

DIPLOMARBEIT

FABRIK KLARENBRUNN

VERGANGENHEIT - GEGENWART - ZUKUNKFT

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von

Univ.Prof. Dr.phil. Nott Caviezel

E 251.2 Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

Lehrstuhl für Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Miriam Kriegl

1026008

Bludenz, im Jänner 2019

Spinnerei Klarenbrunn

KURZFASSUNG / ABSTRACT

Die Fabrik Klarenbrunn in Bludenz ist ein Architekturjuwel des späten 19. Jahrhunderts und steht beispielhaft für einen Entwicklungsschritt in der Industriearchitektur. Aufgrund von verschiedenen Faktoren, welche in dieser Arbeit erläutert werden, entwickelte sich das westlichste Bundesland Österreichs europaweit als eines der fortschrittlichsten Industriegebiete und spielte im 19. und 20. Jahrhundert eine wichtige Rolle in der Textilindustrie.

Die ehemalige Spinnerei mit ihrer Sichtziegelfassade, welche die Firma Getzner, Mutter & Cie in den Jahren 1884 bis 1886 als Erweiterung zu den bereits im Raum Bludenz bestehenden Betriebsstandorten „Bleiche“ und „Lünersee“ erbauen ließ, hat in ihrer über 130-jährigen Geschichte zahlreiche Veränderungen und wirtschaftlich schwierige Phasen durchlebt.

Der ursprünglich von einem aus Manchester stammenden Ingenieur entwickelte Vorentwurf wurde von dem in Bludenz tätigen Baumeister Ignaz Wolf adaptiert. Innerhalb von nur zwei Jahren Bauzeit wurde das Bauvorhaben umgesetzt und es entstand die Fabrik Klarenbrunn mit ihrer in Vorarlberg herausragenden äußeren Erscheinung.

Aufgrund der architektonischen und konstruktiven Einzigartigkeit, der Bedeutung der Fabrik für die Stadt Bludenz sowie die repräsentative Stellung für die Geschichte der Textilindustrie Vorarlbergs wurde die gesamte Anlage 2002 unter Schutz gestellt. Im Jahr 2015 wurde die Produktion still gelegt und die Fabrik zum Verkauf angeboten. Der neue Eigentümer lässt in der Fabrik ein Zentrum für Handwerk und Nachhaltigkeit entstehen.

The Factory „Klarenbrunn“ in Bludenz is an architectural jewel from the 19th Century and represents an important step in the development of the industrial architecture. This diploma thesis will contain a research about the preconditions why the western province of Austria was one of the most important and advanced industrial regions of Europe in the 19th and 20th Century.

As an expansion of the already existing production locations “Bleiche” and “Lünersee” in the area of Bludenz the former spinning mill with its brick facade was constructed by the company „Getzner, Mutter & Cie“ in the years 1884 to 1886. With a history of more than 130 years the factory experienced a lot of changes and difficult economical phases.

The preliminary designs for the factory were developed by an engineer from Manchester. The plans have been modified by the in Bludenz active builder Ignaz Wolf. Within only two years construction time the factory with its in Vorarlberg unique external appearance was realised.

Since 2002, the complex of the former spinning mill is listed due to the architectural and constructive uniqueness, the significance for the city of Bludenz and the representative status for the history of textile industry in Vorarlberg. In 2015 the production was shut down and the site offered for sale. The new owner will create a center for handcraft and sustainability.

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit auf eine geschlechterspezifische Formulierung sowie die Anführung von akademischen Titel verzichtet. Betreffende Begriffe beziehen sich im Sinne der Gleichbehandlung auf beide Geschlechter.





VORHERIGE SEITE

Abb. | 01: Bludenz von oben, Blick Richtung
Walgau, 2012

01.1 | VORGEHENSWEISE - FORSCHUNGSSTAND

Die Fabrik Klarenbrunn wird zwar in vielen Publikationen und Artikeln als hervorragendes Beispiel für die Industriearchitektur des späten 19. Jahrhunderts in Vorarlberg angeführt. Jedoch erfolgte bisher noch keine umfassende, eigenständige und detaillierte Untersuchung der Fabrikanlage. Diese Lücke soll mit dieser Arbeit geschlossen werden.

Es stellte sich auch schnell heraus, dass die zur Verfügung stehende Literatur mit direktem Bezug auf die Fabrik Klarenbrunn sehr beschränkt ist. Im Gegensatz dazu stehen die umfangreichen Quellen zu den Themenbereichen der Industrialisierung in Österreich bzw. in Vorarlberg, die Entstehung des Bautyps Fabrik und die Entwicklung des Spinnen und Webens.

Die wichtigste und ausführlichste Quelle zur Fabrik Klarenbrunn findet sich in der von Manfred A. Getzner in drei Bänden zusammengefassten Firmengeschichte des Unternehmens Getzner, Mutter & Cie. Darin wird in einem Kapitel die Entstehungsgeschichte der Fabrik Klarenbrunn, welche aus den im Firmenarchiv vorhandenen Unterlagen rekonstruiert wurde, beschrieben.

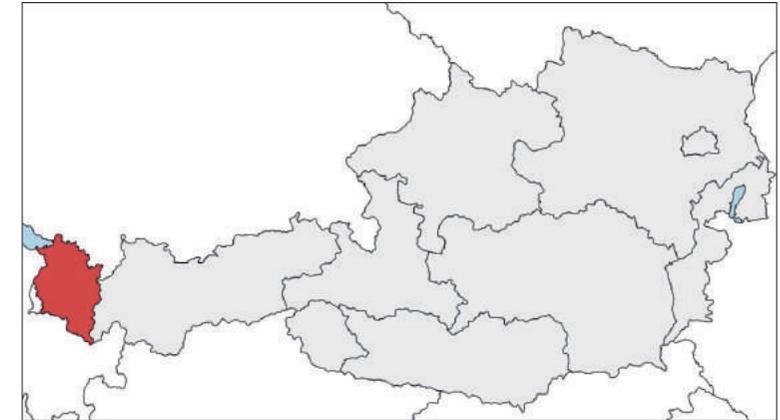
Die zweite, wichtige Quelle ist das Werk von Christoph Bertsch zur Fabrikarchitektur in Vorarlberg im 19. und 20. Jahrhundert. Hier wird die Entwicklungsgeschichte der Industrialisierung anhand von Beispielen aus Vorarlberg aufgezeigt. Zudem wird darin die Fabrik Klarenbrunn in einem Absatz ausführlicher beschrieben.

Diese beiden Quellen standen in der Institutsbibliothek für Denkmalpflege und Bauen im Bestand der TU Wien zur Verfügung. Die weitere Literatur fand sich zum Einen in der Bibliothek der Technischen Universität Wien und zum Anderen in der Landesbibliothek Vorarlberg. Weitere Informationen wurden aus den angeführten Internetquellen bezogen.

Auf Nachfrage beim Landesarchiv, in dem sich seit 2003 auch das Stadtarchiv der Stadt Bludenz befindet, und dem Wirtschaftsarchiv Vorarlberg konnten keine Unterlagen erhoben werden.

Umso bedeutender ist die Tatsache, dass sich im Firmenarchiv des Unternehmens Getzner, Mutter & Cie umfangreiche Planunterlagen und Fotografien, welche für die Arbeit zur Verfügung gestellt wurden, vorhanden sind. Die über 100 historischen Planunterlagen, die sich trotz eines Alters von über 130 Jahren überwiegend in einem überraschend guten Zustand befinden, wurden professionell digitalisiert und dienen als Grundlage zur Erstellung der Bestandspläne. Die eigenständig ausgeführte Bestandsaufnahme wurde händisch mittels Meterstab und Distanzlaser erstellt. Aufgrund der umfangreichen Ausmaße der Fabrik erfolgte die Aufnahme je Raum bzw. je Gebäudeteil. Aus diesen analog erstellten Aufmaßblättern wurde in weiterer Folge ein digitales 3D-Modell erstellt aus dem die Bestandspläne generiert wurden. Die Umgebung sowie Grundstücksgrenzen wurden aus dem VoGIS (Vorarlberger Geografisches Informationssystem) des Landes Vorarlberg bezogen.

01.2 | VORARLBERG - STADT BLUDENZ



LINKS

Abb. | 02: Vorarlberg Bezirke: Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Bludenz

RECHTS

Abb. | 03: Lage von Vorarlberg in Österreich

Das Bundesland Vorarlberg liegt ganz im Westen Österreichs und grenzt an die Schweiz, Liechtenstein und Deutschland. Mit 391.741 Einwohnern⁰¹ und einer Fläche von 2.601 km² ist Vorarlberg das zweitkleinste Bundesland Österreichs.⁰²

Die vier Bezirke – Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz – unterteilen das Bundesland, wobei der südlichste Bezirk Bludenz auch flächenmäßig der Größte ist und fast die Hälfte der Fläche einnimmt.

Das Zentrum des südlichen Vorarlbergs ist die Stadt Bludenz, die mit 14.539 Einwohnern⁰³ auch die Bezirkshauptstadt ist. Gemeinsam mit den direkt angrenzenden Gemeinden Nüziders und Bürs bildet die Region Bludenz einen zusammenhängenden Siedlungsraum mit nahezu 25.000 Menschen.⁰⁴

Landschaftlich umrahmt wird die Stadt von der südlich verlaufenden Gebirgskette „Rätikon“, und nordöstlich befindet sich der „Hohe Frasen“ (Muttersberg), der Hausberg von Bludenz. Am Fuße des langgestreckten Tals schlängelt sich die Ill aus dem Montafon kommend Richtung Feldkirch. Durch den Bau der Rheintalautobahn Anfang der 1980er Jahre, die dem Wasserlauf der Ill im Bereich Bludenz folgt, wurde diese reguliert und neu eingefasst. Die Ill war eine der Grundvoraussetzungen für die Ansiedelung von Industrieunternehmen, da sie die nötige Wasserkraft lieferte. Dadurch entstanden große Fabrikanlagen, welche wiederum zahlreiche Arbeitskräfte benötigten.

Das lässt sich am deutlichsten an den Bevölkerungszahlen ablesen. Waren es im Jahr 1754 noch 1.205 Einwohner, zählte man um 1900 bereits 5.343 Einwohner.⁰⁵

Als Grundlage für die folgende Darstellung zur Geschichte der Stadt Bludenz diente das Werk von Dr. Manfred Tschakner „Eine kurz gefasste Geschichte der Stadt“.⁰⁶

Zur genauen Gründung der Stadt Bludenz gibt es keine eindeutigen Daten. Die erste bekannte urkundliche Erwähnung findet sich auf einem Güterverzeichnis aus dem Jahr 842/843. Darin ist von einem Dorf „Pludono“ bzw. „Pluteno“ die Rede, was nach der indogermanischen Wortwurzel „pleud“ mit „fließen“ übersetzt werden kann. Als Stadt wird Bludenz erst Mitte des 13. Jahrhunderts bezeichnet, da ein Dokument vorliegt, in welchem ein Bürgeroberhaupt der Stadt Bludenz erwähnt ist.

Die ummauerte Stadt bleibt weitestgehend bis ins 18. Jahrhundert erhalten, doch aufgrund der wachsenden Bevölkerung entstanden auch außerhalb der Stadtmauern Niederlassungen.

Die Gesellschaft war landwirtschaftlich geprägt. Neben dem Ackerbau wurden hauptsächlich Viehzucht und Weinbau betrieben. Doch auch das Gastgewerbe und das Transportwesen waren ein wichtiger Wirtschaftszweig.

Die seit dem 15. Jahrhundert außerhalb der Stadt angesiedelten Gewerbestätten bildeten später die Grundlage für die Industrialisierung der gesamten Region.

⁰¹ Statistik Austria: Ein Blick auf die Stadt Bludenz: Bevölkerungsentwicklung 1869-2017, In: <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g80103.pdf>, abgerufen am 09.03.2018.

⁰² Seite "Vorarlberg", In: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Vorarlberg>, abgerufen am 09.03.2018.

⁰³ vgl. ⁰¹, Statistik Austria.

⁰⁴ Webpage der Stadt Bludenz, <http://www.bludenz.at/wirtschaft-vereine/standort-bludenz.html>, abgerufen am 09.03.2018.

⁰⁵ Hubert Weitensfelder, "Der Tunnel und die Arbeit: Bludenz im Zeitraum von 1814 - 1914", In: Geschichte der Stadt Bludenz: von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, Sigmaringen Thorbecke, 1996, Seite 506.

⁰⁶ Manfred Tschakner, "Eine kurz gefasste Geschichte der Stadt", In: Bludenz Geschichteblätter Heft 50 (2.Auflage), 2003.



Die Tatsache, dass sich bis ins 18. Jahrhundert kein höherer akademischer oder höher qualifizierter Beruf in den städtischen Aufzeichnungen nachweisen lässt, bestätigt die landwirtschaftlich geprägte Gesellschaft und Kultur.

Im 17. Jahrhundert wurde Bludenz zweimal nahezu vollständig von Bränden zerstört. Der erste Brand wurde auf einem Motivbild, das um 1640 entstand, dargestellt und gilt als die älteste Ansicht der Stadt Bludenz. Anschaulicher ist der Kupferstich des Malers Matthäus Merian von 1643, welcher die Stadt Bludenz vor dem Brand 1638 zeigt (Abb. | 455 + 456, Seite | 268).

Die Industrialisierung brachte einen wirtschaftlichen und sozialen Wandel nach Vorarlberg, aber besonders Bludenz erlebte einen Aufschwung, der die Stadt bis heute kennzeichnet. Diese Entwicklung ist eng mit dem Unternehmen Getzner, Mutter & Cie verknüpft. Aufgrund des Baus der Vorarlbergbahn, welche von Bludenz bis nach Bregenz verläuft, und der Arlbergbahn wurde der Eisenbahnverkehr ein wichtiger Faktor für den Transport.

Der Bludener Bahnhof wurde zu einem bedeutenden Umschlagplatz für Waren und der Handel florierte. Zudem verstärkte sich der Fremdenverkehr und Tourismus, welche sich im Laufe der Zeit für Bludenz und den angrenzenden Talschaften zu wichtigen Wirtschaftszweigen entwickelten.

Die Stadt wuchs über ihre mittelalterlichen Grenzen hinaus und es entstanden neue Stadtteile. Damit einhergehend veränderte sich auch das Erscheinungsbild.

Als Besonderheit der Stadt Bludenz ist die große Anzahl der aus dem Trentino stammenden Arbeiter zu erwähnen. Um 1900 war etwa ein Fünftel der Einwohner italienischsprachig. Die Unternehmen warben gezielt in den Gebieten rund um Triest um Fabrikarbeiter. So entstanden auch viele Arbeitersiedlungen (wie etwa das „Welsch-Viertel“ direkt angrenzend an das Betriebsareal "Bleiche"), die von den Unternehmern in Auftrag gegeben und teils von den Arbeitern selbst erbaut wurden.

LINKS

Abb. | 04: Bludenz, Blick Richtung Rätikon bzw. Bürs/Brandnertal (Bürser Schlucht)

RECHTS

Abb. | 05: Bludenz, Blick Richtung Klostertal, 2014

Die zu dieser Zeit erfolgreichen „self-made“ Fabrikanten hatten großen Einfluss auf die Geschehnisse in Politik und Gesellschaft. In Bludenz sind hier etwa die Gründerväter und deren Nachkommen von Getzner, Mutter & Cie erwähnenswert, da sie mehrfach das Amt des Bürgermeisters bekleideten und in der Stadtregierung jahrzehntelang vertreten waren.

Die durch die beiden Weltkriege verursachte Notlage in ganz Europa war auch in Vorarlberg spürbar. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Bludenz bis 1953 von der französischen Besatzungsmacht verwaltet. Zu dieser Zeit wuchs die Stadt weiter. Es wurden neue Stadtteile, wie zum Beispiel die „Südtirolersiedlung“ an der Grenze zu Nüziders angelegt, die angrenzenden Gemeinden Rungelin im Nordosten und Brunnenfeld im Südosten wurden eingemeindet. In den folgenden Jahrzehnten entstanden in der Stadt zunehmend neue gesellschaftliche und kulturelle Einrichtungen. Besonders das Schulwesen wurde durch zahlreiche höhere Schulen ausgebaut.⁰⁷

Die Zuwanderung ausländischer Arbeiter nach Bludenz blieb weiterhin hoch, da in den 1950er- und 1960er- Jahren ein Arbeitsmangel in den Industriebetrieben herrschte. Zahlreiche Arbeiter aus Ostösterreich und osteuropäischen Ländern kamen nach Bludenz um in den Industriebetrieben zu arbeiten.⁰⁸

Mitte der 1960er Jahre stammte die Hälfte der Einwohner von Bludenz nicht aus Vorarlberg - 40 % aus den anderen Bundesländern und 10% aus dem Ausland.⁰⁹

Der beginnende Niedergang der Vorarlberger Textilindustrie ab Ende der 1970er Jahre hatte schwere wirtschaftliche Folgen und viele Unternehmen in der Region Bludenz mussten ihren Betrieb einstellen. Die traditionsreiche Textilfirma Getzner, Mutter & Cie konnte sich diesem Negativtrend entziehen und sicherte weiterhin zahlreiche Arbeitsplätze für die heimische Bevölkerung.

Heute gibt es neben den beiden Tochterfirmen von Getzner, Mutter & Cie (Getzner Textil AG und Getzner Werkstoffe) auch die Brauerei Fohrenburg und die Schokoladenfabrik Suchard, welche die größten Arbeitgeber der Region sind.

Die Stadt Bludenz orientierte sich ab den 1990er Jahren vermehrt auf den Tourismus und Fremdenverkehr - sowohl im Sommer als auch im Winter - und bleibt weiterhin ein attraktiver Standort für Unternehmen aller Art.

⁰⁷

Manfred Tschaikner, "Eine kurz gefasste Geschichte der Stadt", In: Bludener Geschichtsblätter Heft 50 (2.Auflage), 2003.

⁰⁸

Christian Feuerstein: "Die strukturelle Entwicklung der Vorarlberger Wirtschaft seit 1945", In: Vorarlberg Chronik: <http://vorarlberg-chronik.at/id4-bis2016/die-strukturelle-entwicklung-der-vorarlberger-wirtschaft-seit-1945>, abgerufen am 25.04.2018.

⁰⁹

vgl. Tschaikner, 2003.



Abb. | 06: Übersicht Vorarlberg: Städte, Dörfer, Regionen





02.1 | TEXTILINDUSTRIE IN VORARLBERG

VORHERIGE SEITE

Abb. | 07: Blick in die ehemalige Schlosserei der Fabrik Klarenbrunn, 2016, Foto von Matthias Rhomberg

¹⁰

Gerhard Wanner, Vorarlbergs Industriegeschichte, Verein Vorarlberger Industriegeschichte, Feldkirch, 1990, Seite 31.

¹¹

Hans Nägele, Das Textilland Vorarlberg, Vorarlberger Verlagsanstalt, Dornbirn, 1949, Seite 17 bzw. vgl. Seite 11-25.

¹²

Manfred A. Getzner, Getzner, Mutter & Cie, Bludenz - und die Entwicklung der Textilindustrie im Vorarlberger Oberland, Band II, TEIL A, Rheticus-Gesellschaft, Feldkirch, 1990, Seite 30-31.

¹³

Annette Bleyle, "Entstehung und Entwicklung der Vorarlberger Industrie", Seite 6-7, 2001, In: Wirtschaftsarchiv Vorarlberg, <http://wirtschaftsarchiv-v.at/seiten/aufsaetze.php>; aufgerufen am 25.04.2018.

Wenn man heute an Vorarlberg denkt, fallen einem zunächst die Begriffe Bodensee, Alpen und Skifahren ein. Dass Vorarlberg einst als „österreichisches Manchester“¹⁰ bezeichnet wurde, lässt auf die prägende Geschichte der Textilindustrie im 19. und 20. Jahrhundert schließen. Auch wenn es heute nicht mehr so augenscheinlich ist wie vielleicht noch vor ein paar Jahrzehnten, war die Textilindustrie ein primärer Faktor in der wirtschaftlichen und kulturellen sowie sozialen Entwicklung der gesamten Region. Bereits im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war die Bodenseeregion bekannt für die Flachs- und Hanfherstellung sowie deren Verarbeitung (Leinenerzeugung).

Es entstanden Handelszentren in der Ostschweiz, im Schwabenland und dem Allgäu - St. Gallen, Konstanz, Ulm und Kempten. Die an diesen Orten hergestellten Produkte waren in ganz Europa bekannt und geschätzt. Es bestanden Handelsbeziehungen mit Oberitalien (Venedig, Mailand, Genua), Spanien (Barcelona), Frankreich, Belgien und Deutschland. Durch die geographische Nähe Vorarlbergs zur Ostschweiz und Süddeutschland kann angenommen werden, dass dort ähnliche Wirtschaftsverhältnisse geherrscht haben müssen.¹¹

Das landwirtschaftlich strukturierte Vorarlberg versorgte sich selbst mit den benötigten Bekleidungsstücken und Textilien. Man verarbeitete den selbst angebauten Hanf oder Flachs zu Garnen und Stoffen und verkaufte den Überschuss an Nachbarn, Bekannte oder auf kleinen städtischen Märkten.

Zudem diente Schafwolle als Grundstoff für die Textilien. Die fremde Baumwolle setzte sich erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts flächendeckend durch.

Die textile Tradition ist im Vorarlberger Unterland (Bregenz bis Feldkirch) ausgeprägter als im Oberland (Feldkirch bis Bludenz). Dennoch galt Bludenz im 16. und 17. Jahrhundert aufgrund der umliegenden Talschaften - Klostertal, Brandnertal, Montafon - als Markt- und Handelszentrum. Neben dem großen Einzugsgebiet waren auch bestehende Handelsrouten nach Oberitalien und Ostösterreich vorhanden.¹²

Die verarmte Bevölkerung war gezwungen zur Saisonarbeit ins Ausland zu gehen. Viele junge Männer, Frauen und Kinder unterstützten damit ihre Familien. Neben der eigenen Landwirtschaft konnten sich die Menschen besonders in den Wintermonaten einen Nebenverdienst mittels Heimarbeit (Spinnen, Weben,...) sichern. Dies geschah meist im Verlagswesen.

Die sogenannten Fergger brachten den Rohstoff (Flachs, Hanf, Baumwolle) zu den teilweise abgelegenen Ortschaften und holten die Produkte (Garne, Stoffe, Tücher,...) wieder ab und bezahlten den Lohn aus. Die so in der Heimarbeit erstellten Halb- oder Fertigprodukte wurden zu weiteren Veredelungsstätten (Bleichen, Stickereien, Wirkereien, Druckereien,...) gebracht oder auf Märkten verkauft. Die Baumwolle, welche hauptsächlich aus Indien oder Amerika importiert wurde, kam über Schweizer Unternehmer, nach Vorarlberg.¹³



Im "Ländle" waren genügend Arbeitskräfte in Form von geübten Heimarbeitern vorhanden. Im Raum Bludenz waren es die Gebrüder Gonzenbach aus St. Gallen, die als Fergger tätig waren und die Baumwolle von Hunderten von Heimarbeitern verarbeiten ließen.¹⁴

Mitte des 18. Jahrhunderts war die Heimarbeit weit verbreitet. Es entstanden aber bereits erste Manufakturen, eine Frühform der Fabrik. Die Produktion fand nicht mehr im häuslichen Umfeld statt, sondern die Menschen gingen in ein dafür vorgesehenes Gebäude. Die erste Baumwoll-Handweberei in Vorarlberg befand sich in Bregenz und wurde ab 1767 von Carl Bernhard Caspar von Trave, einem Unternehmer aus Rorschach (Ostschweiz), betrieben. Einige Jahre später folgte im gleichen Betrieb eine Baumwoll-Handspinnerei. Aufgrund der raschen technischen Entwicklungen und verbesserter Maschinen, die vor allem aus England und der Schweiz kamen und auch in Vorarlberg Einzug hielten, konnte sich das Manufakturwesen nicht lange halten.¹⁵

Zudem vollzog sich auch ein sozialer Wandel in der Bevölkerung. Immer mehr Menschen blieben in der Heimat, da ausreichend Arbeit zur Verfügung stand und sie mussten nicht mehr als Saisonarbeiter ins Ausland gehen.

Dadurch entstanden gute Voraussetzungen für die Industrialisierung in Vorarlberg: Die ausländischen Unternehmer, hauptsächlich Schweizer, fanden in Vorarlberg eine sehr große Anzahl an willigen Arbeitskräften, die in der textilen Produktion geübt waren. Zudem verfügten die Unternehmer über das nötige Kapital sowie das Fachwissen und ließen sich aufgrund der günstigen Schutzzollpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie in Vorarlberg nieder.¹⁶

Ein weiterer ausschlaggebender Faktor für die Industrialisierung des 18. und 19. Jahrhunderts war die in Vorarlberg vorhandene Wasserkraft. Diese bestimmte den Standort der Spinnereien und Webereien und lieferte die nötige Antreibskraft für die größtenteils mechanisch betriebenen Gerätschaften.¹⁷

LINKS

Abb. | 08: Flachsverarbeitung zu Leinen, Darstellung aus der "Emser Chronik" des Jahres 1616

RECHTS

Abb. | 09: bäuerliche Baumwollverarbeitung in Au (Bregenzerwald), um 1890

¹⁴

a.a.O., Getzner, Teil A, 1989, Seite 34.

¹⁵

a.a.O., Bleye, 2001, Seite 7-8.

¹⁶

a.a.O., Bleye, 2001, Seite 5-6.

¹⁷

a.a.O., Nägele, 1949, Seite 50-54.

Die erste mechanische Spinnerei in Vorarlberg wurde 1812 von den Unternehmern Rhomberg & Lenz (später Herrburger & Rhomberg) in Dornbirn gegründet. Anfänglich als Flachsspinnerei betrieben wurde der Betrieb bald auf Baumwolle umgestellt.¹⁸

Die Vorreiterrolle, die Vorarlberg hier in der Entwicklung der Textilindustrie einnimmt, zeigt der Vergleich zu Süddeutschland – hier wurde die erste mechanische Spinnerei erst 1864 in Betrieb genommen, als sich in Vorarlberg bereits 170 000 Spindeln drehten.¹⁹

Die erste Gründerzeit zu Beginn des 19. Jahrhundert brachte große Textilunternehmen hervor: Herrburger & Rhomberg in Dornbirn, Carl Ganahl & Co. in Feldkirch, Getzner, Mutter & Cie in Bludenz, F. M. Hämmerle in Dornbirn sowie F. M. Rhomberg ebenfalls in Dornbirn.²⁰

Vorarlberg entwickelte sich zu jener Zeit zu einer der bedeutendsten Industrieregionen in der österreichisch-ungarischen Monarchie und konnte sich in Europa im Bereich der Baumwollverarbeitung im Vergleich zu anderen Regionen sehr früh etablieren. Krisen, wie das Revolutionsjahr 1848 und der amerikanische Bürgerkrieg von 1861 bis 1865, weswegen kaum mehr Baumwolle auf dem Markt war, versetzten der Vorarlberger Textilindustrie nur temporär einen Dämpfer. Die Unternehmer investierten trotz schwieriger Zeiten in ihre Betriebe und konnten durch anfänglich entstandene enorme Gewinne auch spätere Rezessionen überbrücken.

Aufgrund der Änderung der Schutzzollpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahr 1878 und des Ausbaus der Eisenbahn, der Vorarlbergbahn 1872 und der Arlbergbahn 1884, wurde Vorarlberg für Niederlassungen von deutschen und schweizerischen Unternehmen immer attraktiver. Besonders die Inbetriebnahme der Arlbergbahn erleichterte den Transport von Waren von und nach Vorarlberg und es konnte von den Unternehmern ein neuer Absatzmarkt in Innerösterreich ins Auge gefasst werden.²¹

Eine zweite Gründerwelle setzte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Besonders die Weberei, die durch die Mechanisierung der Buntweberei einen Aufschwung erlebte, trug dazu bei, dass viele Unternehmen ihre bestehenden Betriebsanlagen erweiterten. Aufgrund technischer Erfindungen und Verbesserungen bei der Energieerzeugung – Dampfkraft und Wasserturbinen – konnten wesentlich größere Maschinen angetrieben werden, wodurch die Produktivität zusehens stieg.

In den Jahren von 1860 bis 1895 entstanden zahlreiche neue Betriebsanlagen, teilweise von bestehenden Unternehmen. Ein Vergleich zeigt die starke Entwicklung zwischen den Jahren 1839 und 1880 (Tab. | 01, Seite | 021).²²

In den folgenden Jahren bis zum Ersten Weltkrieg war die Textilindustrie von einem Wandel geprägt. Es entstanden immer mehr Veredelungsstätten wie etwa Wirkereien, Stickereien, Druckereien, Färbereien, etc.²³

¹⁸
a.a.O., Nägele, 1949, Seite 24.

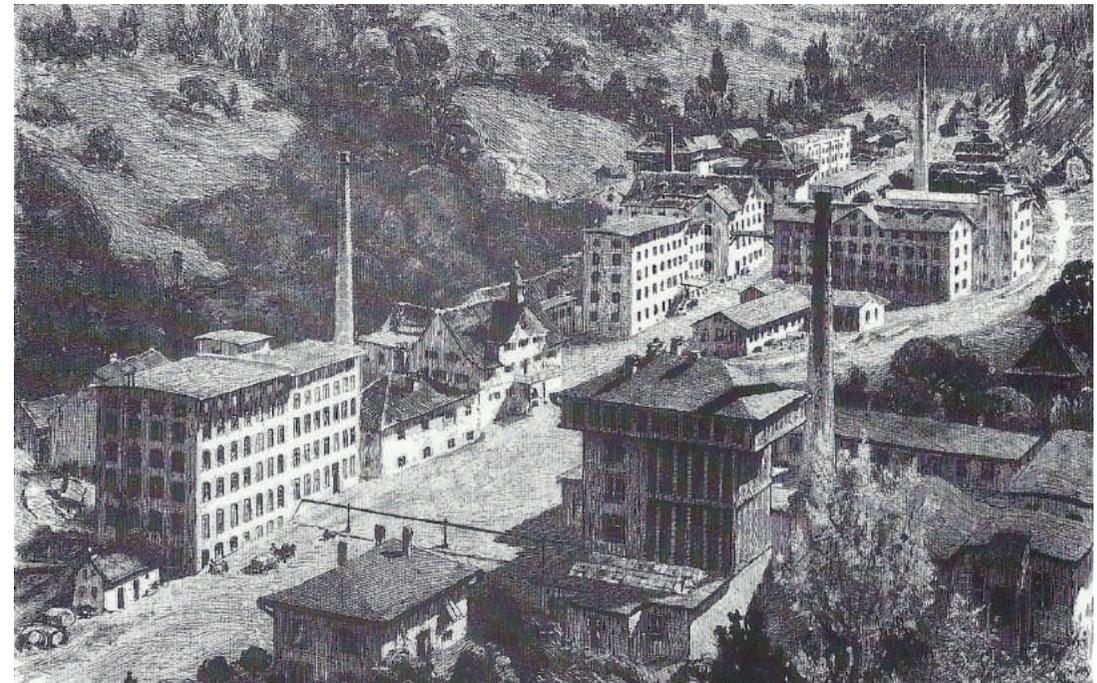
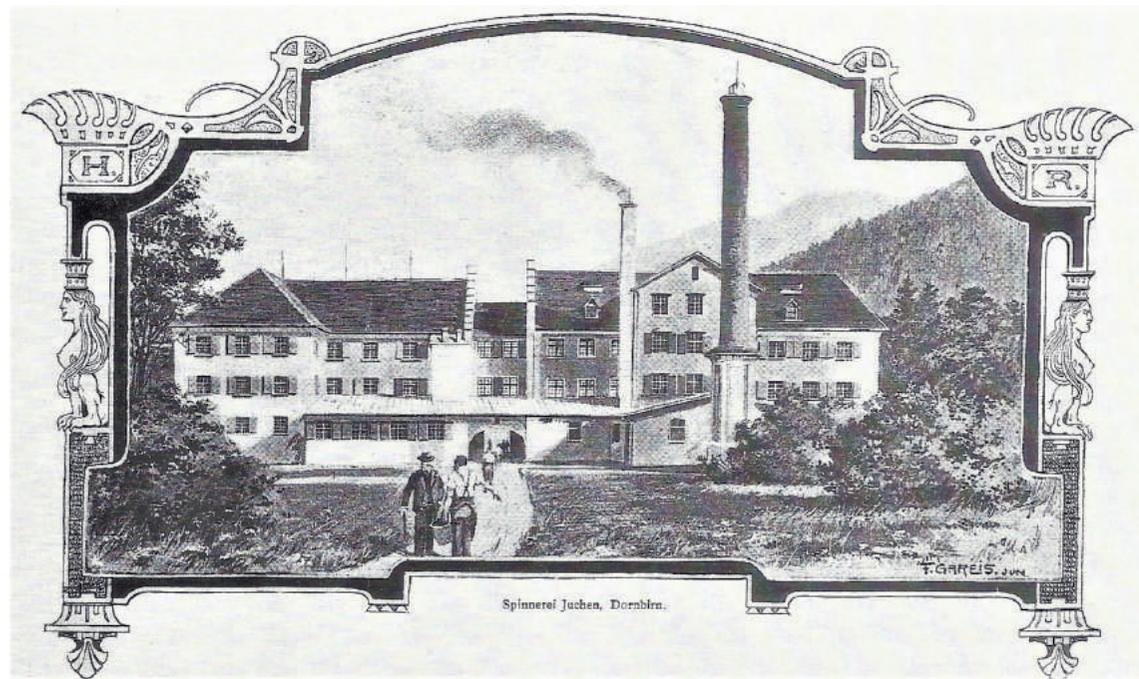
¹⁹
ebenda, Seite 25.

²⁰
ebenda, Seite 70.

²¹
Barbara Motter & Barbara Grabherr-Schneider, Orte - Fabriken - Geschichten, Haymon Verlag, Innsbruck-Wien, 2014, Seite 12-13.

²²
a.a.O., Wanner, 1949, Seite 38-39.

²³
a.a.O., Bleyle, 2001, Seite 14-15.



Viele Kleinunternehmen spezialisierten sich auf die teilweise komplizierte und aufwendige Produktion von speziellen Geweben, womit sie sich etablieren konnten. Die auch heute noch dafür bekannten Gemeinden in Vorarlberg sind Lustenau, Hohenems, Altach, Götzis, Rankweil und Höchst.²⁴

Wie bereits erwähnt war eine Besonderheit der Vorarlberger Textilindustrie die starke Zuwanderung von ausländischen Arbeitskräften ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Einheimischen konnten den Bedarf an Arbeitskraft nicht mehr decken und so warben die Unternehmen gezielt in Regionen von Oberitalien, besonders dem Trentino, um billige Arbeiter, welche in Scharen kamen. Am stärksten spürbar war diese Zuwanderung im Raum Bludenz und Bregenz.²⁵

In Bludenz betrug der Anteil an fremdsprachigen Arbeitern im Jahr 1910 ca. 16,5 % der Bevölkerung - im benachbarten Bürs betrug der Anteil sogar 22,6 % und gemessen an der Gesamtbevölkerung Vorarlbergs 4,41 %.²⁶

Während des Ersten Weltkriegs kam die Textilindustrie europaweit zum Erliegen. Trotz der instabilen Zwischenkriegszeit versuchten die Unternehmer die Produktion wieder in Schwung zu bringen und investierten in die Modernisierung der Betriebe.

Der Zweite Weltkrieg brachte für die heimischen Unternehmen große kriegswirtschaftliche Aufträge, die der Textilindustrie zunächst einen Aufschwung bescherten. Viele deutsche Rüstungsunternehmen beanspruchten die großen Fabrikhallen für sich und richteten sich dort ein. Zudem wurden auch zahlreiche Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Vorarlberger Unternehmen einquartiert. Doch auch während der Kriegszeit vollzog sich ein rasanter technischer Wandel in der Textilindustrie, welcher die Fabrikanten dazu veranlasste, ihre Maschinenparks in den Fabriken stetig zu erneuern.²⁷

Um die Wirtschaft nach Kriegsende wieder anzukurbeln, wurde eine „Wirtschaftsstelle Vorarlberg - Schweiz“ eingerichtet, welche vorsah, Lohnaufträge für die Schweiz im "Ländle" auszuführen.²⁸

LINKS

Abb. | 10: Spinnerei Juchen, Dornbirn, um 1890

RECHTS

Abb. | 11: Betriebsareal der Firma F. M. Hämmerle, im Steinebach in Dornbirn

²⁴

a.a.O., Motter & Grabherr-Schneider, 2014, Seite 14.

²⁵

ebenda, Seite 17-18.

²⁶

a.a.O., Wanner, 1949, Seite 189.

²⁷

a.a.O., Motter & Grabherr-Schneider, 2014, Seite 14.

²⁸

a.a.O., Bleyle, 2001, Seite 17-18.

Die 1949 als „Export - und Musterschau“ gegründete „Dornbirner Messe“ bot der Vorarlberger Textilindustrie eine gute Präsentationsmöglichkeit. Innerhalb kurzer Zeit erreichte die Messe internationale Bekanntheit.²⁹

Bald bezeichnete man Vorarlberg aufgrund der raschen Wirtschaftswiederbelebung als den „Goldenen Westen“. Die Stabilisierung der Textilbranche zeigt sich auch an der Zahl der Erwerbstätigen im industriellen Bereich. Im Jahr 1951 betrug dieser Wert fast 50%, wovon der größte Anteil im textilen Bereich beschäftigt war.

Die Baumwollspinnereien und Webereien waren bis Mitte der 1960er Jahre trotz des beträchtlichen Arbeiterkräftemangels die größten Arbeitgeber im Land. Die anfänglich niedrigen Löhne brachten einen Vorteil gegenüber anderen europäischen Ländern, dennoch mussten viele Unternehmen erneut auf Arbeitskräfte aus dem Ausland zurückgreifen. Auch weil die meisten Einheimischen etwa als Grenzgänger im nahegelegenen Ausland oder in anderen Bereichen wie der Metall- oder Elektroindustrie ein deutlich besseres Einkommen erhielten. Dank stetiger Investitionen der Unternehmen in die Maschinen und deren Modernisierung stiegen die Produktionszahlen bis in die Mitte der 1970er Jahre.

Der weltweite Wandel in der Textilbranche war auch in Vorarlberg spürbar. Die vom Export abhängige Industrie hielt der internationalen Wirtschaftskrise der 1970er Jahre und der steigenden Konkurrenz aus Billiglohnländern nicht mehr stand.

In den darauffolgenden Jahren waren viele traditionsreiche Unternehmen wie etwa Herrburger & Rhomberg und F. M. Hämmerle und Ganahl & Comp., die teils seit über 120 Jahren bestanden, zur Schließung ihrer Betriebe gezwungen.

Das Ruder in der Vorarlberger Wirtschaft übernahm die vergleichsweise junge Metall- und Elektrobranche. Die größten Unternehmen sind hier der Beschlägehersteller Blum in Höchst und der Beleuchtungshersteller Zumtobel in Dornbirn.

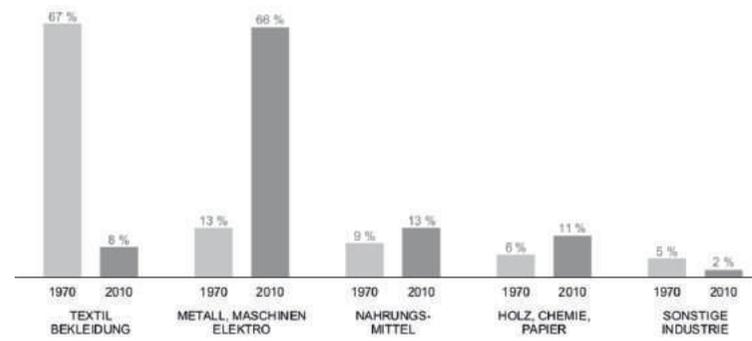
Zusätzlich etablierten sich auch die Nahrungsmittelherstellung sowie die Holz-, Chemie-, und Papierbranche. Die deutliche Verschiebung im industriellen Sektor zeigt die Tabelle | 02 (Seite | 021). Ergänzend kommen der Tourismus und Fremdenverkehr hinzu, die jedoch nur regional starke Bedeutung, zum Beispiel am Arlberg, erreichten.³⁰

Vorarlberg wandelte sich vom Industrieland zu einem vielseitigen Dienstleistungsland und ist österreichweit gesehen eine der stärksten Wirtschaftskräfte.

²⁹
a.a.O., Blyle, 2001, Seite 18.

³⁰
Christian Feuerstein, "Die strukturelle Entwicklung der Vorarlberger Wirtschaft seit 1945", In: Vorarlberg Chronik, <http://vorarlberg-chronik.at/id4-bis2016/die-strukturelle-entwicklung-der-vorarlberger-wirtschaft-seit-1945>, aufgerufen am 25.04.2018.

	1839	1880
FIRMEN	17	46
ENERGIE IN PS	315	3.989
DAMPFMASCHINEN	-	31
SPINDELN	113.982	179.162
MECHANISCHE WEBSTÜHLE	614	3.168
ARBEITER	2.188	5.258



LINKS OBEN

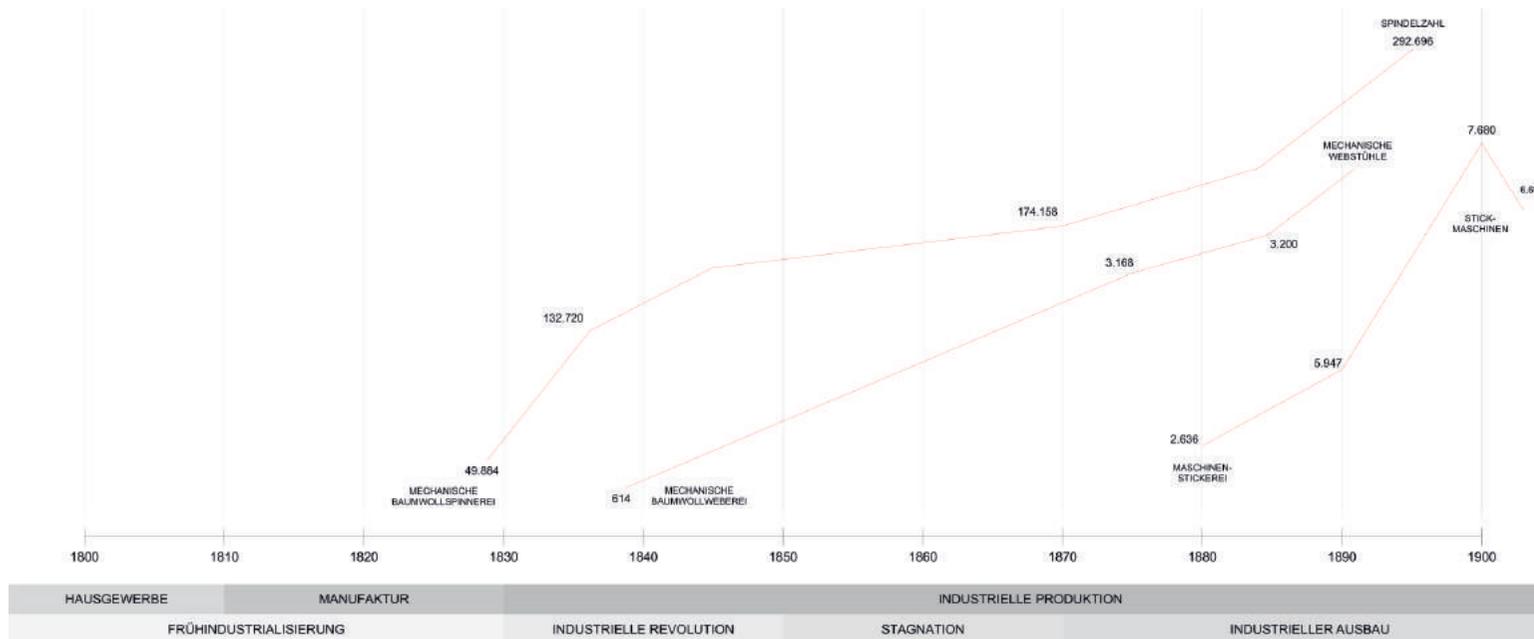
Tab. | 01: Produktionsentwicklung in der Vorarlberger Baumwollindustrie von 1839 bis 1880 (vgl. Wanner, 1990, Seite 38.)

RECHTS OBEN

Tab. | 02: Industrieproduktion in Vorarlberg nach Warengruppen, von 1970 bis 2010 (Feuerstein, 2005)

UNTEN

Tab. | 03: Entwicklung der industriellen Produktionsmittel, 1800 - 1900, (vgl. Wanner, 1990, Seite 33.)



³¹ Christoph Bertsch, Fabrikarchitektur - Entwicklung und Bedeutung einer Baugattung anhand Vorarlberger Beispiele des 19. und 20. Jahrhunderts, Braunschweig, 1981, Seite 5.

³² Claudia Wedekind, "Bauten der Technik und Industrie - Aspekte ihrer Gestaltung und Bedeutung", In: Historische Industriearchitektur, Innsbruck, Bozen, 1991, Seite 17.

³³ Webpage der TU Wien, https://www.tuwien.ac.at/dle/archiv/geschichte_der_tu_wien/, aufgerufen am 11.06.2018.

³⁴ Webpage der ETH Zürich, https://www.ethz.ch/de/die-eth-zuerich/portraet/geschichte.html#par_textimage_3, aufgerufen am 11.06.2018.

³⁵ a.a.O., Bertsch, 1981, Seite 6.

³⁶ ebenda, Seite 6-7.

³⁷ Hans Straub, Die Geschichte der Bauingenieurkunst, Ein Überblick von der Antike bis in die Neuzeit, Birkhäuser Verlag, Basel, 1975, Seite 189-190.

Ausgehend von England im 18. Jahrhundert katapultierte die industrielle Revolution die gesamte Welt in ein neues Zeitalter. Damit einhergehend entwickelte sich auch ein neuer Bautyp – die Fabrik. Die Mechanisierung der Arbeit und die damit veränderte wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung führte zu neuen Herausforderungen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens. Besonders im 19. Jahrhundert kam es im Bereich der Medizin, Chemie und den gesamten Naturwissenschaften zu neuen Entdeckungen und Erfindungen.

Auch im Bereich der Technologie und Bautechnik führte zum Beispiel die Entwicklung der Dampfmaschine und damit die Ausbreitung der Eisenbahn sowie die Produktion von Eisen zu einem raschen technischen Fortschritt. Zusätzlich konnte aufgrund des Aufkommens der Telefonie, der Fotografie und des Zeitungswesens die breite Masse der Bevölkerung wesentlich schneller mit Informationen versorgt werden.³¹

So entstanden im Laufe des 19. Jahrhunderts zwangsläufig neue Bauaufgaben wie Brücken, Bahnhöfe, Fabriken, etc. Diese als „inoffizielle“ bezeichnete Architektur war das Aufgabengebiet des Bauingenieurs. Die akademisch geschulten Architekten jener Zeit planten Bibliotheken, Museen, öffentliche Gebäude, Bürgerpalais und ähnliches, welche als „offizielle“ Architektur bezeichnet wurde. Sie bedienten sich historischer Stile der Vergangenheit und verloren den Anschluss an die neuen bautechnischen Entwicklungen.³²

Dieser Trennung von Architekt und Ingenieur ging die Gründung der „École Polytechnique“ 1794 - Technische und praktische Wissenschaften - und der „École des Beaux Arts“ 1806 - Architektur und Kunst - in Frankreich voraus. Auch in Österreich und der Schweiz entstanden dem entsprechend differenzierte Schulen. Die Technische Universität Wien (TU) und die Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) in Zürich wurden als Polytechnikum 1815³³ und 1855³⁴ gegründet. Erst durch den deutschen Werkbund und das Bauhaus in den 1920er wurde versucht diese Trennung wieder aufzuheben.³⁵

Die Ingenieure standen immer in engem Kontakt mit der Wirtschaft und der Industrie, wodurch sie in ihrem Bauen auch auf möglichst kostengünstige und ökonomische Bauweisen und Baumaterialien angewiesen waren. Aufgrund der neuen Techniken, die ihnen zur Verfügung standen und der neuen Aufgaben, die sich ihnen stellten, bauten sie ohne Vorbilder aus der Vergangenheit und schufen unter neuen Bedingungen wie Stadt, Verkehr, Industrie neue Bauten. Dies erkannten auch die Architekten des frühen 20. Jahrhunderts und nahmen sich die Industriearchitektur als Vorbild für die moderne Architektur. Hier sind vor allem Siegfried Giedeon und Walter Gropius zu nennen.³⁶

In Europa war England zu Beginn der Industriellen Revolution tonangebend. Die Verwendung von Kohle (Steinkohle, Koks) vereinfachte das Herstellungsverfahren von Eisen, wodurch die Massenproduktion dieses neuen Baustoffs möglich war.³⁷



Die Ingenieure erkannten das Potential des Materials und setzten es für ihre Bauaufgaben ein. Dadurch wurden die Fähigkeiten und Einsatzmöglichkeiten von Eisen zuerst im Industriebau erprobt und weiterentwickelt.

Das erste Bauwerk bei welchem Eisen als Baustoff eingesetzt wurde, war die Bogenbrücke über den Severn in Coalbrookdale, nordwestlich von Birmingham, im Jahr 1775/76 von Abraham Darby.³⁶ Für den Fabrikbau brachte Eisen viele Vorteile mit sich. Die mehrstöckigen Hochbauten dieser Zeit waren aufgrund ihrer hölzernen Stützen und Decken sehr brandanfällig. Viele Fabriken der neu entstehenden Industrie, insbesondere der führenden Textilindustrie, fielen verheerenden Bränden zum Opfer. Durch die Verwendung von Eisentragwerken konnte dieses Risiko stark reduziert werden.³⁸

Die erste Fabrik, deren Kern als Eisenkonstruktion ausgeführt wurde, war 1801 die Spinnerei Philipp & Lee in Salford, nahe Manchester, von Matten Boulton und James Watt.³⁹

Weniger bekannt war, dass bereits 1796, die von Charles Bage entworfene Flachsspinnerei in Shrewsbury von Marshall & Benyon ein eisernes Grundgerüst (Stützen und Träger) erhielt.⁴⁰

In weiterer Folge entwickelte sich daraus der Skelettbau. Das bis dahin verwendete Eisen hatte jedoch den Nachteil, dass es nicht schmied- oder walzbar war. Durch das Mitte des 19. Jahrhundert entwickelte Bessemer-Verfahren konnte dieser Umstand behoben werden und der nun als Stahl bezeichnete Werkstoff wurde zu billigen Preisen und in enormen Massen produziert. Stahl wurde zum wichtigsten Werkstoff des späten 19. Jahrhunderts für den Ingenieurbau.

Damit entstanden Bauwerke wie zum Beispiel im Rahmen der Weltausstellung von 1851 in London der Kristallpalast von Joseph Paxton. Mittels der Standardisierung von Stahlelementen wurde der Einsatz von Stahl als Konstruktionselement noch verstärkt.⁴¹

LINKS

Abb. | 12: Bogenbrücke über den Severn, Coalbrookdale, 1775/76

RECHTS

Abb. | 13: Flachsspinnerei Innenraum, Shrewsbury, von Charles Bage, 1796

³⁸

a.a.O., Straub, 1975, Seite 190.

³⁹

a.a.O., Bertsch, 1981, Seite 38.

⁴⁰

ebenda, Seite 38.

⁴¹

ebenda, Seite 8 - 9.

Neben dem Eisen bzw. Stahl entstand im 19. Jahrhundert auch der Stahlbeton als Baumaterial. Dem vorausgegangen war im Jahr 1824 durch Joseph Aspdin (1778 - 1855) in Leeds die Entwicklung von Portlandzement, eine gebrannte Mischung aus Ton und Kalkstein. Als Geburtsstunde des Stahlbetons muss der französische Gärtner Joseph Monier (1823 - 1906) genannt werden, der seit 1861 zur Stabilisierung seiner Pflanzkübel ein Drahtnetz in den noch formbaren Beton einlegte. Besonders in Nordamerika wurde Stahlbeton für den Fabrikbau eingesetzt. Dies hatte auch großen Einfluss auf die europäische Architektur. Die veränderte Grundstruktur eines Gebäudes durch die Anwendung der Skelettbauweise aus Eisen/Stahl ermöglichte die entstanden freien Felder zwischen der Tragkonstruktion zu öffnen und mit Glaselementen zu füllen.

Die neuen Materialien des 19. Jahrhunderts Eisen bzw. Stahl, Stahlbeton und Glas veränderten die bis dahin vorhandene Architektur grundlegend. Der Fabriksbau des 19. Jahrhunderts ist die Antwort der Architektur auf eine neue Bauaufgabe. Das Aufkommen der Mechanisierung und der Massenproduktion von Produkten forderte neue Gebäudedimensionen.⁴²

Die folgenden Darstellungen über die Fabrikarchitektur im Bezug auf Vorarlberg basieren auf der Forschung von Christoph Bertsch. Die seit dem 17. Jahrhundert übliche Betriebsform war, neben den kleinen gewerblichen Betrieben, die Manufaktur, welche als Vorgängerin der späteren Fabriken bezeichnet werden kann.

Zwar nicht bezogen auf ihre Architektur, da solche Manufakturen meist in umfunktionierten Gebäuden mit entsprechender Dimension untergebracht waren, aber aufgrund der betrieblichen Organisation. Diese ersten Manufakturen beherbergten einfache von Hand betriebene Maschinen, die von einer großen Anzahl an Arbeitern bedient wurden. Zudem gab es in diesen Betrieben eine entsprechende Arbeitsteilung, welche die Effektivität der Produktion erhöhte. Die Technisierung war in derartigen Betrieben kaum vorhanden. Die ehemaligen Schlösser, Burgen und Gutshöfe der vorangegangenen Barockzeit boten den Gewerbebetrieben durch ihre große Dimensionen genügend Platz und wurden umfunktioniert.

Neben der Manufaktur gilt die Mühle als Grundform der Fabrik, da beide Typen von der Wasserkraft abhängig waren. Die Art des technischen Antriebs, nämlich das Wasserrad, bestimmte den Standort und die Konstruktion der Anlage. Die äußerliche Erscheinung fügte sich in die traditionelle Baukultur ein.⁴³

Die Fabrikarchitektur in Vorarlberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts wies noch keine einheitliche Bauform auf. Sie orientierte sich an der landschaftsgebundenen bäuerlichen Struktur und war einfach und klar in ihrer Ausgestaltung. Die meist einheimischen Auftraggeber aus der gehobenen Mittelschicht verzichteten beim Bau ihrer Fabriken auf jegliche Ornamentik oder Formensprache von historischen Stilen.⁴⁴

⁴²
a.a.O., Bertsch, 1981, Seite 9-10.

⁴³
ebenda, Seite 18-19.

⁴⁴
ebenda, Seite 22.



Die erste Spinnerei Vorarlbergs, Spinnerei Juchen in Dornbirn, wurde von den Unternehmern Rhomberg und Lenz 1812 gegründet. Das heute noch bestehende Gebäude wurde zunächst als Flachsspinnerei betrieben, jedoch nach kurzer Zeit wurde der Betrieb auf die einfacher zu verarbeitende Baumwolle umgestellt. Der dreigeschossige Holzbau ist auf der Längsseite neun Fensterachsen lang und durch einen mit drei Fensterachsen breiten Mitteltrakt mit Giebeldach unterteilt. In der Breite misst das Gebäude vier Fensterachsen und wird von einem ausgeprägten Walmdach abgeschlossen.⁴⁵

Der wirtschaftliche Aufschwung in den 1830er Jahren, welchen die Vorarlberger Textilindustrie erlebte, führte zur Stabilisierung der Wirtschaft und zu zahlreichen Fabriksgründungen und somit auch zur Entwicklung eines festen Bautyps für eine Fabrik. Die Gebäude hatten einen rechteckigen Grundriss mit bis zu sechs Geschossen und erstreckten sich in Längsrichtung von 15 bis 20 Fensterachsen und in Querrichtung von 4 bis 5 Fensterachsen.

Als Dachform wurde meist ein Sattel- oder Walmdach gewählt. Diese Dimensionen ermöglichten großflächige Maschinenaufstellungen inklusive Antrieb der Maschinen, der meist über Transmissionen über mehrere Geschosse geführt wurde.

Trotz der Monumentalität der entstandenen Gebäude stehen sie mit ihrer Einfachheit und Klarheit für die Bedeutung der Textilindustrie in Vorarlberg in ihrer Anfangszeit.

Neben einheimischen Unternehmern treten öfter auch ausländische Investoren als Auftraggeber auf. Besonders Engländer und Schweizer ermöglichten mit ihrem eingebrachten Kapital viele Fabriksbauten. In Ansätzen ist auch zu dieser Zeit der Einsatz von symbolträchtigen Formen, welche die Macht und Stellung des Auftraggebers oder des Fabrikherrn widerspiegeln sollte, erkennbar und zeigt sich in der weiteren Entwicklung der Fabrikarchitektur als wichtiger Faktor. In Vorarlberg gibt es mehrere Beispiele dieses frühen Bautyp, die zum Teil auch heute noch erhalten sind und unter Denkmalschutz stehen.⁴⁶

LINKS

Abb. | 14: Spinnerei Juchen, Dornbirn, 2011

RECHTS

Abb. | 15: Spinnerei Jenny & Schindler, Kennelbach, um 1890

⁴⁵

a.a.O., Bertsch, 1981, Seite 20-21.

⁴⁶

ebenda, Seite 26.

Die Spinnerei in Kennelbach von Jenny & Schindler wurde 1836 bis 1838 erbaut und besticht mit ihrer Monumentalität. Die nach englischem Vorbild gestaltete Fabrik ist zwanzig Fensterachsen lang und vier breit. Die fünf Geschosse werden von einem Satteldach abgeschlossen. Die Längsseite ist durch einen Mittelteil mit Dreiecksgiebel hervorgehoben, wodurch der Fabriksherr seine Stellung und Macht im Dorf demonstrierte.⁴⁷

Auch die von Getzner & Comp. um 1831/32 erbaute Spinnerei in Nenzing nahm eine besondere Stellung in der Vorarlberger Fabriksarchitektur ein. Sie war eine der ersten Fabriken, die all diese genannten Charakteristika beinhaltet. Der viergeschossige Hochbau in Massivbauweise erhielt seine Monumentalität durch einen Mitteltrakt, welcher mit einem Dreiecksgiebel versehen war. Dieses 1986 abgerissene Gebäude zeigte das Ansehen und die Bedeutung des Unternehmers und war ein Symbol der errungenen Macht.⁴⁸

In weiterer Folge zeigte sich eine Zweiteilung in der Vorarlberger Fabriksarchitektur. Ab Mitte der 1860er Jahre entstanden neben dem wie bisher weiter verwendeten Bautyp des einfachen Zweckbaus, die sogenannten „Industrieschlösser“. Zudem entdeckten die Architekten die bis dahin als untergeordnet betrachtete Bauaufgaben der Industrie für sich.⁴⁹ In Vorarlberg war das erste von einem Architekturbüro geplante Gebäude das Fabrikationsgebäude der Wirkwarenfabrik Benger von 1884/85 in Bregenz.

Es wurde vom Stuttgarter Architekturbüro Wittmann & Stahl entworfen.⁵⁰ Das 1892 im neogotischen Baustil entstandene Verwaltungsgebäude, welches eine detailreiche Sichtziegelfassade erhielt, wurde von dem gleichen Architekturbüro ausgeführt.⁵¹

Für die Industrieschlösser charakteristisch ist der Rückgriff auf historische Stile, wodurch der neureiche Unternehmer seine Position in der Gesellschaft dem Adel gleichstellen wollte. Außerdem veränderten die Weiterentwicklung des mechanischen Antriebs der Maschinen und die Form der Maschinen die Struktur der Fabrik grundlegend. Aus dem bisher bewährten mehrgeschossigen Hochbau wird ein flächenmäßig ausgedehnter Flachbau, dem eine repräsentative Schaufassade vorgestellt wird.

Beispielhaft für diese Entwicklung ist der Neubau der Weberei des Unternehmens Getzner, Mutter & Cie in Bludenz im Jahr 1870/71. Die zur Straße hin orientierte Fassade ist im Stil des Historismus gestaltet und der Haupteingang wurde durch einen Mittelrisalit betont. Hinter dieser Schaufassade erstrecken sich zweckmäßige Shedhallen (Abb. | 47, Seite | 049).⁵²

Auch die Spinnerei von F. M. Hämmerle in Gisingen (Feldkirch) wird von einer prächtigen neoklassizistischen Schaufassade mit dahinterliegenden Shedhallen geprägt und wurde einst als „schönste Fabrik Vorarlbergs“ betitelt.⁵³

Der um 1910 aufkommende Jugendstil wurde in Vorarlberg meist mit einer traditionellen Formensprache vermischt. Es entstanden wenige Bauten, welche diesem „Misch-Stil“ zugeordnet werden.⁵⁴

⁴⁷
a.a.O., Bertsch, 1981, Seite 24.

⁴⁸
ebenda, Seite 22.

⁴⁹
ebenda, Seite 32-33.

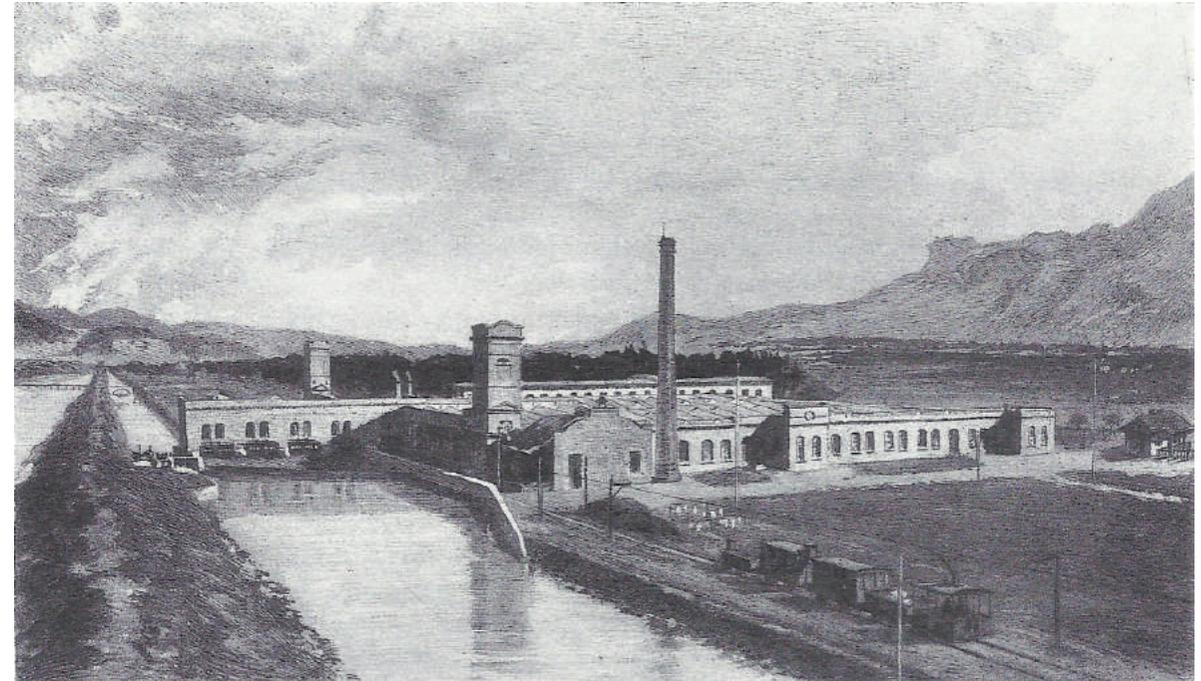
⁵⁰
ebenda, Seite 27.

⁵¹
ebenda, Seite 29.

⁵²
ebenda, Seite 28.

⁵³
ebenda Seite 30.

⁵⁴
ebenda Seite 31-32.



In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren in der Fabrikarchitektur der deutsche Werkbund und das Bauhaus federführend und definierten die Ansätze und das Verständnis der modernen Architektur neu.⁵⁵

Besonders die von Peter Behrens (1868 - 1940) entworfene Turbinenhalle für die AEG in Berlin im Jahr 1909 steht für den Wandel, der sich zu dieser Zeit in der Architektur vollzog. Behrens, der auch Gründungsmitglied des deutschen Werkbunds war, greift laut Bertsch auf das "Prinzip der Sachlichkeit" zurück und inszeniert "bewusst eine geistige Überhöhung der Baugattung 'Fabrik'".⁵⁶

Treffend beschreibt Adolf Behne die fortschreitende Entwicklung in seinem Werk "Der moderne Zweckbau" mit der Aussage: "Während Behrens Fabriken 'baut', errichtet Walter Gropius 'die ersten nicht mehr gebauten, sondern aus Eisen, Beton und Glas konstruierten' Fabriken."⁵⁷

Walter Gropius (1883 - 1969), der nach seinem Studium im Büro von Behrens gearbeitet hatte, setzte mit dem, zusammen mit Adolf Meyer entworfenen "Faguswerk" in Alfeld im Jahr 1911, neue Maßstäbe für die moderne Architektur. Hier finden sich keine Bezüge zu vergangenen Baustilen. Das Gebäude besticht mit seiner Fassade, die mit großflächigen Stahl-Glaselementen gegliedert ist. Ein weiterer wichtiger Akteur der Industriearchitektur des frühen 20. Jahrhunderts war Hans Peolzig (1869 - 1936). Er konnte mit seinen Entwürfen für eine chemische Fabrik in Luban 1911 und für einen Wasserturm in Posen seine Prinzipien der Funktionalität aufzeigen und damit für die folgende Entwicklung der modernen Architektur einen Beitrag leisten.⁵⁸

Dennoch verlor die Fabrikarchitektur nach 1945 zusehens an Bedeutung. Sie ist von anonymen Hallenbauten geprägt, welche zur Vermietung geeignet sind und verschiedenen Produktionen Platz bieten. Die Funktion ist nicht mehr ablesbar und die Architektur dient nur noch als anspruchslose Hülle.⁵⁹

LINKS

Abb. | 16: Verwaltungs- und Fabrikationsgebäude der Wirkwarenfabrik Benger, Bregenz, 2013

RECHTS

Abb. | 17: Spinnerei F. M. Hämmerle, Feldkirch-Gisingen, um 1900

⁵⁵

a.a.O., Bertsch, 1981, Seite 35.

⁵⁶

ebenda, Seite 39.

⁵⁷

ebenda, Seite 40.

⁵⁸

ebenda, Seite 41.

⁵⁹

ebenda, Seite 35-37.

Im folgenden Kapitel wird die Entwicklung einer der ältesten Techniken der Menschheit - Spinnen und Weben - dargestellt. Seit jeher ist es ein Grundbedürfnis der Menschen sich zu bekleiden. Dazu entwickelten sich verschiedene Techniken zur Herstellung von Textilien. Die zunächst sehr primitiven aber mit der Zeit bewährten Methoden hielten sich bis ins späte Mittelalter und waren ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Die technischen Entwicklungen im Bereich der Textilindustrie haben den Fortschritt der industriellen Revolution in England und darauffolgend in Europa und der Welt maßgeblich vorangetrieben. Die technischen Hilfsmittel, die zur Produktion von Textilien entwickelt wurden und die dadurch entstandene Neustrukturierung der Arbeitswelt, veränderten die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse für immer. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde die jahrhunderte alte Technik des Spinnens und Webens mechanisiert und automatisiert.⁶⁰

Unter dem Begriff Spinnen versteht man das Verziehen und Zusammendrehen von kurzen Fasern zu einem endlosen Faden.⁶¹ Das Weben ist die rechtwinkelige Verbindung von zwei Faden-systemen - Kett- und Schussfaden - zu einem Gewebe.⁶²

In Mitteleuropa dienten neben der Schafwolle der Flachs und später die importierte Baumwolle als Grundrohstoffe für die Herstellung von Textilien. In den frühen Haus- und Hofgemeinschaften produzierten die Menschen nur für den eigenen Bedarf.

Meist wurde diese Nebentätigkeit von den Frauen, Kindern und Älteren im häuslichen Umfeld durchgeführt. Sie verwendeten dazu die Handspindel und zum Weben den Gewichtwebstuhl. Im Spätmittelalter wurde das einfache Spinnrad, mit welchem ein fast ununterbrochenes Spinnen möglich war, entwickelt. In einem hölzernen Gestell spannte man die Handspindel ein und mittels Riemenantrieb wurde das Spinnrad von Hand angetrieben. Das Spinnen wurde auch weiterhin von Frauen als Nebentätigkeit ausgeführt. Der Webvorgang vereinfachte sich durch die Entwicklung des Trittwebstuhls im 14. Jahrhundert wesentlich.⁶³

Der Weber führte die Arbeitsschritte, nämlich die Fachbildung, der Schusseintrag und den Fadenanschlag, mit bestimmten Hand- und Fußbewegungen durch. Er betätigte mittels Fußpedalen die Schäfte, welche die Fachbildung ermöglichten. Der Schusseintrag erfolgte mit einem sogenannten „Schiffchen“ oder „Schützen“, welcher durch das Fach geworfen werden konnte. Der "Schütze" beinhaltete eine kleine Spindel, die mit dem Schussfaden bestückt war.⁶⁴ Im Gegensatz zum Spinnen war das Weben reine Männersache und ein anerkanntes Handwerk, welches in eigenen Zünften organisiert war. Die mehrheitlich in den wachsenden Städten arbeitenden Weber befürchteten große Konkurrenz durch die im Verlagswesen entstandene häusliche Industrie der Handwerker. Die Verleger nutzten die vorhandenen Arbeitskräfte in den ländlichen Gegenden und ließen ihre Produkte billiger und mit geringerem Risiko produzieren.

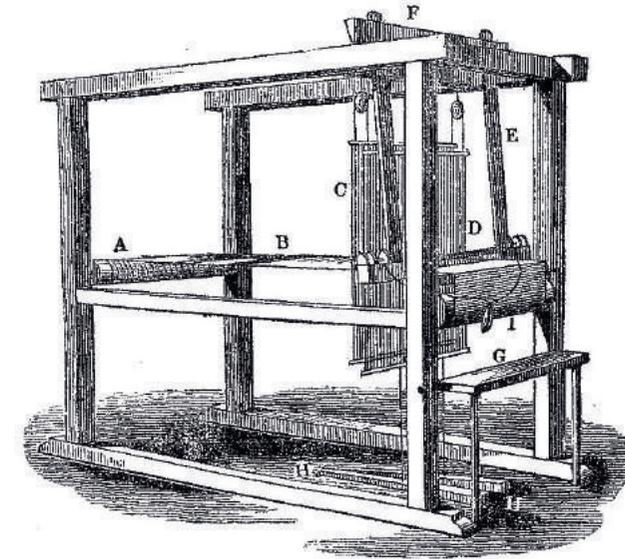
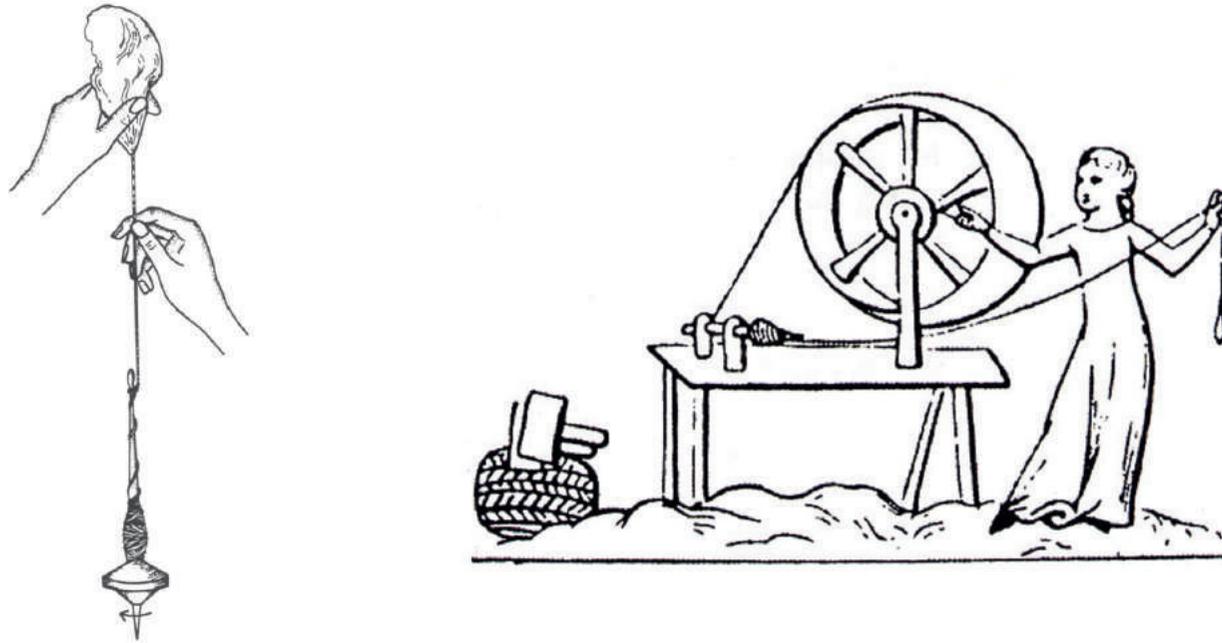
⁶⁰ Almut Bohnsack, Spinnen und Weben: Entwicklung von Technik und Arbeit im Textilgewerbe, Rasch Verlag, Brahmische, 2002, Seite 9.

⁶¹ ebenda, Seite 12.

⁶² Manfred A. Getzner, Getzner, Mutter & Cie, Bludenz - und die Entwicklung der Textilindustrie im Vorarlberger Oberland, Band II, TEIL B, Rheticus-Gesellschaft, Feldkrich, 1990, Seite 480.

⁶³ Vgl. Bohnsack, 2002, Seite 16-17.

⁶⁴ ebenda, Seite 69-72.



LINKS

Abb. | 18: Spinnen mit einer Handspindel

MITTE

Abb. | 19: Spinnen mit einem Handspinnrad um 1300

RECHTS

Abb. | 20: Trittwebstuhl mit Schnelllade und "Schnellschützen" (John Kay), um 1735

⁶⁵

a.a.O., Bohnsack, 2002, Seite 17-18.

⁶⁶

ebenda, Seite 18. (zunächst als Mischgewebe, später als reine Baumwollstoff verarbeitet)

⁶⁷

ebenda, Seite 18.

⁶⁸

ebenda, Seite 21-22.

Viele europäische Gebiete waren im Verlagswesen organisiert und zahlreiche Städte verdankten ihren Reichtum dem aufstrebenden Textilgewerbe und dem damit einhergehenden Handel von Textilien.⁶⁵

Als um 1350 die Baumwolle aus dem Mittelmeerraum nach Europa strömte⁶⁶ wurde bereits mit dem Flügelspinnrad, welches das kontinuierliche Spinnen und das gleichzeitige Aufwickeln des fertigen Fadens ermöglichte, gesponnen. Der Antrieb erfolgte zunächst noch von Hand und wurde später durch einen Tretantrieb (Pedal) verbessert. Im 17. Jahrhundert entstanden auch erste Manufakturen, in denen eine große Anzahl von Arbeitern Massenprodukte herstellten. Besonders ist bei diesen Produktionsstätten die differenzierte Arbeitsteilung. Jeder Arbeiter führt unabhängig von den anderen nur einen Herstellungsschritt durch. Dennoch konnten diese Manufakturen nie die Produktionsmengen einer späteren Fabrik erreichen und viele kleine Unternehmen hielten der großen Konkurrenz nicht lange Stand.⁶⁷

Die nachfolgenden Entwicklungen konzentrierten sich auf Großbritannien, welches durch mehrere Gründe zur Weltmacht aufstieg und die weltweite Industrialisierung initiierte. Schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts importierte England trotz eines Einfuhrverbots der Regierung Unmengen an Baumwolle aus Indien, Afrika oder Amerika. Die Baumwolle wurde in den in der Nähe von Häfen und Städten und an Handelsrouten gelegenen Textilgebieten von tausenden von Menschen verarbeitet. Eine Hochburg der Textilproduktion war das Gebiet um Liverpool und Manchester sowie die nördlich davon gelegene Region Lancashire.

Als 1733 der Wollweber John Kay mit der Entwicklung des Schnellschützen die Produktivität des Webstuhl verdoppelte, fürchteten sich die Handweber erneut vor dem Verlust ihrer Arbeit. Es kam zu mutwilligen Zerstörungen von Webstühlen und Kay flüchtete notgedrungen nach Frankreich.⁶⁸

Einige Jahre später revolutionierte die Erfindung des Schnellschützen die Weberei. Die zuvor durch die Armlänge des Webers begrenzte Breite konnte nun erweitert werden und somit waren auch größere Gewebebreiten möglich.

Auch im Bereich des Spinnens wurde 1738 durch die patentierte Spinnmaschine von Lewis Paul ein großer Fortschritt erreicht. Jedoch war die Funktionsweise noch nicht ausgereift. Aufgrund der großen Anzahl an Webern herrschte ein Mangel an Garnen, welcher sogar die Royal Society dazu veranlasste, einen Preis auszusprechen, für denjenigen, der eine Spinnvorrichtung entwickelte, welche mehrere Fäden gleichzeitig spinnen konnte. Zu dieser Zeit benötigte es noch die Arbeit von ca. 8 bis 12 Radspinnerinnen um einen Weber mit Garn zu versorgen. Trotz der stetigen Entwicklungsschritte und des ständig steigenden Arbeitskräftebedarfs in der Textilindustrie arbeiteten Mitte des 18. Jahrhunderts immer noch 90 % der europäischen Bevölkerung in der Landwirtschaft.⁶⁹

Im Jahr 1764 entwickelte der selbst als Weber tätige James Hargreaves die „Spinning Jenny“, welche das gleichzeitige Spinnen von mehreren Fäden ermöglichte. Damit konnten anfangs 8 und später bereits 16 Fäden zur gleichen Zeit hergestellt werden. Die von Hand betriebene Spinnmaschine war ursprünglich für den Hausgebrauch gedacht. Die Qualität des entstandenen Produkts war jedoch nicht besonders gut und wurde hauptsächlich als Schussgarn verwendet.

Wie bereits bei der Entwicklung des Webstuhls erwähnt, kam es zu Zerstörungen von Gerätschaften, da viele Handweber Angst vor dem technischen Fortschritt hatten und um ihre Arbeit fürchteten. Dies geschah auch bei den Handspinnern, welche durch den verstärkten Einsatz von „Jennies“ um ihre Beschäftigung bangten. Nachdem die Öfteren Maschinen zerstört wurden, verhängte die Regierung in England sogar die Todesstrafe darüber. Diese Tatsache zeigt den enormen Einfluss der technischen Entwicklungen auf die gesellschaftliche Struktur jener Zeit.⁷⁰

Nur wenige Jahre nach der „Spinning Jenny“ konnte 1769 der Unternehmer Richard Arkwright durch tatkräftige Unterstützung von Fachmännern das Patent für die als „Water-Frame“ bezeichnete Spinnmaschine anmelden.

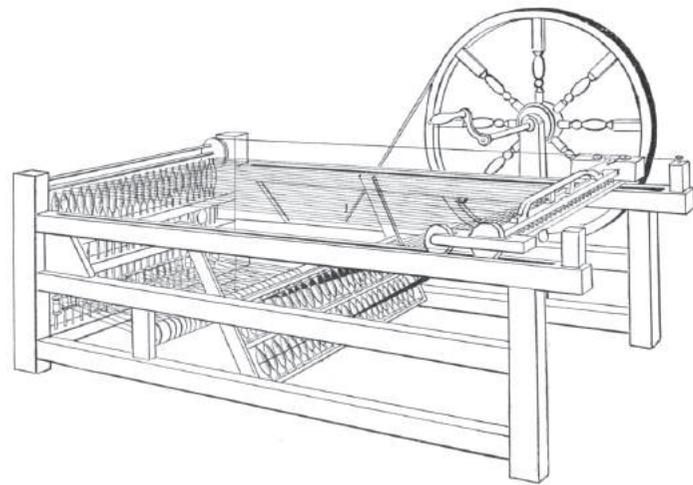
Diese Flügelspinnmaschine wurde nicht mehr von Hand angetrieben, sondern wie ihr Beiname schon verrät, mittels Wasserkraft. Mit ihr konnten auch wesentlich festere Kettgarne produziert werden. Da Arkwright einen ausgeprägten Unternehmersinn hatte, war seine Spinnmaschine für die Produktion in seinen eigenen Fabriken vorgesehen und er ließ sich diese Entwicklung durch ein Patent schützen.

Um 1775 benötigte man, um den Bedarf eines Webers an Garn zu decken, nur noch einer Maschinenspinnerin. Durch den verstärkten Einsatz von Maschinen, auch in der häuslichen Textilproduktion, stieg die Garnproduktion erheblich an.⁷¹

⁶⁹
a.a.O., Bohnsack, 2002, Seite 22.

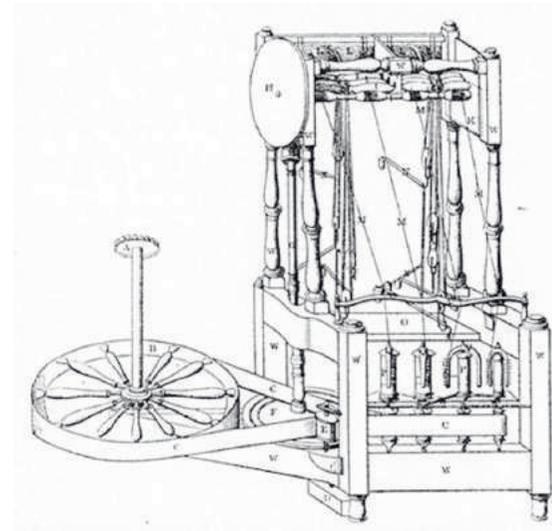
⁷⁰
ebenda, Seite 21-23.

⁷¹
ebenda, Seite 24.



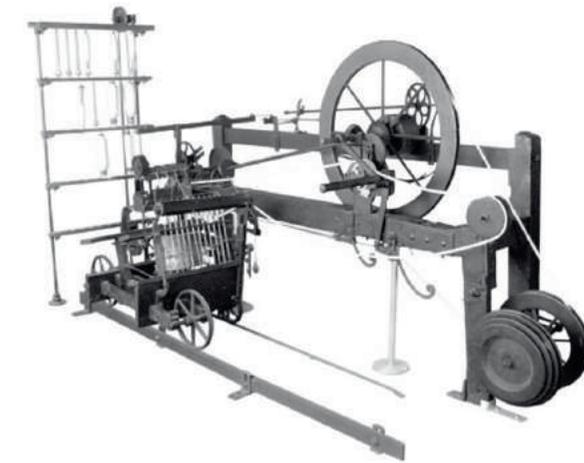
Noch eine weitere technische Gerätschaft verbesserte den Herstellungsprozess der Garne maßgeblich. Es war dies 1779 die „Mule“ von Samuel Crompton. Die „Mule“ kombinierte Elemente der „Spinning Jenny“ und der „Water-Frame“, wodurch eine Universalspinnmaschine entstand, welche Schuss- und Kettgarn herstellen konnte und mechanisch angetrieben war. In der Weberei entstanden aufgrund der Entwicklung des mechanischen Webstuhls von Edmond Cartwright im Jahr 1786 neue Möglichkeiten. Diese als Kraftstuhl bezeichnete Maschine führte alle Tätigkeiten des Webens selbstständig durch und der Antrieb erfolgte mit einer Dampfmaschine. Cartwright's Kraftstuhl hatte jedoch noch große Schwächen, die erst nach einigen Jahren ausgemerzt werden konnten.⁷²

In den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden in England riesige Fabriken, welche den gewaltigen Fortschritt Englands innerhalb nur weniger Jahre widerspiegeln.



Die Einfuhrzölle für Baumwolle wurden bald aufgehoben, es bestand aber weiterhin ein Ausfuhrverbot von Textilmaschinen nach Europa. Dort beherrschte noch das althergebrachte Verlagswesen die Textilindustrie. Dennoch konnte die Schweiz an die technischen Entwicklungen anknüpfen und in den folgenden Jahrzehnten zu einer Konkurrenz für die Engländer werden.⁷³

Um 1825 erlebte die Handweberei in England einen gewaltigen Aufschwung. Zum Einen, da die Garnproduktion aufgrund der neuen Spinnmaschinen auf Hochtouren liefen. Zum Anderen da für die Unternehmer die Investitionen in die mechanischen Webstühle noch zu risikoreich erschien, da diese auch noch nicht ausgereift waren. Es beschäftigten sich aber immer mehr Fachleute und Fabrikanten mit der Verbesserung des Webstuhls. Mit Hilfe der Metallver- und -bearbeitung entstanden verbesserte mechanische Webstühle, welche sich aber erst ab den 1830er Jahren durchsetzten.⁷⁴



LINKS
Abb. | 21: Spinning Jenny, von James Hargreaves, 1764

MITTE
Abb. | 22: "Water-Frame", von Richard Arkwright, 1769

RECHTS
Abb. | 23: Spinning Mule, von Samuel Crompton, 1779

⁷²
a.a.O., Bohnsack, 2002, Seite 23-26.

⁷³
ebenda, Seite 26.

⁷⁴
ebenda, Seite 27.

Zudem sank der Preis eines mechanischen Webstuhls deutlich und immer mehr Unternehmer richteten ihre Fabriken mit den neuen Gerätschaften ein. Die „Selfacting Mule“ von Richard Roberts aus dem Jahr 1830 ermöglichte ein fast automatisiertes Spinnverfahren. Wie ihr Name schon verrät, arbeitet sie selbstständig. Sie war die erste Spinnmaschine, die nicht mehr mittels menschlicher Kraft angetrieben wurde. Der Spinnerin benötigte dennoch das nötige Fachwissen um die Maschine zu bedienen und zu kontrollieren. Es war jedoch möglich, dass ein Arbeiter mehrere Mulen gleichzeitig beaufsichtigte.⁷⁵

Die erste Entwicklung, die nicht auf englischem Boden stattfand, war jene der Ringspindel, welche 1830 aus den USA hervorging und nun das kontinuierliche Spinnen möglich machte. Die Ringspinnmaschine funktionierte gleich wie die Flügelspinnmaschine, jedoch wurde der schwere Flügel durch einen wesentlich leichteren Ringläuferring bzw. ein sogenanntes „Reiterchen“ ersetzt. Dieses Reiterchen bewegte sich frei auf einem Ring, in dem sich die Spindel mit einer Spule drehte. Wenn sich nun die Spule in Drehung versetzte, zog sie das Reiterchen in dem der Faden geführt war nach und der bereits verdrehte Faden wurde gleichzeitig aufgewickelt. Aufgrund der einfachen Bedienung der Ringspinnmaschinen arbeiteten wieder vermehrt Frauen in der Spinnerei. Die Maschine setzte sich Ende des 19. Jahrhunderts durch und beschloss nach gut einem Jahrhundert das Ende der ersten Maschinenentwicklungsphase im Spinnverfahren.⁷⁶

Um 1850 verarbeitete England mit 18 Millionen Spindeln nahezu die Hälfte der weltweiten Baumwollernte. In den 1.900 Fabriken, davon 840 reine Spinnereien, arbeiteten tausende Arbeiter für einen Hungerlohn.⁷⁷

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zogen die kontinental-europäischen Länder nach und es entstanden mehrere Regionen, in welchen die Textilindustrie die gesamte Gesellschaft und Kultur veränderte und jahrzehntelang prägte. Mit dem verbesserten Webstuhl und der Ringspinnmaschine entstanden Arbeitsmittel, welche die enorme Nachfrage an maschinell hergestellten Produkten decken konnten. Die heutigen Maschinen zum Herstellen von Textilien arbeiten nach den gleichen Prinzipien.⁷⁸

Im nächsten Abschnitt soll der Prozess bzw. die Verarbeitung der Baumwolle in einer Spinnerei dargestellt werden. Dazu werden die einzelnen Arbeitsschritte erläutert. Dies erfolgt um die späteren Ausführungen über die in dieser Arbeit behandelte Fabrik Klarenbrunn besser zu verstehen und einen Einblick in die Kunst/Wissenschaft der Spinnerei und Weberei zu erhalten. Diese Ausführungen stützen sich auf die von Manfred Getzner erstellte Zusammenstellung einer Werksbesichtigung der Fabrik Klarenbrunn im Jahr 1942 (techn. Erklärungen von Ing. Edgar Dworschak und Ing. Rudolf May, 1971).⁷⁹

75

a.a.O., Bohnsack, 2002, Seite 27-29.

76

ebenda, Seite 27.

77

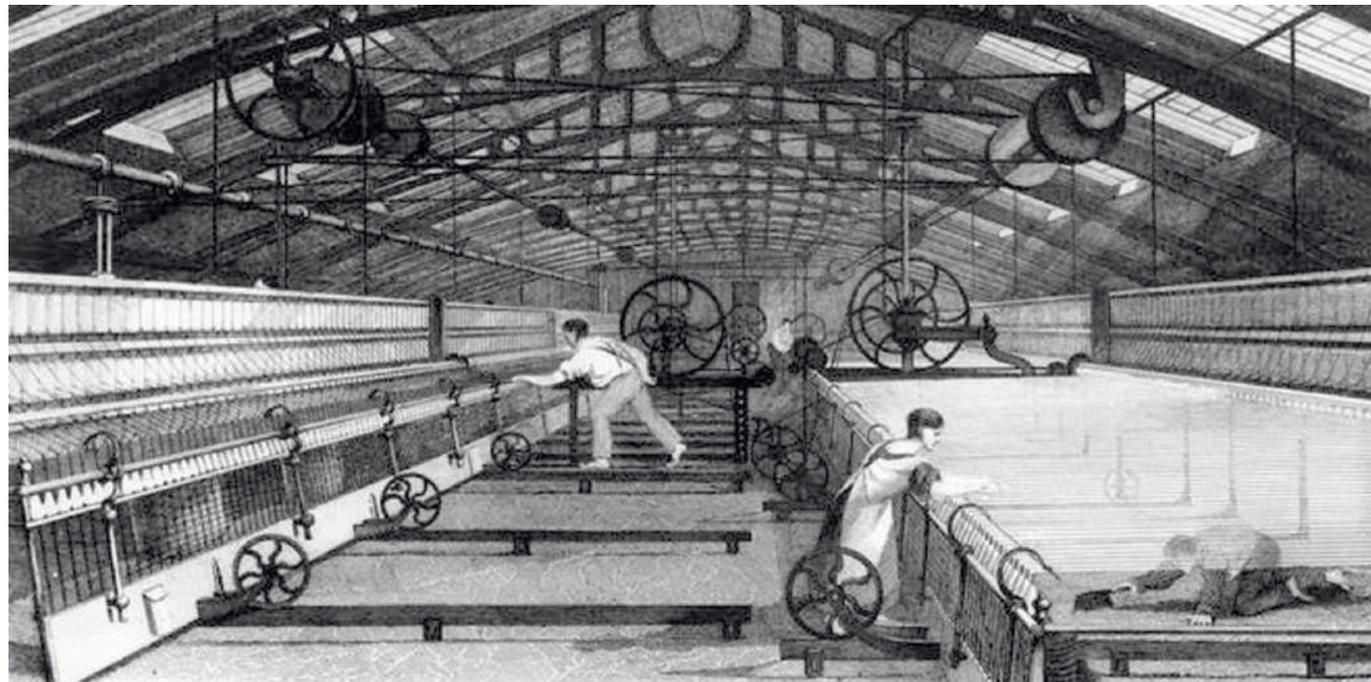
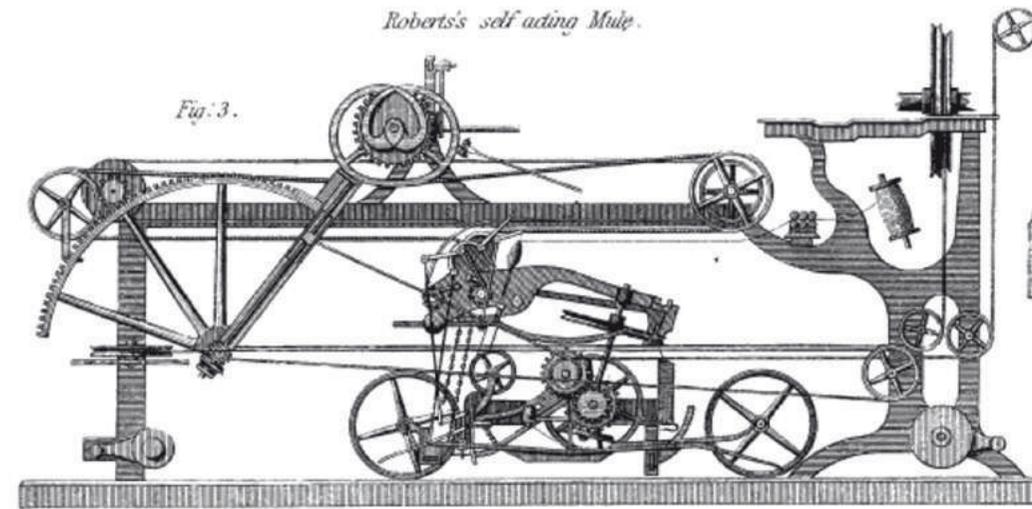
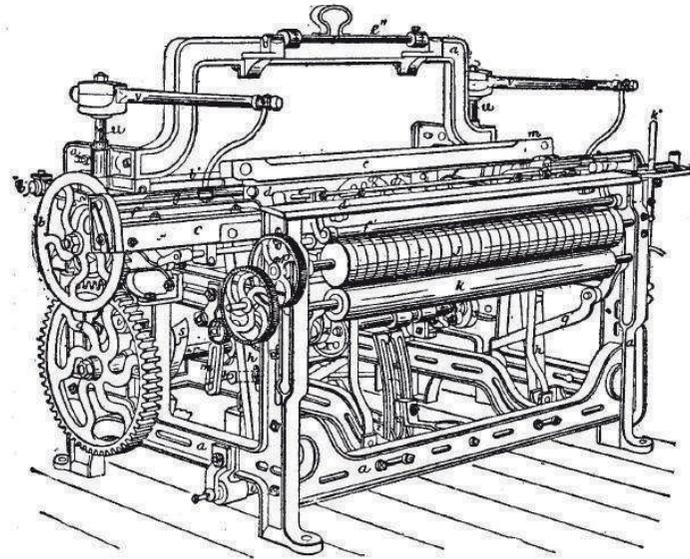
ebenda, Seite 29.

78

ebenda, Seite 208-209.

79

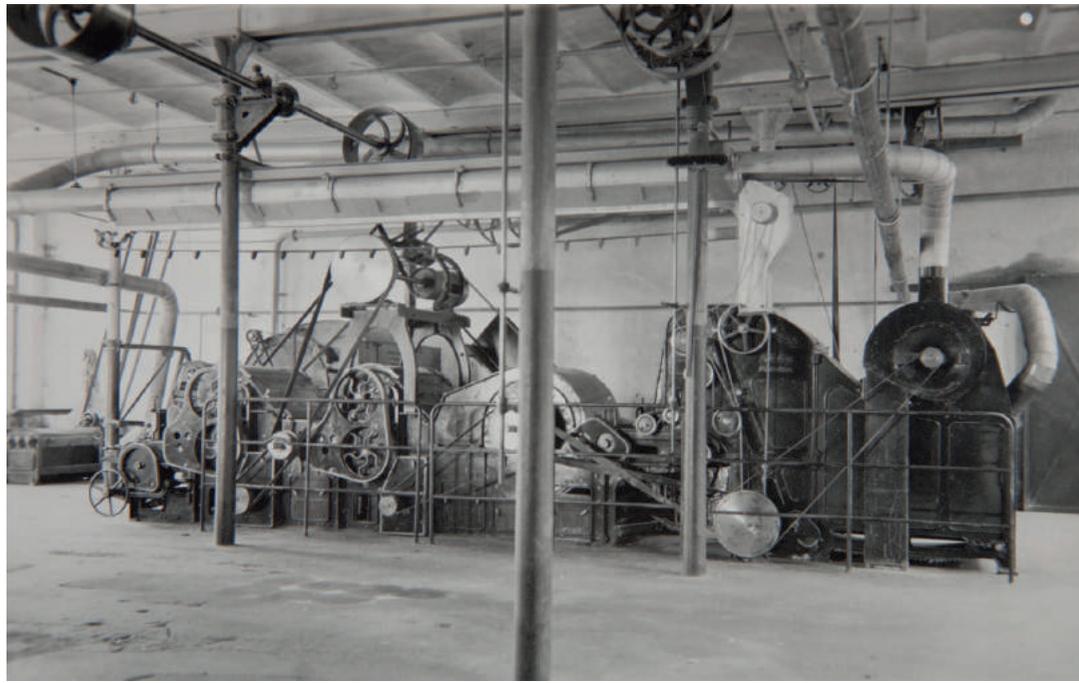
Manfred A. Getzner, Getzner, Mutter & Cie, Bludenz - und die Entwicklung der Textilindustrie im Vorarlberger Oberland, Band II, TEIL B, Rheticus-Gesellschaft, Feldkirch, 1990, Seite 387-567.



LINKS OBEN
Abb. | 24: Kraftstuhl ("Power Loom"), von
Edmond Cartwright, 1786

RECHTS OBEN
Abb. | 25: "Selfacting Mule", von Richard
Roberts, 1830

UNTEN
Abb. | 26: englische Spinnerei, um 1830, im
Bild ein Spinner, eine Fadenandreherin und
ein fegendes Kind

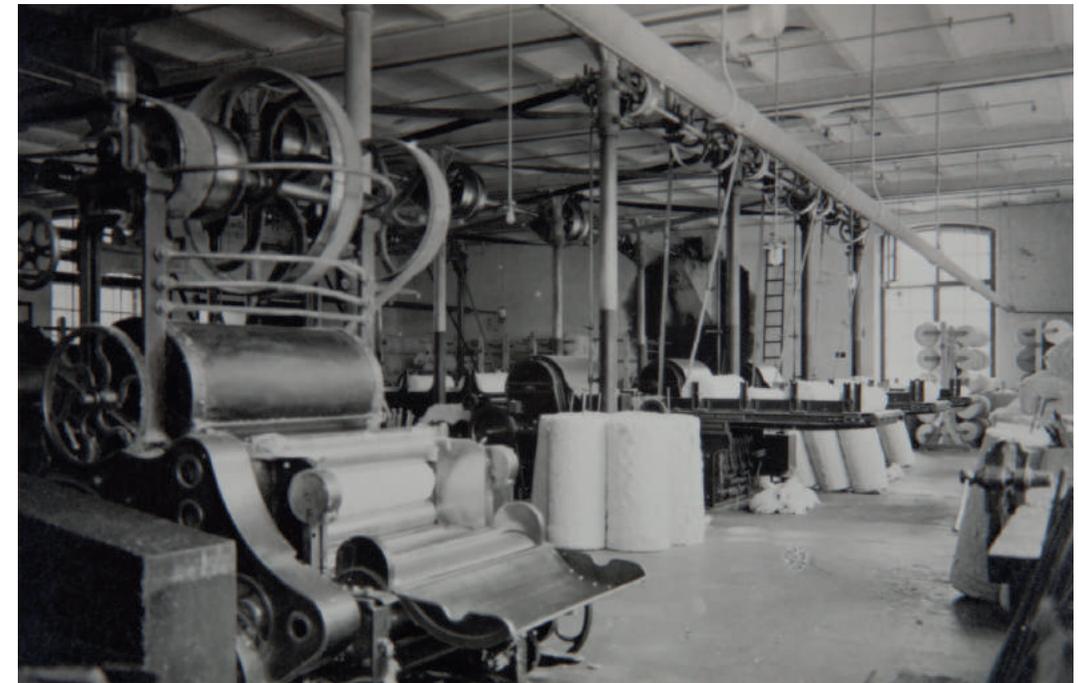


LINKS

Abb. | 27: Blick in den Batteurraum, Putzerei, Spinnerei Klarenbrunn, 1934

RECHTS

Abb. | 28: Batteur mit Wickeleinrichtung, Spinnerei Klarenbrunn, 1934



PUTZEREI/MISCHEREI

Die Aufgabe der Putzerei und Mischerei ist es das rohe Material für die weitere Verarbeitung entsprechend aufzubereiten. Hierzu wird die in großen Ballen angelieferte Baumwolle von der Verpackung befreit. Die zum platzsparenden Transport gepressten Fasern werden aufgelockert und anschließend gereinigt. Dies geschieht im sogenannten Ballenbrecher, welcher die Fasern in kleinere Flocken auflöst. Anschließend folgen weitere Maschinen, die das Material von Verunreinigungen befreien und weiter auflösen. Schließlich kommen die Baumwollflocken in den sogenannten „Batteur“, eine Schlagmaschine, welche die Fasern nochmals reinigt und in noch kleinere Flocken zerteilt. Nun wird das aufbereitete Material mit Hilfe von Luftdruck über ein Rohrsystem weiter in das Vorwerk geleitet.⁸⁰

KARDERIE

Das Vorwerk besteht aus mehreren Stationen. Zuerst wird das Material in der Karde in die einzelnen Fasern aufgelöst und anschließend mittels Walzen parallelisiert. Daraus entsteht ein Band aus Faservlies, welches in Kannen abgelegt wird. Dieses kann nun bei der nächsten Maschine, der Strecke, widerstandslos aus den Kannen entnommen werden. Die Karderie wird als Herz einer Spinnerei bezeichnet, da die hier verwendeten Maschinen sehr empfindlich und pflegebedürftig und somit auch wertvoll sind. Das so entstandene „kardierte Garn“ kann nun weiter zur „Strecke“ oder zuerst in die Kämmerei gebracht werden um ein „gekämmtes Garn“ zu erhalten, welches zu einem hochwertigeren Garn verarbeitet werden kann.⁸¹

⁸⁰

Manfred A. Getzner: Getzner, Mutter & Cie, Bludenz - und die Entwicklung der Textilindustrie im Vorarlberger Oberland, Band II, TEIL B, Rheticus-Gesellschaft, Feldkirch, 1990, Seite 390-391.

⁸¹

ebenda, Seite 392 - 394.



STRECKE

Bei der Strecke erfolgt das sogenannte „douplieren“. Hier werden sechs bis acht Bänder mittels Walzenpaaren zu einem Faserband zusammengefügt. Dies erhöht nochmals die Gleichmäßigkeit sowie die Parallelisierung der Fasern. Dieser Vorgang wiederholt sich nochmals und die so entstandenen Bänder werden anschließend dem „Flyer“ zugeführt. Diese Maschine erzeugt aus dem Band einen „Vorgarnfaden“, der in etwa die Dicke von einem Paketfaden hat. Dies erfolgt ähnlich wie bei der Strecke, jedoch wird hier das Faserband durch Drehung zu einem Faden verdreht, welcher dann auf eine Spule aufgewickelt und der Ringspinnmaschine vorgelegt wird.⁸²

FEINSPINNEREI UND SPULEREI

Das so entstandene Vorgarn wird mit der Ringspinnmaschine um das bis zu 40 bis 50-fache verfeinert. Ähnlich wie beim „Flyer“ wird der Faden verdreht, jedoch mit einer wesentlich höheren Umdrehungszahl. Der dadurch entstehende festere Faden wird auf einer Hülse, die auf der Spindel sitzt, aufgewickelt. Dieser Garnkörper wird als „Kops“ bezeichnet. Als nächster Schritt folgt die Spulerei. Da zur weiteren Verarbeitung größere Lauflängen nötig sind, wird das Garn auf sogenannte „Spinnkopse“ umgespult.

Zudem erfolgt eine Kontrolle des Garns mittels elektronischen Sensoren und eventuelle Dick- oder Dünnstellen werden entfernt. Diese als Halb- oder Fertigprodukte bezeichnete Garne können nun verpackt und zur nächsten Station gebracht werden.⁸³



LINKS

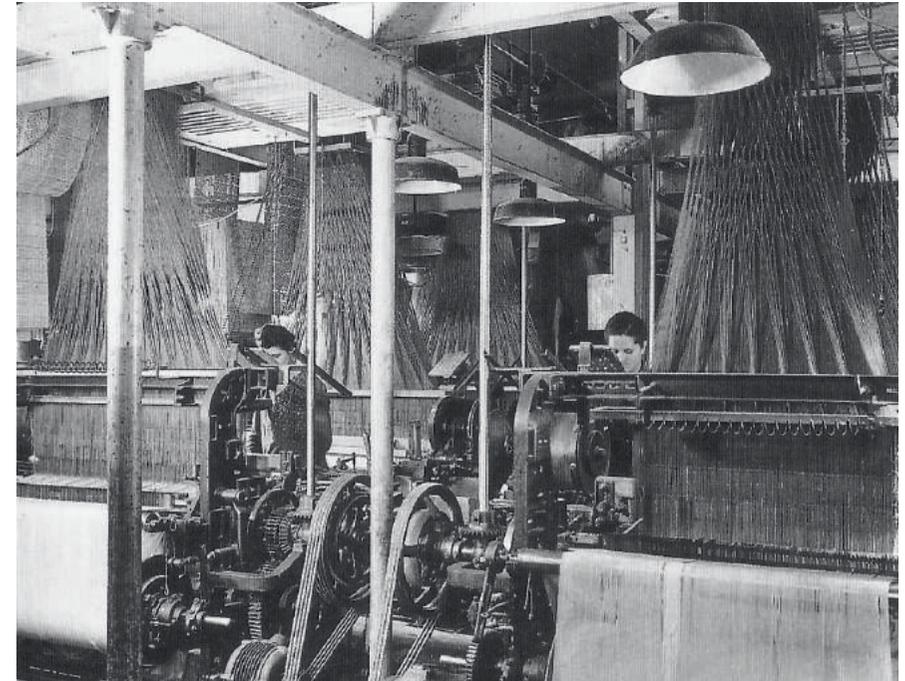
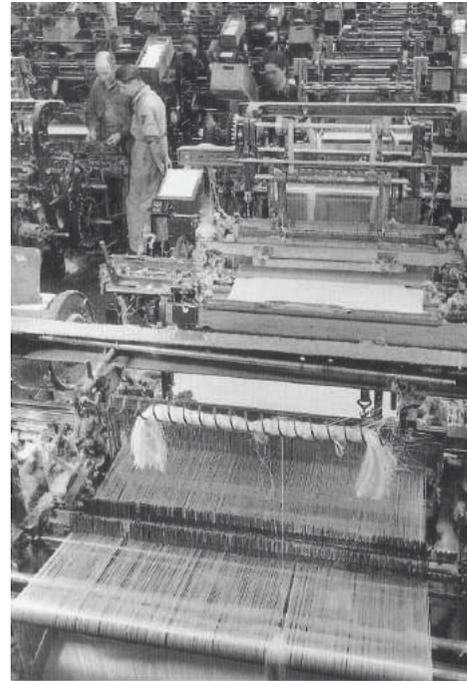
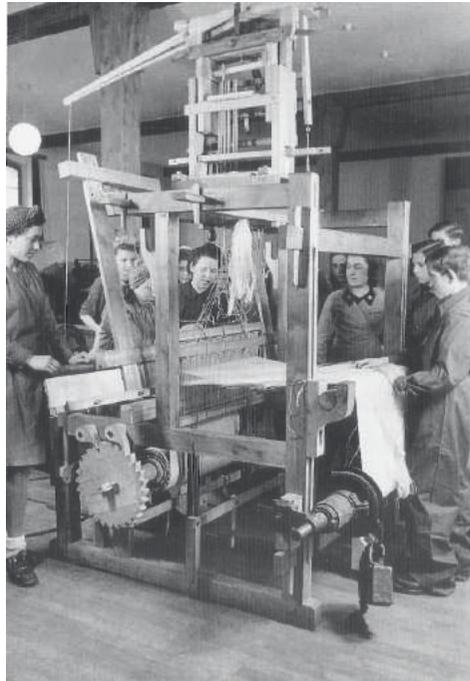
Abb. | 29: Blick in das Vorwerk, im Bild: Flyer (links), Strecken (mitte), Karden (rechts), Erdgeschoß, Spinnerei Klarenbrunn, 1935

RECHTS

Abb. | 30: Ringspinnmaschinen im Obergeschoß, Spinnerei Klarenbrunn, 1934

⁸² a.a.O., Getzner, Teil B, 1990, Seite 394 - 395.

⁸³ ebenda, Seite 396 - 397.



LINKS

Abb. | 31: Arbeiten am Webstuhl, Standort Bleiche, GMC, 1942

MITTE

Abb. | 32: Automatenwebstühle, Standort Bleiche, GMC, 1942

RECHTS

Abb. | 33: Jacquardweberei, Standort Bleiche, GMC, 1942

WEBEREI

In der Weberei erfolgen zunächst mehrere Schritte zur Aufbereitung des Garns. Es wird nochmals gereinigt und je nach Verwendungszweck (Kett- und Schußfaden) entsprechend vorbereitet. Dazu durchläuft das Garn mehrere Stationen bis es schließlich in die eigentliche Weberei kommt. Je nach Art des Gewebes stehen verschiedene Webstühle zur Verarbeitung zur Verfügung. Die fertigen Gewebe werden auf sogenannten „Warenbäumen“ der Rohwarenkontrolle zugeführt. Hier wird jedes einzelne Gewebe nochmals einer Kontrolle unterzogen und eventuell vorhandene Fehler behoben. Anschließend wird die Ware der Veredelung (Ausrüstung) zur weiteren Verarbeitung vorgelegt.⁸⁴

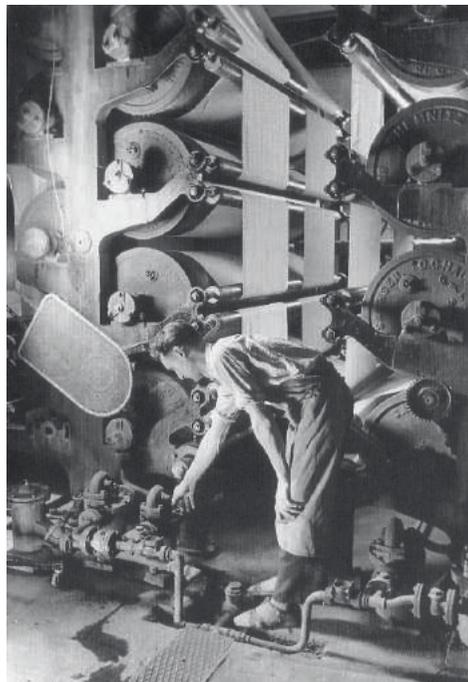
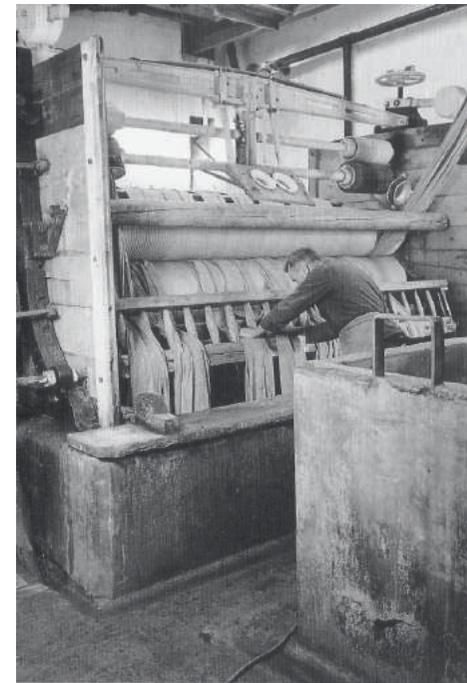
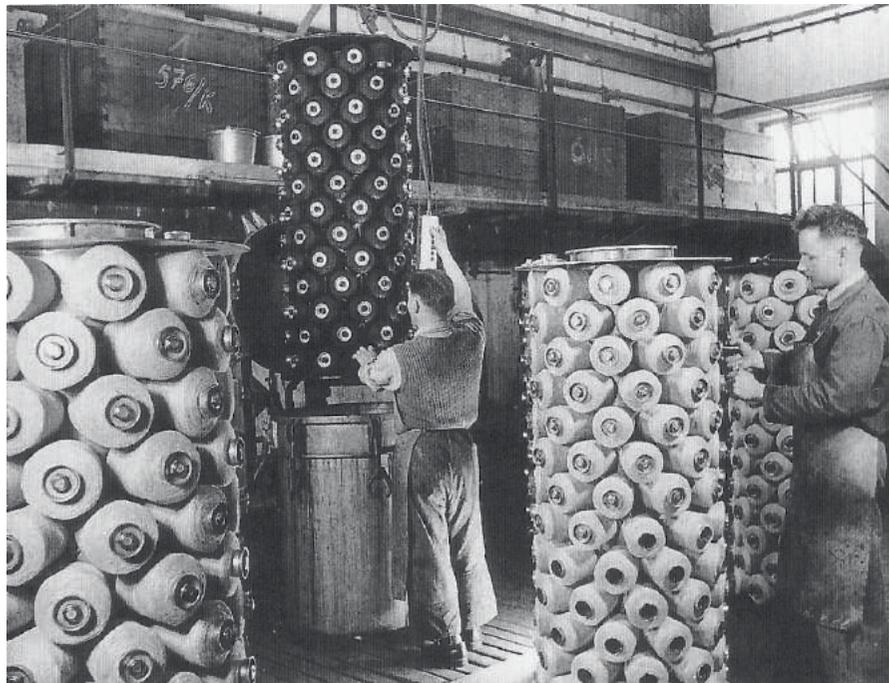
VEREDELUNG

Um aus den fertigen Geweben verkaufsfähige Artikel zu machen, benötigen diese eine Nachbehandlung, welche als Veredelung bezeichnet wird. Die Rohgewebe direkt aus der Weberei erfüllen nicht die Qualitätsansprüche der Verbraucher (rauh, steif,...) und werden deshalb durch verschiedene Vorgänge aufbereitet. Durch bestimmte Behandlungen verändern bzw. verbessern sich deren allgemeinen Eigenschaften, deren Haptik sowie deren Aussehen. Die daraus entstandenen „veredelten“ Gewebe können anschließend der Konfektion, sprich der handwerklichen Weiterverarbeitung, zur Verfügung gestellt werden.

Die wichtigsten Veredelungsverfahren sind: Sengen (glätten der Oberfläche), Bleichen (Reinigung, weiß), Mercerisieren (glätten der Fasern, waschbeständiger), Färben (dauerhafte Durchfärbung), Drucken (Muster), Appretieren (steifer, weicher, geschmeidiger).⁸⁵

⁸⁴ a.a.O., Getzner, Teil B, 1990, Seite 480 - 541.

⁸⁵ ebenda, Seite 544 - 567.



LINKS OBEN
Abb. | 34: Garnfärberei, Standort Bleiche, GMC, 1942

RECHTS OBEN
Abb. | 35: Strangbleiche, Standort Bleiche, GMC, 1942

LINKS UNTEN
Abb. | 36: Zylindertrockenmaschine in der Appretur, Standort Bleiche, GMC, 1942

RECHTS UNTEN
Abb. | 37: Packerei und Lager, Standort Bleiche, GMC, 1942

02.4 | FIRMENGESCHICHTE GETZNER, MUTTER & CIE

Die Firma Getzner, Mutter & Cie besteht heute aus den zwei großen Tochterunternehmen Getzner Textil AG und Getzner Werkstoffe, welche wiederum mehrere eigene Tochterbetriebe betreiben. Die Holding Getzner, Mutter & Cie Gesellschaft m.b.H. & Co. KG ist eines der ältesten Unternehmen in Vorarlberg und nahm großen Einfluss auf die Entwicklung der Stadt Bludenz im 19. Jahrhundert.

Das Tochterunternehmen Getzner Textil AG führt die ursprüngliche Tätigkeit des Unternehmens, die Textilherstellung, fort und ist heute weltweit tätig und führend in der Herstellung von hochwertigen Bekleidungsdamasten (Afrika-Damast) und Modestoff für Hemden und Blusen. Es wurde 1980 aus dem Unternehmen Getzner, Mutter & Cie als eigenständige Firma ausgegliedert und beschäftigt heute ca. 980 Mitarbeiter. Sie ist durch einen Exportanteil von 98% auch in über 30 Ländern vertreten.⁸⁶

Bereits 1969 wurde Getzner Werkstoffe gegründet. Der Tochterbetrieb spezialisierte sich auf Schwingungsisolierungen im Bereich Bau, Bahn und Industrie.⁸⁷

Die Geschichte der Firma Getzner, Mutter & Cie ist sehr gut dokumentiert. Schon früh war man sich der eigenen Bedeutung des Unternehmens bewusst und legte großen Wert darauf, Dokumente und Schriftstücke zu archivieren. Meist geschah dies durch in die Firmengeschehnisse eingebundene Mitglieder der Familie Getzner, aber auch engagierte Mitarbeiter schrieben ihre Geschichten nieder.

So wurde 1983 ein eigenes Firmenarchiv angelegt. Dieses wird heute von Manfred Getzner, selbst ein Nachkomme der Gründerfamilie geleitet und betreut. Für die folgende Firmengeschichte und Vorstellung der Firmenstandorte diente sein Werk über die Geschichte der Firma Getzner, Mutter & Cie als Grundlage.⁸⁸

Die Gründung des Textilunternehmens Getzner, Mutter & Cie geht in das beginnende 19. Jahrhundert zurück. Die offizielle Gründungsurkunde stammt aus dem Jahr 1818. Die drei Unternehmer Christian Getzner, Franz Xaver Mutter und Andreas Gassner schlossen sich zusammen und gründeten eines der ersten Textilunternehmen in Vorarlberg.

Die Anfänge waren jedoch sehr bescheiden und klein. Christian Getzner führte in Bludenz ein kleines Kolonialwarengeschäft und betrieb nebenbei, besonders in den Wintermonaten, die Ferggerei (Handel mit Baumwolle).

Zuvor arbeitete er als Kaufmannsgehilfe im Geschäft von Johann Josef Ganahl in Feldkirch. Der sehr bekannte und erfolgreiche Fabrikant und spätere Bürgermeister von Feldkirch war das Vorbild für Christian Getzner. Von ihm bezog er auch in den Anfängen seiner Ferggerei die Rohbaumwolle.

Der Cousin seiner Frau, Andreas Gassner, der aus Nenzing (siehe Übersichtskarte Seite | 013) stammte, unterstützte ihn zu Beginn in der Buchhaltung und schon bald wurde er sein Geschäftspartner.

⁸⁶
Webpage der Firma Getzner Textil AG,
<http://www.getzner.at/unternehmen/ueber-uns/>, aufgerufen am 09.07.2018.

⁸⁷
Webpage der Firma Getzner Werkstoffe,
<https://www.getzner.com/de/ueber-uns>,
aufgerufen am 09.07.2018.

⁸⁸
Manfred A. Getzner: Getzner, Mutter & Cie,
Bludenz - und die Entwicklung der
Textilindustrie im Vorarlberger Oberland,
Band II, TEIL A, B, C, Rheticus-Gesellschaft,
Feldkirch, 1990.



Besonders durch die Kontakte und Bekanntschaften die Andreas Gassner auf seinen Reisen und Aufenthalten in der Schweiz gemacht hatte, fokussierten Getzner und Gassner sich bald auf die Ferggerei. Nach Aufhebung der Kontinental Sperre von Napoleon von 1806 bis 1812, die die gesamte Baumwollindustrie in Europa lahm legte, forcierte Christian Getzner den Handel mit Baumwolle und in weiterer Folge eröffnete er sein zweites Kolonialwarengeschäft in Feldkirch. Gemeinsam mit Andreas Gassner gründete er 1817 die Firma "Getzner & Comp.", welche auch nach der Gründung von Getzner, Mutter & Cie als eigenständiges Unternehmen geführt wurde.

Der Handel mit Baumwolle und die in Heimarbeit hergestellten Garne warfen immer mehr Gewinne ab. Er beschäftigte im Großraum Bludenz über hundert Heimspinner und -weber.

Franz Xaver Mutter stammte aus Tirol und kam gemeinsam mit seinem Bruder nach Vorarlberg. Sie gingen von Haus zu Haus um verkauften verschiedene Textilien und Ähnliches.

Nach dem Tod seines Bruders 1811 kaufte Franz Xaver Mutter ein Haus in der Altstadt von Bludenz und eröffnete dort ein Schnittwarengeschäft. Durch die geschäftliche Konkurrenz und familiären Verbindungen entstand der Kontakt zu Christian Getzner und Andreas Gassner. Sie schlossen sich zusammen und gründeten am 1. August 1818 die Firma Getzner, Mutter & Cie.⁸⁹

Die folgenden Entwicklungen des Unternehmens Getzner, Mutter & Cie werden in weiterer Folge anhand der betriebenen Standorte und einzelnen Fabriken dargestellt.

LINKS

Abb. | 38: Christian Getzner 1782 - 1848

MITTE

Abb. | 39: Andreas Gassner 1776 - 1823

RECHTS

Abb. | 40: Franz Xaver Mutter 1776 - 1836

⁸⁹

a.a.O., Getzner, Teil A, 1990, Seite 80-115.

02.5 | FIRMENSTANDORTE

SPINNEREI BRUNNENTAL

Gebaut: 1820, abgebrannt 1832

Lage: Bludenz

Nicht mehr erhalten

Die Spinnerei Brunnental nimmt in der Geschichte von Getzner, Mutter & Cie einen besonderen Stellenwert ein, da sie die erste mechanische Spinnerei des Unternehmens war. Zusammen mit dem schon erwähnten Johann Josef Ganahl aus Feldkirch, zu dem Christian Getzner einen guten Kontakt hatte, und dem aus St. Gallen stammenden Unternehmer C. Daller-Fels entschieden sie sich zum Neubau einer Spinnerei in dem als „Kogenäule“ bezeichneten Gebiet am Brunnenbach in Bludenz. Das Unternehmen wurde unter „Ganahl & Comp.“ geführt.

Der Baubeginn erfolgte 1820 nach den Plänen des aus Feldkirch stammenden Baumeister Xaver Seeger. Der für die damalige Industriearchitektur typische 4-geschoßige Hochbau hatte drei Fensterachsen in Querrichtung, zwölf Fensterachsen in Längsrichtung und war mit einem Satteldach gedeckt.

Für die benötigte Energie erwarben die Unternehmer 1822 auch die Wassernutzungsrechte am Brunnenbach und errichteten ein neues mechanisiertes Wasserrad. Um aber genügend Wasserkraft zu erhalten, sollte ein eigener Kanal von der Ill erbaut werden. Die anfängliche Gegenwehr der Anrainer und der Stadt, die eine erhöhte Hochwassergefahr befürchteten, konnte durch zusätzliche Wuhrbauten gelegt werden und der Kanal kam zur Ausführung. Durch die gute Auftragslage konnte bald die angrenzende Walke gekauft und das Areal vergrößert werden. Doch 1832 zerstörte ein verheerender Brand die Spinnerei und ein Teil der Walke vollständig.

Das Gebäude, dessen Decken, Fenster und Dachstuhl aus Holz errichtet wurden und die darin befindliche Baumwolle, brannte auf die Grundmauern nieder. Aufgrund der großen Konkurrenz, besonders aus dem Vorarlberger Unterland, entschieden sich die Unternehmer gegen einen Wiederaufbau der Spinnerei. Getzner, Mutter & Cie planten bereits neue Standorte in Nenzing und Bürs. Das gesamte Areal der ehemaligen Spinnerei Brunnental mit der dazugehörigen Walke und den Wasserrechten wurde 1834 öffentlich versteigert. Den Zuschlag erhielt Frau Maria Anna Blum aus Fußsach und sie gründete gemeinsam mit ihrem Sohn Carl Blum die „K.k. priv. mech. Papier-Fabrik Bludenz“.

Papier war zu dieser Zeit im Vorarlberger Oberland Mangelware, sodass die Papierfabrik unter guten Voraussetzungen startete. Jedoch wurde hier hochwertiges Schreib- und Zeichenpapier sowie Tapeten produziert, die im Raum Bludenz aber kaum Abnehmer fanden.

So wurde die Fabrik 1879 an die schweizerische Firma „Mechanische Bindfadenfabrik Schaffhausen“ verkauft. Auch dieses Unternehmen hatte mit erschwerten Bedingungen zu kämpfen.

Zum einen führte die ungünstige Zollgesetzgebung zu hohen Produktions- und Transportkosten, welche wiederum zu erhöhten Preisen des Endprodukts führten. Zum anderen verschlechterte sich durch die Überfüllung der Region Bludenz durch auswärtige Arbeiter die Arbeitsmarktsituation.



Der schweizerische Schokoladenproduzent „Suchard“ war bereits mit einer kleinen Filiale in Bludenz vertreten und zeigte großes Interesse an dem Standort der ehemaligen Spinnerei Brunntal. Aufgrund der hohen Zölle zwischen Österreich und der Schweiz war eine Niederlassung und Produktionsstätte in Grenznähe und unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Bludenz sehr attraktiv und der Kauf erfolgte bereits 1890.⁹⁰

Seit 1901 wird hier das bekannteste Markenprodukt der Stadt Bludenz - die „Milka Alpenmilchschokolade“ - hergestellt.

In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde das Areal ständig erweitert und modernisiert. Das heutige vierstöckige Verwaltungsgebäude wurde ursprünglich als Produktionsgebäude genutzt. Während beider Weltkriege musste der Betrieb teilweise stillgelegt werden. Ab 1949 konnte die Produktion von Schokolade wieder aufgenommen werden. Auch in den 1970er und 1980er Jahren investierte das Unternehmen in den Standort und errichtete weitere Neu- und Zubauten.

So konnte das ursprünglich mit 15 Mitarbeitern geführte Unternehmen bereits Ende der 1980er Jahre über 500 Personen einen sicheren Arbeitsplatz in der Region Bludenz bieten und ist damit auch heute noch einer der wichtigsten Arbeitgeber im Vorarlberger Oberland.⁹¹



LINKS

Abb. | 41: Spinnerei Brunntal, um 1831, Bludenz

RECHTS

Abb. | 42: Schokoladenfabrik "Suchard", Ansichtskarte, Jahr unbekannt

⁹⁰

a.a.O., Getzner, Teil A, 1990, Seite 120 - 143.

⁹¹

Barbara Motter & Barbara Grabherr-Schneider: Orte - Fabriken - Geschichten, Haymon Verlag, Innsbruck-Wien, 2014, Seite 297 - 299.





Abb. | 43: Schokoladenfabrik "Suchard", 2014, am Standort der ehemaligen Spinnerei Brunntal, mit dem dahinter gelegenen Bludener Bahnhof und die Verbindungsbrücke über die Ill nach Bürs.

SPINNEREI UND WEBEREI LÜNERSEE

Gebaut: 1836-1838

Lage: Bürs

Heute noch erhalten

Nachdem die Spinnerei Brunntal durch einen Brand 1832 komplett zerstört wurde, suchte das Unternehmen einen neuen Standort für eine Spinnerei. Es beschäftigte zu dieser Zeit hunderte Heimspinner und -weber in der Region Bludenz und den angrenzenden Talschaften. Die neu erbaute obere Spinnerei in Nenzing konnte die starke Nachfrage nicht bewältigen. Man fand in der an Bludenz grenzende Gemeinde Bürs - die bis dahin landwirtschaftlich geprägt war - ein Grundstück und konnte 1836 nach langen Verhandlungen mit dem Neubau der Spinnerei Lünensee beginnen.

Die Spinnerei ist nach dem Lünensee-Stausee im Brandnertal benannt. Die Alvier fließt vom diesem durch das Tal bis zur Ill und dient der Fabrik durch einen eigenen Kanal als Energieversorger. Der sechsstöckige Hochbau mit zwanzig Fensterachsen in Längsrichtung und vier Fensterachsen in Querrichtung konnte 1837 fertiggestellt werden und es wurden 212 Mitarbeiter beschäftigt. Schon nach kurzer Zeit wurde das Areal erweitert, und auch ein neuer zusätzlicher Kanal von der Ill zur Fabrik erbaut, da für die zahlreichen Maschinen mehr Energie benötigt wurde. Das monumentale Gebäude wurde zu dieser Zeit auch als "Burg der Arbeit" bezeichnet.

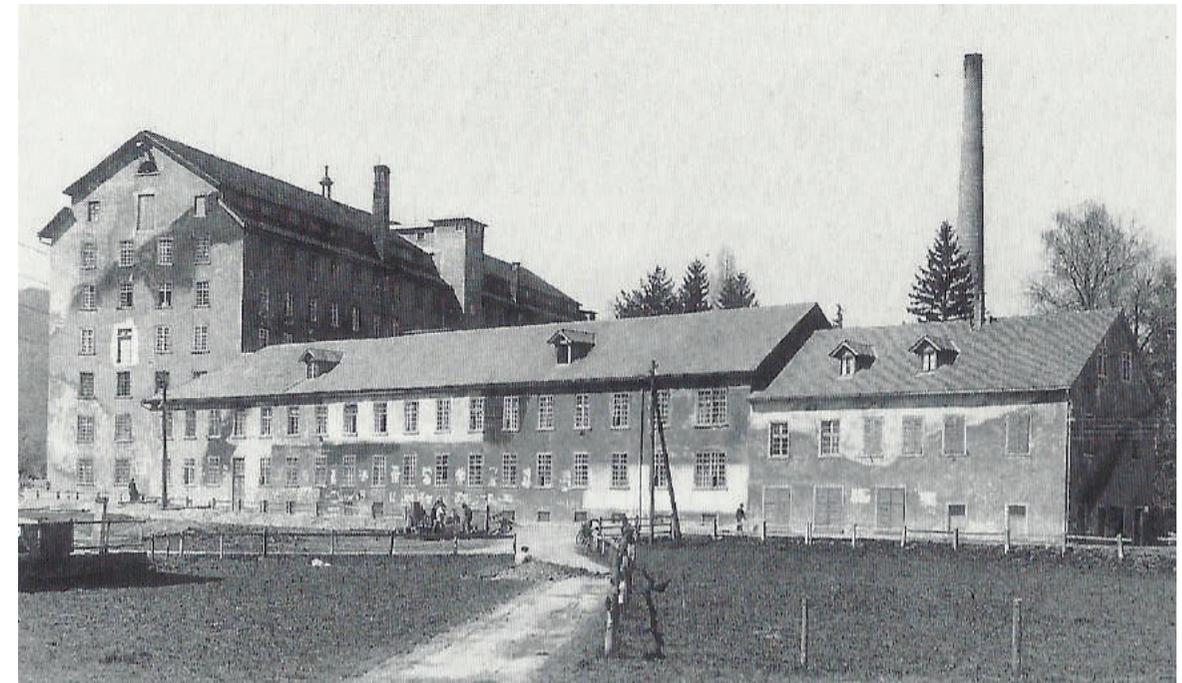
1873 waren in der Fabrik Lünensee 20.272 Spindeln und 156 Webstühle in Betrieb. Kurze Zeit später, 1906, waren es bereits 29.000 Spindeln und 220 Webstühle.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte das Unternehmen mit einer landesweiten Überproduktion zu kämpfen, welche erst durch den großen Bedarf an Textilien aufgrund des Ersten Weltkriegs abgefangen werden konnte. Die Baumwolle stand aber bald nicht mehr zur Verfügung und die Produktion musste teilweise für längere Zeit stillgelegt werden.

In den darauffolgenden Jahren gab es technische Neuerungen in der Fabrik Lünensee: Zum einen wurden die bis dahin mit Wasserkraft betriebenen Maschinen auf elektrischen Antrieb umgestellt und zum anderen die veraltete Gasbeleuchtung gegen eine neue elektrische Beleuchtung ausgetauscht.

Der Zweite Weltkrieg führte wirtschaftlich zu großen Hoffnungen für das Unternehmen, da der inländische Absatzmarkt erheblich vergrößert wurde. Doch schon bald mussten die Maschinen in der Fabrik weichen und ab 1940 wurde auf Befehl der Stadt Bludenz, die einer neuen Regierung unterstand, im vierten und fünften Obergeschoss ein Kriegsgefangenenlager eingerichtet. Viele eigene Mitarbeiter der Fabrik mussten zum Fronteinsatz antreten. Ab 1942 wurden bis zu 145 fremdsprachige Arbeiter aus Bulgarien, Polen und der Ukraine in einem Wohnlager der Fabrik Lünensee einquartiert.

Gegen Ende des Krieges befand sich im Erdgeschoss der Fabrik eine Rüstungsabteilung, in welcher Funkgeräte und Handgranatenzünder hergestellt wurden.



Nach dem Krieg lief die Produktion teilweise wieder an. Aufgrund der großen Brandgefahr des hölzernen Stiegenhauses entschied man sich 1950 für einen Neubau aus Eisenbeton an der in Richtung Bürs gelegenen Längsseite, der auch einen neuen elektrischen Aufzug beinhaltete. Im folgenden Jahr errichtete das Unternehmen ein neues Kesselhaus mit dazugehörigem Schornstein, welcher heute noch erhalten ist.⁹²

1985 feierte die Fabrik ihr 150-jähriges Jubiläum. Getzner, Mutter & Cie fokussierte sich jedoch auf die Zentralisierung des Unternehmens am Standort „Bleiche“ und übersiedelte schrittweise die noch vorhandenen Webstühle von Lünenersee dorthin. Im gleichen Jahr wurde die Fabrik Lünenersee aufgelassen.

Fast zehn Jahre später, 1997, stellte das Bundesdenkmalamt die Fabrik Lünenersee unter Denkmalschutz, das dazugehörige Kraftwerk und den Kanal jedoch nicht. 1998 wurde das Gebäude an ein Bauunternehmen verkauft.

Aus der ehemaligen Fabrik Lünenersee wurde ein Gewerbepark mit verschiedenen Nutzungen (Gastgewerbe, Büros, Fitnessstudio,...). Auf dem angrenzenden Fabriksareal wurde ein Großteil der Gebäude abgerissen und ein Neubau mit verschiedenen Geschäften errichtet. Der funktionslose Schornstein blieb als Wahrzeichen erhalten und wird durch eine Kunstinstallation beleuchtet.⁹³

In unmittelbarer Nähe befindet sich heute das Getzner Werkstoffe Betriebsareal, welches 1969 als Zweigstelle des Unternehmens Getzner Mutter & Cie gegründet wurde.

LINKS

Abb. | 44: Garnetikette der Spinnerei "Lünenersee", um 1840

RECHTS

Abb. | 45: Spinnerei und Weberei "Lünenersee", mit Nebengebäuden und Tarnanstrich aus dem 2. Weltkrieg, um 1955

⁹²

a.a.O., Getzner, Teil A, 1990, Seite 242 - 303.

⁹³

a.a.O., Motter & Grabherr-Schneider, 2014, Seite 300 - 302.





02.5 | FIRMENSTANDORTE

Abb. | 46: Luftaufnahme Fabrik Lünensee, Blick von Bürs nach Bludenz, Bildmitte EKZ Zimbapark, rechts daneben "Lünenseepark" mit ehem. Fabrik Lünensee und Schornstein, angrenzend Firmenstandort Getzner Werkstoffe, 2011

STANDORT "BLEICHE"

Gebaut: städtisch Bleiche seit Mittelalter,
seit 1824 gepachtet, 1854 gekauft

Lage: Bludenz

Heute noch erhalten

Das Betriebsgelände „Bleiche“ befindet sich am Standort der ehemaligen städtischen Bleiche, welche das Unternehmen Getzner, Mutter & Cie nach jahrelanger Pacht 1854 von der Stadt Bludenz erwarb. Durch diese Übernahme verlagerte das Unternehmen seine Interessen von Feldkirch nach Bludenz.

Es folgten zahlreiche Umbauten bestehender Gebäude sowie Neubauten auf dem Areal, um die neuen Anforderungen zu bewältigen. 1856 errichtete das Unternehmen erstmals ein eigenes Gebäude für die Weberei, die zuvor hauptsächlich in Heimarbeit betrieben wurde. Das heute noch bestehende Gebäude ist ein schlichter Hochbau, typisch für die Fabrikgebäude dieser Zeit.

Die 1870/71 erbaute neue Weberei läutete einen neuen Abschnitt für die Textilindustrie im Vorarlberger Oberland ein. Aufgrund neuer technischer Entwicklungen wurde auch die Art zu Bauen angepasst. Das neue Weberei-Gebäude wurde nun mit einem liegenden Antrieb (Transmission) ausgestattet. Dadurch wurden Fabrikgebäude in Zukunft als Flachbau und nicht mehr wie bisher als mehrstöckiger Hochbau konzipiert.

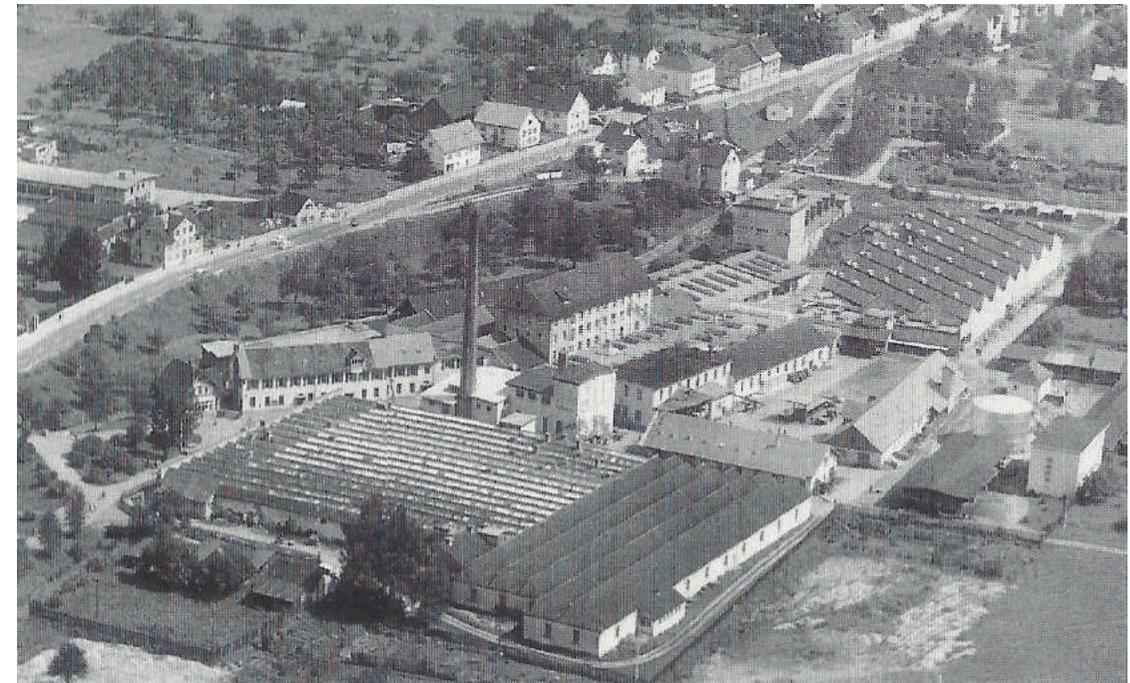
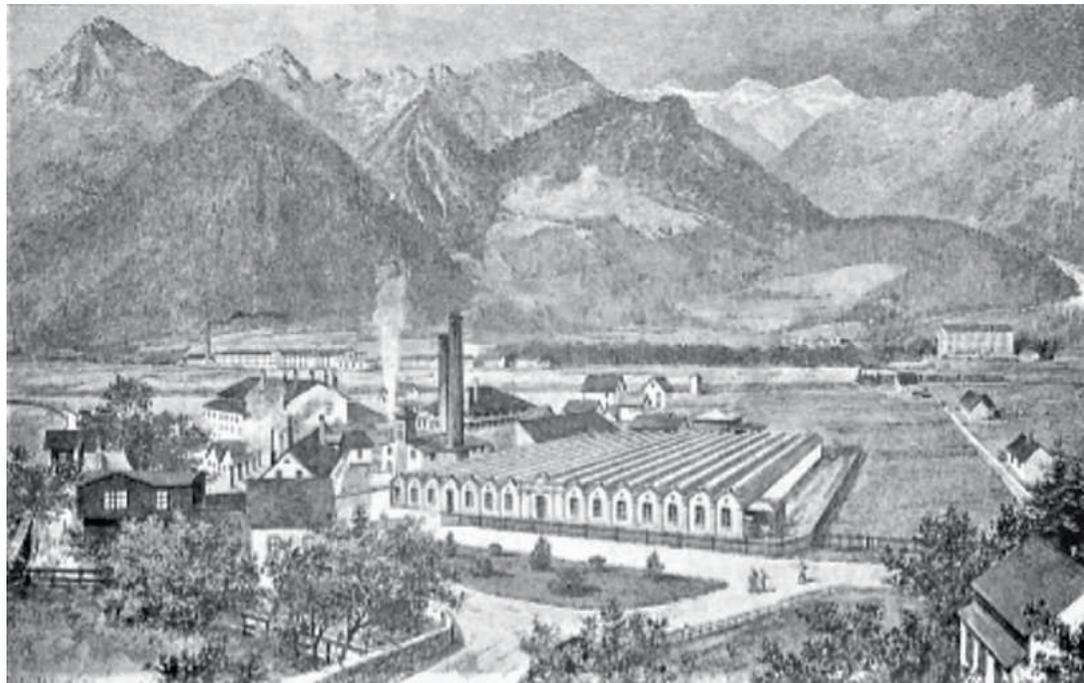
Das Gebäude hat eine eindrucksvolle klassizistische Schaufassade zur Straße und dahinter erstreckt sich ein Flachbau mit Sheddächern in dem bis zu 200 Webstühle untergebracht waren.

Der Bedarf an Arbeitskräften um die mechanischen Webstühle zu betreiben stieg enorm. Deshalb holte man Arbeitskräfte aus dem Trentino (Norditalien, Umgebung von Triest) nach Vorarlberg.

Es entstanden zahlreiche Arbeitersiedlungen, unter anderem das „Welscher“-Viertel in unmittelbarer Nähe zum Standort „Bleiche“. Bis dahin (1875) hatte das Unternehmen Getzner, Mutter & Cie folgende Standorte: Spinnerei in Feldkirch (am Leonhardsplatz, 1902 durch Brand zerstört), die Färberei in der Felsenau (Frasanz, Nähe zu Feldkirch, 1899 stillgelegt), die obere Spinnerei in Nenzing (untere Spinnerei 1882 erbaut), die Spinnerei und Weberei Lünensee in Bürs und die Buntweberei und Bleiche in Bludenz.

Das Unternehmen begann aber bald mit dem Ausbau und der Erweiterung des Betriebs „Bleiche“. Die in der Felsenau betriebene Färberei wurde 1882 aufgrund der starken Konkurrenz aus der nahegelegenen Schweiz nach Bludenz verlegt. Auch zahlreiche Webstühle, die zuvor in Nenzing und Bürs standen, wurden nach Bludenz gebracht. Dies hatte in weiterer Folge auch großen Einfluss auf die Stadt Bludenz. Um ca. 1900 zählte Bludenz 5.343 Einwohner (Stadt und Gemeinde), von denen 950 in der Fabrik arbeiteten.

In den folgenden Jahren wurden die „Bleiche“, sowie auch die anderen Standorte stetig modernisiert. Die steigende Konkurrenz aus dem Ausland und die zahlreichen Firmenneugründungen bzw. Erweiterungen von bestehenden Betrieben zwischen den Jahren 1910 und 1920 brachten die Textilindustrie ins Straucheln. Es herrschte eine starke Überproduktion an Textilien, die keinen Absatz fanden.



Der Erste Weltkrieg brachte kurzzeitig eine Entlastung jedoch folgten bald Kurzarbeit und Stilllegungen von Betrieben. Die „Bleiche“ konnte ihren Betrieb nur stark eingeschränkt weiterführen. Während der Zwischenkriegszeit investierte das Unternehmen kräftig in den Standort „Bleiche“, zahlreiche Neubauten entstanden.

Um 1925 waren 560 Webstühle in Betrieb. Der Zweite Weltkrieg wurde von den Unternehmern zunächst aus wirtschaftlichem Standpunkt als große Chance gesehen. Dies änderte sich schnell und die Einschränkungen und Schwierigkeiten waren enorm.

Dennoch konnte sich das Unternehmen nach dem Krieg erhalten und konzentrierte sich auch auf die Produktion von Kunstfasern, welche zu dieser Zeit gerade in der Entwicklung waren. Die neuen Rohstoffe erforderten neue Produktionsverfahren, die Getzner, Mutter & Cie dazu veranlassten ein neues „Textilveredelungszentrum“ am Standort „Bleiche“ zu errichten. Selbiges wurde nach dem Beschluss 1951 in mehreren Bauphasen realisiert.

1952 zählte das Unternehmen insgesamt (alle Standorte) ca. 1600 Mitarbeiter und war eines der größten Textilunternehmen in Österreich. 1980 wurden die Textilbetriebe aus dem Unternehmen ausgegliedert und unter „Getzner Textil AG“ weitergeführt. Das Betriebsareal erfuhr ständige Neuerungen und Umstrukturierungen. Ein großer Eingriff in die Gesamtsituation des Standorts war der Neubau des Büro- und Verwaltungsgebäudes im Jahr 1987.⁹⁴ Das Areal ist heute der Einzige von einem einzelnen Unternehmen ständig betriebene Standort in Vorarlberg.⁹⁵

Rechtzeitig zum 200-jährigen Firmenjubiläum (1818 - 2018) von Getzner, Mutter & Cie investierte die Tochterfirma Getzner Textil nochmals kräftig in ihren Hauptstandort „Bleiche“. Die in Etappen unterteilte Modernisierung und Umstrukturierung begann bereits 2014.⁹⁶

LINKS

Abb. | 47: Standort „Bleiche“, im Hintergrund die Spinnerei Klarenbrunn (links) und die Spinnerei Lünensee (rechts), 1897

RECHTS

Abb. | 48: Luftbild des Standorts „Bleiche“, 1958

⁹⁴

a.a.O., Getzner, Teil A, 1990, Seite 146 - 239.

⁹⁵

a.a.O., Motter & Grabherr-Schneider, 2014, Seite 289 - 291.

⁹⁶

Rebekka Madlener: "Vorarlberg: Die Firma Getzner saniert ihren Standort in Bludenz", In: <http://www.vol.at/vorarlberg-die-firma-getzner-saniert-seinen-standort-in-bludenz/4895983>; aufgerufen am 20.04.2018.

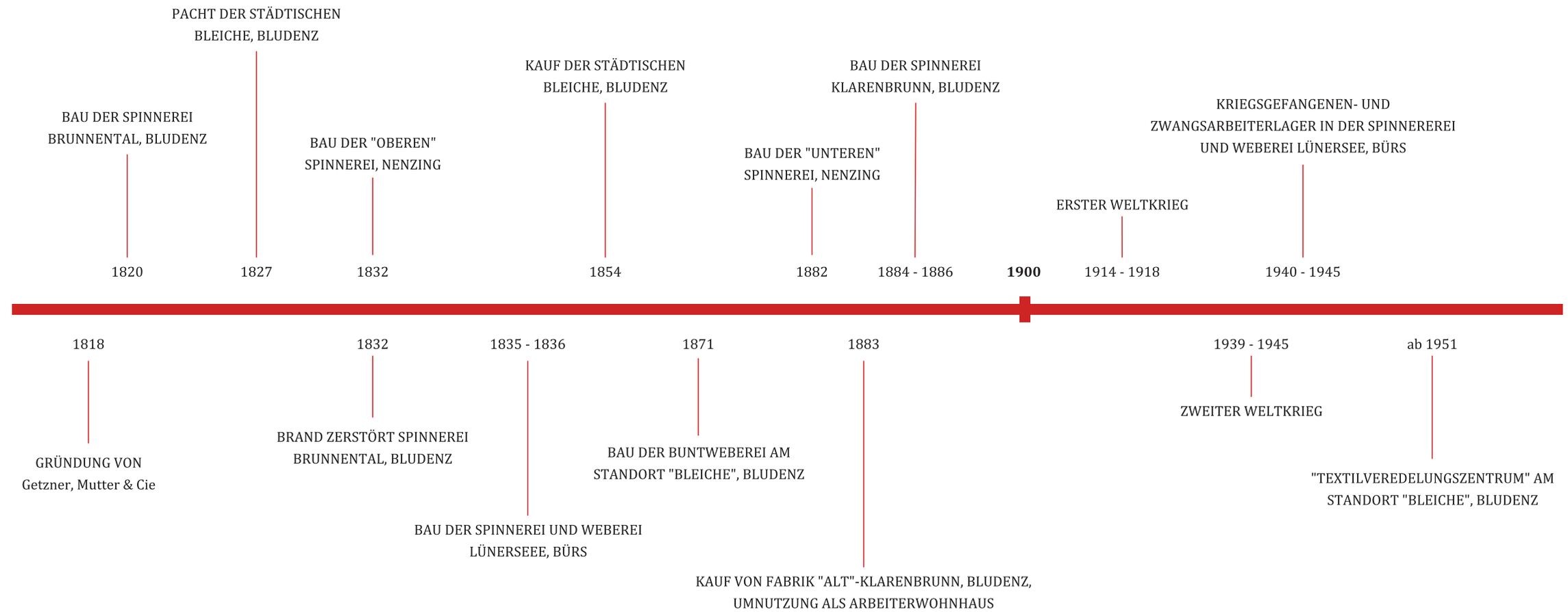
02.5 | FIRMENSTANDORTE





Abb. | 49: Luftaufnahme Standort "Bleiche",
2014, noch ohne die Betriebserweiterung

02.5 | FIRMENSTANDORTE



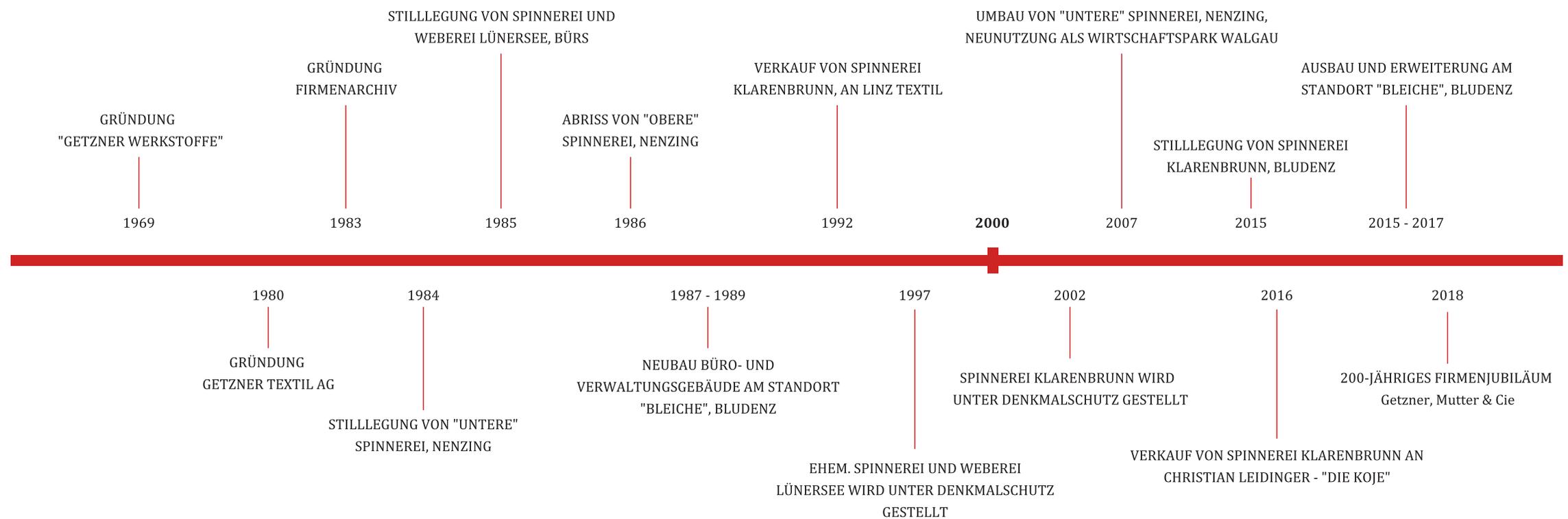


Abb. | 50: Timeline Firmengeschichte Getzner, Mutter & Cie, 1818 - 2018





FABRIK KLARENBRUNN
03 | ALLGEMEINE INFORMATIONEN

03.1 | LAGE UND UMFELD

VORHERIGE SEITE

Abb. | 51: Fabrik Klarenbrunn, 2016, Foto von Matthias Rhomberg (von Verfasserin bearbeitet - schwarz/weiß)

Die Fabrik Klarenbrunn liegt außerhalb des eigentlichen Stadtzentrums. Das Gebiet entlang der Klarenbrunnstraße ist ein Teil des als "Bludenzener Au" bezeichneten Stadtgebiets. Erst durch den Bau der Fabrik im Jahr 1885/86 wurde die Erschließung dieses vor den Toren der Stadt gelegenen Areals möglich. Die zuvor landwirtschaftlichen Felder wurden zusehend als Wohngebiet besiedelt. Rund um die Fabrik entstand ein Mischgebiet aus Gewerbe und Industrie sowie Einfamilienhäuser und Mehrparteienwohnhäuser.

Aufgrund des hohen Bedarfs an Arbeitskräften für die Fabrik Klarenbrunn genügten die bereits erbauten Arbeiterwohnhäuser direkt angrenzend an das Fabrikareal nicht mehr. Deshalb ließen Getzner, Mutter & Cie zahlreiche Wohnbauten in der näheren Umgebung der Fabrik Klarenbrunn sowie des Standorts „Bleiche“ erbauen. Zudem bedurfte es an Unterkünften für die besonders aus dem Südtirol nach Vorarlberg strömenden ausländischen Arbeitskräfte. Darum entstanden zu jener Zeit einfache und zweckmäßige Gebäude, welche auch heute noch das Gebiet im Bereich der Klarenbrunnstraße prägen.

Der Bau der Arlbergbahn in den 1860er Jahren, welche nordöstlich der Fabrik Klarenbrunn verläuft, verstärkte die Ansiedlung von Bahnarbeitern und Bauarbeitern in dem nördlich angrenzenden Stadtteil Mokry. Auch hier entstand eine kleingliedrige Struktur aus Ein- und Mehrfamilienhäusern, welche auch heute noch mehrheitlich von Bahnmitarbeitern bewohnt werden.

Südwestlich der Fabrik Klarenbrunn erstreckt sich die Ill, welche ein ausschlaggebender Faktor bei der Standortwahl der Fabrik war. Sie sicherte durch den Bau des oberirdischen Wasserkanals die nötige Wasserkraft für den Antrieb der Maschinen. Auch heute noch wird die Wasserkraft der Ill zur Erzeugung von Strom genutzt.

Verkehrstechnisch liegt die Fabrik Klarenbrunn ein wenig abgeschieden. Dennoch ist sie durch die Autobahnanschlussstelle am Schnittpunkt von Bludenz und Bürs gut erreichbar. In unmittelbarer Nähe befindet sich auch ein großes Einkaufszentrum, welches für die gesamte Region Bludenz, Bürs, Nüziders und den angrenzenden Talschaften eine zentrale Stellung einnimmt.

Historisch gesehen erweiterte sich die Stadt Bludenz südlich der mittelalterlichen Mauern nur zögerlich. Es gab keine städtebaulichen Projekte, die das gezielte Stadtwachstum unterstützten.

So war die Besiedlung des Gebiets um die Fabrik Klarenbrunn erst aufgrund der Fabrik selbst sinnvoll gewesen (siehe Situationsplan von 1889, Abb. | 53, Seite | 059).

Zudem befand sich in unmittelbarer Nähe auch der Standort „Bleiche“, wodurch die Unternehmer von Getzner, Mutter & Cie den Ausbau bzw. die Verbesserung der Straßen und den Bau von Unterkünften für ihre Mitarbeiter veranlassten. Im Laufe der Zeit siedelten sich auch kleinere Gewerbebetriebe an, welche ihren Standort teilweise erweiterten. Dadurch entstand städtebaulich gesehen ein Mischgebiet aus Wohn- und Gewerbebauten.



03.1 | LAGE UND UMFELD

VORHERIGE SEITE

Abb. | 52: Schwarzplan von Bludenz, Bürs
und einem Teil von Nüziders, 2017

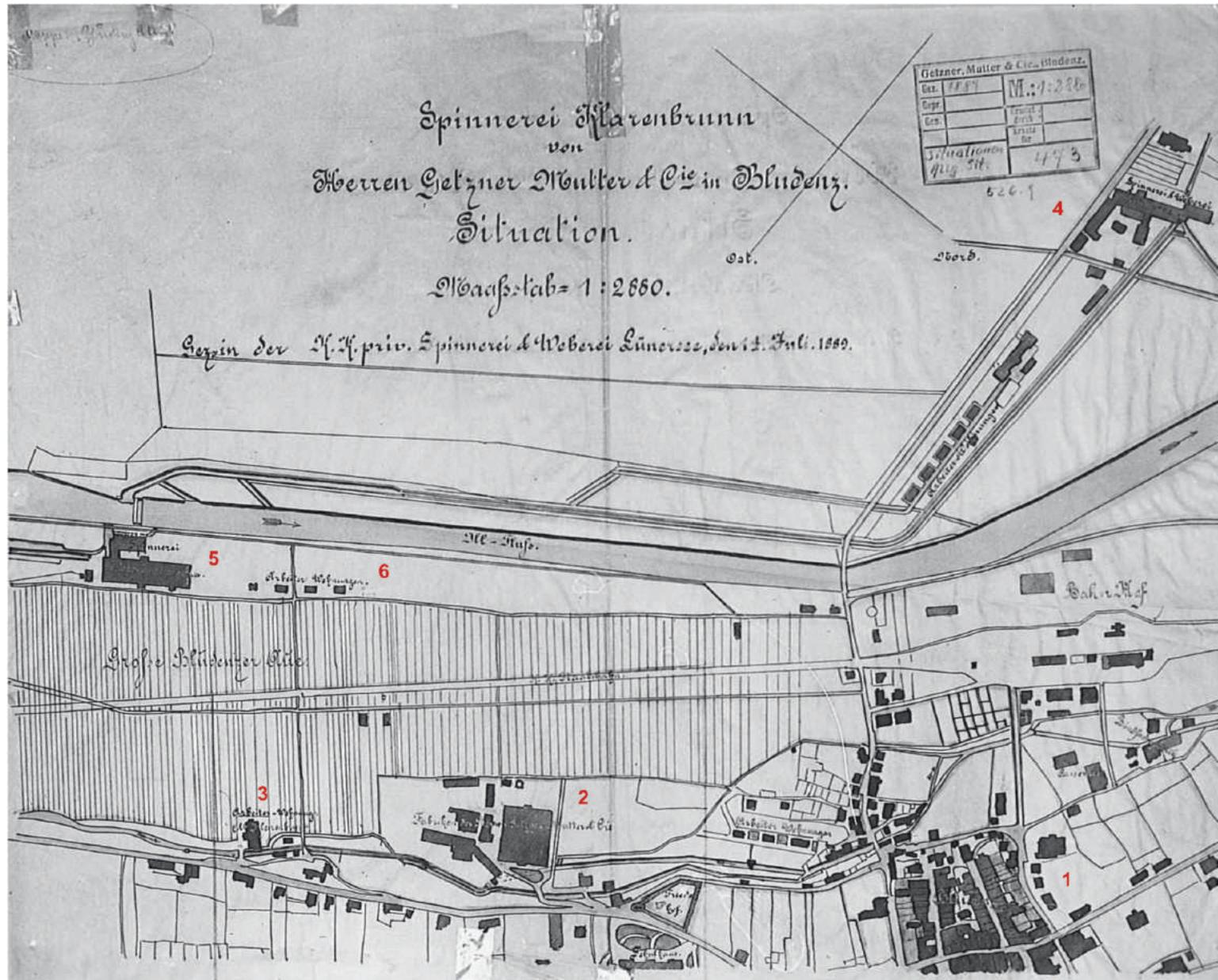


Abb. | 53: Situationsplan mit allen Standorten von GMC (Bleiche, Lünersee und Klarenbrunn), Altstadt von Bludenz, Wasserkanalanlagen zu den Standorten, Juli 1889

- 1: Altstadt von Bludenz
- 2: Standort "Bleiche"
- 3: Fabrik "Alt- Klarenbrunn", 2016 abgerissen
- 4: Standort Lünersee, Spinnerei und Weberei
- 5: Standort "Neu"-Klarenbrunn
- 6: Standort "Neu"-Klarenbrunn: Direktor- und Arbeiterwohnhäuser



Abb. | 54: Luftbild von Bludenz (2009): Die Fabrik Klarenbrunn befindet sich im unteren rechten Drittel des Bildes; in der Bildmitte sieht man den Fluss Ill und die Autobahn A14; im linken oberen Bereich befindet sich die Fabrik Lünensee; rechts der Bildmitte der Standort "Bleiche"



LINKS OBEN
Abb. | 55: Blick in Richtung Fabrik
Klarenbrunn, von Stadt kommend, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 56: Direktorenhaus, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 57: Blick Richtung Stadt, entlang
Klarenbrunnstraße, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 58: Blick Richtung Fabrik Klarenbrunn
von Klarenbrunnstraße, 2018

Ausgehend von der Betriebserweiterung am Betriebsstandort „Bleiche“ und der guten Auftragslage suchten die Unternehmer von Getzner, Mutter & Cie (Abk. GMC) einen Baugrund für den Neubau einer Spinnerei und Weberei in Bludenz.

Es wurde zuerst ein Gebiet in der Nähe der Gemeinde Lorüns - südöstlich von Bludenz und an der Ill gelegen - in Betracht gezogen, jedoch scheiterten die Verhandlungen mit einem weiteren Unternehmer und der Stadt Bludenz. Schließlich konnte das Unternehmen 1883 einen Baugrund in der Bludenz Au erwerben. In dem nahezu unberührten Gebiet außerhalb der Stadt, direkt angrenzend an die Ill und in unmittelbarer Nähe zum Betriebsgelände „Bleiche“ fand man den neuen Standort für die Fabrik „Neu“-Klarenbrunn.

Die Bezeichnung „Klarenbrunn“ wurde von der 1883 gekauften Fabrik „Alt“-Klarenbrunn übernommen und lässt sich auf die seit Jahrhunderten verwendete Flurbezeichnung dieses Gebiets zurückführen. Zahlreiche Quellen und errichtete Brunnen lassen auf die Bezeichnung „Klarenbrunn“ schließen.⁹⁷

Die erwähnte Fabrik „Alt“-Klarenbrunn wurde 1836 erbaut und von Basil Wolf, Jakob Lorünser und weiteren Teilhabern betrieben. Trotz erfolgreicher Jahre kam es zu familiären Besitzstreitigkeiten, sodass sich die Besitzer 1883 zur Veräußerung des Fabrikgebäudes entschlossen. Nach dem Verkauf an Getzner, Mutter & Cie wurde das Gebäude bis zum Abbruch 2016 als Arbeiterwohnhaus genutzt.⁹⁸

Das Herausragende an der Fabrik „Neu“-Klarenbrunn ist ihre für Vorarlberg unübliche Architektur. Die im englischen Backsteinstil erbaute Fabrik sorgte schon während ihrer Erbauung für Aufsehen und Begeisterung:⁹⁹

„Geradezu eine Sehenswürdigkeit ist die nun im Rohbaue nahezu fertige neue Fabrik im Unterfeld mit ihrer in Vorarlberg einzig dastehenden Kanalanlage. Der Kanal hat eine ungefähre Länge von 1500 Metern und erreicht am Ausfluß im Turbinenhaus die Höhe eines ordentlichen Hauses. Das Fabriksgebäude selbst ist wirklich hübsch und geschmackvoll gebaut und macht von der Arlbergbahn aus gesehen mehr den Eindruck einer riesigen Villa, als den einer Industrieanlage.“ - Bludener Anzeiger, 11.04.1885, Seite 5 (Abb. | 457, Seite | 269)

⁹⁷

Manfred A. Getzner: Getzner, Mutter & Cie, Bludenz - und die Entwicklung der Textilindustrie im Vorarlberger Oberland, Band II, TEIL A, Rheticus-Gesellschaft, Feldkirch, 1990, Seite 306.

⁹⁸

ebenda, Seite 55 - 68.

⁹⁹

ebenda, Seite 310.



Im firmeneigenen Archiv von Getzner, Mutter & Cie finden sich die Baupläne der Fabrik von 1885 von John Felber, einem Ingenieur aus Manchester, die die Fabrik jedoch noch in einer anderen Ausführung zeigen. (Abb. | 458 + 459, Seite | 270 + 271). Diese Verbindung nach England lässt sich auf die Handelsbeziehungen und den Bezug der Rohbaumwolle aus England (Liverpool) zurückführen. Dort gründete ein Sohn Andreas Gassners, Andre Ulrich Gassner eine Baumwollhandelsgesellschaft, wodurch die Baumwolle direkt bezogen werden konnte. Vermutlich kam dadurch der Kontakt zu John Felber aus Manchester zustande.¹⁰⁰ Die von ihm stammenden Entwürfe wurden von dem in Bludenz tätigen Baumeister Ignaz Wolf (1850 - 1916) auf Wunsch der Unternehmer abgeändert und die Bauarbeiten zur Fabrik begannen bereits 1884. Das gesamte Bauvorhaben umfasste neben dem etwa 26 mal 100 Meter langen Hauptgebäude auch mehrere Nebengebäude. Nämlich die Kanalanlage mit Wasserschloss, das Dampfkesselhaus, die Magazine und eine Lagerhalle.

Ebenfalls erwarben die Unternehmer direkt angrenzende Grundstücke, auf denen sie ein Direktorenhaus und drei Arbeiterwohnhäuser errichten ließen, welche zu ihrer Erbauungszeit gemeinsam mit der Fabrik noch alleine auf weiter Flur standen (siehe Abb. 78, Seite | 061: Situationsplan der Betriebsanlagen, 1890, Klarenbrunn, Bleiche, Lünersee).¹⁰¹

Ein ausschlaggebender Faktor für den Standort der neuen Fabrik war der direkte Zugang zur Wasserkraft der Ill als Energielieferant. Da das Bachbett der Ill jedoch für eine wirtschaftliche Energienutzung zu tief lag, wurde ein etwa 1,250 Kilometer langer Oberwasserkanal von der „Brunnenfelder Wehr“ bei Lorüns bis zur Fabrik errichtet. Bemerkenswert ist, dass diese Wasserkanalanlage zur gleichen Zeit wie die Fabrik entstand. Eine weitere Besonderheit an der Fabrik „Neu“-Klarenbrunn ist, dass bereits in der vorhergegangenen Planung kein hölzernes Wasserrad mehr vorgesehen war, sondern drei Turbinen, welche über einen „Seilgang“ die Transmissionswellen antreiben.¹⁰²

LINKS

Abb. | 59: Spinnerei Klarenbrunn, um 1890,
Anm.: noch ohne Wasserturm

RECHTS

Abb. | 60: Spinnerei Klarenbrunn, Blick von
Norden, Anm.: noch ohne Anbau an der
Nordwestfassade (erst 1934), 1931

¹⁰⁰

Manfred A. Getzner, "Getzner, Mutter, Gassner: Die Gründer der Firma Getzner, Mutter & Cie", Feldkirch, 1989 (2. Auflage), Seite 227 - 229.

¹⁰¹

a.a.O., Getzner, Teil A, 1990, Seite 306 - 310.

¹⁰²

a.a.O., Getzner, Teil A, 1990, Seite 501 - 504.

Als eine der Ersten in ganz Vorarlberg wurde die Fabrik Klarenbrunn mit einer kleinen Dynamomaschine ausgestattet, welche die Fabrikräume mit elektrischem Licht versorgte.¹⁰³

Um die Kommunikation der drei Betriebsanlagen von Getzner, Mutter & Cie (Bleiche, Lünensee und Klarenbrunn) zu verbessern, erkannten die Unternehmer die Nützlichkeit des Telefons und veranlassten 1886 die Verlegung einer Telefonleitung zwischen den Standorten. Die Inbetriebnahme der ersten Telefonanlage der österreichisch-ungarischen Monarchie erfolgte nur wenige Jahre zuvor bei dem Unternehmen F. M. Hämmerle in Dornbirn in Anwesenheit Kaisers Franz Josefs I im Jahr 1881.¹⁰⁴

Nach dem Neubau des Garn- und Baumwollmagazins 1890 direkt am Ufer der Ill, wurde 1895 auch eine Erweiterung des Hauptgebäudes notwendig. Der neue Anbau befand sich an der nordwestlichen Querseite, in Richtung des Direktorenwohnhauses. Der etwa 420 m² große Anbau folgte dem architektonischen Konzept des Hauptgebäudes. Im unterkellerten, eingeschossigen Anbau wurden neben Lager- und Packräumen auch Büros untergebracht. Wie die restliche Anlage auch waren diese Räume elektrisch beleuchtet und mit einer Dampffußbodenheizung ausgestattet. Die folgenden Jahre von 1900 bis 1920 der Geschichte der Fabrik Klarenbrunn sind kaum dokumentiert. Anzunehmen ist aber, dass die Produktion auf vollen Touren lief und die Unternehmer die Produktionsabläufe stetig verbesserten und auf neue technische Entwicklungen großen Wert legten.

In diese Zeit fällt auch die Hochwasserkatastrophe im Jahr 1910, welche in der Fabrik auf Grund der direkten Lage an der hochwasserführenden Ill großen Schaden anrichtete.

Der Erste Weltkrieg verursachte, wie bereits auch bei den anderen Firmenstandorten erwähnt, die Stilllegung der Produktion, da auf dem internationalen Markt kaum Baumwolle zur Verfügung stand. Nach dem Krieg waren große Investitionen nötig um die Produktion wieder aufnehmen zu können. Aufgrund von Versorgungsengpässen von aus dem Ausland kommender Kohle wurde ein neu entwickelter elektrischer Dampferzeuger installiert. Dieser hatte eine Leistung von 200 kW und ging ab 1921 in Betrieb. Im Jahr 1924 drehten sich in der Fabrik Klarenbrunn 23.340 Spindeln.

Während der Zwischenkriegszeit wurden stetig Verbesserungen vorgenommen, die auch bauliche Veränderungen mit sich brachten. Die Putzerei und Mischerei wurden umgestellt, und ein neuer Lasten- und Personenaufzug wurde errichtet.¹⁰⁵

Weiters wurde die Fabrik und das Direktorenhaus an die städtische Trinkwasserleitung angeschlossen. 1934 wurde an den 1895 errichteten Anbau ein weiterer Raum hinzugefügt. Hier entstand ein Pack- bzw. Versandraum mit gedeckter Verladerampe. 1939 wurde die Fabrik Klarenbrunn mit einer vollautomatischen Klimaanlage ausgestattet. Auch während den Jahren des Zweiten Weltkriegs wurde sehr viel in die Fabrik investiert.¹⁰⁶

¹⁰³
a.a.O., Getzner, Teil A, 1990, Seite 458 - 459.

¹⁰⁴
ebenda, Seite 313.

¹⁰⁵
ebenda, Seite 315 - 324.

¹⁰⁶
ebenda, Seite 332 - 333.

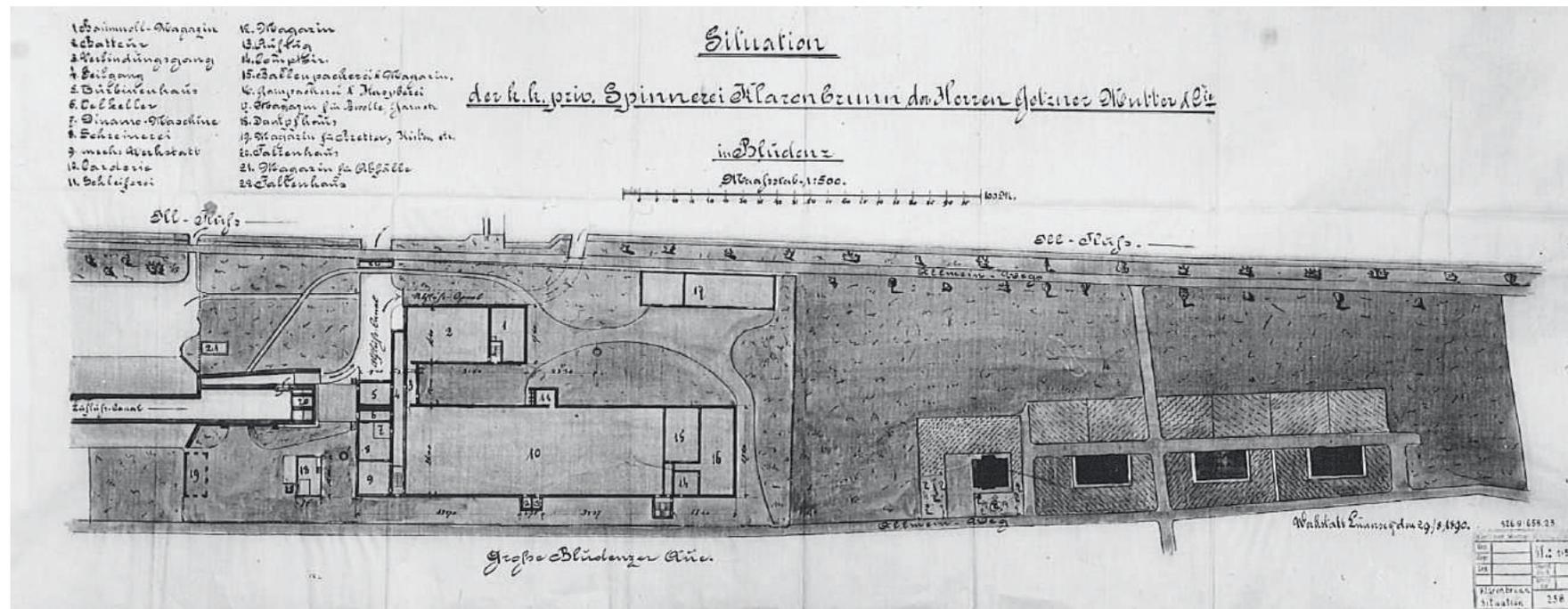


Abb. | 61: Lage-/Situationsplan der Fabrik Klarenbrunn mit Direktoren- und Arbeiterwohnhäuser, 1890

Dennoch musste aufgrund der Materialknappheit die Produktion teilweise stillgelegt werden. Aus den niedergeschriebenen Erinnerungen des damaligen Betriebsleiters Erwin Besch ist eine Begebenheit zu Kriegsende dokumentiert, welche die Zukunft der Fabrik hätte ändern können. In diesem Dokument ist erwähnt, dass ein Mann der SA die Fabrik Klarenbrunn sprengen wollte. Er konnte allerdings von französischen Soldaten gestoppt werden.¹⁰⁷

Die schwierigen Jahre des Krieges wirkten noch lange nach, auch weil immer noch kaum Baumwolle auf dem Markt verfügbar war. In der Fabrik Klarenbrunn erfolgten weitere Umbauten und Modernisierungen im Bereich der Maschinen und der Produktionsabläufe.

Im Jahr 1949 erfuhr die Putzerei eine Umgestaltung. Es wurde eine neue Zwischendecke eingezogen und die bestehende Kellerdecke abgesenkt. In diesem Zuge wurde auch das Stiegenhaus in einen Neubau an die Fassade nach außen verlegt, um im Inneren mehr Fläche für die Produktion zu erhalten.

Ergänzend wurde hier auch ein neuer Aufzug sowie eine überdachte Rampe angebaut. Um bessere Arbeitsbedingungen zu bieten, wurden auch die Luftkanäle und die Absauganlage erneuert und erweitert. Ende der 1950er Jahre entstand in einem weiteren Neubau zwischen Putzerei und Hauptgebäude ein eigenes Versuchslabor zur Materialprüfung.

Die steigenden Qualitätsansprüche und neue Kundenwünsche erforderten eine Umstellung der Produktion auf feinere Garnsorten, welche zur Verarbeitung konstante klimatische Raumverhältnisse (Temperatur, Luftfeuchtigkeit,...) benötigten.

Trotz Klima- und Befeuchtungsanlage konnten die Bedingungen aufgrund der starken Sonneneinstrahlung nicht erfüllt werden. Deshalb entschloss man sich, die Fenster auf der Nordwest- und Südwest-Fassade zu vermauern. Dies war ein großer Eingriff in das Erscheinungsbild der Fabrik.¹⁰⁸

¹⁰⁷ a.a.O., Getzner, Teil A, 1990, Seite 335 - 338.

¹⁰⁸ ebenda, Seite 338 - 342.

Die Unternehmer argumentierten aber, dass es sich nicht um die Hauptfassade handle, und veranlassten 1963 die Umsetzung.

Das bestehende Baumwollmagazin aus dem Jahr 1890 wurde 1967 abgerissen und durch einen wesentlich größeren, modernen Neubau ersetzt. Neben einer neuen Klimaanlage, die 1981 in Betrieb ging, wurden auch die Entstaubungsvorrichtungen und Maschinen stetig erneuert.

Zu dieser Zeit galt die Fabrik Klarenbrunn als eine der modernsten in ganz Österreich, da hier im Vergleich zu anderen Textilfabriken sehr gute Arbeitsbedingungen für die Arbeiter herrschten. Im Jahr 1985 beschäftigte die Fabrik 120 Mitarbeiter.

Dennoch konnte der allgemeine Niedergang der Textilindustrie nicht aufgehalten werden und so mussten auch die Unternehmer von Getzner, Mutter & Cie Abstriche machen.¹⁰⁹

Die Fabrik Klarenbrunn wurde 1992 an das international tätige Unternehmen Linz Textil verkauft. Der Maschinenpark wurde von den neuen Besitzern modernisiert und der Betrieb weitergeführt.¹¹⁰

2002 stellte das Bundesdenkmalamt die Fabrik Klarenbrunn, das Direktorenhaus und die drei Arbeiterwohnhäuser sowie die Kanananlage unter Denkmalschutz.¹¹¹

Der Betrieb konnte bis zum Sommer 2015 aufrecht erhalten werden, als das Unternehmen Linz Textil beschloss, die Produktion an einen anderen Standort zu verlegen, da die nötigen Investitionen zu umfangreich gewesen wären. Getzner Textil übernahm die Mitarbeiter und die Fabrik Klarenbrunn wurde zum Verkauf angeboten.¹¹²

Die weiteren Entwicklungen werden im Kapitel *06.1 | Aktuelle Situation* beschrieben.

¹⁰⁹

a.a.O., Getzner, Teil A, 1990, Seite 342 - 350.

¹¹⁰

Barbara Motter & Barbara Grabherr-Schneider: Orte - Fabriken - Geschichten, Haymon Verlag, Innsbruck-Wien, 2014, Seite 293.

¹¹¹

Bescheid des Bundesdenkmalamts: GZ 11.401/1-IV/3/2001, ausgestellt am 24.04.2002.

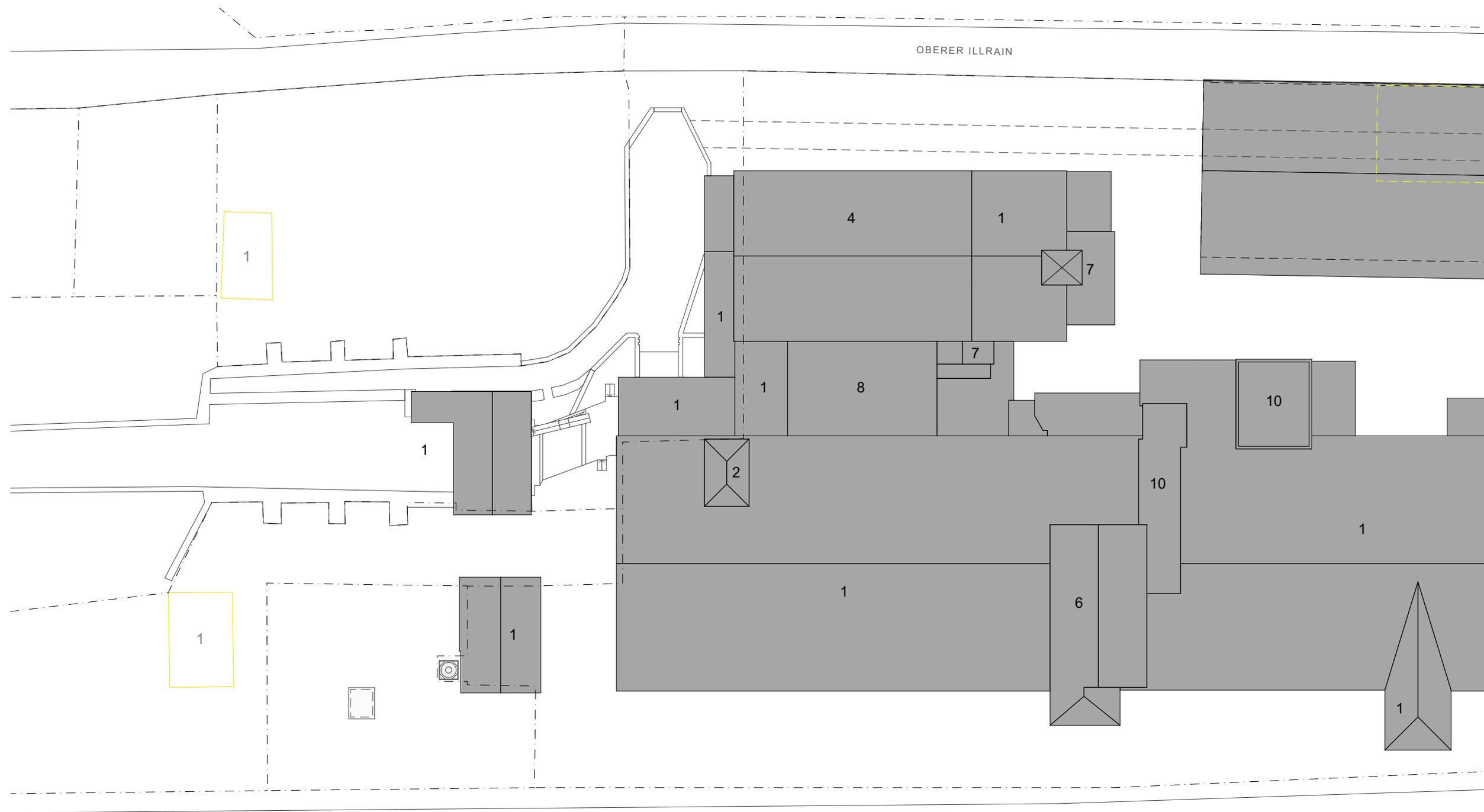
¹¹²

Bruno Schratzer, Alexander Roschaneck, Ingo Hammerer, "Spinnerei Klarenbrunn wird geschlossen" (12.01.2015), in: <http://vorarlberg.orf.at/news/stories/2688990/>, aufgerufen am 27.04.2018



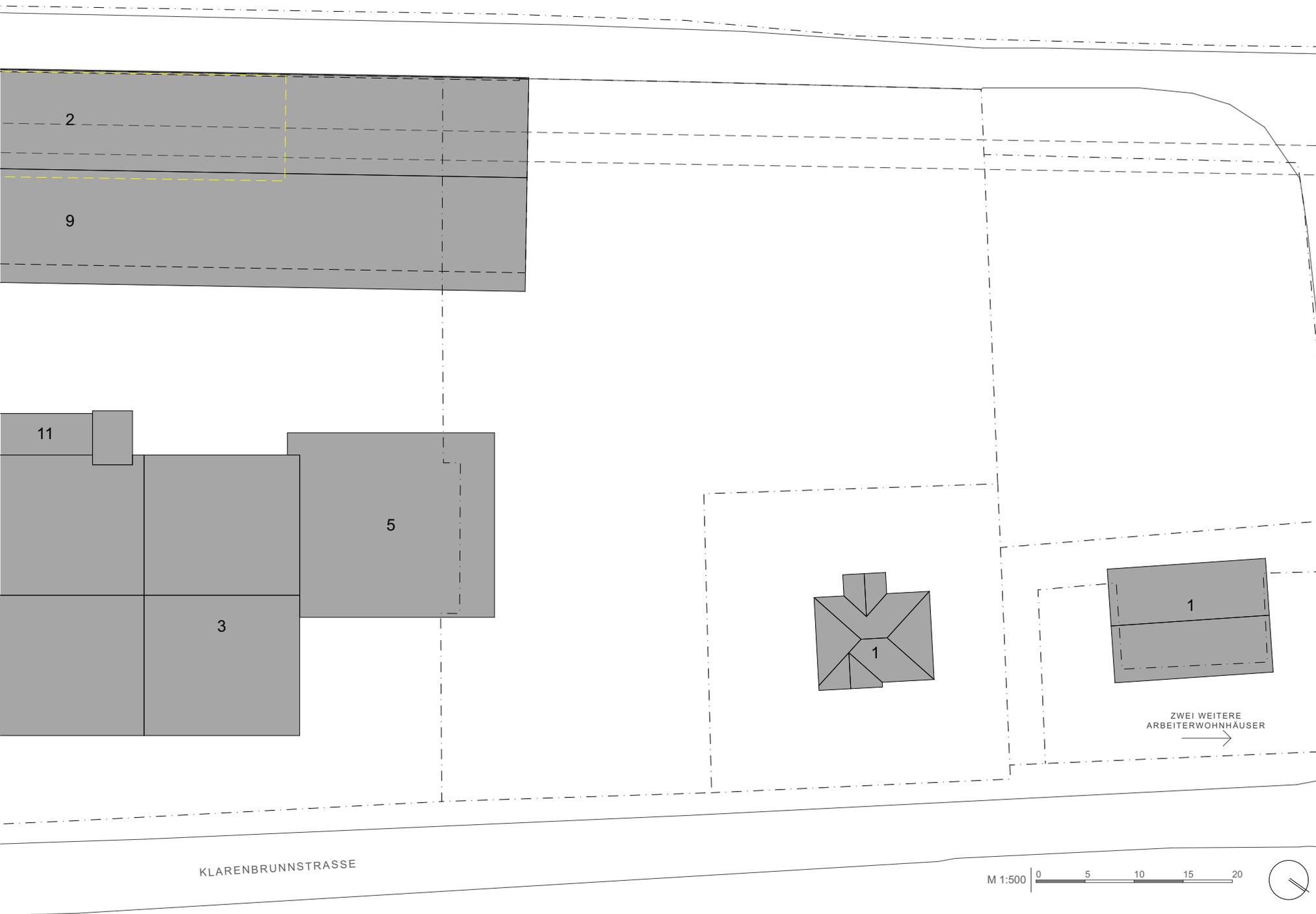
Abb. | 62: Blick Richtung Kesselhaus und Schornstein, Südostfassade, 1990

03.3 | BAUALTERSPLAN



03.3 | BAUALTERSPLAN

Abb. | 63: BAUALTERSPLAN, M 1:500



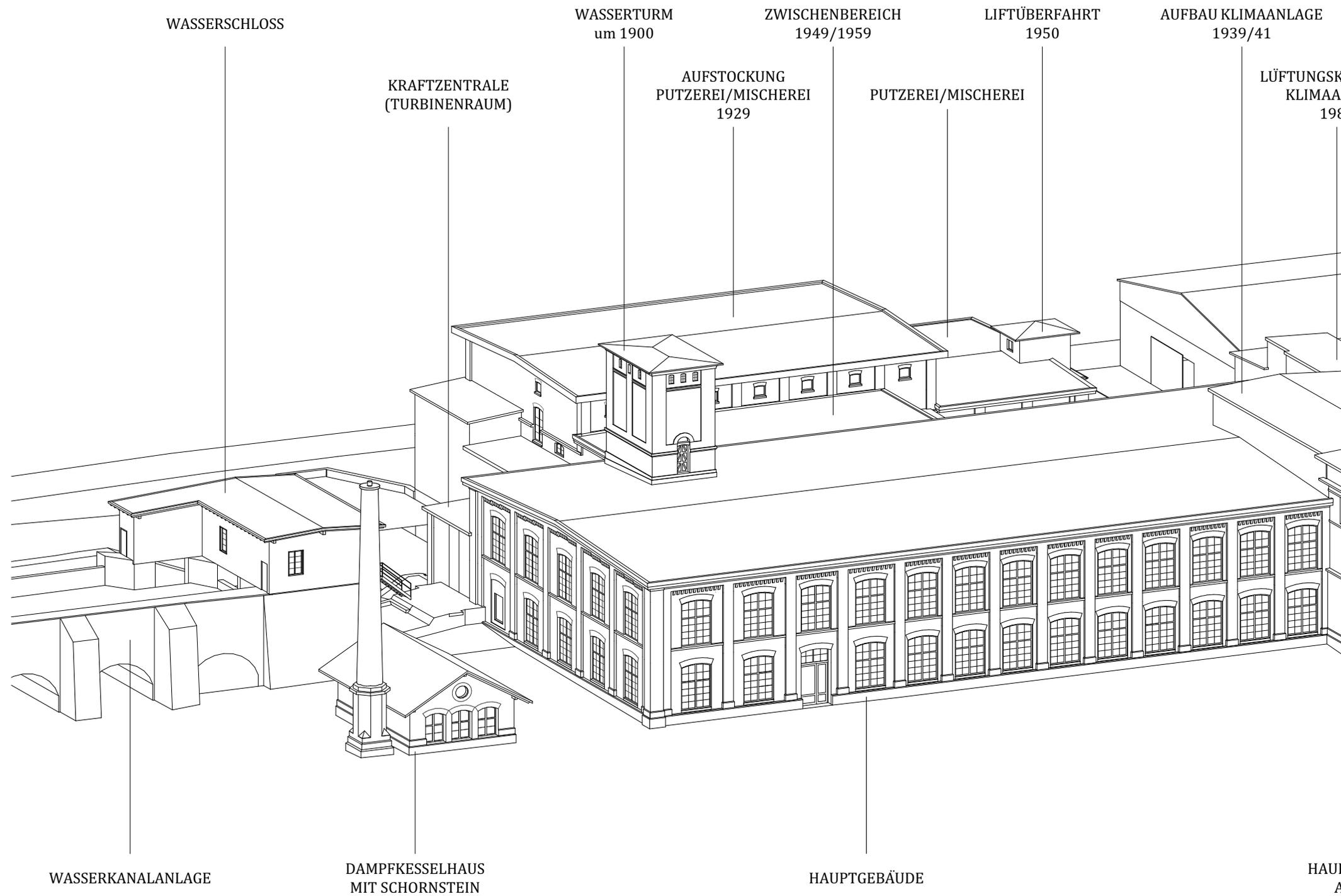
- 1 Bauzeit 1884 - 1886
Hauptgebäude, Putzerei/Mischerei,
Wasserkanalanlage, Wasserschloss,
Dampfkesselhaus + Schornstein, Direktoren-
und Arbeiterwohnhäuser, Lager/Magazin +
Abfallhäuschen (beides 2017 abgerissen)
- 2 Bauzeit 1890
Baumwollagerhalle ("Ballenlager")
- 3 Bauzeit 1895
Anbau an Hauptgebäude (unterkellert),
Wasserturm (vermutlich um 1900)
- 4 Bauzeit 1929
Aufstockung Putzerei/Mischerei
- 5 Bauzeit 1934
Anbau an den Anbau (von 1895)
- 6 Bauzeit 1939/41
Aufbau Klimaanlage
- 7 Bauzeit 1949/50
Umbau Putzerei/Mischerei (Stiegenhaus nach
außen, neue Decke, Neubau Lastenlift,
Verladerampe)
- 8 Bauzeit 1959
Zwischenbereich Hauptgebäude und
Putzerei/Mischerei (Neubau, Materialprüfung,
Staubfilteranlage)
- 9 Bauzeit 1968/69
Lagerhalle (Abriss Baumwollagerhalle von
1890), Verlängerung des unterirdischen
Wasserkanal in diesem Bereich
- 10 Bauzeit 1981
Neubau Klimaanlage
- 11 Bauzeit 1982/1983
Anbau Lastenlift, Nebenräume





04 | GEGENWART
Baubeschreibung und -analyse

04.1 | BESTANDSBESCHREIBUNG



VORHERIGE SEITE

Abb. | 64: Blick in das Obergeschoß der Fabrik
Klarenbrunn, 2017

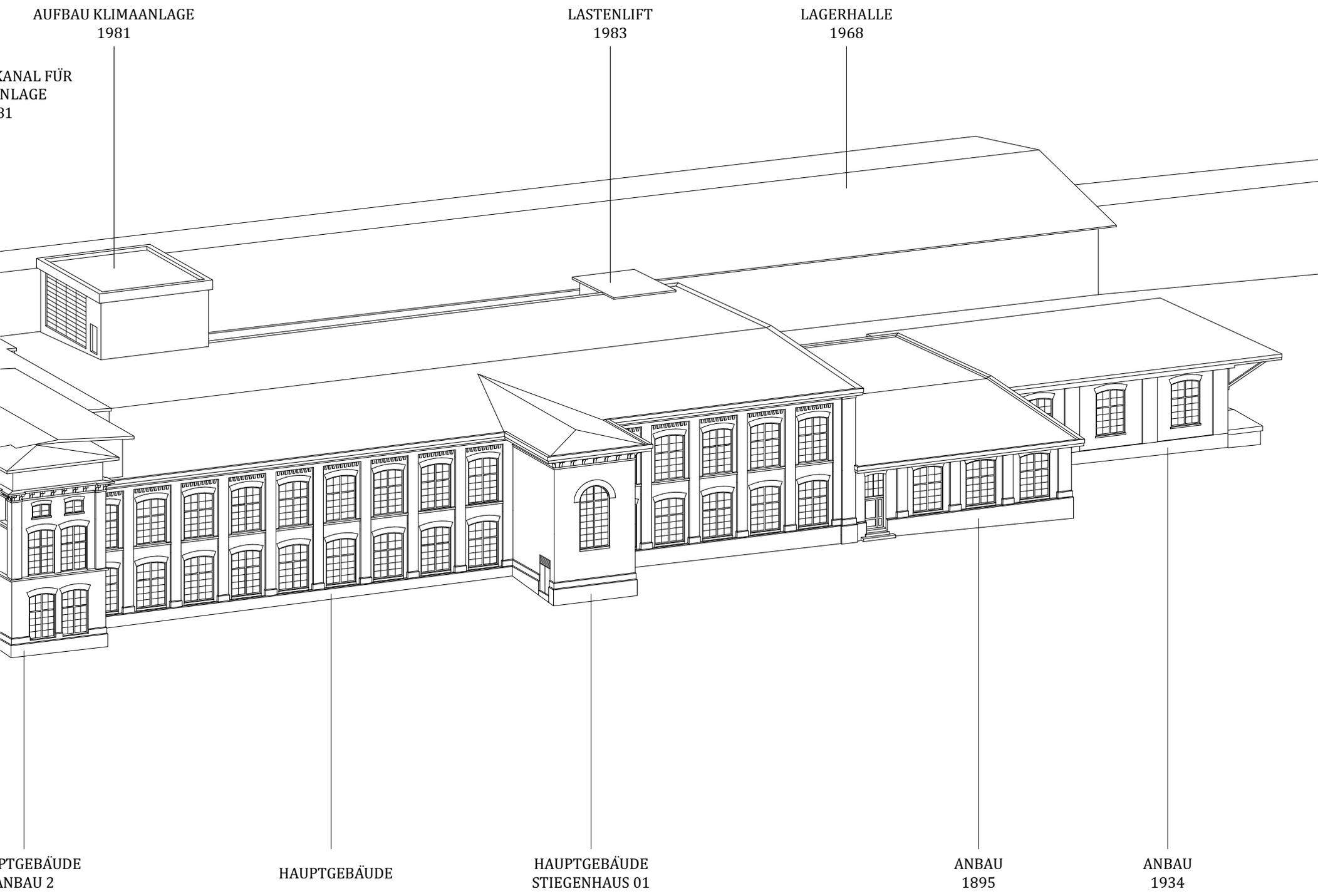


Abb. | 65: Axonometrie Fabrik Klarenbrunn, Übersicht Bestand

DAS HAUPTGEBÄUDE

Das etwa 110 Meter lange und 27 Meter breite zweigeschoßige Hauptgebäude der Fabrik Klarenbrunn erstreckt sich parallel zur Klarenbrunnstraße.

Die massiven Außenwände bestehen aus Ziegel, welche im Kreuzverband gemauert sind und als Sichtmauerwerk das Hauptcharakteristikum der Fabrik bilden. Die Fassade der Fabrik ist mittels Lisenen, welche den Stützenraster der inneren Konstruktion widerspiegeln, vertikal unterteilt. Zudem besitzen diese Lisenen im untern Bereich eine aus Sandstein bestehende Verblendung, die als Interpretation einer Basis einer klassischen Säule gesehen werden kann.

Zwischen diesen Halbsäulen befinden sich mittig die großzügigen Segmentbogenfenster. Diese Kastenfenster sind aus Holz und haben eine Einscheibenverglasung. Die Sturzausbildung der Fenster als Segmentbogen ist ein weiteres Gestaltungselement der Fassade.

Den unteren Abschluss der Fassade bildet ein vorgezogener Sockel aus Naturstein, welcher in das Fundament übergeht. Eine horizontale Gliederung der Fassade erfolgt durch das umlaufende Fenstergesims im Obergeschoß.

Der obere Abschluss zum Dach erfolgt mittels horizontalem Vortritt des Mauerwerks. Als Gestaltungselement finden sich zwischen den Feldern vertikal abgestufte zinnenartige Ziegelsteine. Der Übergang zum Dach ist zudem mittels vorgeblendeter Sparrenköpfe gekennzeichnet.

Eine Betonung der Vertikalität erfolgt durch die vorgezogenen Eckpfeiler, welche die Monumentalität des Gebäudes unterstreichen.

Die nordöstliche Längsfassade der Fabrik wird von zwei Anbauten unterteilt. Der erste Anbau beinhaltet ein repräsentatives Stiegenhaus, welches durch ein großflächiges Rundbogenfenster an der Stirnseite belichtet wird. Von diesem Stiegenhaus erschließt man sowohl das Erdgeschoß als auch das Obergeschoß.

Anders als der Rest der Fassade, ist die des Anbaus mit Ausnahme des Natursteinssockels und der Sandsteinverblendung nicht ausgestaltet. Die flachen Wände münden in einen betonten oberen Abschluss mit Konsolen zum Dach. Dieses ist sehr flach geneigt und verschneidet sich mit dem Hauptdach.

Der zweite Anbau an der Längsfassade beinhaltet zum Einen einen Aufzug und zum Anderen im jeweiligen Geschoß ein Büro. Zudem besteht hier im Obergeschoß ein Zugang in das Dachgeschoß. In diesem Bereich des Dachgeschoßes besteht ein Aufbau, der einen großzügigen Raum bildet und zugleich das Dach und den Dachraum erschließen lässt. Die Fassade des Anbaus im Obergeschoß ist mittels Eckpfeilern gestaltet. Zudem besteht eine horizontale Unterteilung wie beim Hauptgebäude. Der obere Abschluss wird durch ein Gesims und Konsolen, welche aus Sandstein bestehen, hervorgehoben.



LINKS OBEN

Abb. | 66: Blick Richtung Fabrik von der Klarenbrunnstraße aus der Stadt kommend, 2018

RECHTS OBEN

Abb. | 67: Anbau an Längsfassade, repräsentatives Stiegenhaus, 2018

LINKS UNTEN

Abb. | 68: Anbau an Längsfassade, Büros und Lastenaufzug, 2018

RECHTS UNTEN

Abb. | 69: Blick Richtung Nordost- und Südostfassade, noch mit alten Fenstern, 2017

Auf der Querseite Richtung Nordwesten erhielt das Hauptgebäude einen Anbau. Dieser wurde schon kurze Zeit nach Inbetriebnahme der Fabrik (1886) im Jahr 1895 im gleichen Stil wie das Hauptgebäude realisiert.

Der eingeschößige Anbau mit ebenfalls flach geneigtem Satteldach wurde - anders als das Hauptgebäude - unterkellert. Diese Kellerräume dienten als Lagerfläche. Im Erdgeschoß entstanden im vorderen, der Straße zugewandten Bereich, ein Vorraum und Büroräume. Hier befindet sich auch ein Außenzugang und die Treppe in den Keller. An der Schnittstelle vom Hauptgebäude und Anbau bestand ein Lastenaufzug, welcher die drei Geschoße verband. Dieser Aufzug ist heute nicht mehr vorhanden, da er vermutlich zu klein geworden war. Es wurde ein neuer, wesentlich größerer Lastenaufzug an der südwestlichen Längsseite angebaut. Im Gegensatz zum Erd- und Obergeschoß ist im Kellergeschoß die Zugangstür zum Aufzug noch vorhanden. Im Erdgeschoß wurde der entstandene Raum als Lager- bzw. Packraum für die fertigen Produkte genutzt.

Die Fassade des Anbau erhielt die gleiche Ausgestaltung wie die des Hauptgebäudes. Zur Belichtung des Kellergeschoßes entstanden im Sockelbereich des Anbaus an der nordwest- und südwestlichen Fassade Fixverglasungen mit Sprossen. An der Außenwand der südwestlichen Seite wurden im Laufe der Jahre die Fensteröffnungen zugemauert. Diese konnten aufgrund der jetzigen Neunutzung wieder geöffnet werden.

Im Jahr 1934 entstand als Erweiterung zu dem zuvor beschriebenen Anbau aus dem Jahr 1895, ein weiterer Anbau an das Hauptgebäude. Dieser ist etwa 17 x 15 Meter groß und wurde an die Außenwand des Anbaus angedockt.

Zwar orientierte man sich bei der Außengestaltung des Anbaus am Hauptgebäude, dennoch sind Unterschiede klar erkennbar. Es entstand eine Mischung aus Massiv- und Holzskelettbau. Eine der drei Außenwände, wurde gemauert und erhielt, wie beim Bestand, drei Segmentbogenfenster. Die anderen zwei wurden in Pfeiler aufgelöst und die Felder dazwischen durch Holzriegelwänden mit Deckelschirmfassade ausgefüllt.

Das flach geneigte Pultdach wird von Holzstützen im Inneren getragen. Im Bereich der Verladerampe, die sich entlang der Stirnseite und der südwestlichen Längsseite befindet, wurde das Dach stark vorgezogen und mittels Holzstreben abgestützt. An der Fassade der gemauerten Außenwand ist ein leicht vorgezogener Sockel aus Beton sowie Lisenen erkennbar. Die Pfeiler der anderen Außenwände können als angedeutete Lisenen gesehen werden.

Im Jahr 2005 mussten die Holzkonstruktion des Bodens und Teile des Dachs aufgrund erheblicher Schäden (Wassereintritt) saniert werden.



LINKS OBEN
Abb. | 70: Anbau von 1895, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 71: Detail Übergang Hauptgebäude zu
Anbau, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 72: Blick entlang Fassade von Anbau
(1934), 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 73: Nordwestansicht von Anbau (1934),
2017

DIE EHEMALIGE PUTZEREI/MISCHEREI

Die ehemalige Putzerei und Mischerei der Spinnerei Klarenbrunn befindet sich an der südwestlichen Längsseite des Hauptgebäudes und war ursprünglich nur durch einen Verbindungsgang mit dem Hauptgebäude verbunden. Der Zwischenbereich ist im Laufe der Zeit verbaut worden.

Das zweigeschoßige Gebäude mit einer Außenabmessung von etwa 36 x 18 Meter erhielt die gleiche Fassadengestaltung wie das Hauptgebäude. Dennoch lassen sich zahlreiche An- und Umbauten, welche im Laufe der Jahrzehnte an diesem Gebäudeteil vorgenommen wurden, erkennen. Am augenscheinlichsten ist die bereits im Jahr 1929 ausgeführte Aufstockung, die etwa zwei Drittel der Gebäudelänge einnimmt und im Obergeschoß einen Bereich mit einer Raumhöhe von etwa 7 Metern entstehen ließ. Wie aus dem Luftbild aus den 1950er Jahren sowie aus den vorhandenen Planunterlagen im Firmenarchiv zu erkennen ist, war diese Aufstockung durch ein Oberlicht belichtet. Dieses Oberlicht ist bereits in den 1970er Jahren nicht mehr in den Unterlagen angeführt und auch im Luftbild nicht mehr erkennbar.

Im vorderen Bereich des Gebäudes blieb die ursprüngliche Raumhöhe und das flach geneigte Satteldach erhalten. Die Fassade der Aufstockung ist ebenfalls mittels Lisenen vertikal unterteilt und in den Feldern dazwischen finden sich kleine quadratische Segmentbogenfenster. Weiters erfolgte im Jahr 1949 die Verlegung des Stiegenhaus vom Inneren des Gebäudes an die Fassade, zwischen Hauptgebäude und Putzerei.

Dieses Stiegenhaus ist von außen nicht sichtbar, da im Laufe der Jahre weitere Räume angebaut wurden. Anders als beim Hauptgebäude ist der Gebäudeteil der ehemaligen Putzerei und Mischerei unterkellert worden. Das als Staubkeller bezeichnete Untergeschoß besteht aus Lüftungskanälen, welche zur Be- und Entlüftung der darüber liegenden Räume genutzt wurden. Ein weiterer Anbau ist der ebenfalls 1949 errichtete Lastenaufzug, welcher alle drei Geschoße miteinander verband und den Transport der Baumwollballen wesentlich erleichterte. Die für diesen Bau zur Verfügung gestandenen Ziegelsteine unterscheiden sich farblich sowie bei dem Format von jenen des Bestands. Die Liftüberfahrt geht über das flach geneigte Satteldach hinaus und ist mit einem Walmdach turmartig abgeschlossen. Um die Anlieferung und das Entladen der Lastfahrzeuge und des Lifts zu erleichtern, entstand im Jahr 1950 an der nordwestlichen Querseite eine hölzerne und überdachte Verladerampe, welche direkt vom Innenhof zugänglich ist. Diese Querseite erhielt einen weiteren Anbau, der sich aufgrund der Farbe der verwendeten Ziegelsteinen ebenfalls deutlich vom Bestand abhebt und aus jüngerer Zeit stammt. Dieser Anbau reicht bis etwa zur Mitte des Obergeschoßes und ist mit einem Pultdach mit Vordach abgeschlossen. Auch an der anderen Querseite Richtung Südosten entstanden kleinere Anbauten, welche aufgrund der Farbe der Steine ebenfalls klar als Erweiterung zum Bestand erkennbar sind und als Trafo- und Lagerräume genutzt werden.



LINKS OBEN
Abb. | 74: ehem. Putzerei und Mischerei,
Südostansicht, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 75: Verladerampe, Lift, südwestliche
Querseite, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 76: Verladerampe, Lift, südwestliche
Querseite, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 77: Südwestfassade der ehem. Putzerei
und Mischerei, 2018

DIE ANBAUTEN/ZUBAUTEN

LASTENLIFT, LAGERRAUM UND TRAFORAUM

Der erste Anbau an die südwestliche Längsseite des Hauptgebäudes beinhaltet einen Lastenlift, welcher um 1983 in Stahlbetonbauweise mit Putzfassade errichtet wurde. Er ist mit einem leicht geneigten Flachdach aus Holz gedeckt und schließt auf Höhe der Traufe des Hauptdachs an. Der Lastenlift ermöglicht einen barrierefreien Zugang zu allen drei Geschoßen sowie zum Innenhof, welcher etwa einen Meter tiefer liegt, als das Erdgeschoßniveau. Direkt angrenzend an den Lastenlift befindet sich ein eingeschößiger Anbau, welcher als Lagerraum genutzt wird. Die vorhandenen Fensteröffnungen an der Außenwand des Hauptgebäudes wurden zugemauert und eine Verbindungstür eingebaut. Weiters ist hier ein abgetrennter nur von Außen zugänglicher Traforaum angeschlossen. Auch dieser Gebäudeteil wurde in Stahlbetonbauweise mit Putzfassade ausgeführt.

KLIMAANLAGE

Nachdem die aus den 1940er Jahren stammende Klimaanlage den Anforderungen an die gestiegenen Produktionsansprüche nicht mehr gewachsen war, erfolgte die Errichtung einer neuen Klimaanlage. Dazu wurde 1980 an der südwestlichen Längsfassade ein Neubau in Stahlbetonbauweise mit Trapezblechfassade errichtet. Die neue, größere Klimaanlage ging im Frühjahr 1981 in Betrieb. Dieser Neubau veränderte das Erscheinungsbild der Fabrik maßgeblich.

Aufgrund der enormen Luftmassen, die hier bewegt werden mussten, erfolgte die Ansaugung bzw. das Ausblasen von gebräucherter Luft über einen über das Dach des Hauptgebäude gezogenen Teil der Anlage. Dieser Gebäudeteil misst eine Höhe von etwa 16 Meter und wird nur noch von dem um 1900 errichteten Wasserturm überragt. Die an der Schnittstelle von Hauptgebäude und Klimaanlage befindlichen Fensteröffnungen wurden zugemauert. Im Inneren des Anbaus fanden sich zahlreiche Lüftungskanäle sowie Ventilatoren und Filteranlagen, welche die beiden Spinnsäle mit frischer Luft versorgten und die verbrauchte Luft absaugten. Diese Klimaanlage wurde im Zuge der Neunutzung der Fabrik 2017 abgetragen und die vorhandenen Räume werden als Heizungsräume, Hausmeisterraum und Garage genutzt.

NEBENRÄUME (WC-ANLAGEN, TRAFORÄUME, BÜRO)

Angrenzend an den Anbau der Klimaanlage befindet sich ein weiterer Anbau, welcher mehrere Nebenräume umfasst und im Laufe der Jahrzehnte stetig gewachsen ist. Bereits bei der Inbetriebnahme der Fabrik im Jahr 1886 befand sich an diesem Standort ein Anbau, welcher etwa 5 x 6 Meter groß war und in dem die Schleifmaschinen (lt. Grundrissplan von 1890) aufgestellt waren. Zudem gliederten sich die nur von Außen zugänglichen Toilettenanlagen an diesen Anbau an. Erst im Laufe der Jahrzehnte wurden die Sanitäräume in den Anbau integriert und vom Inneren des Hauptgebäudes zugänglich gemacht.



LINKS OBEN
Abb. | 78: ehem. Klimaanlage, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 79: Nebenräume, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 80: Lastenlift-Anbau, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 81: Lastenlift, Lagerraum, Traforaum;
rechts im Bild Klimaanlage, 2017

Im Laufe der Zeit erfolgten zahlreiche Veränderungen und Erweiterungen des Anbaus, welche sich aufgrund der verschiedenfarbigen Ziegelsteine an der Fassade gut ablesen lassen. Neben Traforäumen im Erd- und Obergeschoß befinden sich noch kleine Büroräume in diesem Anbau.

ZWISCHENBEREICH HAUPTGEBÄUDE UND PUTZEREI

Wie bereits zuvor erwähnt, wurde der Bereich zwischen Hauptgebäude und Putzerei/Mischerei im Laufe der Jahre verbaut. Ursprünglich waren die beiden Gebäudetrakte nur durch einen Verbindungsgang miteinander verbunden. Dieser Gang diente dem Transport der aufbereiteten Baumwolle von der Putzerei/Mischerei zu dem im Hauptgebäude befindlichen Vorwerk.

In den folgenden Jahren wurde der Verbindungsgang um eine Achsenbreite erweitert. Erst Ende der 1950er begannen die Planungen für den Verbau des Zwischenbereichs. Hier sollte das neue Versuchslabor der Fabrik entstehen. Bereits 1959 wurden die Bauarbeiten abgeschlossen und im Obergeschoß das Labor zur Untersuchung und Prüfung der Rohstoffe, Garne und Gewebe eingerichtet. Im Erdgeschoß konnte der entstandene Raum als Lagerfläche genutzt werden.

Bereits zehn Jahre zuvor, nämlich im Jahr 1949 wurde das Stiegenhaus der Putzerei aufgrund von Umstrukturierungen im Ablauf der Putzerei und Mischerei an die Außenfassade der Putzerei in diesen Zwischenbereich ausgelagert.

Während den 1980er Jahren entstanden zusätzliche Erweiterungen in diesem Bereich der Fabrik. Zwischen dem Stiegenhaus der Putzerei und dem Hauptgebäude erfolgte der Bau eines eingeschossigen Zubaus, welcher die Staubfilteranlage beinhaltete. Alle diese Erweiterungen sind mit einem Flachdach mit Folienabdichtung ohne Eindeckung oder als bituminöses Dach mit Kieseindeckung ausgeführt. Die Außenwände erhielten eine Putzfassade und zum Teil auch eine Trapezblechfassade.



LINKS OBEN
Abb. | 82: Blick vom Dach in Richtung
Zwischenbereich, links im Bild das
Hauptgebäude und rechts die Putzerei, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 83: Blick vom Innenhof Richtung
Zwischenbereich, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 84: Blick vom Innenhof Richtung
Zwischenbereich, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 85: Blick vom Dach Richtung
Zwischenbereich, 2017

DIE DACHAUFBAUTEN

DER WASSERTURM

Der etwa 4,50 x 7 Meter große Wasserturm entstand nur wenige Jahre nach der Inbetriebnahme der Fabrik im Jahr 1886 und diente zur Speicherung von Wasser für die Sprinkleranlage. An der Fassade des Wasserturms finden sich an den Ecken und in der Mitte der Längsseite Lisenen. Weiters ist ein horizontales Gesims aus zwei hervorgezogenen Ziegelreihen vorhanden. Im oberen Bereich, welcher durch eine weitere horizontal hervorgezogene Ziegelreihe und eine Reihe von schräg gestellten Steinen gekennzeichnet ist, befinden sich an jeder Seite drei kleine rechteckige Öffnungen. Der Wasserturm ist mit einem Flachdach gedeckt. An einer Querseite des Wasserturms - der Dachfläche des Hauptdachs zugewandt - ist eine Zugangstür aus Holz mit einem darüber angeordneten Rundbogenoberlicht.

Auf der anderen Querseite befindet sich ein Rundbogenfenster, dessen Öffnung an der Fassade aber zu einem späteren Zeitpunkt zugemauert wurde. Mit einer Höhe von etwa 21 Meter ist der Wasserturm der höchste Gebäudeteil der Fabrik und erfüllte bis zur Schließung der Fabrik im Jahr 2015 seine Funktion.

AUFBAU KLIMAAANLAGE (1940er Jahre)

Im Jahr 1939 entstand im Dachbereich des zweiten Anbaus des Hauptgebäudes auf der nordöstlichen Längsfassade ein Aufbau für eine vollautomatische Klimaanlage. Diese ging im Jahr 1941 in Betrieb und ermöglichte die Raumverhältnisse zu steuern.

Der Aufbau misst etwa 10 x 17,50 Meter und verschneidet sich mit dem Dach des Hauptgebäudes. Das Dach des Anbaus musste, um die erforderliche Durchgangshöhe der Zugangsstiege zu erhalten, erhöht werden. Diese Erhöhung ist heute gut erkennbar, da das Gesims und die Konsolen des früheren Vordachs noch vorhanden sind. Der Aufbau ist mit einem flach geneigten Satteldach gedeckt und erhebt sich etwa um ein halbes Geschoß über das Hauptdach. Dadurch kann über den im Inneren entstanden Raum zum Einen der Dachraum des Hauptdachs erschlossen werden und zum Anderen bestehen zwei direkte Zugangsmöglichkeiten auf das Dach. Im Jahr 1981 wurde die Erneuerung der Klimaanlage nötig, da die vorhandene den Anforderungen nicht mehr gewachsen war. Der Aufbau blieb erhalten und wurde teilweise als Lagerraum genutzt.

AUFBAU KLIMAAANLAGE (1980er Jahre)

Wie bereits zuvor erwähnt, entstand im Jahr 1981 ein Neubau in Stahlbetonweise für die neue Klimaanlage. Ein Teil dieses Anbaus wurde über Dach geführt um Frischluft anzusaugen beziehungsweise die gebrauchte Luft auszublase (Filteranlage).

Deshalb findet sich auf dem Dach ein von Außen zugänglicher Raum, welcher der Wartung dieser Anlage diente. Zudem findet sich direkt angrenzend an diesen Gebäudeteil ein Aufbau, welcher einen Lüftungskanal beinhaltet.



LINKS OBEN

Abb. | 86: Über Dach geführter Aufbau der Klimaanlage, Filteranlage im Inneren (Ansaugung oder Ausblasen von gebrauchter Luft), 2018

RECHTS OBEN

Abb. | 87: Zugang aufs Dach über Dachraum (ehem. Klimaanlage aus 1940er Jahren), rechts im Bild Lüftungskanal der Klimaanlage (aus den 1980er), 2018

LINKS UNTEN

Abb. | 88: Wasserturm, 2017

RECHTS UNTEN

Abb. | 89: Blick vom Dach des Hauptgebäudes Richtung Südosten, 2017

DIE KANALANLAGE UND DAS WASSERSCHLOSS

Die für den Antrieb der Maschinen benötigte Energie wurde durch den Bau der Wasserkraftanlage sichergestellt. Dazu gehören zum Einen der Oberwasserkanal, welcher das Wasser der Ill zur Fabrik leitet, und zum Anderen das Wasserschloss, bei welchem das ankommende Wasser zur Turbinenkammer geleitet wird. Die Anlage entstand zur gleichen Zeit wie die Fabrik in den Jahren 1884 bis 1886.

DER WASSERKANAL

Der Oberwasserkanal der Fabrik Klarenbrunn zweigt das Wasser von der aus dem Montafon kommenden Ill auf Höhe der „Brunnenfelder“-Wehr bei Lorüns ab und hat in diesem Bereich ein trapezförmiges Profil mit einer Breite von 7 Meter und einer Tiefe von etwa 1,50 Meter. Der Kanal besteht aus betonierten Begrenzungsmauern, welche zusätzlich von einem Erdwall gestützt werden. Nach einer Länge von etwa 1.250 Meter endet der Kanal beim Wasserschloss. Auf den etwa letzten dreißig Metern erreicht der Kanal eine Höhe von etwa 8 Meter und wird nicht mehr von einem Erdwall gestützt, sondern von Stützpfeilern aus Natursteinmauerwerk. Zwischen den Pfeilern finden sich vier Durchgänge mit einem Gewölbe, wobei einer der Durchgänge als Lagerraum genutzt wird.

DAS WASSERSCHLOSS

Das Wasserschloss ist der obere Abschluss der Kanalanlage und leitet das Wasser über Rohrleitungen und mit einer Fallhöhe von etwa 8,50 Meter in die Turbinenkammer weiter. Der hölzerne Aufbau ist als Holzriegelkonstruktion mit Deckelschirmfassade und einem flach geneigtem Satteldach ausgeführt. Darin sind die Einlaufschleusen mit Auffanggittern, welche angeschwemmte Gegenstände abfangen sollen, zugänglich und können gewartet werden. Zudem befindet sich hier ein sogenannter „Leerschuß“, welcher seitlich des Wasserschlosses verläuft und das überschüssige Wasser direkt in das Wasserbecken ableitet.



LINKS OBEN
Abb. | 90: Blick Richtung Kanalanlage und
Wasserschloss, Stützpfeiler aus
Natursteinmauerwerk mit
Gewölbedurchgängen, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 91: Blick zum Wasserschloss von
Wasserbecken aus, rechts im Bild der
"Leerschuß", 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 92: Blick zum Wasserschloss vom
Hauptgebäude aus, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 93: Blick zum Wasserschloss vom
Wasserkanal aus, im Hintergrund die Fabrik,
2018

DIE NEBENGEBÄUDE

DAS DAMPFKESSELHAUS UND DER SCHORNSTEIN

Das Dampfkesselhaus und der Schornstein wurden – wie das Hauptgebäude – zwischen 1884 und 1886 erbaut und befinden sich südöstlich des Hauptgebäudes.

Der Schornstein besitzt einen rechteckigen Sockel aus Natursteinmauerwerk und darüber befindet sich eine sechseckige Basis, welche aus Ziegelsteinen gemauert ist und etwa eine Höhe von 2 Meter erreicht. Der Übergang zum kreisrunden Querschnitt ist durch ein Gesims aus Sandstein gekennzeichnet. Anschließend erstreckt sich der Schornstein kegelförmig und erreicht eine Gesamthöhe von 18,50 Meter. Zudem wird der Schornstein von horizontalen Zugbändern aus Stahl in Form gehalten.

Das Dampfkesselhaus ist etwa 7,50 Meter breit und 11 Meter lang und mit einem Satteldach gedeckt. Es wurde in Massivbauweise aus Ziegelmauerwerk ausgeführt und hat sowohl in Quer- als auch in Längsrichtung drei Fensterachsen, von denen heute nur die an der nordöstlichen Querseite befindlichen Segmentbogenfenster erhalten sind. Die Anderen wurden aufgrund von Anpassungen an die neuen Heizanlagen zugemauert. In den Giebelwänden befinden sich kreisrunde Öffnungen, welche der Belüftung des Dachraums dienen. Die Fassadengestaltung erfolgte größtenteils wie beim Hauptgebäude. Über dem leicht vorstehenden Natursteinsockel findet sich eine Verblendung aus Sandstein mit einer Höhe von etwa 45 cm, welche den Übergang von Sockel zu Wand kennzeichnet.

Der im Gebäude untergebrachte Dampfkessel wurde mit Kohle befeuert und lieferte die nötige Energie zur Beheizung der gesamten Fabrik. Die Rohrleitungen verliefen über einen heute noch vorhandenen Verbindungskanal zwischen Dampfkesselhaus und Hauptgebäude. Die Verfügbarkeit von Kohle war nach dem Ersten Weltkrieg stark eingeschränkt und so entschlossen sich die Unternehmer im Jahr 1921 in der Fabrik Klarenbrunn einen elektrischen Dampferzeuger zu installieren. Ende der 1960er erfolgte die Umstellung der Heizungsanlage auf eine neue Öl-Heizung mit Warmwasserheizung, welche bis zur Schließung der Fabrik im Jahr 2015 in Betrieb war.



LINKS OBEN
Abb. | 94: Dampfkesselhaus von Parkplatz aus
(Nordostfassade), 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 95: Schornstein, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 96: Blick von Wasserschloß in Richtung
Dampfkesselhaus und Schornstein, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 97: Dampfkesselhaus (Südwestfassade),
zugemauerte Fensteröffnungen, 2018

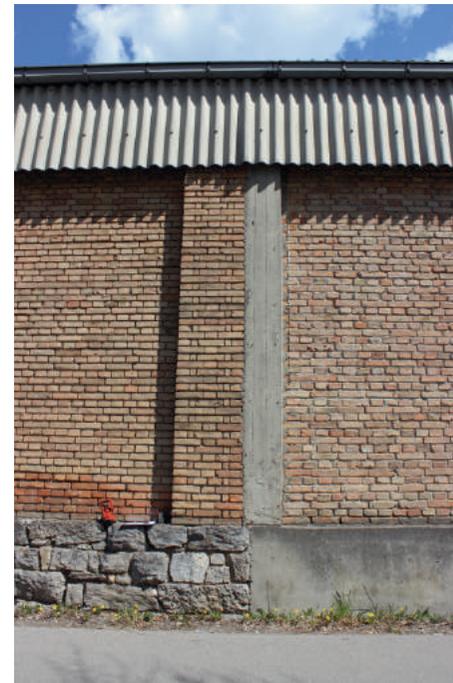
DIE LAGERHALLE

Die heutige Lagerhalle stammt aus dem Jahr 1968 und machte den Abriss der zuvor am gleichen Standort bestehende Lagerhalle aus dem Jahr 1890 nötig. Der Vorgängerbau hatte einen Grundriss von 11 x 41 Meter und wurde nach den Plänen des Baumeisters Ignaz Wolf (1850 – 1916), welcher auch die Pläne des Hauptgebäudes adaptierte, errichtet. Dieses Baumwolllager fügte sich aufgrund der Fassadengestaltung in das Gesamterscheinungsbild der Fabrik gut ein. Wolf wählte bei diesem eingeschößigen Gebäude eine vertikale Fassadengliederung mittels Lisenen sowie einen hervorstehenden Natursteinsockel wie beim Hauptgebäude. Den oberen Abschluss bildete ein Satteldach. Bei der Hochwasserkatastrophe im Jahr 1910 erlitt das Gebäude aufgrund seiner Lage, direkt angrenzend an die Hochwasser führende Ill, starke Beschädigungen. In den 1950er Jahren entstanden erste Planungen für einen Neubau der Lagerhalle, da das bestehende Gebäude nicht mehr genügend Platz bot. Diese Bestrebungen konnten aber nicht zur Umsetzung gebracht werden.

Erst Mitte der 1960er Jahre forcierte man den Ausbau und errichtete die wesentlich größere Lagerhalle. Der Neubau erstreckte sich fast doppelt so lang (85 Meter) als die bestehende Halle, welche schlussendlich abgerissen wurde. Jedoch wusste man die vorhandenen Baumittel zu nutzen.

Die parallel zur Ill verlaufende Außenwand der Lagerhalle aus dem Jahr 1890 blieb erhalten und wurde vermutlich mit den abgetragenen Steinen der anderen Außenwände nach Norden und Süden verlängert. Diese Übergänge von „Altbau“ und „Neubau“ wurden mittels Betonpfeiler verstärkt und sind heute noch vorhanden. Zudem wurde auch der Sockel und die Lisenen fortgeführt. Die anderen Außenwände der neuen Lagerhalle wurden aus vorgefertigten Betonelementen gebildet.

Die innere Stahlkonstruktion liegt einerseits auf der verlängerten Außenwand auf, andererseits wird sie von I-Trägerstützen getragen. Die Fassade ist im oberen Bereich der Außenwände durch eine Wellblechfassade mit einer Höhe von etwa 1,50 Meter horizontal unterteilt und das Dach ist mit Welleternitplatten gedeckt. Auf der südöstlichen Querseite sowie an der nordöstlichen Längsseite befinden sich mehrere großflächige Schiebetore und das Vordach in diesem Bereich wurde weiter nach vorne gezogen.



LINKS OBEN
Abb. | 98: Blick Richtung Lagerhalle, von Illweg aus, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 99: Längsseite, Übergang von bestehender Außenwand (1890) zu "neuer" Außenwand (1969), 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 100: Querseite (Südostfassade) der Lagerhalle mit Schiebetor, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 101: Blick entlang der nordöstlichen Längsseite, 2018



ABGERISSENE NEBENGEBÄUDE

Die folgenden Nebengebäude wurden bereits vor Beginn dieser Arbeit abgetragen, da diese zum Teil in einem sehr schlechten baulichen Zustand waren und nicht unter Denkmalschutz standen. Es handelt sich hierbei um zwei Magazine bzw. Lagerräume, welche sich im Bereich des Wasserkanals befunden haben. Weiters wurde ein nicht mehr in Gebrauch befindlicher Anbau, welcher Teil der im Jahr 1939 installierten Klimaanlage war, abgetragen.

Das größere der beiden Magazine, welches bereits in dem Lage- und Situationsplan von 1890 eingezeichnet ist, befand sich auf der nordöstlichen Seite des Wasserkanals nur wenige Meter neben dem bestehenden Dampfkesselhaus. Es diente als Magazin für Baumaterialien und Lager für diverse Maschinen. Der rechteckige Grundriss hatte die selben Abmessungen wie das Dampfkesselhaus, jedoch war das Magazin höher. Die Fassadengestaltung entsprach dem Gesamterscheinungsbild der Fabrik, mit der Ausnahme, dass sich im oberen Bereich der Längsfassaden zwischen den Lisenen eine Holzverkleidung befand. An der der Fabrik zugewandten Längsseite war ein großes hölzernes Tor, welches das Ein- und Auslagern von Material bzw. Maschinen erleichterte. Über das Innere des Magazins lässt sich keine Aussage machen, da keine Dokumente, Fotos oder Pläne vorliegen. Im Laufe der Jahre wurden Ausbesserungen mit Beton im Bereich des Natursteinsockels vorgenommen.

Kurz nach dem Verkauf der Fabrik im Jahr 2016 entschieden sich die Verantwortlichen von Getzner, Mutter & Cie, in dessen Besitz sich das Magazin befand, das Gebäude im Jänner 2017 abzutragen.

Das zweite Gebäude war das sogenannte „Abfallhäuschen“ auf der südwestlichen Seite des Wasserkanals. Dieses war ebenfalls bereits in dem Plan aus dem Jahr 1890 eingetragen, jedoch in anderer Form. Das Gebäude war etwa 10 mal 5 Meter groß und hatte ein Pultdach. Auch bei diesem Nebengebäude wählte man die selbe Fassadengestaltung. In späteren Jahren wurde nachträglich an der Längsseite eine Doppelflügeltür angebaut. Aufgrund des schlechten Zustands des Lagers erfolgte der Abriss im gleichen Zuge mit dem Abriss des Magazins.

Der Anbau der Klimaanlage aus dem Jahr 1939 erstreckte sich an der Nordostfassade zwischen dem Stiegenhaus 01 und dem Anbau 2 auf ganzer Länge. Der aus Betonstein und Ziegelstein bestehende Anbau wurde in das Gelände versenkt und reichte nur bis zur Oberkante der Fensterbrüstung. Darin waren Lüftungskanäle sowie Ventilatoren für die Klimaanlage vorhanden. Der Abriss erfolgte im Jahr 2005, nachdem die Anlagenteile nicht mehr zeitgemäß waren. Zwar ist der Anbau in diesem Bereich heute nicht mehr erkennbar, jedoch hatte er zur Folge, dass ein Fenster an dieser Fassade auch heute noch vermauert ist und die zwei angrenzenden Fenster eine höhere Brüstung haben.



LINKS OBEN

Abb. | 102: Ausschnitt von Luftaufnahme, 2015, Eingezeichnet das Magazin und das Lager

RECHTS OBEN

Abb. | 103: Anbau der ehemaligen Klimaanlage während der Abrissarbeiten, 2005 (gebaut um 1939)

LINKS UNTEN

Abb. | 104: Magazin für Bretter, Kisten, etc., 2015, abgerissen Anfang 2017

RECHTS UNTEN

Abb. | 105: Lager ("Abfallhäuschen"), 2015 abgerissen Anfang 2017

Das augenscheinlichste Merkmal der Fabrik Klarenbrunn ist ihr Baustil. Die sichtbare Ziegelsteinfassade ist für Vorarlberg untypisch, da hier die traditionelle Massivbauweise mit Putzfassade bzw. die Holzbauweise vorherrschend sind.

Diese Besonderheit der Fabrik lässt sich wie bereits im Kapitel Baugeschichte aufgezeigt auf den Kontakt der Unternehmer von Getzner, Mutter & Cie nach England zurückführen. Auch war die englische Fabrikarchitektur zu dieser Zeit das Maß aller Dinge und es entstanden europaweit Fabrikbauten nach englischem Vorbild.

Weiters vollzog sich ein Wandel von mehrgeschossigen Hochbauten, die sich seit Beginn der Industrialisierung als Fabriktyp etablieren konnten, zu flächenmäßig ausgedehnteren Flachbauten. Dies lässt sich ebenfalls an der Bauweise der Fabrik Klarenbrunn ablesen.

Diese Entwicklung liegt zum Einen an dem vermehrten Einsatz von Eisen- bzw. Stahlelementen als Konstruktionsmaterial, wodurch größere Spannweiten möglich waren und zum Anderen an den immer größer werdenden Textilmaschinen, die in dieser Phase der Industrialisierung weiter verbessert wurden. Auch die Art des Antriebs der Maschinen veränderte sich aufgrund von Dampfmaschinen und Turbinen, die nun die althergebrachten Wasserräder zusehends ersetzten. Diese Faktoren lassen sich auch bei der Fabrik Klarenbrunn ablesen.

Im Gegensatz zu der nur 50 Jahre zuvor erbauten Fabrik Lünensee (1836), entschieden sich die Verantwortlichen bei der Fabrik Klarenbrunn keinen mehrgeschossigen Hochbau zu errichten, sondern einen längs gestreckten zweigeschoßigen Flachbau.

Beim von bereits erwähnten Ingenieur John Felber erstellten Vorentwurf ist ein dreigeschossiger Bau mit ausgebautem Dachgeschoss zu erkennen. Dieses Vorprojekt lässt auch erkennen, dass die gesamte Fabrik in einem wesentlich kleineren Ausmaß projektiert war. Auf Grundlage dieses Entwurfs wurden in Zusammenarbeit mit dem Bludenzer Baumeister Ignaz Wolf (1850 – 1916), der weitere Großprojekte in Bludenz realisierte, die Pläne überarbeitet.

In der offiziellen Architektur, wie zum Beispiel Rathäuser, Kirchen, Opernhäuser, Museen und der gleichen, war zu dieser Zeit der Historismus vorherrschend. Man wählte Stilmittel vorangegangener Architekturepochen vermischt und kombinierte diese miteinander. Jedoch waren bereits erste Ansätze des um die Jahrhundertwende auftretenden Jugendstils zu erkennen.

Mitte des 19. Jahrhunderts konnte ein Unternehmer seine errungene Stellung in der Gesellschaft durch seine Fabrikbauten darstellen. Dafür steht auch die Fabrik Klarenbrunn.

Die Unternehmer von Getzner, Mutter & Cie entschlossen sich bewusst für den repräsentativen englischen Fabrikstil, welcher in ganz Europa zum Ende des Jahrhunderts vorherrschend war.



Abb. | 106: Fabrik Klarenbrunn, Nordostfassade, 2018

Christoph Bertsch bezeichnet in seiner Forschung solche Fabrikgebäude als „Industrieschlösser“ und zählt auch die Fabrik Klarenbrunn zu dieser Kategorie.¹¹³

In dem Zeitungsbericht von 1885 aus dem „Bludener Anzeiger“, welcher im Kapitel Baugeschichte (03.2) angeführt ist, beschreibt die Öffentlichkeit die Fabrik mehr als eine Villa denn als eine Fabrikanlage.

In Vorarlberg finden sich kaum vergleichbare Backsteinbauten. Das etwa zur gleichen Zeit wie die Fabrik Klarenbrunn entstandene Fabriksareal der Wirkwarenfabrik Benger in Bregenz, welches aus mehreren Gebäuden besteht und als eines der ersten in ganz Vorarlberg von einem Architekturbüro geplant wurde, kann hier als Beispiel herangezogen werden. Jedoch sind die Gebäude gründerzeitlich geprägt und das im neogotischen Stil errichtete Verwaltungsgebäude nimmt eine besondere Stellung ein (Abb. | 16, Seite | 027).¹¹⁴

¹¹³
a.a.O., Bertsch, 1981, Seite 28 - 29.

¹¹⁴
a.a.O., Motter & Grabherr-Schneider, 2014,
Seite 43.

WÄNDE

Die Außenwände der Fabrik Klarenbrunn sind aus Ziegelsteinen, welche aus gebranntem Ton bestehen und an der Außenseite sichtbar sind, gemauert. Die Innenseiten der Wände wurden verputzt. Die Abmessungen der Ziegel entsprechen nicht dem in Österreich üblichen Normalformatziegel mit 29/14/6,5 cm bzw. 25/12/6,5 cm (l/b/h).¹¹⁵

Es wurden Ziegelsteine mit dem Format 27/13,5/6,5 cm verwendet. Dieses Maß und auch die unglaubliche Menge, die für den Bau der Fabrik und der Nebengebäude nötig waren, lassen vermuten, dass die Ziegelsteine mittels Bahn aus dem süddeutschen oder ostösterreichischen Raum importiert wurden. Außerdem gab es zur Zeit der Erbauung in Vorarlberg keine Produktionsstätte, welche diese Menge an Baustoffen hätte liefern können. Leider sind dazu im Firmenarchiv keine Aufzeichnungen oder Dokumente, welche die Materialbeschaffung beschreiben, vorhanden. Deshalb können diese Umstände nur angenommen werden.

Für nachträglich errichtete Anbauten oder Zumauerungen von verschiedenen Öffnungen verwendete man dann den standardisierten Normalformatziegel, der sich in Farbe und Abmessung zu den beim Hauptgebäude verwendeten deutlich unterscheidet. Dies ermöglichte jedoch die Einordnung vieler verschiedener Baumaßnahmen.

Auch die Innenwände bestehen aus massiven Ziegelwänden und sind beidseitig verputzt. Später errichtete Trennwände wurden meist in Leichtbauweise ausgeführt.

Der umlaufende Sockel aus Natursteinmauerwerk bildet gleichzeitig das Fundament für die Außenwände. Das Mauerwerk besteht aus unterschiedlich großen Steinen, die im Verband einander angepasst wurden.

Dieses ungleichmäßige Erscheinungsbild steht im Gegensatz zur gleichmäßig gemauerten Fassade. Die verwendeten Natursteine stammen vermutlich aus dem Bachbett der Ill und wurden von unzähligen Arbeitern von Hand behauen und in Form gebracht.

Die Außenwände der später errichteten Anbauten und Zubauten, wie zum Beispiel der Klimaanlage von 1981, wurden in Stahlbetonbauweise oder aus Betonsteinmauerwerk errichtet. Nur wenige Teilbereiche wie die Wandfelder zwischen den Pfeilern beim Anbau aus dem Jahr 1934 oder das Wasserschloss wurden in Holzbauweise ausgeführt. Bei der neu erbauten Lagerhalle aus dem Jahr 1969 kamen für die Außenwände Betonfertigteile zum Einsatz. Zudem verwendete man hier im oberen Bereich der Außenwände Wellblechelemente.

Die Wände der Wasserkanalanlage bestehen im vorderen Bereich – beim Wasserschloss – aus Natursteinmauerwerk. Anders als beim Sockel der Fabrik wurde hier die Oberfläche der Steine nicht plan behauen sondern natürlich belassen. Beim hinteren Bereich der Wasserkanalanlage bestehen die Wände aus Beton.

¹¹⁵

Seite "Mauerziegel", Vergleich von Ziegelformaten (Tabelle), In: Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Mauerziegel#cite_ref-9, aufgerufen am 04.12.2018.



STÜTZEN UND TRÄGER

Die Stützen, welche die innere Tragstruktur bilden, bestehen aus vermutlich aus Eisen und haben eine Wandstärke von 20 mm. Im Erdgeschoß beträgt der Durchmesser 16 cm und im Obergeschoß 14 cm. Das obere Ende bildet eine quadratische Kopfplatte, welche in Trägerrichtung aufgekantete Ränder als Auflager für die in diesem Bereich versetzt gestoßenen Holzträger hat. Die Verbindung der Träger erfolgt mittels Stahlbänder mit Bolzen bzw. Schraubbolzen. Ein Träger besteht aus zwei nebeneinander liegenden Holzbalken, welche im Erdgeschoß eine Abmessung von 20 x 26 cm aufweisen. Im Obergeschoß reduziert sich der Querschnitt der Balken auf 18 x 26 cm. Diese Konstruktion findet sich im Hauptgebäude sowie im vorderen Bereich der Putzerei.

Im Bereich der Schlosserei, der Garderoben und auch im Erdgeschoß der Putzerei wählte man eine Kappendecke mit Stahlträgern als Konstruktion. In der Putzerei wurde nachträglich eine Stützenreihe entfernt und neue, größere Stützen und Träger eingebaut um so einen stützenfreien Bereich zu erhalten.

Dies geschah vermutlich aufgrund der Aufstellung neuer Maschinen, welche mehr Platz benötigten.

Für die 1929 errichtete Aufstockung im Obergeschoß der Putzerei wählte man anstatt den bisher verwendeten runden Stützen zwei sich gegenüber gestellte C-Profile. Diese haben eine Stützlänge von 7 Metern und tragen die durchlaufenden Holzbalken. Der im Jahr 1949 erfolgte Umbau der Putzerei erforderte im Kellergeschoß aufgrund der neu errichteten Decke, die zuvor um ein halbes Geschoß versetzt war, eine neue Tragkonstruktion. Die Decke wird von Stahlbetonträgern und -stützen getragen.

Lediglich beim Aufbau der Klimaanlage (1939), beim Wasserschloss und bei der Verladerampe der Putzerei kamen Stützen aus Holz zum Einsatz. Zur damaligen Zeit war es keine Seltenheit, dass Unternehmer Besitzer von großflächigen Waldbeständen waren. Jedoch wurde das Holz primär als Brennmaterial und nur selten auch als Baumaterial verwendet.

LINKS OBEN

Abb. | 107: Ziegelmauerwerk, Hauptgebäude

MITTE OBEN

Abb. | 108: verschiedene Ziegelsteine bei Anbauten/Zubauten, zugemauerte Fensteröffnungen

MITTE OBEN

Abb. | 109: Natursteinmauerwerk bei Sockel

RECHTS OBEN

Abb. | 110: Trapezblechfassade bei Anbau Klimaanlage (1981)

DECKEN

Die Hauptdecken der Fabrik Klarenbrunn sind als Holzbalkendecken ausgeführt. Auf den zuvor erwähnten und beschriebenen Stützen und Trägern, welche die Primärkonstruktion bilden, werden die dazwischen entstandenen Felder mittels Sekundärträgern aus Holz und mit einer geringeren Abmessung überspannt. An der Unterseite ist ein Putzträger bestehend aus kleinen rechteckigen Holzstäben (vergl. Schilfmatte) angebracht, auf dem der Putz aufgetragen ist. Der Zwischenbereich der Träger ist bis zur Hälfte mit Schlacke aufgefüllt um so eine schalldämmende Funktion bzw. Gewicht in die Konstruktion einzubringen. An der Oberseite der Holzbalken ist eine vollflächige Schalung oder Diagonalschalung aus etwa 4-5 cm dicken Brettern verlegt. Darauf wurde der Buchenparkett in Längsrichtung aufgebracht.

Im Dachgeschoß finden sich nur in begehbaren Bereichen der Dachböden Dielenbretter, ansonsten liegen die Holzbalken frei.

Die Decken der Schlosserei, Garderoben und der Putzerei sind als Stahlträgerdecken ausgeführt. Der Aufbau ist aber gleich wie bei der Holzkonstruktion. Die Stützen und Stahlträger bilden die Primärkonstruktion und die Sekundärträger aus Stahl überspannen die Fläche. Der Bereich zwischen den Nebenträgern ist aus Ziegeln, welche eine leichte Wölbung nach oben haben, gemauert. Diese Konstruktion wird als Kappendecke bezeichnet. Über dieser Decke ist der Zwischenbereich aufgefüllt und eine vollflächige Schalung verlegt, auf der das Parkett aufgebracht ist.

Bei der Putzerei wurde ein Betonboden aufgebracht. Die Unterseite der Decke ist wiederum verputzt. Die Decken der später ausgeführten An- und Zubauten sind als Stahlbetondecke ausgeführt.

DÄCHER

Das Dach des Hauptgebäudes besteht aus einem flach geneigten Pfettendachstuhl (etwa 3° Dachneigung) mit zwölf Pfetten in Längsrichtung. Diese befinden sich in den gleichen Achsen wie die Stützen darunter. Auf einer Seite des Dachstuhls wurden in den Feldern dazwischen zusätzliche Pfetten eingezogen. Die Pfetten werden von Säulen getragen, welche seitlich von Streben gestützt werden. Zudem wurden Kopfbänder an jeder zweiten Säule angebracht. Horizontal durchlaufende Zangen stabilisieren die gesamte Konstruktion. Die Raumhöhe beträgt in der Achse der Firstpfette etwa 1,70 Meter und nimmt zur Fußpfette hin auf etwa 1,00 Meter ab. Diese Konstruktion wiederholt sich bei jeder Querachse im Abstand von 3,40 Meter, wobei die seitlichen Kopfbänder nur bei jeder zweiten Achse zu finden sind.

Im Bereich des Hauptdachs, wo sich die Lüftungskanäle befinden, wurden die Zangen teilweise abgebrochen. Auf den Pfetten liegen die Sparren mit einem Achsabstand von etwa 80 cm auf. Darüber ist eine vollflächige Schalung aus etwa 3 cm dicken Brettern und eine vermutlich zweifache bituminöse Abdichtung aufgebracht.



Die Eindeckung erfolgt mittels einer etwa 10-15 cm dicken Kies-schicht. Aufgrund von zahlreichen Wassereintritten und Beschä-digungen musste die Abdichtung des Hauptdachs im Jahr 2006 komplett saniert werden. Das Dach hat in den jeweiligen Berei-chen mehrere Dachausstiegsluken, bei deren Öffnungen der be-schriebene Dachaufbau ersichtlich ist.

In der jeweiligen Giebelwand an der nordwestlichen und der süd-östlichen Seite befinden sich Öffnungen, welche der Belüftung des Dachraums dienen. Das Dach des Anbaus aus dem Jahr 1895 folgt dem gleichen Konstruktionsprinzip, wobei hier eine gerade Decke an der Unterseite eingezogen wurde. Die Dachneigung beträgt ebenfalls etwa 3° und der schmale Dachraum ist nur durch eine Einstiegs Luke zugänglich.

Bei der Putzerei wählte man ein sehr flach geneigtes Pfettendach, welches raumseitig an der Unterseite verkleidet und verputzt wurde. Die Dachkonstruktion der Aufstockung aus dem Jahr 1929 wurde auf die selbe Weise ausgeführt.

Das Pultdach des Anbaus von 1934 beim Hauptgebäude ist innen teilweise verkleidet und wurde mit einem Trapezblech eingedeckt. Das stark vorgezogene Vordach, welches der Überdachung der Verladerampe dient, wird durch abgestrebte Pfetten getragen. Der Aufbau der Klimaanlage aus den Jahren 1939/41 erhielt ebenfalls ein flach geneigtes Satteldach, bei dem raumseitig eine gerade Decke eingezogen wurde. Das Dach ist bituminös abge-dichtet und erhielt keine Eindeckung. Zudem verschneidet sich dieses Dach mit dem des zweiten Anbaus des Hauptgebäudes, welches ebenfalls keine Eindeckung hat.

Der nachträglich zugebaute Zwischenbereich von Hauptgebäude und Putzerei erhielt ein nach innen geneigtes Flachdach in Mas-sivbauweise. Die Abdichtung erfolgte mittels Folienabdichtung, wiederum ohne weitere Eindeckung. Weitere Anbauten wie des Lastenliftes oder die Klimaanlage aus dem Jahr 1981 erhielten ein Flachdach mit Kieseindeckung. Das Dach der Lagerhalle wurde mit Wellblechelementen eingedeckt.

LINKS OBEN

Abb. | 111: Natursteinmauerwerk bei Wasserkanalanlage/Wasserschloss

MITTE OBEN

Abb. | 112: Holzstütze bei Verladerampe (bei Putzerei)

MITTE OBEN

Abb. | 113: obere Abschluss einer Stütze, mit Kopfplatte und Verbindung der Holzbalken

RECHTS OBEN

Abb. | 114: Buchenparkett, mit Abnutzungen (Laufwege zwischen Maschinen)

KONSTRUKTION

Konstruktiv kamen für die großzügigen Hauptsäle der Fabrik Eisenstützen zum Einsatz. Der 26 x 100 m große Raum wird von 26 Stützen in Längsrichtung und 5 Stützen in Querrichtung getragen (insgesamt 130 Stützen je Geschloß). Darüber liegen teilweise durchlaufende Holzbalken auf denen wiederum die Konstruktion der Holzbalkendecke aufliegt.

Im Bereich der ehemaligen Schlosserei, der Garderoben und der ehemaligen Putzerei bzw. Mischerei entschied man sich für sogenannte Kappendecken mit Stahlträgern. Die massiven Außenwände, die im Kreuzverband gemauert sind, werden je Geschoss um eine Steinbreite dünner um die Balken der Decken aufliegen zu lassen und die auftretenden Kräfte in das Natursteinfundament abzuleiten.

Die Holzbalkendecken sind in Horizontalrichtung mittels Eisenankern, welche als Gestaltungselement an der Fassade sichtbar sind, ausgesteift. Das flach geneigte Satteldach wurde als Pfettendachstuhl ausgeführt. Die jeweiligen Pfetten liegen in der gleichen Achse wie die Stützen der darunterliegenden Geschosse.

Der später an der Längsseite der Südwestfassade angebaute Lastenlift sowie ein Lager wurden in Stahlbetonbauweise ausgeführt und erhielten eine schlichte Putzfassade.

Der riesige Gebäudetrakt der Klima- und Lüftungsanlage, welcher zu Beginn der 1980er Jahre in diesem Bereich angebaut wurde, ist ebenfalls aus Stahlbeton und erhielt eine Trapezblechfassade und ist mit einem Flachdach gedeckt.

Weitere kleinere An- und Zubauten im Bereich zwischen dem Hauptgebäude und der ehemaligen Putzerei und Mischerei wurden ebenfalls in Stahlbetonbauweise ausgeführt.

Zum Teil versuchte man aber den Gesamteindruck der Fassade zu erhalten und führte Anbauten, wie im Bereich der Nebenräume (Traforäume, Büros, WC-Anlagen, Lager) an der Südwestfassade, in Sichtmauerwerk aus. Diese sind aufgrund von anderen Ziegelsteinen (Farbe, Format), die verwendet wurden, aber klar an der Fassade ersichtlich.

Das Dampfkesselhaus und der Schornstein sind im gleichen Stil wie das Hauptgebäude ausgeführt und fügen sich in das gesamte Erscheinungsbild der Fabrik ein. Beim Wasserschloss und der Wasserkanalanlage wurde auf Natursteinmauerwerk und später Stahlbeton zurückgegriffen. Das Wasserschloss ist ein Holzbau in Riegelbauweise und erhielt eine Deckelschalung.

Die Lagerhalle gegenüber der Südwestfassade entstand 1967, als man sich dazu entschloss das bestehende Lager, das zu klein geworden war, abzureißen. Die Halle wurde als Stahlkonstruktion mit Stahlbetonfertigteilenelementen für die Wände ausgeführt. Die Mauer entlang der Ill wurde erhalten und mit den abgebrochenen Steinen der anderen Wände nach Norden und Süden im gleichen Stil (Lisenen) verlängert. Die Stahlfachwerke der inneren Konstruktion liegen auf dieser Wand auf und werden auf der anderen Seite von Stahlstützen im Abstand von 5 Meter getragen.



LINKS OBEN
Abb. | 115: Saal im Obergeschoß, Stützenfeld,
innere Konstruktion

RECHTS OBEN
Abb. | 116: Detail von Fassade, Lisene mit
Sandsteinverkleidung und Sockel aus
Natursteinmauerwerk

LINKS UNTEN
Abb. | 117: Deckenöffnung nach Abbruch der
Lüftungskanäle, Blick in den Lüftungskanal im
Dachgeschoß, Sekundärträger sichtbar

MITTE UNTEN
Abb. | 118: Einblick in die Holzbalkendecke,
Nebenträger mit gefülltem Zwischenbereich
und Fußbodenaufbau

RECHTS UNTEN
Abb. | 119: Dachkonstruktion (Pfetten,...etc.)

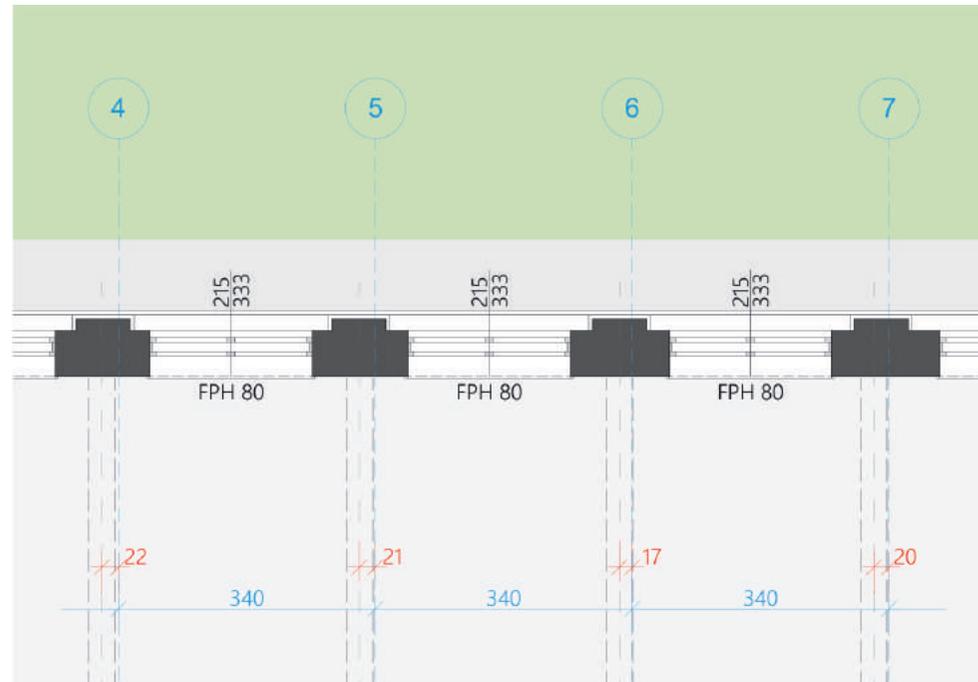
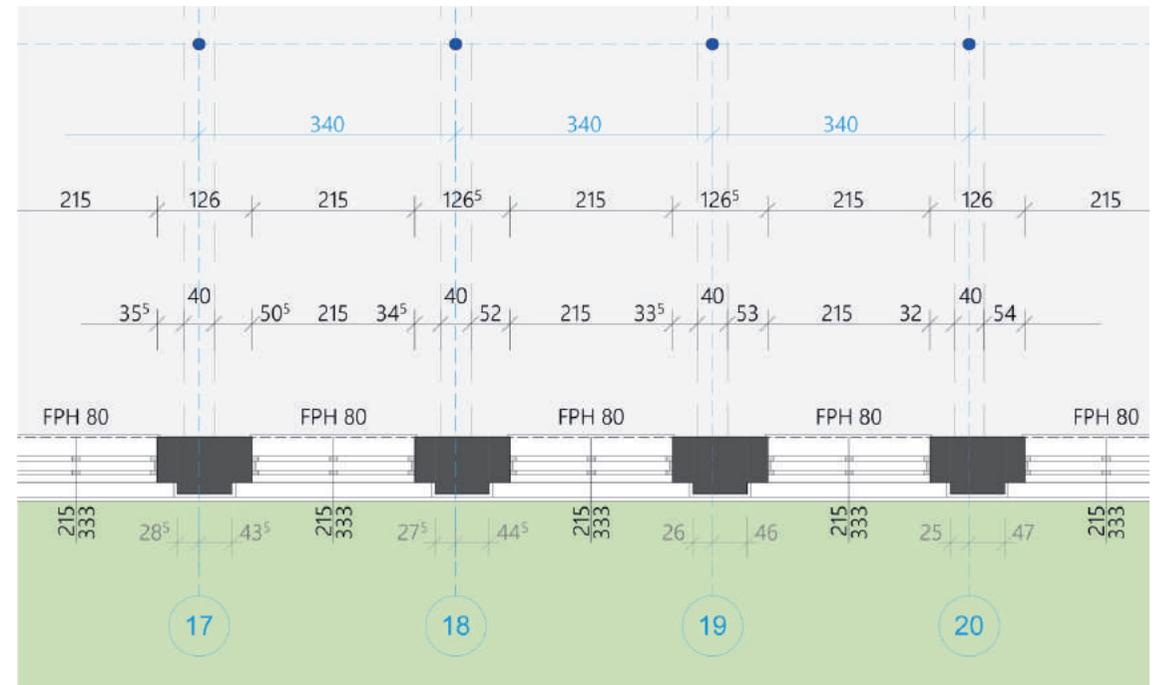
Im Zuge des erfolgten Bestandsaufmaß konnten an der Konstruktion bestimmte Ungenauigkeiten festgestellt werden, welche im folgenden kurz beschrieben sind.

Zunächst zeigte sich beim Hauptgebäude eine Differenz zwischen dem Stützenraster in Querrichtung und der Dachkonstruktion. Der First des Daches ist um etwa 21 cm zu der mittleren Stützenachse versetzt (in den angeführten Plänen als Achse C bezeichnet). Zudem weisen die Stützen in der Querrichtung einen unregelmäßigen Abstand zueinander auf. Im Gegensatz dazu besteht bei den Stützen in Längsrichtung ein strikter Raster von 3,40 Metern.

Weiters zeigt sich bei genauerer Betrachtung der inneren Konstruktion und der Fassade eine zusätzliche Ungenauigkeit. Die an der Fassade vorhandenen Lisenen befinden sich in vielen Bereichen nicht in der gleichen Achse wie die innen liegenden Unterzüge aus doppelten Holzbalken. Dieser Unterschied zeigt sich im Innenraum beim Zwischenbereich von zwei Fenstern, wo der Unterzug nicht mittig ist.

Zudem zeigte sich im Zuge des Aufmaßes auch, dass die Lisenen nicht immer im gleichen Abstand zueinander stehen. Im vorderen Bereich der Fassade des Hauptgebäudes (zwischen Stiegenhaus 01 und Anbau von 1895) ist der Abstand größer als bei der restlichen Fassade. Diese Ungenauigkeit ist in diesem System jedoch nicht nachvollziehbar und lässt sich vermutlich auf eine ungenaue Ausführung zurückführen.

Zwischen den Längsachsen des Hauptgebäudes und des Gebäudetrakts der Putzerei/Mischerei konnte ein Unterschied von etwa 17 bis 20 cm festgestellt werden. Dieser Versatz der Achsen ist auch an verschiedenen Bauteilen erkennbar, die später errichtet wurden und dadurch diesen Umstand belegen.



LINKS OBEN
Abb. | 120: Detail Außenwand, Unterzug (Doppelbalken) nicht mittig zwischen den Fenstern

RECHTS OBEN
Abb. | 121: Ausschnitt Erdgeschoßgrundriss, Detail Außenwand Nordostfassade, Hauptgebäude

LINKS UNTEN
Abb. | 122: Ansicht Fassade, Fenster in der gleichen Achse wie First (rote Linie); Stütze im Inneren ist versetzt (blaue Linie, etwa 20 cm)

RECHTS UNTEN
Abb. | 123: Ausschnitt Erdgeschoßgrundriss, Detail Außenwand Südwestfassade, Bereich Putzerei/Mischerei

Die Fabrik Klarenbrunn ist in ihrer Gesamtheit einzigartig in Vorarlberg und steht beispielhaft für einen Entwicklungsschritt der Fabrikarchitektur im internationalen Kontext. Ihre Entstehung sowie die Bemühungen der Bauherrn – das Unternehmen Getzner, Mutter & Cie – repräsentieren das damalige Verständnis von Architektur und wirtschaftlichen Perspektiven. Die Unternehmer waren in der Lage ihren Betrieb um einen neuen Standort zu erweitern und wählten dazu eine Architektursprache, welche ihren Erfolg widerspiegelte. Die Fabrikanlage wurde im Gegensatz zu einer damaligen traditionellen Fabrik eher als eine großzügige Villa wahrgenommen.

Im Laufe der Jahrzehnte veränderte sich das Erscheinungsbild der Fabrik Klarenbrunn stetig, was nach über 130-jährigem Bestehen aber auch kein Wunder ist. Jede neue Generation und technische Weiterentwicklung führte zu Maßnahmen, sei es baulicher Art oder internen Umstrukturierungen.

Die Fabrik Klarenbrunn erfuhr deshalb zahlreiche Veränderungen und diente zusehend mehr als eine Hülle für die fortschreitende modernisierte Textilindustrie. Insbesondere als der Niedergang der Textilindustrie Ende der 1970er durch Abwanderung der Produktionsstätten in die Billiglohnländer nach Osteuropa und Asien begann, konnten die Unternehmer durch Investitionen in die Fabrik und deren Modernisierung die Arbeitsplätze sichern. Nötige Maßnahmen wurden ohne viel Rücksicht auf den Bestand umgesetzt.

Es ist deshalb erstaunlich, dass die Produktion in der Fabrik trotz des großen internationalen Drucks bis in das Jahr 2015 aufrecht erhalten werden konnte. Die Fabrik wurde durchgehend 130 Jahre lang als Spinnerei genutzt - eine von wenigen in ganz Vorarlberg und Österreich. Dennoch blieb die Fabrik im Großen und Ganzen gut erhalten.

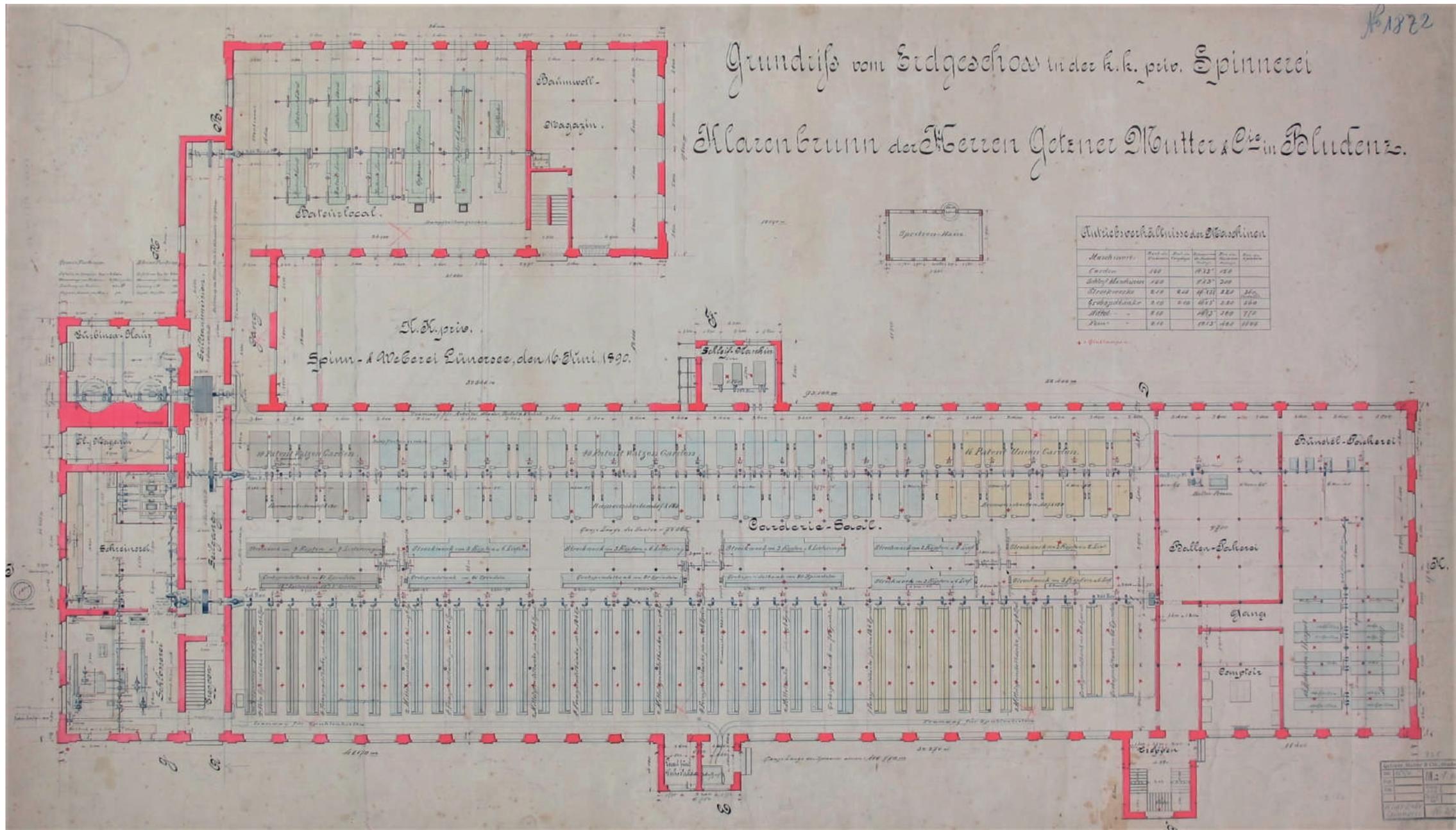
Zu Recht erfolgte auch deshalb 2002 die Unterschutzstellung durch Bundesdenkmalamts des gesamten Fabrikareals und der Direktoren- und Arbeiterwohnhäuser. Durch den Verkauf und die Neubelebung der Fabrik Klarenbrunn wurde eine neue Epoche in der Geschichte der Fabrik eingeläutet und öffnet eine Tür für die Zukunft.



Abb. | 124: Holztür beim Wasserturm, Zugang auf das Dach







VORHERIGE SEITE
Abb. | 125: Blick entlang Nordostfassade

Abb. | 126: Grundrissplan des Erdgeschoßes der Fabrik Klarenbrunn aus dem Jahr 1890, Plan diente zur Optimierung der Maschinenaufstellung; im linken Bereich befindet sich der Turbinenraum mit angrenzendem Seilgang (Transmission); der Bereich zwischen Hauptgebäude und Putzerei/Mischerei ist noch nicht verbaut

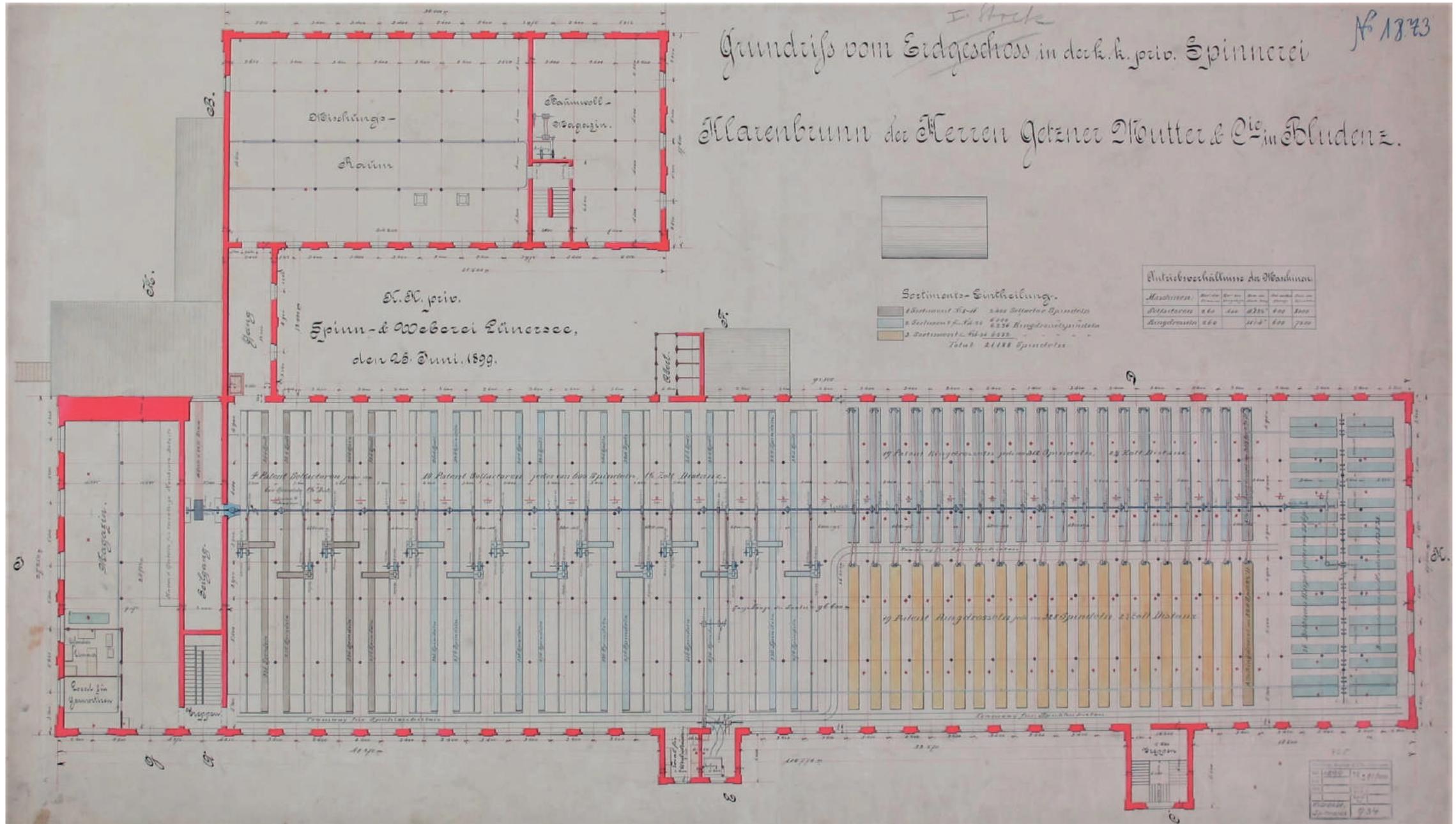


Abb. | 127: Grundrissplan des Obergeschosses der Fabrik Klarenbrunn aus dem Jahr 1890, Plan diente zur Optimierung der Maschinenaufstellung; im linken Bereich befindet sich der Seilgang (Transmission)

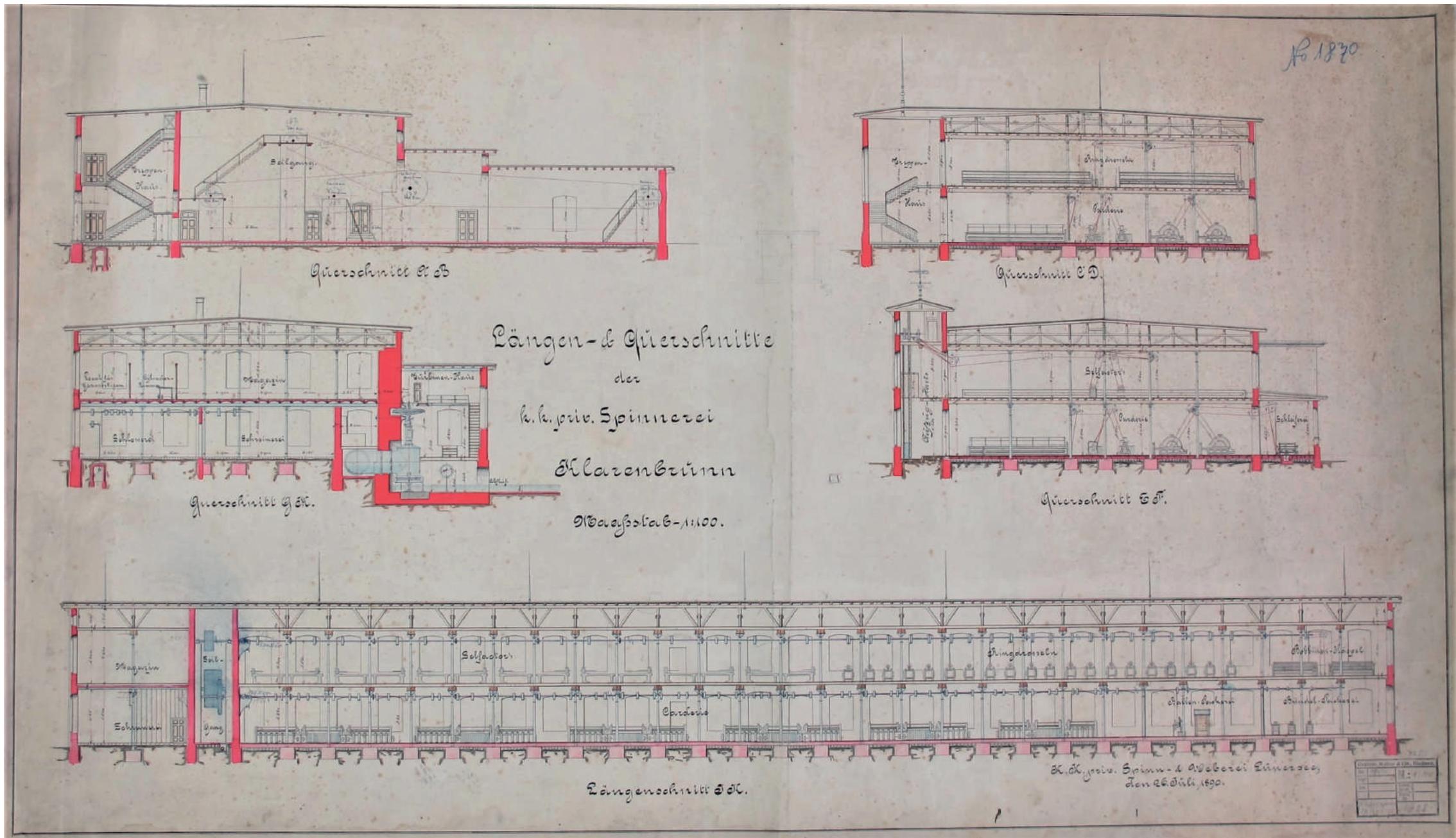
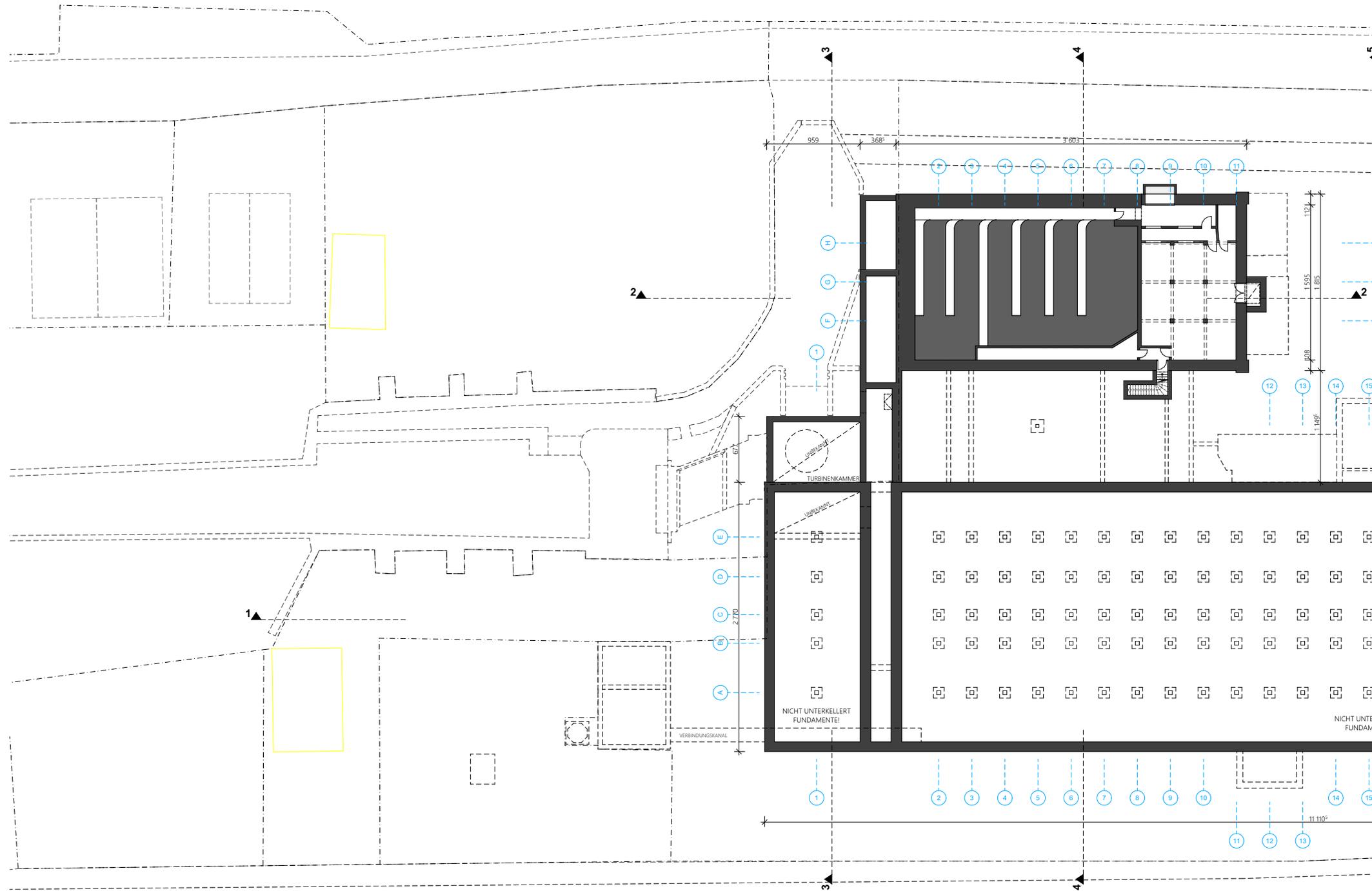


Abb. | 128: Längs- und Querschnitte des Hauptgebäudes der Fabrik Klarenbrunn aus dem Jahr 1890; im Längsschnitt sind die einzelnen Maschinen dargestellt, Transmissionswelle im jeweiligen Geschoß erkennbar, Querschnitte durch die verschiedenen Bereiche

05.2 | BESTANDSPLÄNE



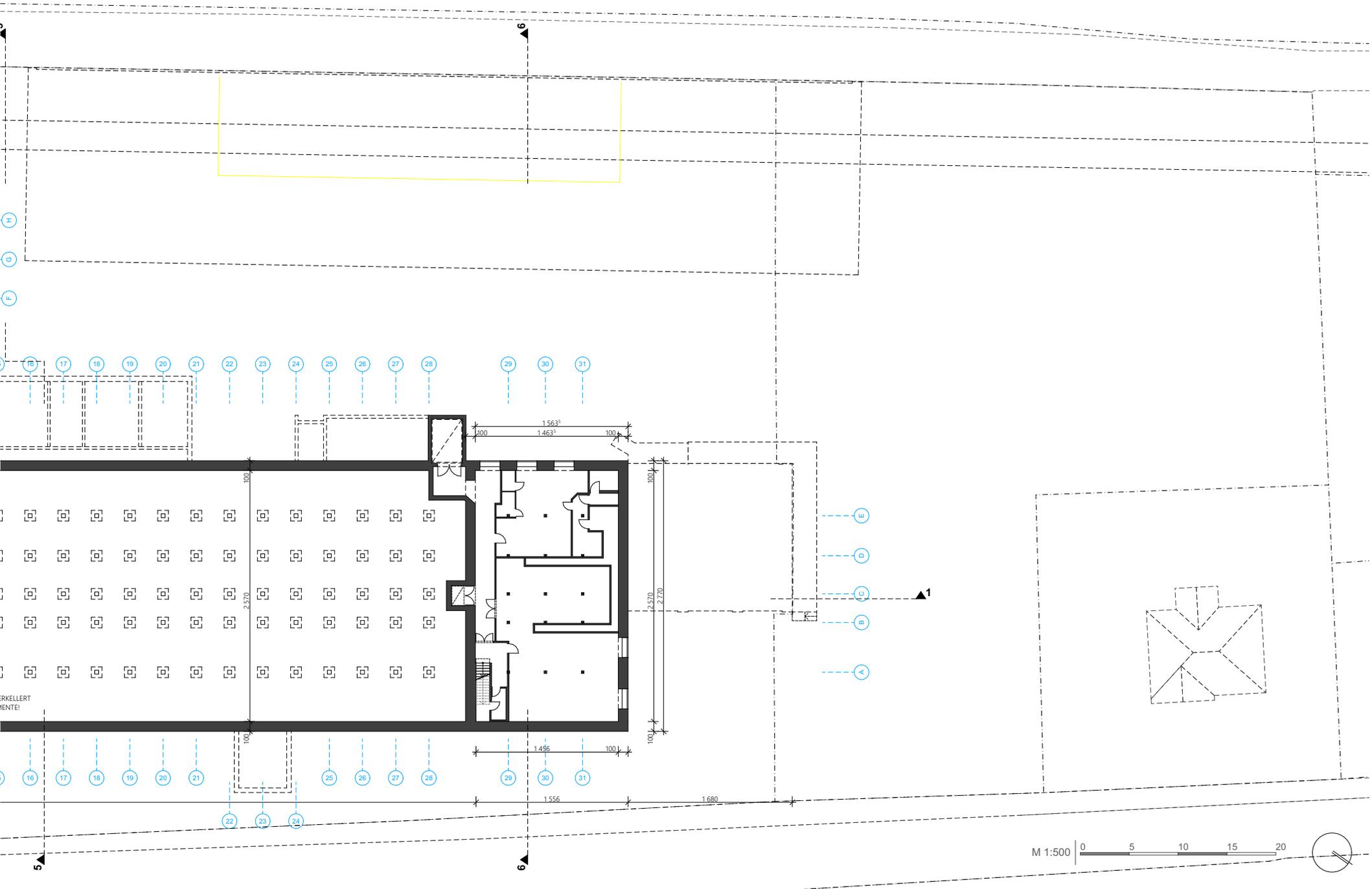
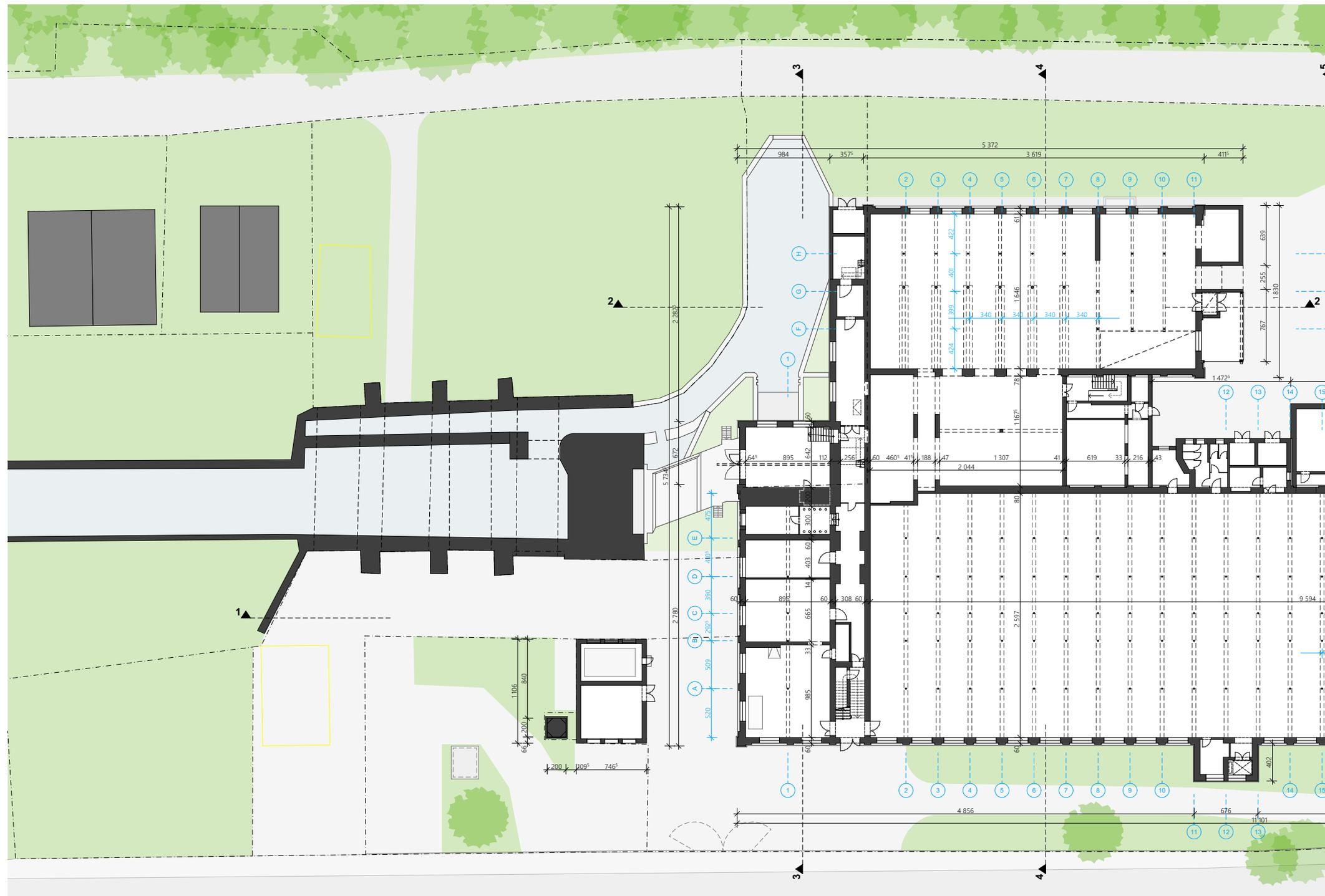


Abb. | 130: Grundriss Kellereschoß, M 1:500
 Unterkellerte Bereiche:
 bei Putzerei/Mischerei: Staubkeller und
 Lagerräume;
 bei Anbau an Hauptgebäude von 1895:
 Lagerräume und Lüftungskanäle



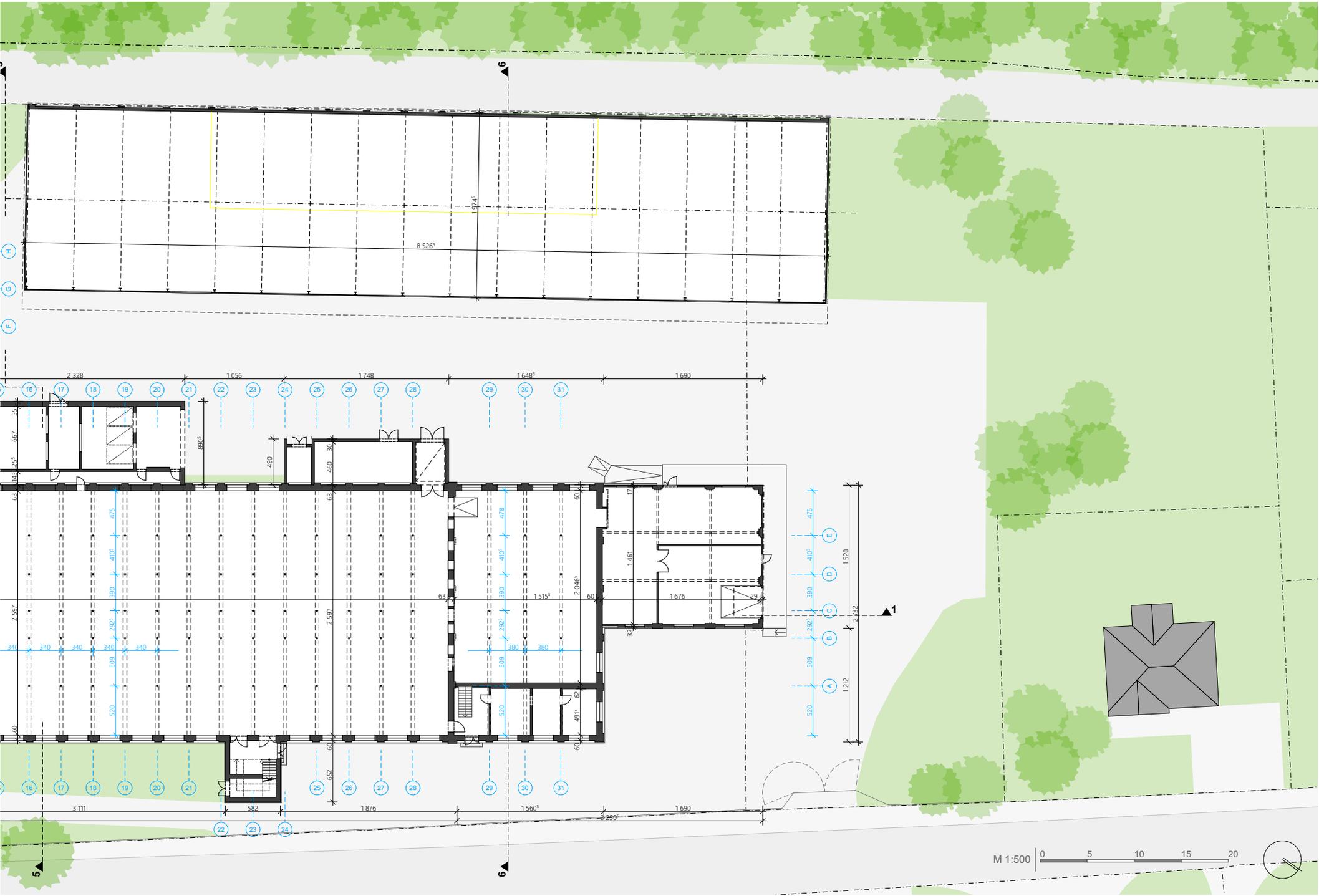


Abb. | 131: Grundriss Erdgeschoß, M 1:500

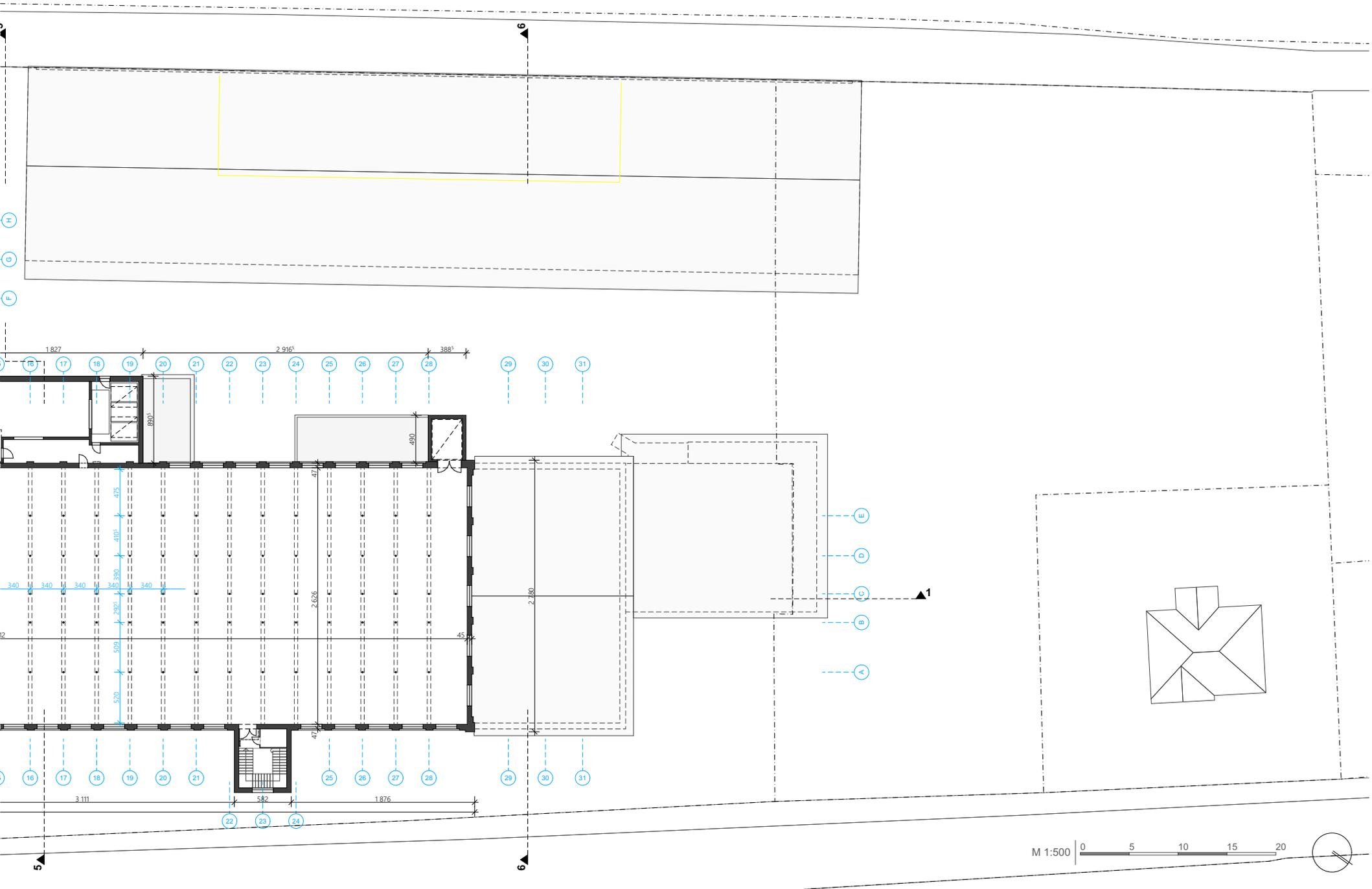
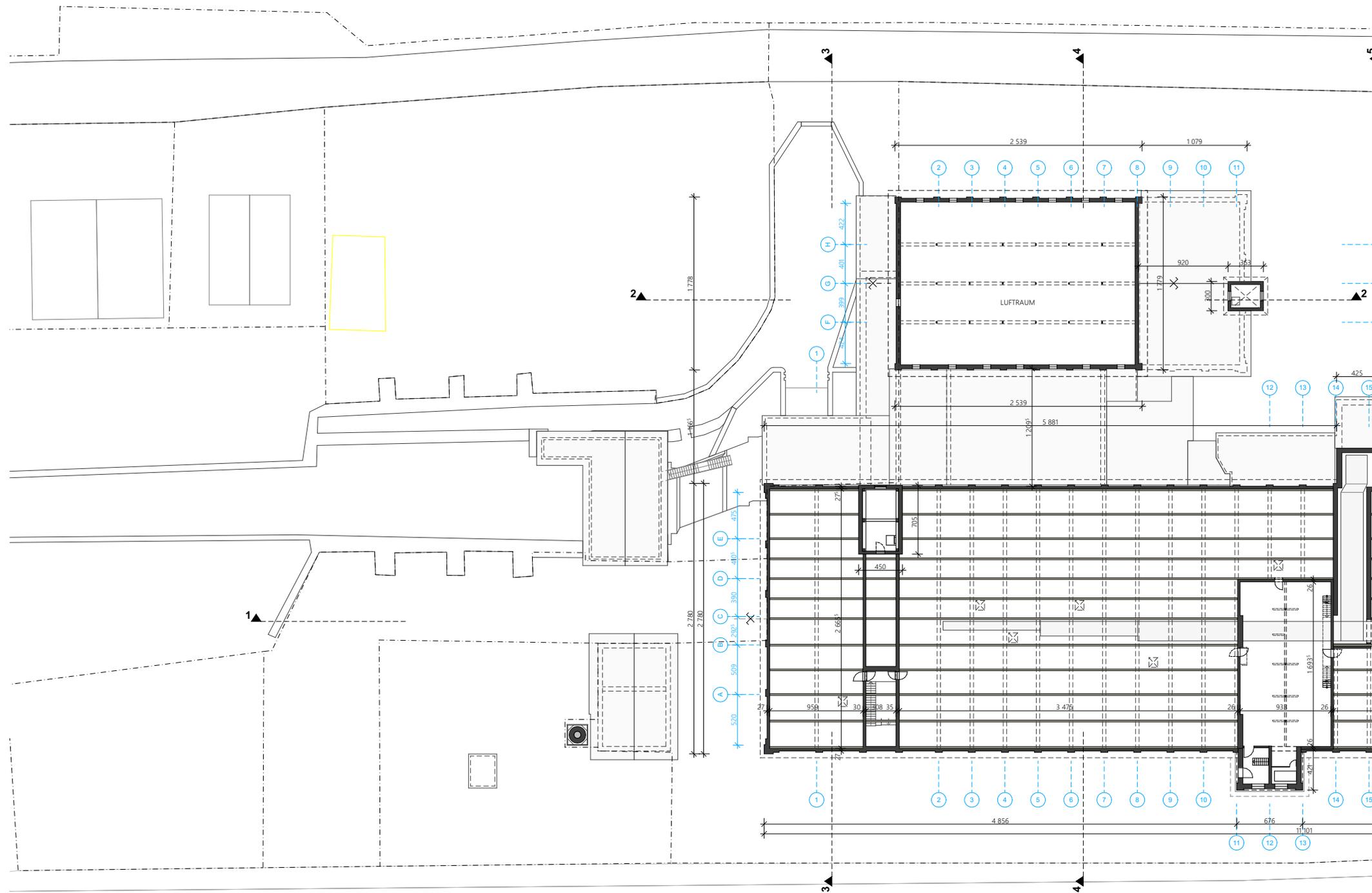


Abb. | 132: Grundriss Obergeschoß, M 1:500



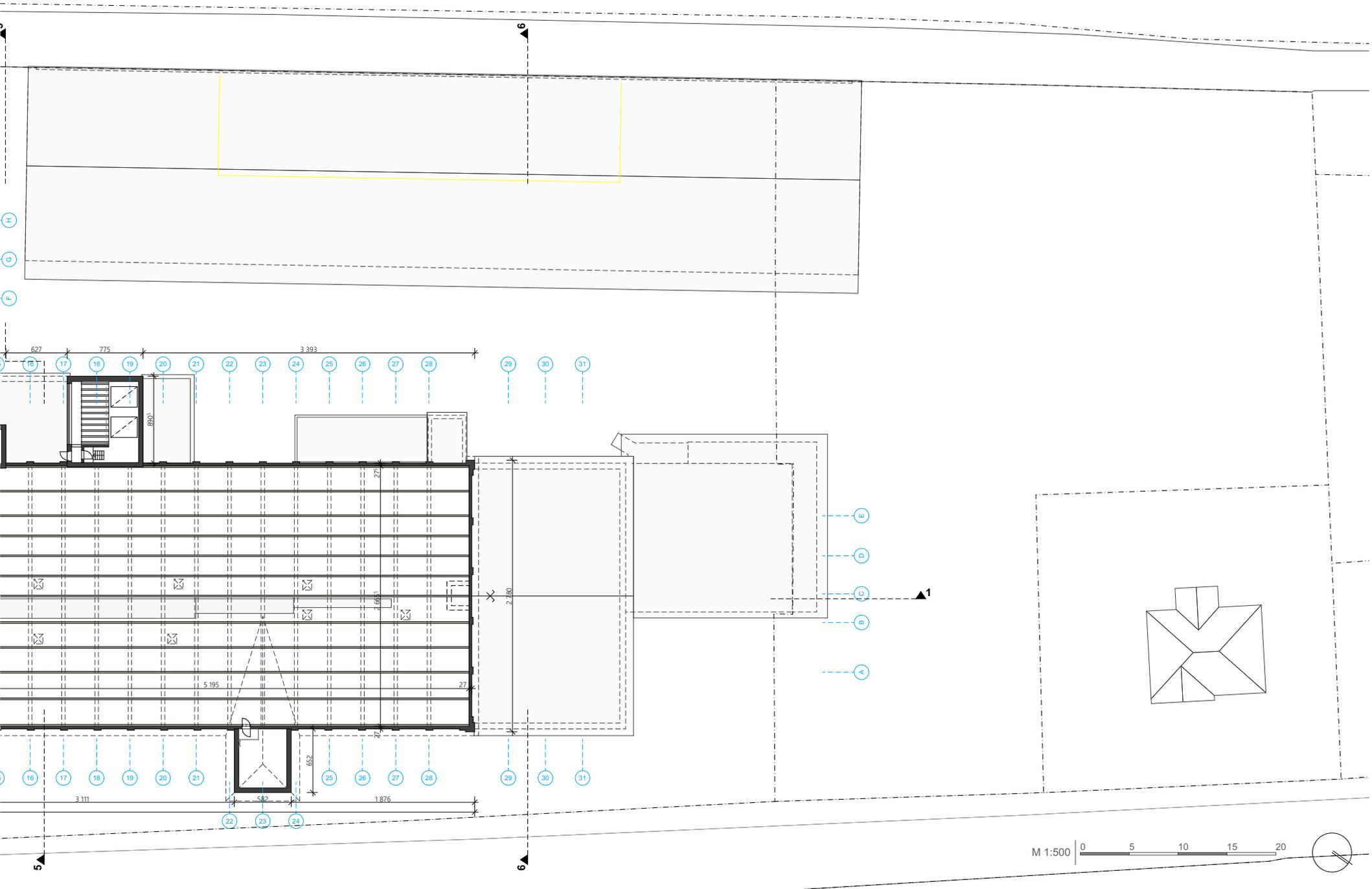
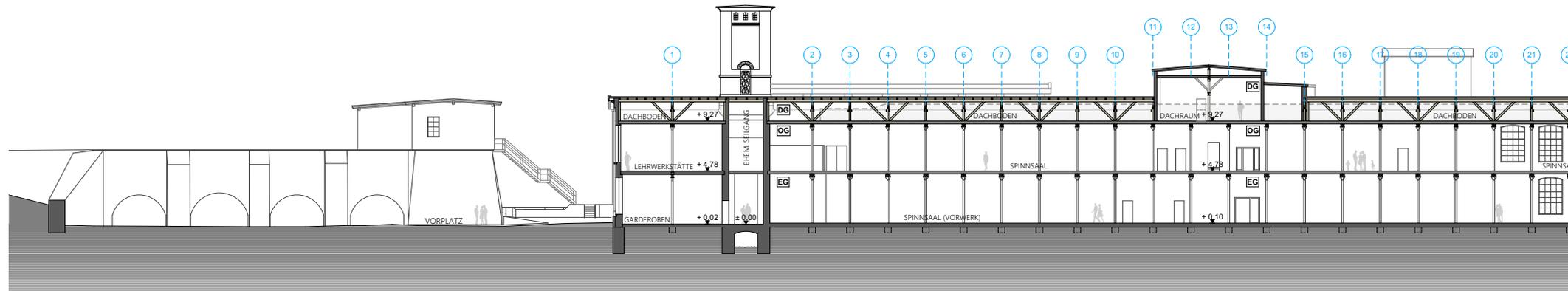


Abb. | 133: Grundriss Dachgeschoß, M 1:500

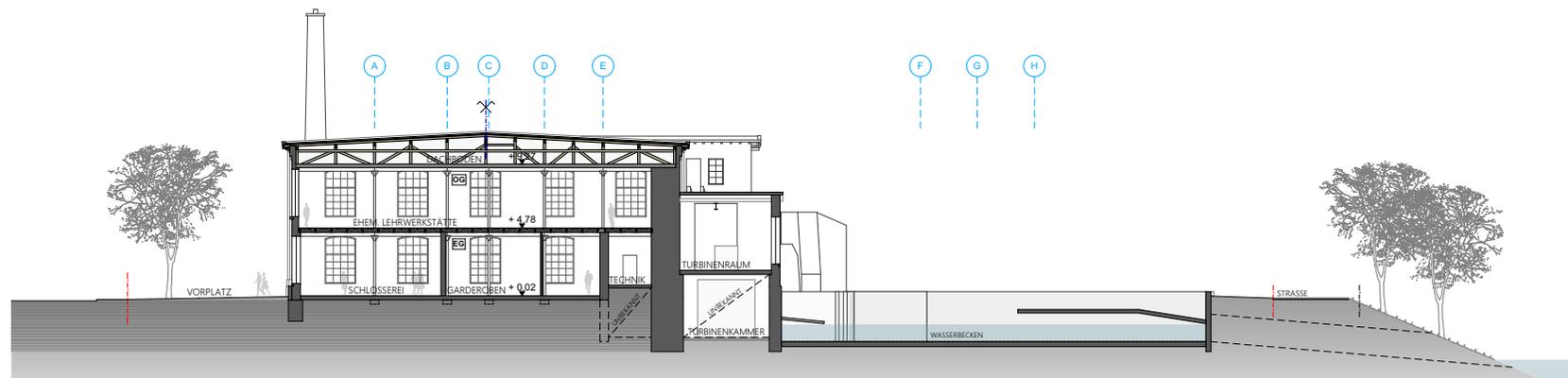
05.2 | BESTANDSPLÄNE



LINKS OBEN

Abb. | 134: (Längs-) Schnitt 1-1, M 1:500

Schnitt durch Hauptgebäude und beide Anbauten an der Nordwestfassade, Wasserschloss und Kanalanlage als Ansicht

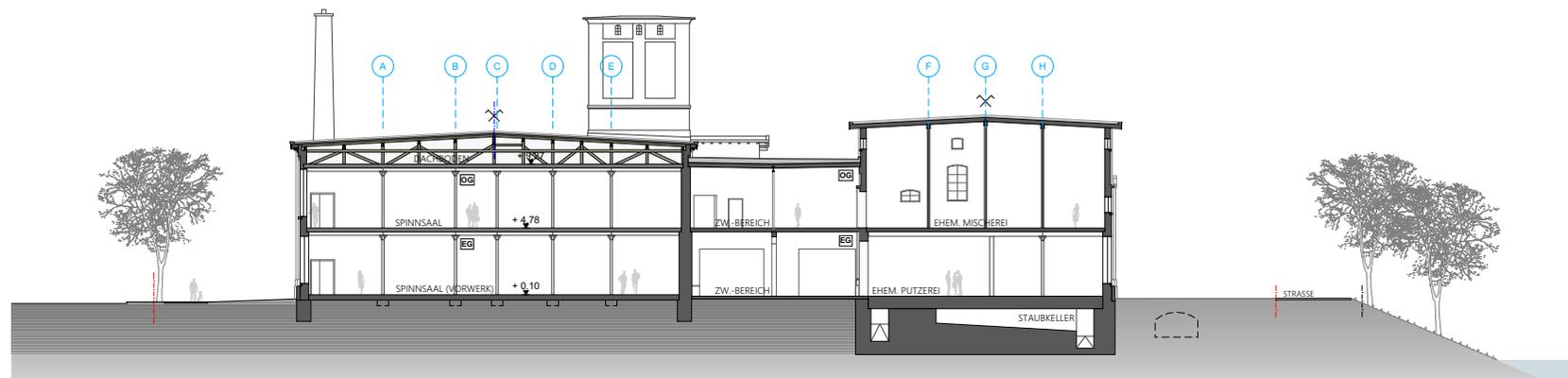


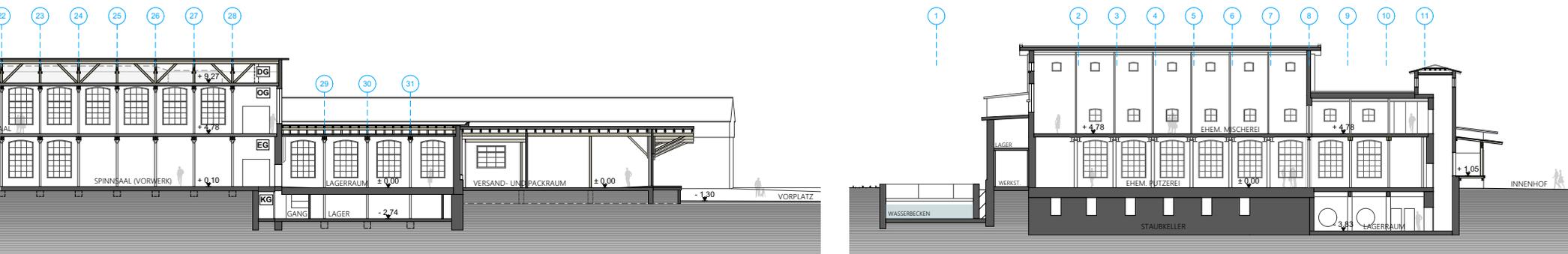
MITTE

Abb. | 135: Schnitt 3-3, M 1:500

UNTEN

Abb. | 136: Schnitt 4-4, M 1:500





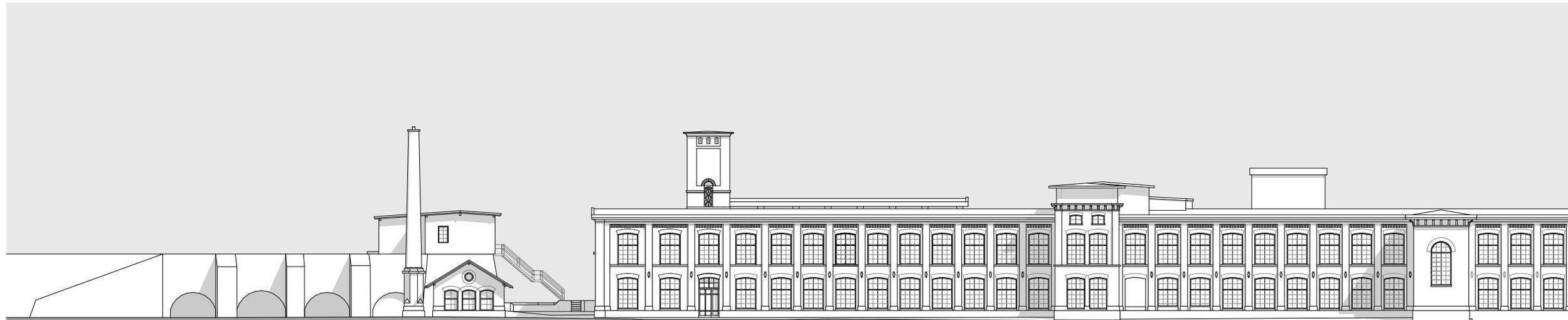
RECHTS OBEN
Abb. | 137: (Längs-) Schnitt 2-2, M 1:500
Schnitt durch Putzer/Mischerei

MITTE
Abb. | 138: Schnitt (-ansicht) 5-5, M 1:500
Nordwestfassade von Putzerei/Mischerei als
Ansicht



UNTEN
Abb. | 139: Schnitt 6-6, M 1:500

05.2 | BESTANDSPLÄNE

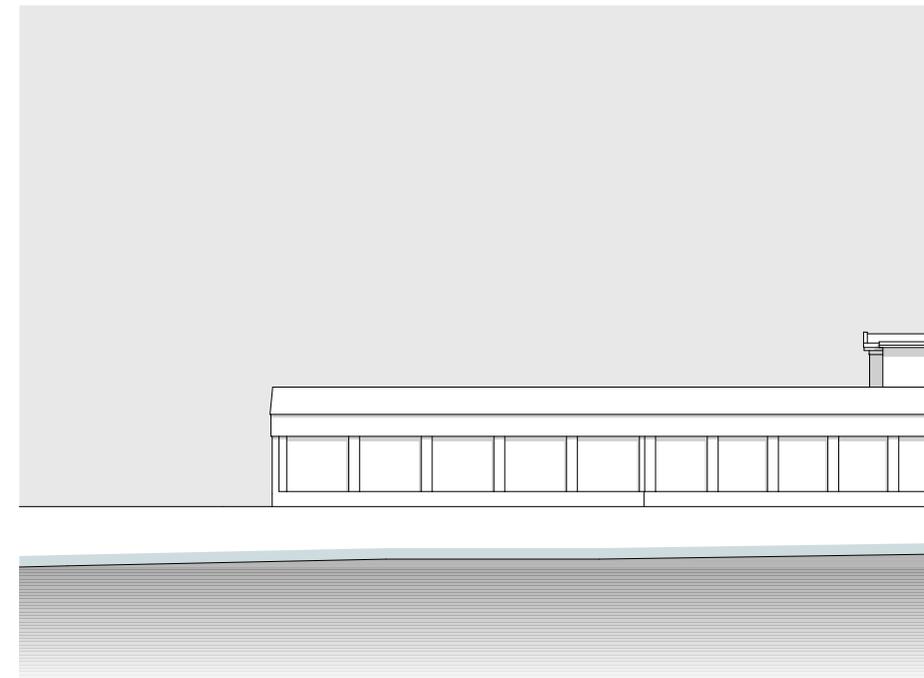


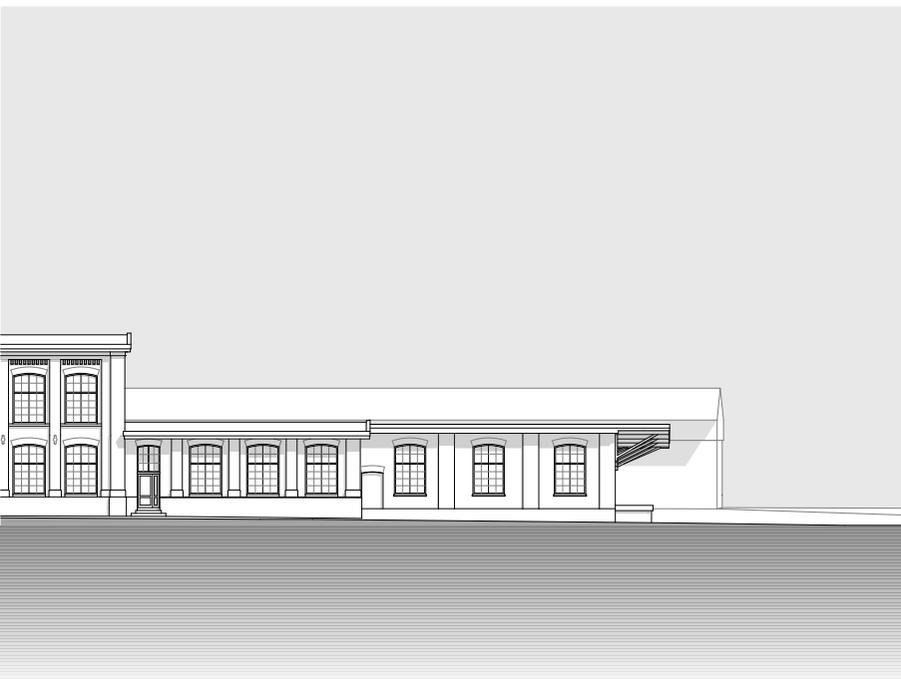
LINKS OBEN

Abb. | 140: Ansicht Nordost, M 1:500

LINKS UNTEN

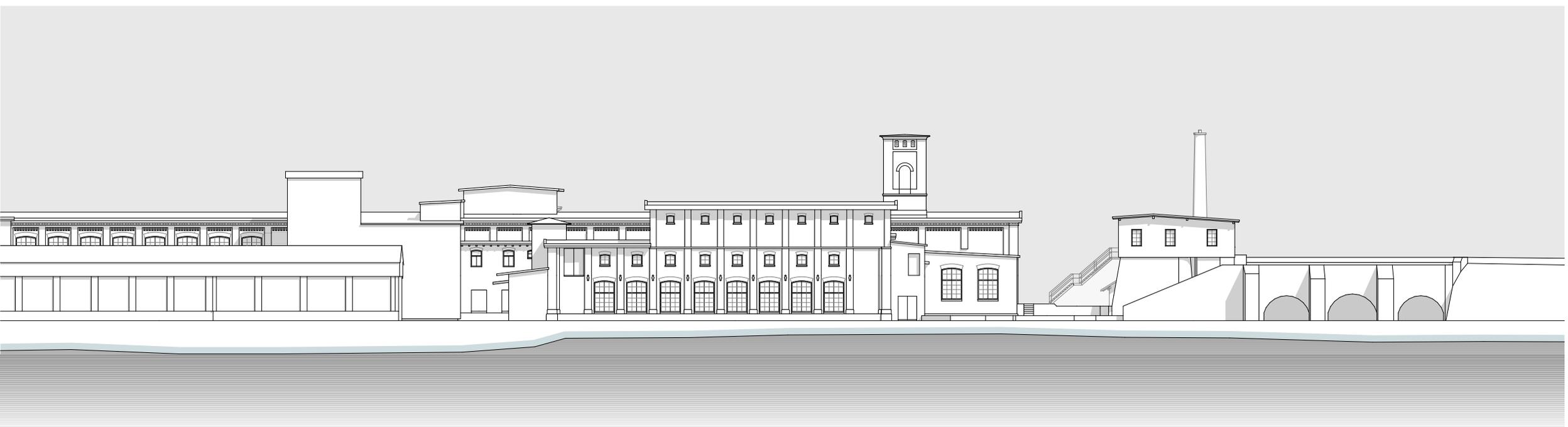
Abb. | 141: (Schnitt-)Ansicht Südost, M 1:500





RECHTS OBEN
Abb. | 142: Ansicht Nordwest, M 1:500

RECHTS UNTEN
Abb. | 143: Ansicht Südwest, M 1:500



05.3 | RAUMBUCH GESAMTÜBERSICHT

Geschoßkennzahl + Raumnummer		Raumnr.:	Bezeichnung	Bereich	Seite	Raumbuch
		-01.01	Vorraum/Gang	Hauptgebäude/Anbau	194 - 195	Teil 2
		-01.02 + -01.03	WC-Raum und Abstellraum	Hauptgebäude/Anbau	196 - 197	Teil 2
		-01.04	Lagerraum 1	Hauptgebäude/Anbau	198 - 199	Teil 2
		-01.05	Gang	Hauptgebäude/Anbau	200 - 201	Teil 2
		-01.06	Lagerraum 2/Büro	Hauptgebäude/Anbau	202 - 203	Teil 2
		-01.07 + -01.08	Belüftungsanlage + Gang	Hauptgebäude/Anbau	204 - 205	Teil 2
		00.36 + -01.09	Treppe und Vorraum/Gang	Zw-Bereich Hauptgeb./Putzerei	206 - 207	Teil 2
		-01.10	Lagerraum	Putzerei/Mischerei	208 - 209	Teil 2
KG	-01.01	-01.11 – -01.13	Nebenträume und Gang	Putzerei/Mischerei	210 - 211	Teil 2
EG	01.01	-01.14 + -01.15	Staubkeller (Teil 1 + 2)	Putzerei/Mischerei	212 - 213	Teil 2
OG	02.01	-01.16	Verbindungsgang/Gewölbegang	Hauptgebäude	214 - 215	Teil 2
DG	03.01					
		00.01 + 00.02	Stiegenhaus 01	Hauptgebäude/Anbau	126 - 127	Teil 1
		00.03	Eingangsbereich	Hauptgebäude/Anbau	128 - 129	Teil 1
	Räume je Geschoß	00.04 – 00.06	Büro - Räume	Hauptgebäude/Anbau	130 - 131	Teil 1
		00.07	Lager-/Packraum	Hauptgebäude/Anbau	132 - 133	Teil 1
KG	16 Räume	00.08 + 00.09	Versandraum	Hauptgebäude/Anbau	134 - 135	Teil 1
EG	45 Räume	00.10	Saal (ehem. Spinnsaal)	Hauptgebäude	136 - 137	Teil 1
OG	17 Räume	00.11 + 00.12	Anbau 2 (Büro+Lift)	Hauptgebäude/Anbau	138 - 139	Teil 1
DG	9 Räume	00.13	WC-Anlagen	Hauptgebäude/Anbau	216 - 217	Teil 2
		00.14 – 00.16	Nebenträume	Hauptgebäude/Anbau	218 - 219	Teil 2
	Gesamt: 87 Räume	00.17 + 00.18	Traforäume	Hauptgebäude/Anbau	220 - 221	Teil 2
		00.19	Anbau Klimaanlage	Hauptgebäude/Anbau	222 - 223	Teil 2
		00.20	Stiegenhaus 02	Hauptgebäude	140 - 141	Teil 1
		00.21 + 00.22	Schlosserei	Hauptgebäude	142 - 143	Teil 1
		00.23 + 00.24	Garderobe 1 + 2	Hauptgebäude	144 - 145	Teil 1
		00.25 + 00.26	Garderobe 3 + Vorraum	Hauptgebäude	146 - 147	Teil 1
		00.27	Gang (ehem. Seilgang)	Hauptgebäude	148 - 149	Teil 1
		00.28	Gang (bei Kraftzentrale)	Hauptgebäude	150 - 151	Teil 1
		00.29	Trubinenraum	Hauptgebäude	152 - 153	Teil 1
		00.30 – 00.32	Werkstätte + Nebenträume	Hauptgebäude	154 - 155	Teil 1

Raumnr.:	Bezeichnung	Bereich	Seite	Raumbuch
00.33 – 00.35	Staubfilteranlage + Gang	Zw-Bereich Hauptgeb./Putzerei	224 - 225	Teil 2
00.36	Stiegenhaus 03	Zw-Bereich Hauptgeb./Putzerei	156 - 157	Teil 1
00.37	Zw-Bereich Hauptgebäude und Putzerei	Zw-Bereich Hauptgeb./Putzerei	158 - 159	Teil 1
00.38	ehemalige Putzerei/Mischerei	Putzerei/Mischerei	160 - 161	Teil 1
00.39	Anbau Putzerei	Putzerei/Mischerei	226 - 217	Teil 2
00.40 – 00.42	Lastenlift und Lager	Hauptgebäude/Anbau	228 - 229	Teil 2
00.43 + 00.44	Dampfkesselhaus	Nebengebäude	230 - 231	Teil 2
00.45	Lagerhalle (Ballenlager)	Nebengebäude	232 - 233	Teil 2
01.01	Saal (ehem. Spinnsaal)	Hauptgebäude	162 - 163	Teil 1
01.02 + 01.03	Anbau 2 (Büro+Lift)	Hauptgebäude/Anbau	164 - 165	Teil 1
01.04 – 01.07	WC-Anlage + Nebenräume	Hauptgebäude/Anbau	234 - 235	Teil 2
01.08	Anbau Klimaaanlage	Hauptgebäude/Anbau	236 - 237	Teil 2
01.09	Versuchsspinnerei/Lehrwerkstatt	Hauptgebäude	166 - 167	Teil 1
01.10 + 01.11	Gang + Archiv	Hauptgebäude	168 - 169	Teil 1
01.12	Versuchslabor/Materialprüfung	Zw-Bereich Hauptgeb./Putzerei	170 - 171	Teil 1
01.13	Mischungs-Raum	Putzerei/Mischerei	172 - 173	Teil 1
01.14	Schalt-/Traforaum	Zw-Bereich Hauptgeb./Putzerei	238 - 239	Teil 2
01.15	Lagerraum	Putzerei/Mischerei	240 - 241	Teil 2
01.16	Nebenraum	Putzerei/Mischerei	242 - 243	Teil 2
01.17	Wasserschloss	Nebengebäude	244 - 245	Teil 2
02.01	Vorraum DG	Hauptgebäude/Anbau	246 - 247	Teil 2
02.02	Liftüberfahrt	Hauptgebäude/Anbau	248 - 249	Teil 2
02.03	Dachraum	Hauptgebäude	250 - 251	Teil 2
02.04	Aufbau Klimaaanlage	Hauptgebäude/Anbau	252 - 253	Teil 2
02.05	Dachboden 1	Hauptgebäude	254 - 255	Teil 2
02.06	Dachboden 2	Hauptgebäude	256 - 257	Teil 2
02.07	Dachboden 3	Hauptgebäude	258 - 259	Teil 2
02.08	Dachboden 4	Hauptgebäude	260 - 261	Teil 2
02.09	Wasserturm	Hauptgebäude	262 - 263	Teil 2

05.4 | RAUMBUCH (TEIL 1)

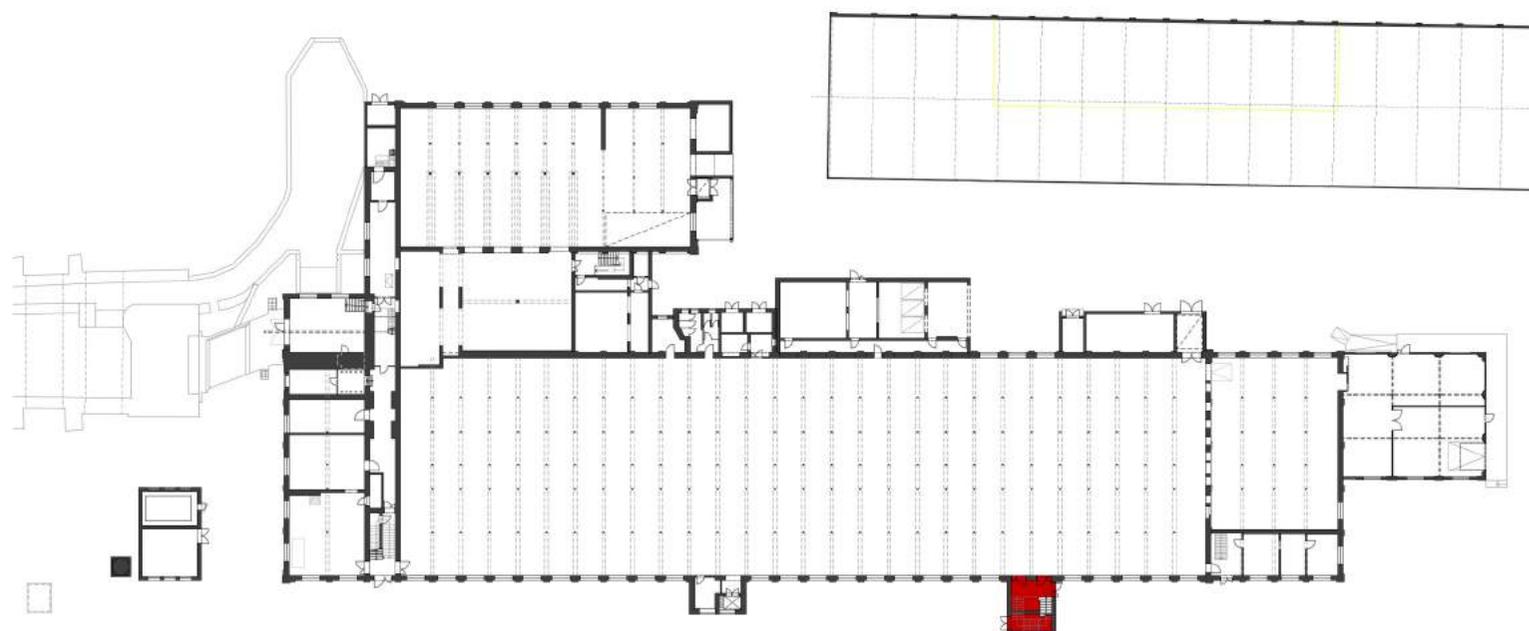
HAUPTGEBÄUDE/ANBAU STIEGENHAUS 01

RaumNr.: 00.01 + 00.02

Ebene: Erdgeschoß + Obergeschoß

siehe auch:

04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 072 - 073



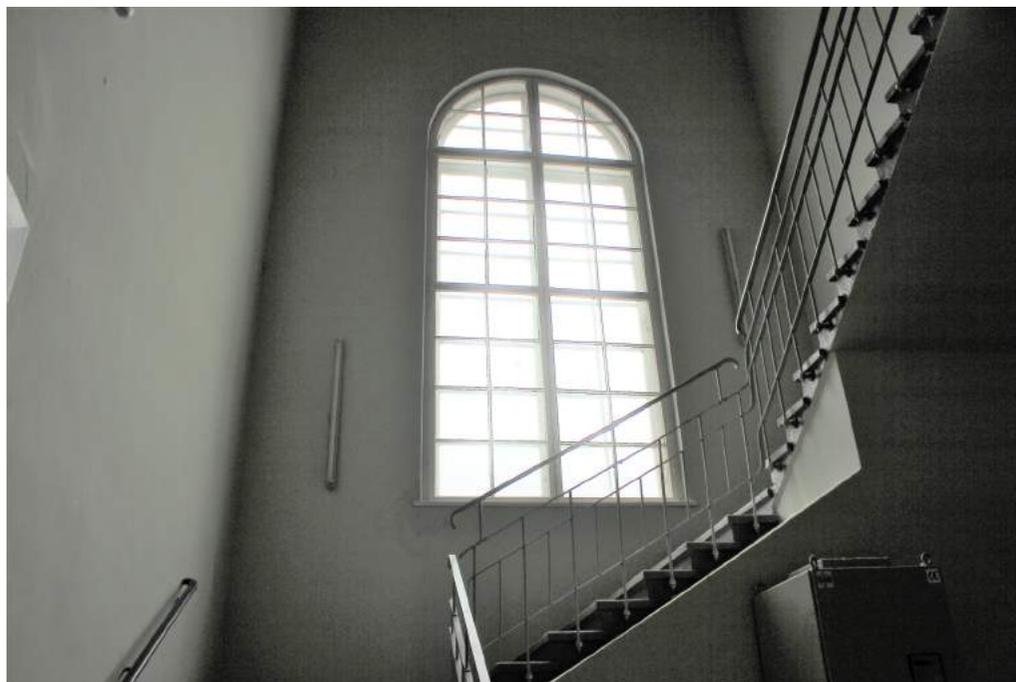
Raumfläche:	15,26 m ² + 10,02 m ²
Raumhöhe:	4,51 m - 8,92 m; 1,45 m - 2,80 m
Raumnutzung:	Stiegenhaus, Traforaum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke verputzt
Boden:	Betonboden, Beschichtung
Fenster/Türen:	Rundbogenfenster (Holz), Doppelflügeltüren (Holz)
Besonderheit:	Zugang Dachboden, Raum unter Stiege vorhanden (Trafostation)

Beschreibung:

Das repräsentative Stiegenhaus an der Längsseite des Hauptgebäudes ist von Außen über drei Naturstufen zugänglich. Neben der Treppe, die ins Obergeschoß führt, befinden sich hier zwei Segmentbogenöffnungen, welche mit jeweils einer Holztür mit Oberlicht in den ehemaligen Spinnsaal führen. Eine dieser Türen stammt vermutlich noch aus der Anfangszeit der Fabrik, wobei die andere erneuert wurde. Zwischen dem Stiegenhaus und dem Spinnsaal besteht ein Niveauunterschied von etwa 10 cm. Der Bereich unter dem ersten und mittleren Treppenlauf ist als eigener Raum abgetrennt und nur von außen zugänglich. Hier befand sich während die Fabrik noch in Betrieb war ein Traforaum. Das Stiegenhaus wird von einem großzügigen Rundbogenfenster mit Sprossen belichtet. Auf dem Podest im Obergeschoß besteht eine Kabine, welche eine weitere Trafostation beinhaltete. Zudem befindet sich auf diesem Podest eine Steigleiter, von der aus man über eine Luke in den Dachraum einsteigen kann.

Merkmale/Schäden:

Das Stiegenhaus befindet sich in einem allgemein guten Zustand. Es lassen sich lediglich im Laufe der Jahre entstandene Abnutzungserscheinungen, wie zum Beispiel kleinere Abplatzungen an den Vorderkanten der Stufen oder teilweise Abtragungen bei der Beschichtung des Betonbodens, feststellen. Da die Transformatorenkästen, die sich hier im Erdgeschoß befunden haben, abgebrochen wurden, bestehen noch die Öffnungen in den Wänden und im Boden. Das Rundbogenfenster aus Holz und mit Einscheibverglasung ist trotz des Alters von über 130 Jahren in einem guten Zustand. Hier finden sich kleiner Farbsplinterungen. Die Zugangstüren in den Saal wurden im jeweiligen Geschoß im Rahmen der bereits erfolgten Neunutzung der Fabrik durch moderne doppelflügelige Brandschutztüren mit Sichtfenster ausgetauscht.



LINKS OBEN
Abb. | 144: Antritt Treppe, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 145: Blick Richtung Podest im OG,
Trafokabine, bereits mit neuer Zugangstür in
den Saal im OG, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 146: Blick in das Stiegenhaus mit
Rundbogenfenster, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 147: Blick vom Zwischenpodest
Richtung Segmentbogenöffnung zum
Spinnsaal im EG, alte Holztüre mit Oberlicht,
2017

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
EINGANGSBEREICH

RaumNr.: 00.03
Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:
04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 074 - 075



Raumfläche:	14,40 m ²
Raumhöhe:	4,50 m
Raumnutzung:	Vorraum, Eingang
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke verputzt
Boden:	PVC-Belag, Gitterrost
Fenster/Türen:	Doppelflügeltür mit Oberlicht (Holz),
Besonderheit:	Zugang Keller, Zugang Büros, Zugang Saal EG, ehemalige Außenwand von Hauptgebäude

Beschreibung:

Der Eingangsbereich wird über drei Natursteinstufen von Außen erschlossen. Hier befinden sich neben der Treppe in den Keller ein Zugang in den ehemaligen Spinnsaal sowie der Zugang zu den Büroräumen. Auch hier besteht ein Niveauunterschied von etwa 10 cm zum Spinnsaal. Der Raum wird von einem Oberlicht mit Sprossen über der Eingangstür belichtet. Dieser Gebäudeteil wurde im Jahr 1895 an das Hauptgebäude angebaut, deshalb lassen sich hier auch noch die nachträglich verputzten Lisenen der ehemaligen Außenwand finden.

Merkmale/Schäden:

Hier lassen sich keine größere Beschädigungen feststellen. Lediglich die Eingangstür weist Abnützungen auf und das Geländer der Kellertreppe wackelt ein wenig.



LINKS OBEN
Abb. | 148: Blick Richtung Eingangstür, von Zugangstür zu den Büros aus, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 149: Blick Richtung Eingangstür, von der Treppe aus, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 150: Blick Richtung Zugangstür zum Saal im EG, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 151: Blick von der Eingangstür in den Eingangsbereich, 2018

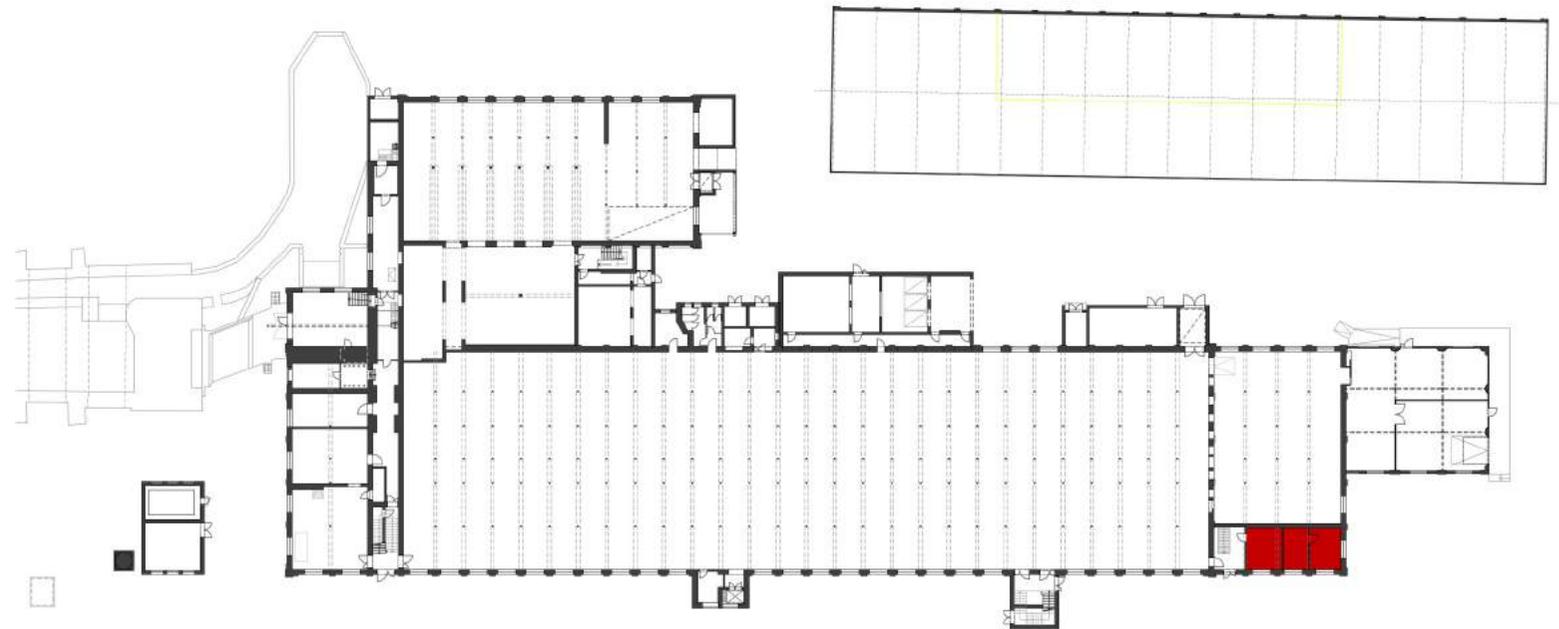
HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
BÜRO-RÄUME

RaumNr.: 00.04 + 00.05 + 00.06

Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:

04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 074 - 075



Raumfläche:	20,98 m ² + 14,88 m ² + 18,23 m ²
Raumhöhe:	4,50 m
Raumnutzung:	Büro, Besprechungsraum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke verputzt
Boden:	Fischgrätparkett (Buche)
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster mit Sprossen (Holz, Kastenfenster), Zargentüren
Besonderheit:	Decke farbig gestrichen, Unterzüge verkleidet, Trockenbauwand als Trennwand, Teeküche

Beschreibung:

Die über den Eingangsbereich erschlossenen Büroräume bestehen aus drei verschiedenen genutzten Räumen. Am Eingang befindet sich ein Büro mit Einbaumöbeln und zwei Arbeitsplätzen. Dieser Bereich ist durch eine nachträglich eingebaute und etwa 2 Meter hohe Trockenbauwand mit Schiebetür vom Besprechungsraum mit Teeküche abgetrennt. Im hinteren Bereich befindet sich ein separates Büro. Die Räumlichkeiten werden von großen Segmentbogenfenstern belichtet. An der Decke sind die verkleideten Unterzüge der Holzbalkendecke sichtbar. Zudem wurde die Decke gelb gestrichen.

Merkmale/Schäden:

Die Büroräume sind in einem guten Zustand und es lassen sich nur kleinere Abnutzungserscheinungen feststellen. Auffallend sind die Verfärbungen an der Decke, welche die Balkenlage der Decke erkennen lassen.



LINKS OBEN
Abb. | 152: Blick durch die Zugangstür vom Eingangsbereich aus, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 153: Besprechungsraum mit Teeküche, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 154: Büro mit Einbaumöbel, 2017

MITTE UNTEN
Abb. | 155: Besprechungsraum mit Teeküche, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 156: separates Büro im hinteren Bereich, 2017

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
LAGER-/PACKRAUM

RaumNr.: 00.07
Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:
04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 074 - 075



Raumfläche:	310,15 m ²
Raumhöhe:	4,54 m
Raumnutzung:	Lager-/Packraum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke verputzt
Boden:	Betonboden, OSB-Platten
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster (Holz), Schiebetür
Besonderheit:	Anbau aus dem Jahr 1895, 12 Stützen im gleichen Achsabstand in Querrichtung wie beim Hauptgebäude

Beschreibung:

Der als Lager- und Packraum genutzte Raum wurde im Jahr 1895 an das Hauptgebäude angebaut. Wie bereits beim Eingangsbereich erwähnt, lassen sich auch in diesem Bereich die Lisenen der ehemaligen Außenwand erkennen. Zudem finden sich in dieser Wand auch quadratische Öffnungen, welche zur Leitungsführung benötigt wurden. Der Raum wird vom Saal im Erdgeschoß erschlossen und der Höhenunterschied von 10 cm durch eine Rampe beim Durchgang ausgeglichen. Die 12 Stützen, welche den gleichen Achsabstand wie die des Hauptgebäudes haben, gliedern den Raum. Drei weitere Stützen wurden in die massive Wand zwischen dem Packraum und den Büroräumen integriert. Zusätzlich war der Raum während die Fabrik noch in Betrieb war von zahlreichen Lüftungskanälen, welche zwischenzeitlich entfernt wurden, geprägt. Der Raum wird von vier Segmentbogenfenstern an der südwestlichen Fassade sowie einem in nordöstliche Richtung belichtet.

Merkmale/Schäden:

Auch bei diesem Raum lassen sich nur kleine Beschädigungen und Abnutzungen feststellen. Erwähnenswert sind die zugemauerten Fensteröffnungen in der Wand zum angrenzenden Versandraum, welche als Nischen erhalten blieben und Platz für Installationen, wie zum Beispiel Leitungen und Lüftungskanäle, boten. Im Zuge des Abbruchs der Lüftungskanäle, welche nicht mehr in Betrieb waren, entstanden Beschädigungen am Verputz der Decke und der Wände (Befestigungen der Kanäle), welche in weiterer Folge ausgebessert wurden. Zudem wurden die quadratischen Öffnungen in der ehemaligen Außenwand zugemauert und verputzt.



LINKS OBEN
Abb. | 157: Blick in den Raum, vom Durchgang
in den Spinnstuhl im EG aus, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 158: Blick Richtung Zugang zu Anbau
(1934), links im Bild die südwestliche
Außenwand, noch mit den teilweise
zugemauerten Fensteröffnungen, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 159: Blick entlang der ehemaligen
Außenwand des Hauptgebäudes mit den
quadratischen Öffnungen und den verputzten
Lisenen, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 160: Blick in den Lager- und Packraum,
2017

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
VERSANDRAUM

RaumNr.: 00.08 + 00.09

Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:

04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 074 - 075



Raumfläche:	148,31 m ² + 91,41 m ²
Raumhöhe:	4,31 m - 5,06 m
Raumnutzung:	Lager-/Packraum
Wände:	Holzriegelwände, OSB, Pfeiler
Decke:	Holzbalkendecke, teilw. OSB
Boden:	Betonboden, Beschichtung
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster (Holz), Fixverglasungen mit Sprossen (Holz) , Sektionaltor, Drehtüren
Besonderheit:	Befechtungskessel (abgebrochen), Sanierung von Dach und Boden 2005, Wände innen unverputzt

Beschreibung:

Direkt angrenzend an den bereits bestehenden Anbau entstand im Jahr 1934 ein weiterer Raum an der nordöstlichen Querseite des Hauptgebäudes. Dieser Anbau wurde aus einer massiven Außenwand an der nordöstlichen Seite und gemauerten Pfeilern an der nordwest- und südwestlichen Seite erstellt. Die Felder zwischen den Pfeilern wurden mit Holzwänden mit großzügigen Fenstern geschlossen. Zusätzlich entstand eine Verladerampe, die das Be- und Entladen der LKWs erleichterte. Der Raum wird über den Lager- und Packraum erschlossen. Im Innenraum ist die ehemalige Außenwand mit den zugemauerten Fensteröffnungen ersichtlich. Neben den Segmentbogenfenstern an der nordöstlichen Fassade finden sich an der südwest- und nordwestlichen Seite ebenfalls großzügige Fixverglasungen mit Sprossen, sowie zwei Außenzugänge. Auffallend ist das bis über die Verladerampe hinaus gezogene Vordach.

Merkmale/Schäden:

Infolge des schlechten Zustands der Holzkonstruktion des Bodens aufgrund von Wasserschäden wurde dieser im Jahr 2005 vollständig durch eine Betonbodenplatte ersetzt. Auch die Verladerampe wurde erneuert. Das Pultdach war ebenfalls stark sanierungsbedürftig und wurde im gleichen Zuge ausgebessert. Die vorgenommenen Vermauerungen von Fensteröffnungen erfolgten rein zweckmäßig und man verwendete vorhandene Materialien, die sich farblich vom Bestand unterscheiden, und achtete weniger auf die Gesamterscheinung der Fabrik. Ansonsten ist auch dieser Gebäudeteil, abgesehen von Abnutzungen, in einem allgemein guten Zustand.



LINKS OBEN
Abb. | 161: Blick in den Raum, im Bild ein Befeuchtungskessel für Baumwolle und Garne/Gewebe, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 162: Blick in den Raum, Richtung Außenwand, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 163: Blick von Verladerampe in den Raum, im Hintergrund Zugangstür zu Lager- und Packraum, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 164: Blick entlang ehemaligen Außenwand des Anbaus aus dem Jahr 1895, Fensteröffnungen zugemauert, Holzkonstruktion des Dachs "angedockt", Zugangstür zu Lager- und Packraum, 2017

HAUPTGEBÄUDE
SAAL (EHM. SPINNSAAL)

RaumNr.: 00.10
 Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:
 04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 072 - 073



Raumfläche:	2.484,65 m ²
Raumhöhe:	4,42 m
Raumnutzung:	Vorwerk (Produktion)
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke verputzt
Boden:	Buchenparkett, Betonfundamente
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster mit Sprossen, Zargentüren
Besonderheit:	ehemaliger Spinnsaal bzw. Vorwerk, verschiedene Maschinen (Karde, Strecke, Flyer), 130 Eisenstützen

Beschreibung:

Der ehemalige Spinnsaal im Erdgeschoß des Hauptgebäudes ist mit einer Raumabmessung von etwa 26 auf 96 Meter und 130 Eisenstützen der beeindruckendste Raum und kann als Herzstück der Fabrik bezeichnet werden. Hier befanden sich die Karden und die Strecke, als die Fabrik noch in Betrieb war. Die Belichtung des Raums erfolgt über die 23 Segmentbogenfenster an der nordöstlichen Fassade. Von diesem Raum aus können alle Anbauten und Nebenräume erschlossen werden. Der Raum war lange Zeit von zahlreichen Einbauten und den vorhandenen Maschinen geprägt. Erst nach dem Abbau der Lüftungskanäle und Leitungen wurde die Qualität des Raums wieder spürbar.

Merkmale/Schäden:

Im Zuge der Neunutzung der Fabrik waren auch bei diesem Raum einige Eingriffe notwendig. Wie bereits erwähnt, erfolgten zunächst der Abbruch der Lüftungskanäle sowie der Austausch der Fenster. Zudem entstanden, während die Fabrik ungenutzt war, aufgrund von Temperaturunterschieden Beschädigungen des Bodens. Hier findet sich ein Buchenparkett in Längsverlegung, der sich stellenweise aufgewölbt hat. Diese Bereiche wurden teilweise mit den vorhandenen Brettern oder mit neuen Sperrholzplatten ausgebessert. Der Abbruch der Lüftungskanäle und anderer Leitungen hinterließ zahlreiche Öffnungen und Beschädigungen an der Decke und den Wänden, welche in weiterer Folge geschlossen und ausgebessert wurden. Zudem musste der ganze Raum von den Rückständen des Baumwollstaubs bzw. -flaums, der sich auf fast jeder Oberfläche abgesetzt hatte, gereinigt werden. Der Austausch der Fenster brachte auch die teilweise Erneuerung bzw. Instandsetzung der Fensterbrüstungen und Fensterlaibungen mit sich.



LINKS OBEN
Abb. | 165: Blick in den Spinnstuhl, noch mit den eingebauten Lüftungskanälen und Leitungen, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 166: Blick in den Spinnstuhl, nach dem Abbruch der Lüftungskanäle, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 167: Blick in den Spinnstuhl, entlang Fensterfront im Nordosten, während den Abbrucharbeiten, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 168: Blick in den Spinnstuhl, nach Abbruch der Lüftungskanäle und Leitungen, 2018

**HAUPTGEBÄUDE
ANBAU 2 (BÜRO + LIFT)**

RaumNr.: 00.11 + 00.12

Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:

04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 072 - 073



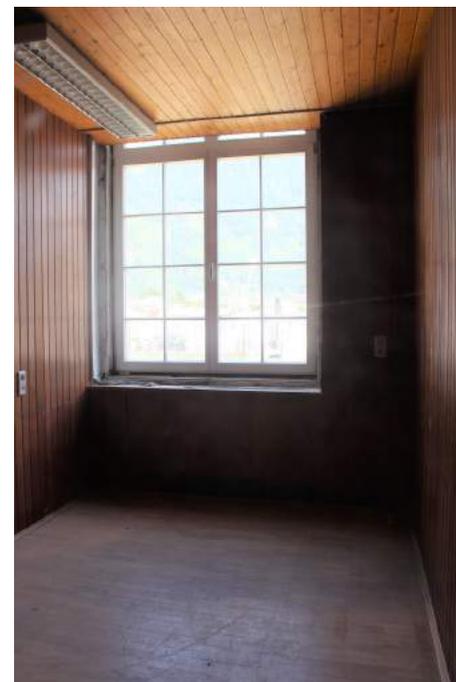
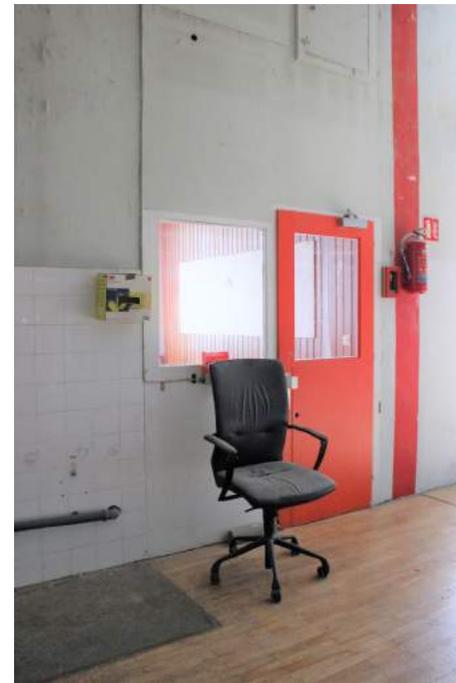
Raumfläche:	9,21 m ² + 4,60 m ² + 4,10 m ²
Raumhöhe:	2,85 m; 4,42 m
Raumnutzung:	Lift, Vorraum, Büro
Wände:	Verputz, Holztafelung
Decke:	Holzbalkendecke, Holztafelung
Boden:	Betonboden, Buchenparkett
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster (Holz), Stockzargentüren
Besonderheit:	Liftkabine vorhanden (vermutlich funktionstüchtig), Holztafelung

Beschreibung:

Der zweite Anbau an der südöstlichen Längsfassade ist nur vom Erdgeschoß aus zugänglich. Hier befindet sich ein kleines Büro und daneben ein Lift in einer zurückgesetzten Nische. Auch dieser Anbau wird über zwei große Segmentbogenfenster belichtet. Im Büro wurden die Wände mit Ausnahme der Außenwand mit einer Holztafelung verkleidet und eine Zwischendecke, welche sich auf Höhe des Kämpfers des Segmentbogenfensters befindet, eingezogen. Der Lift führt nur ins Obergeschoß und diente vermutlich noch vor dem Neubau des Lastenlifts an der südwestlichen Längsseite hauptsächlich zum Transport des im Vorwerk hergestellten Vorgarns ("Vorgarnlift"). Dieses Vorgarn wurde im Obergeschoß an den Spinnmaschinen weiterverarbeitet. Über der doppelfügeligen Lifttüre befindet sich eine Fixverglasung aus Drahtglas. Auch das Fenster in der Außenwand im Bereich des Liftschachts wurde durch eine derartige Verglasung nachträglich ersetzt.

Merkmale/Schäden:

Hier lassen sich lediglich kleine Putzbeschädigungen und Abnutzungserscheinungen feststellen. Die noch vorhandene Liftkabine ist aufgrund der vorangegangenen Nutzung mit einem dicken Baumwollstaub bzw. -flaum bedeckt. Auch hier wurden die Fenster ausgetauscht.



LINKS OBEN
Abb. | 169: Blick Richtung Lift, Nische bzw. Vorraum, bereits mit der neuen Einrichtung, 2018

MITTE OBEN
Abb. | 170: Blick in die Liftkabine, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 171: Blick Richtung Zugangstür zum Büro, von Spinnsaal aus, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 172: Blick vom Büro in den Spinnsaal, 2018

MITTE UNTEN
Abb. | 173: Einbauschränke im Büro, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 174: Blick ins Büro, Vertäfelung und Zwischendecke, 2018

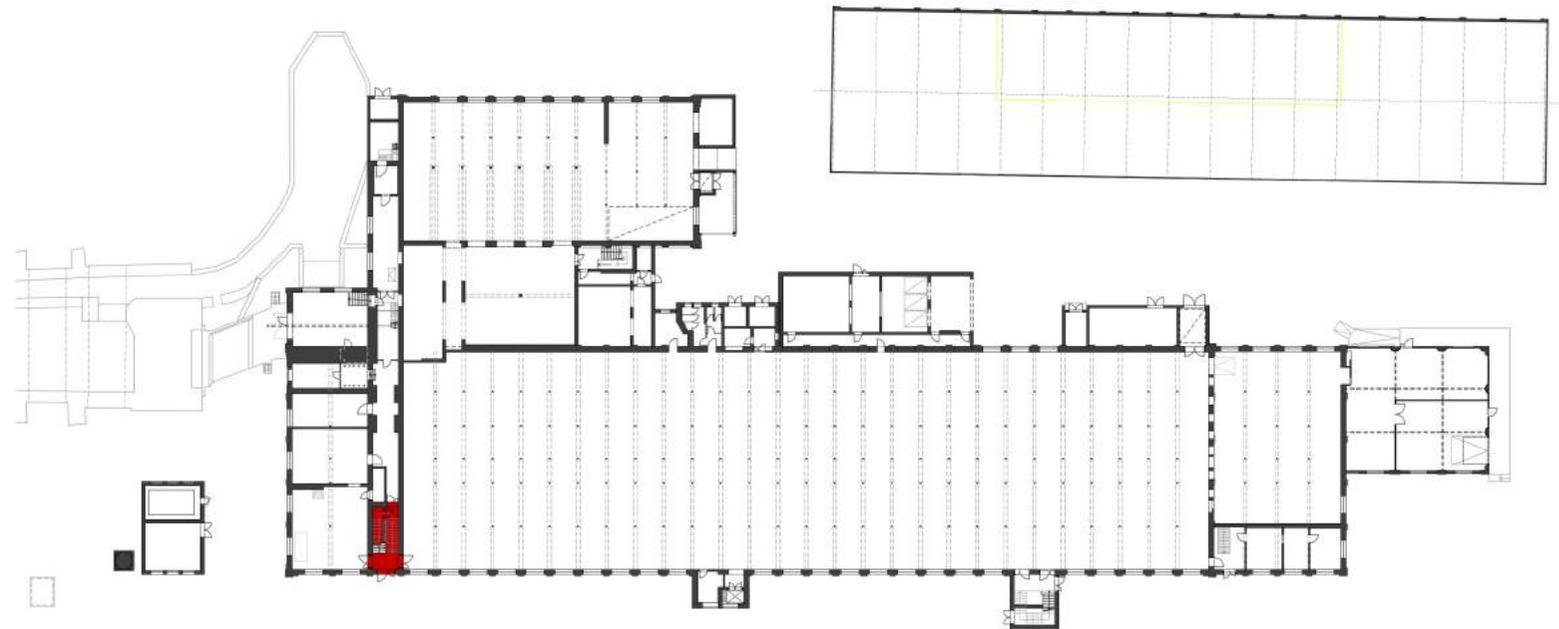
HAUPTGEBÄUDE
STIEGENHAUS 02

RaumNr.: 00.20

Ebene: Erdgeschoß/Obergeschoß

siehe auch:

04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 072 - 073



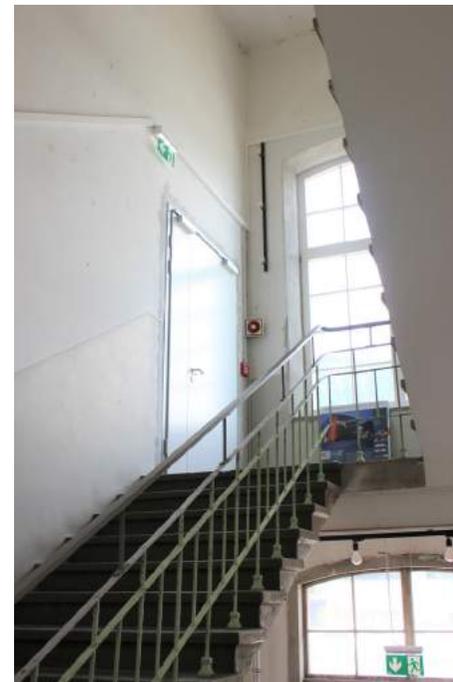
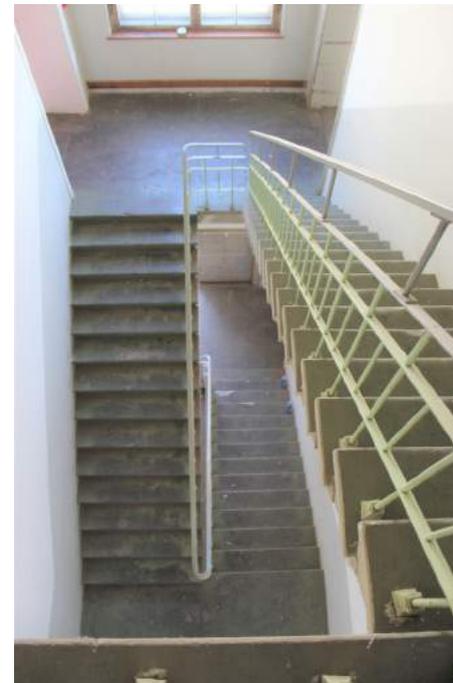
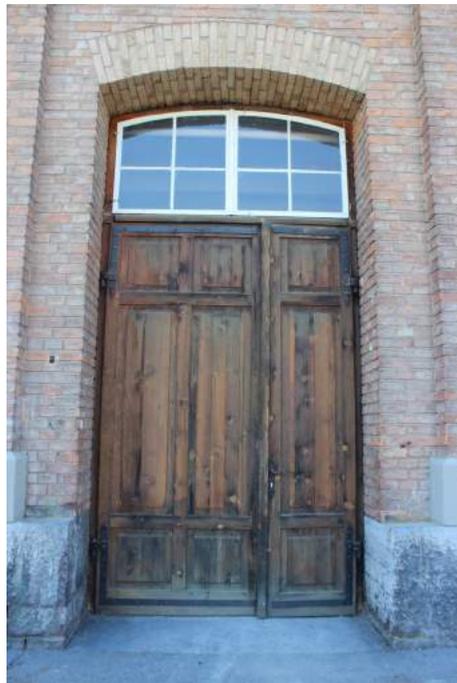
Raumfläche:	15,96 m ² + 4,84 m ²
Raumhöhe:	4,58 m
Raumnutzung:	Stiegenhaus, Gang
Wände:	Verputz, gestrichen (weiß/grau)
Decke:	Betonpodeste mit Stahlträger
Boden:	Betonboden, Beschichtung
Fenster/Türen:	Doppelflügeltür mit Oberlicht (Holz)
Besonderheit:	Zugang Spinnsaal EG, Zugang Schlosserei, Zugang Garderoben

Beschreibung:

Das zweite Stiegenhaus des Hauptgebäudes befindet sich am Ende der nordöstlichen Längsfassade. Der Zugang zu diesem Stiegenhaus erfolgt über eine hölzerne Doppelflügeltür, die zusätzlich mit einem Oberlicht ausgestattet ist. Im Inneren bestehen Zugangsmöglichkeiten zum Einen zum großen Spinnsaal im Erdgeschoß und zum Anderen zur Schlosserei und dem ehemaligen Seilgang, der nach dessen Abbruch als Gang zu den Garderoben diente. Unter dem ersten Treppenlauf besteht ein kleiner Abstellraum, welcher über den Gang im Erdgeschoß erschlossen wird. Die zweiläufige Treppe mit Zwischenpodest ist in Massivbauweise ausgeführt. Im Obergeschoß erschließt man zu Einen den Spinnsaal und zum Anderen die ehemalige Lehrwerkstätte und Magazin. Zusätzlich besteht beim Podest im Obergeschoß ein steiler und schmaler Treppenlauf, welcher zu den Zugangstüren des Dachraums führt.

Merkmale/Schäden:

Das Stiegenhaus weist kleinere Beschädigungen und Abnutzungen auf. Besonders an den Vorderkanten der Stufen sind zahlreiche Abplatzungen zu finden und auch die grünlich schimmernde Beschichtung der Stufen und des Bodens ist nahezu abgetragen. Das vorhandene Geländer wurde mit einer grünlichen Farbe gestrichen und lässt viele Abplatzungen erkennen. Der Verputz der Wände ist von zahlreichen Rissen durchzogen und stellenweise aufgeplatzt. An der Innenseite der Zugangstür wurden Platten aus Metall, dessen Beschichtung ebenfalls starke Abnutzungen aufweist, montiert.



LINKS OBEN
Abb. | 175: Zugangstür zum Stiegenhaus von Außen, 2017

MITTE OBEN
Abb. | 176: Blick in das Stiegenhaus im Erdgeschoß, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 177: Blick vom obersten Podest (Zugang Dachraum) in das Stiegenhaus, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 178: Blick vom Zwischenpodest Richtung Eingangstür im Erdgeschoß, 2018

MITTE UNTEN
Abb. | 179: Treppenlauf zu Dachraum, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 180: Blick vom Zwischenpodest Richtung Podest im Obergeschoß, 2018

HAUPTGEBÄUDE
SCHLOSSEREI

RaumNr.: 00.21 + 00.22

Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:

04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 072 - 073



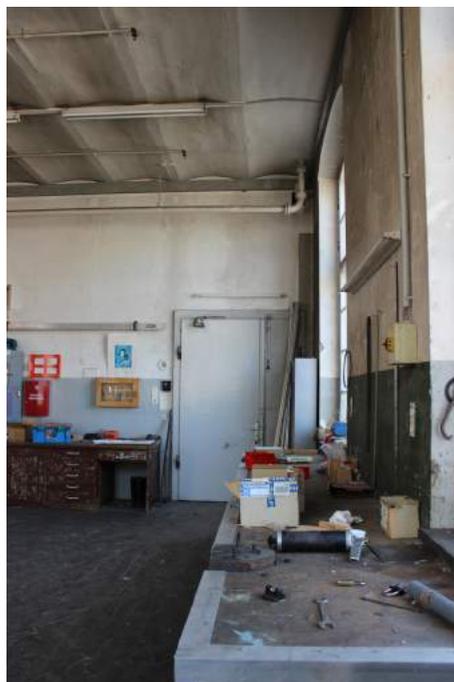
Raumfläche:	88,12 m ² + 6,19 m ²
Raumhöhe:	4,44 m; 2,19 m
Raumnutzung:	Schlosserei, Dusche
Wände:	Verputz, gestrichen (weiß/grau)
Decke:	Kappendecke, verputzt
Boden:	Betonboden, Fliesen (Dusche)
Fenster/Türen:	Doppelflügeltür (Holz), Zargentür, Segmentbogenfenster (Holz)
Besonderheit:	Schmiedeofen mit eigenem Abzug

Beschreibung:

In der fabrikseigenen Schlosserei im Erdgeschoß wurden Reparaturen von Maschinen und Maschinenteilen vorgenommen. Die Erschließung erfolgt direkt über das Stiegenhaus im Erdgeschoß. Der Raum ist mit einer Dreh-/Drehelbank, einem Schmiedeofen und einem Laufkran an der Decke ausgestattet. Der umlaufende, graue Farbsockel auf einer Höhe von etwa 1,50 Meter lässt sich auch bei der Stütze finden. Die Belichtung des Raums erfolgt über jeweils zwei Segmentbogenfenster nach Nordosten und Südosten. In der Mitte des Raums befindet sich eine Eisenstütze, die den darüber liegenden doppelten Stahlträger stützt. Im hinteren Bereich der Schlosserei ist ein nachträglich eingebauter Raum zugänglich, welcher mit einer Dusche und Umkleidemöglichkeit für die Mitarbeiter ausgestattet ist.

Merkmale/Schäden:

Aufgrund der intensiven Nutzung des Raums sind dementsprechend deutliche Gebrauchsspuren sichtbar. Die verwendeten Maschinen und der Schmiedeofen verursachten - durch den Ausstoß von Abgasen (Ruß) und durch die Bearbeitung von Metallen feinen Materialstaub - Verfärbungen an den Wänden und der Decke. Zudem finden sich an den Wänden auch bräunliche Verfärbungen (Wasserschaden) sowie zahlreiche kleinere Verputzbeschädigungen.



LINKS OBEN
Abb. | 181: Blick in die Schlosserei von
Zugangstür im Erdgeschoß, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 182: Blick in die Schlosserei mit
Schmiedeofen, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 183: Blick Richtung Zugangstür im
Erdgeschoß, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 184: Dreh- und Drechselbank in der
Schlosserei, 2017

HAUPTGEBÄUDE
GARDEROBE 1+2

RaumNr.: 00.23 + 00.24

Ebene: Erdgeschoß



Raumfläche:	60,25 m ² + 36,79 m ²
Raumhöhe:	4,44 m
Raumnutzung:	Garderobe, Umkleide
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Kappendeck, verputzt
Boden:	Betonboden, PVC-Belag
Fenster/Türen:	Zargentüren, Segmentbogenfenster
Besonderheit:	ehemalige Tischlerei/Schreinerei, Trennwand (Leichtbau)

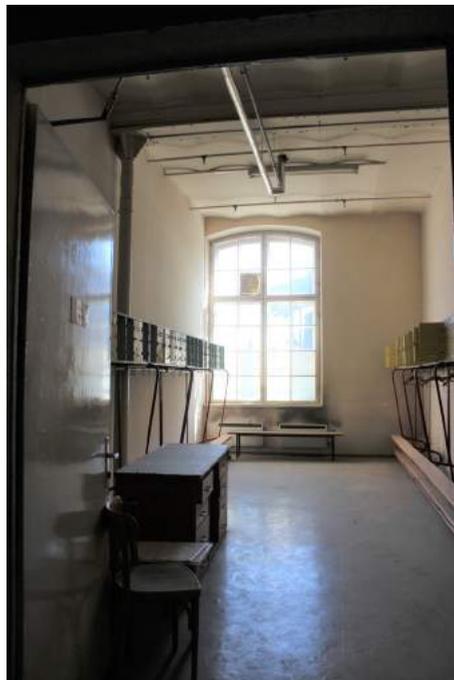
Beschreibung:

Die Garderobenräume werden über den ehemaligen Seilgang der Fabrik erschlossen. Ursprünglich wurden diese Räumlichkeiten als fabrikseigene Tischlerei und Schreinerei, in der Kisten und andere für die Produktion benötigte Gegenstände hergestellt wurden, genutzt.

Ursprünglich bestand ein Zugang zu der direkt angrenzenden Schlosserei. Der Antrieb der Maschinen erfolgte über eine eigene Transmissionswelle, welche mit dem Seilgang verbunden war. Im Laufe der Jahre wurde die Tischlerei ausgelagert und die Räume als Garderoben und Umkleiden den Mitarbeitern zur Verfügung gestellt. Eine Trennwand in Leichtbauweise wurde eingezogen und ein PVC-Belag verlegt.

Merkmale/Schäden:

Der Zustand der Garderobenräume ist im Allgemeinen gut. An den Wänden finden sich zahlreiche braune Verfärbungen, welche auf Wassereintritt schließen lassen. Im Bereich der Fensterbrüstung entstanden durch die nachträglich angebrachten Elektroheizkörper schwarze Verfärbungen.



LINKS OBEN
Abb. | 185: Blick in die Garderobe 1, mit den Garderobebänken, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 186: Garderobe 1, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 187: Blick in die Garderobe 2, mit den Garderobebänken, 2017

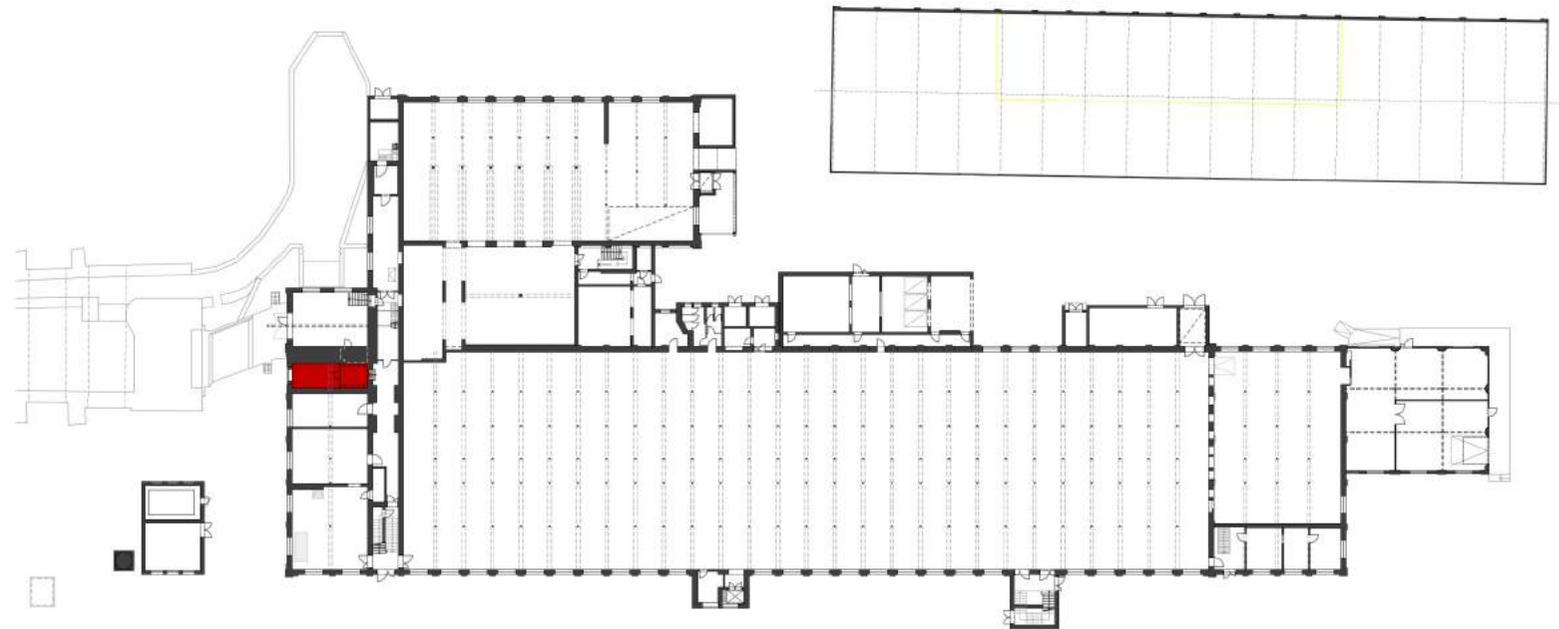
MITTE UNTEN
Abb. | 188: Garderobe 2, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 189: Garderobe 2, nach Austausch der Fenster, 2017

HAUPTGEBÄUDE
GARDEROBE 3 + VORRAUM

RaumNr.: 00.25 + 00.26

Ebene: Erdgeschoß



Raumfläche:	16,89 m ² + 9,69 m ²
Raumhöhe:	3,70 m
Raumnutzung:	Garderobe, Technikraum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Kappendecke, verputzt
Boden:	Betonboden, Holzboden
Fenster/Türen:	offener Durchgang, Zargentür, einflügeliges Holzfenster
Besonderheit:	Vorraum: Leitungen von Sprinkleranlage (Ventile, etc.), Höhenunterschied zu Gang etwa ein Meter, Fenster ausgetauscht

Beschreibung:

Die Garderobe 3 und der Vorraum (Technikraum) werden vom Gang aus über vier Stufen erschlossen. Der Höhenunterschied besteht wegen der sich darunter und daneben befindlichen Turbinenräume. Aus den im Archiv vorhandenen Plänen ist zu erkennen, dass genau unter dem hier beschriebenen Raum eine Rohrleitung verlief. Da dieser Bereich nicht zugänglich ist, lässt sich nicht beurteilen, ob diese Leitung heute noch vorhanden ist. Im Vorraum (Technikraum) finden sich auf der linken und rechten Seite zahlreiche Rohrleitungen und Ventile, welche aufgrund der vorhandenen Beschriftung der Sprinkleranlage zugewiesen werden können. Die Garderobe 3 ist durch eine leichte Trennwand vom Vorraum abgetrennt. An der Wand zum Turbinenraum befinden sich Stahlelemente (Platten und Bolzen), welche vermutlich zur Befestigung von Turbinenelementen benötigt wurden. Auffallend ist in diesem Raum das einflügelige und rechteckige Holzfenster, welches in die Öffnung des zuvor vorhandenen Segmentbogenfensters eingesetzt wurde.

Merkmale/Schäden:

Es lassen sich bei diesen beiden Räumen wenige Beschädigungen feststellen. Der in der Garderobe ausgelegte PVC-Belag ist abgenutzt.



LINKS OBEN
Abb. | 190: Vorraum (Technikraum), Blick von
Garderobe 3 in Richtung Gang, 2017

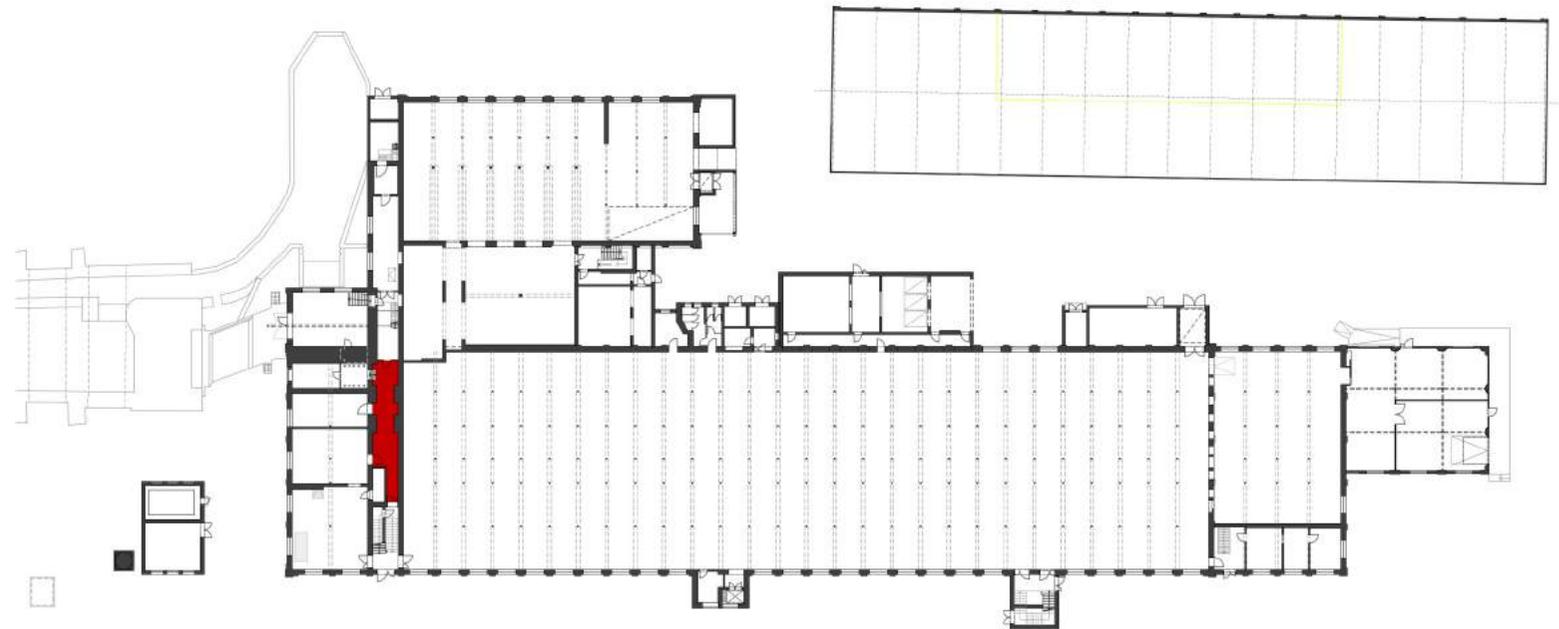
RECHTS OBEN
Abb. | 191: Blick in die Garderobe 3, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 192: Blick von Gang Richtung Garderobe
und Vorraum (Technikraum), 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 193: Garderobe 3, Befestigungen an der
Wand zum Turbinenraum, 2017

HAUPTGEBÄUDE
GANG (EHM. SEILGANG)

RaumNr.: 00.27
 Ebene: Erdgeschoß



Raumfläche:	42,21 m ²
Raumhöhe:	4,52 m
Raumnutzung:	Gang, ehem. Seilgang
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, gestrichen
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Zargentüren
Besonderheit:	ehem. Seilgang

Beschreibung:

Vom Stiegenhaus 02 betritt man über eine Holztüre den ehemaligen Seilgang der Fabrik Klarenbrunn. Dieser Raum war bis zum Jahr 1951 von dutzenden Riemen und Seilen sowie Antriebsrädern und Wellen geprägt. Die im Turbinenraum erzeugte Energie wurde über Transmissionswellen und Antriebsräder (Seilgang) auf die Maschinen im jeweiligen Geschoß übertragen. Nach der vollständigen Elektrifizierung der Fabrik (1950er Jahre) erfolgte der Abbruch dieser veralteten Technik. Die Erschließung der Garderobenräume erfolgt über diesen Gang. Um den Mitarbeitern der Schlosserei einen eigenen Wasch- und Umkleideraum zur Verfügung zu stellen, entstand ein Zubau im Bereich des Gangs. Die Betondecke wurde erst nach Abbruch des „Seilgangs“ eingezogen und machte den Raum im Obergeschoß nutzbar.

Merkmale/Schäden:

Der Gang ist von braunen Verfärbungen und Verputzbeschädigungen an den Wänden geprägt, was auf einen länger zurückliegenden Wassereintritt schließen lässt. Auch der Betonboden weist deutliche Abnutzungen im Bereich der Laufwege auf.



LINKS OBEN
Abb. | 194: Blick vom Stiegenhaus in den Gang,
2017

MITTE OBEN
Abb. | 195: Zubau Wasch- und Umkleideraum,
2017

RECHTS OBEN
Abb. | 196: Blick vom Gang Richtung
Stiegenhaus, Zugangstüren zu Garderobe 1+2,
2017

LINKS UNTEN
Abb. | 197: Verfärbungen an den Wänden,
2017

MITTE UNTEN
Abb. | 198: Blick Richtung Werkstätte, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 199: Blick in den Gang, von Werkstätte
aus, 2017

HAUPTGEBÄUDE
GANG (bei KRAFTZENTRALE)

RaumNr.: 00.28
 Ebene: Erdgeschoß



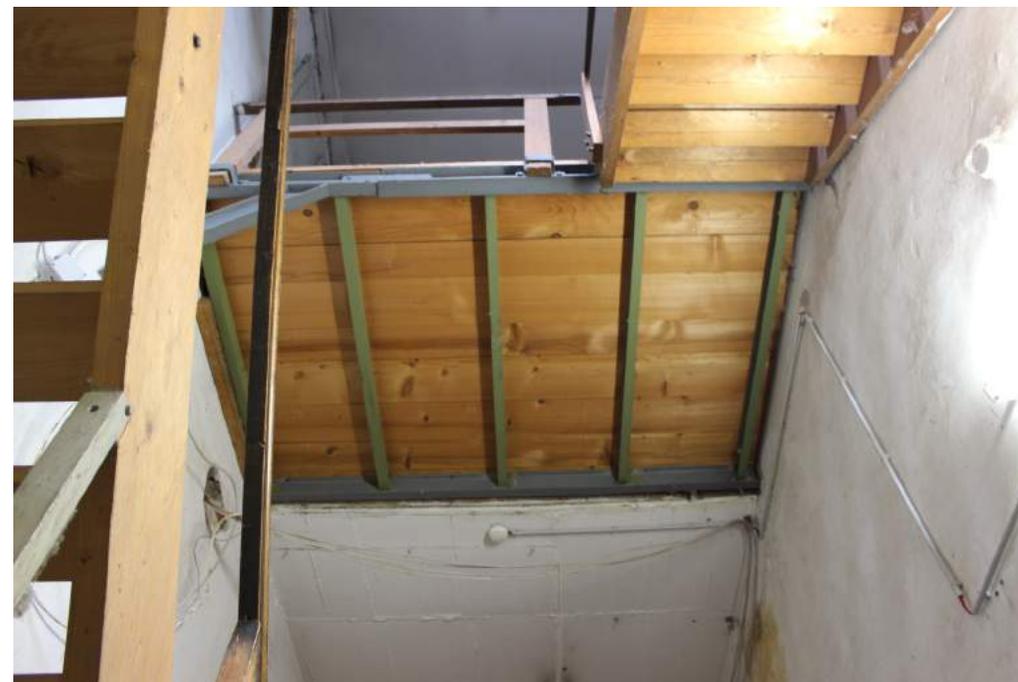
Raumfläche:	20,73 m ²
Raumhöhe:	bis 7,33 m
Raumnutzung:	Gang, Erschließung
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, gestrichen, Podest
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Zargentüren, keine Fenster vorhanden
Besonderheit:	abgetrennter Bereich, Zugang Turbinenraum, Raum bis unter Dach

Beschreibung:

Im hinteren Bereich des ehemaligen Seilgangs ist ein abgetrennter Raum vorhanden, welcher zur Erschließung der der Kraftzentrale zugewiesenen Räumlichkeiten dient. Im Erdgeschoß ist der Turbinenraum und die Werkstätte von hier zugänglich. Eine Holzterrasse führt in das Obergeschoß, wo sich ein Lagerraum und ein Schaltraum (Traforaum) befinden.

Merkmale/Schäden:

Der Bereich ist aufgrund der erfolgten Umbaumaßnahmen und Umstrukturierungen des Öfteren verändert worden. Nischen und Öffnungen wurden zugemauert und Zugangstüren, Treppen und Podeste wurden je nach Gegebenheit eingebaut.



LINKS OBEN
Abb. | 200: Blick vom Zwischenpodest der Treppe in Richtung Gang (Seilgang), noch ohne Wand, 2017

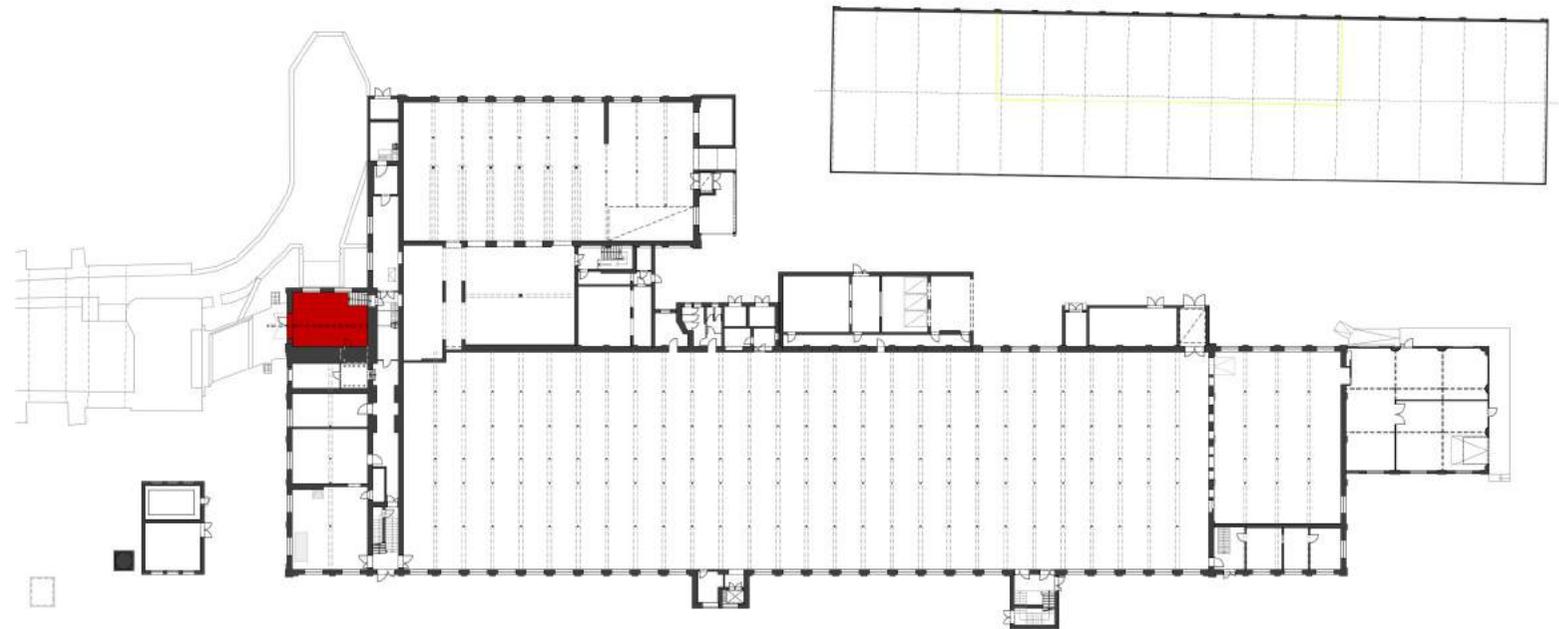
RECHTS OBEN
Abb. | 201: Blick vom Gang Richtung Werkstätte und Holzterasse ins OG, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 202: Blick in den Gang, mit neuer Wand, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 203: Blick vom Gang nach oben, Podest der Treppe im OG, Zugang Schalraum, 2018

HAUPTGEBÄUDE
TURBINENRAUM (KRAFTZENTRALE)

RaumNr.: 00.29
 Ebene: Erdgeschoß



Raumfläche:	55,71 m ²
Raumhöhe:	4,93 m - 5,37 m
Raumnutzung:	Turbinenraum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke (Dach)
Boden:	Betonboden, Beschichtung
Fenster/Türen:	Zargentür, doppelflügelige Metalltür, Segmentbogenfenster
Besonderheit:	Generator und Kaplan-turbine aus dem Jahr 1964

Beschreibung:

Der an der südlichen Ecke des Hauptgebäudes situierte Turbinenraum bildet die Kraftzentrale der Fabrik Klarenbrunn. Seit der Inbetriebnahme der Fabrik im Jahr 1886 lieferten zwei Girard - Turbinen, wobei eine davon 1903 ausgetauscht wurde, und eine zusätzliche kleinere Turbine - für die Werkstätten (Schlosserei,..) - die nötige Energie. Zudem erzeugte eine kleine Dynamomaschine genügend Strom für die elektrische Beleuchtung der gesamten Fabrik. Heute befindet sich hier neben einem Generator (rot, 530 PS) eine Kaplan - Turbine (blau, 1.250 PS), welche im Jahr 1964 in Betrieb genommen wurde. Aufgrund der stetigen technischen Erneuerungen wurde auch der Turbinenraum dementsprechend baulich angepasst. Der Raum ist zum Einen vom ehemaligen Seilgang im Inneren der Fabrik über eine Zugangstür und zum Anderen von Außen über eine Drehtür im Zugangstor erreichbar. Die Belichtung erfolgt über zwei Segmentbogenfenster an der südwestlichen Seite. Das Fußbodenniveau liegt etwa 1,50 Meter über dem des Hauptgebäudes (Turbinenkammer darunter).

Merkmale/Schäden:

Die Räumlichkeiten werden ständig in Schuss gehalten, da hier auch heute noch Strom produziert wird. Die zur Stromproduktion benötigten Gebäudeteile und die dazugehörigen Grundstücke sind im Besitz von Getzner, Mutter & Cie (Getzner Textil). Die Kraftzentrale wird als „Klarenbrunn - Oberstufe“ bezeichnet. Das „gebrauchte“ Wasser wird von der Fabrik Klarenbrunn über einen unterirdischen Kanal, welcher an der ehemalige Putzerei vorbei und unter der Lagerhalle hindurch verläuft, in das 1968 errichtete und als „Klarenbrunn - Unterstufe“ bezeichnete Wasserkraftwerk weitergeleitet. Dieses befindet sich auf Höhe der Arbeiterwohnhäuser und von hier aus wird das Wasser zurück in die Ill geleitet. Der produzierte Strom dient ausschließlich der Versorgung des Standorts „Bleiche“.



LINKS OBEN

Abb. | 204: Kaplan - Turbine (blau) und Generator (rot), 2017

RECHTS OBEN

Abb. | 205: Zugangstreppe von Gang (ehemaliger Seilgang), 2017

LINKS UNTEN

Abb. | 206: Zugangstor mit Drehtür, 2017

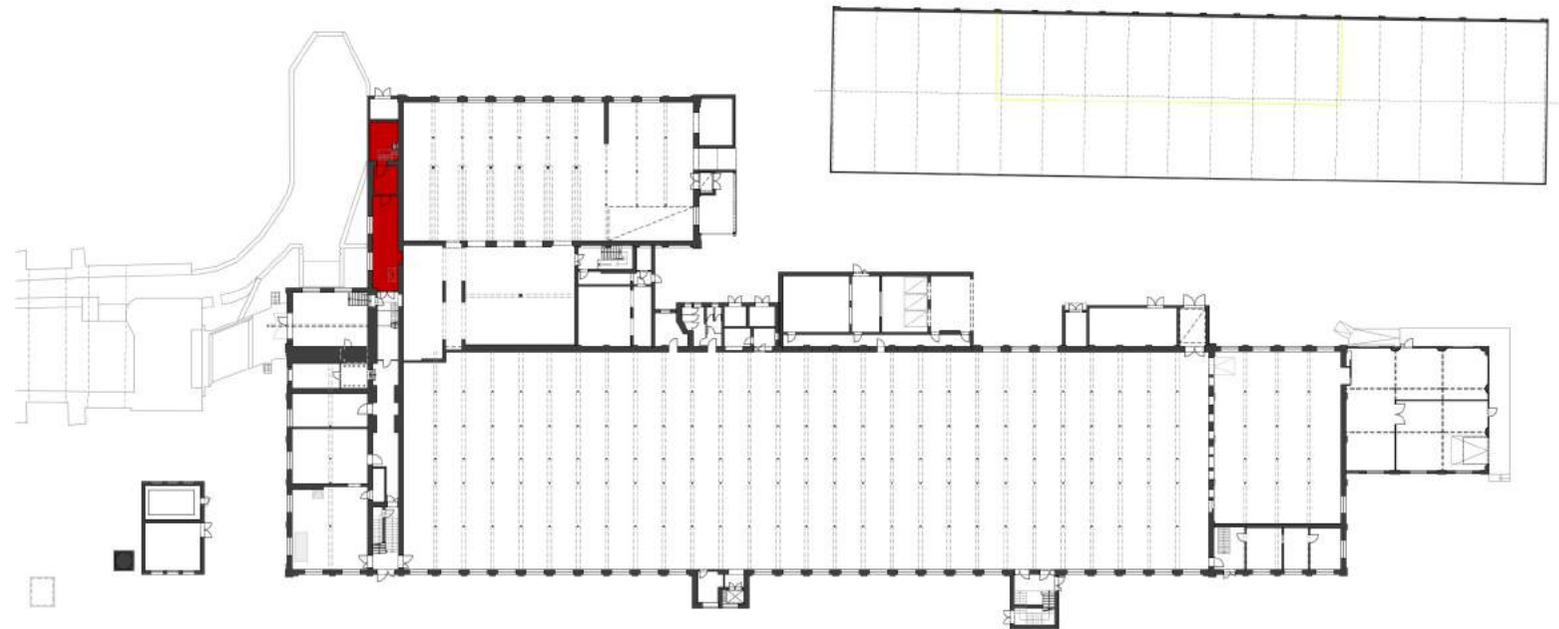
RECHTS UNTEN

Abb. | 207: Blick in den Turbinenraum von Zugangstor aus, 2017

HAUPTGEBÄUDE
WERKSTÄTTE + NEBENRÄUME

RaumNr.: 00.30 + 00.31 + 00.32

Ebene: Erdgeschoß



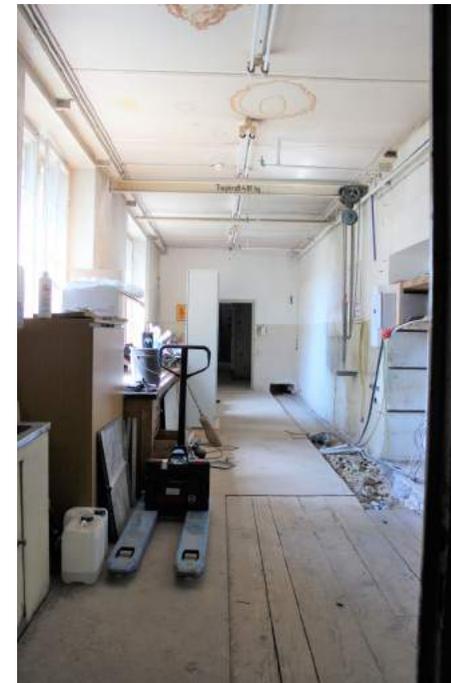
Raumfläche:	34,51 m ² + 9,79 m ² + 14,99 m ²
Raumhöhe:	3,17 m; 2,81 m; 4,20 m
Raumnutzung:	Werkstätte, Lager, Traforaum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke, verputzt
Boden:	Betonboden, PVC-Belag
Fenster/Türen:	Doppelflügeltür mit Sichtfenster (Holz), Zargentüren (Holz/Metall)
Besonderheit:	bei Werkstätte: Zugang zu Verbindungsgang im KG (über Luke), Im Traforaum: Treppe ins OG

Beschreibung:

Die Räumlichkeiten sind von der Funktion her der Kraftzentrale zugeordnet und werden über den zuvor beschriebenen Gangbereich erschlossen. In dem ersten der längs angeordneten Räume befindet sich eine Werkstatt. Hier werden allfällige Reparaturen oder ähnliches vorgenommen. Der Raum wird von zwei Fenstern - im gleichen Stil wie die des Hauptgebäudes jedoch ohne Segmentbogen - belichtet. Über eine Luke im Boden der Werkstatt ist der Verbindungsgang (Gewölbegang), der zur Turbinenkammer führt, zugänglich. Die weiteren wesentlich kleineren Räume werden als Traforaum und Lagerraum genutzt. Ursprünglich verliefen durch diese Räume die Antriebswellen für die in der Putzerei/Mischerei befindlichen Maschinen. Im hintersten der Räume, welcher zu einem späteren Zeitpunkt (Jahr unbekannt) angebaut wurde und um eine Stufe höher ist, sind noch der Natursteinsockel und die Sandsteinverblendung der führen Außenwand sichtbar.

Merkmale/Schäden:

Die Werkstätte und die Nebenräume wurden aufgrund des Verkaufs der Fabrik, wie auf den Fotos sichtbar, umgebaut. Da die Grundstücksgrenze durch das Gebäude verläuft, erfolgte die Trennung der Räume, die sich im Besitz von GMC befinden und den restlichen Räumen. Deshalb fanden sich etliche Wanddurchbrüche und Bodenöffnungen in diesem Bereich (neue Leitungsverlegung, Zugänge, etc.). Im Deckenbereich der Werkstätte sind zahlreiche kreisförmige, braune Flecken und Verfärbungen, welche auf einen Wassereintritt schießen lassen, sichtbar.



LINKS OBEN
Abb. | 208: Blick von Werkstätte in Richtung
Lager- und Traforaum, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 209: Blick in die Werkstätte von
Zugangstür, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 210: Traforaum (während Umbau),
2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 211: Blick von Traforaum in Richtung
Lagerraum und Werkstätte, 2017



ZWISCHENBEREICH HAUPTGEBÄUDE
UND PUTZEREI/MISCHEREI
STIEGENHAUS 03

RaumNr.: 00.36

Ebene: Erdgeschoß + Obergeschoß



Raumfläche:	7,93 m ²
Raumhöhe:	3,54 m - 7,30 m
Raumnutzung:	Erschließung
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Flachdach, verputzt
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Doppelflügeltür (Holz)

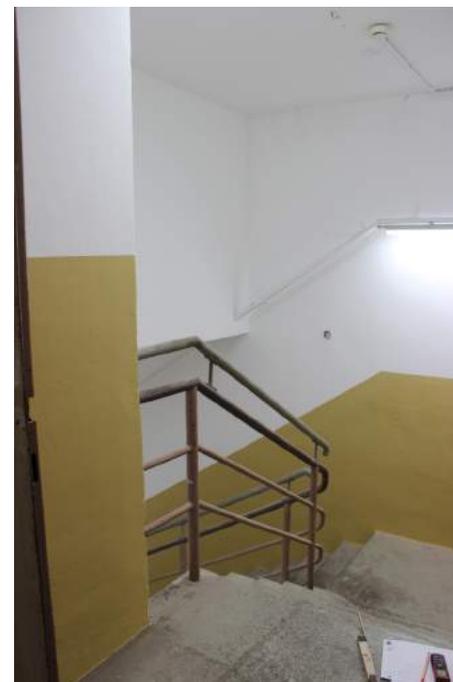
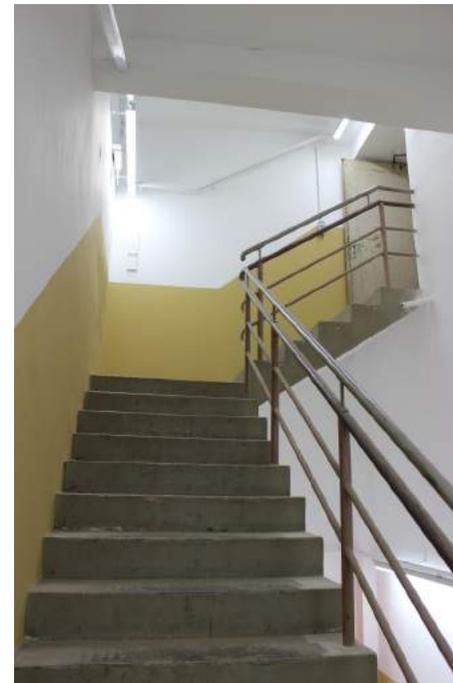
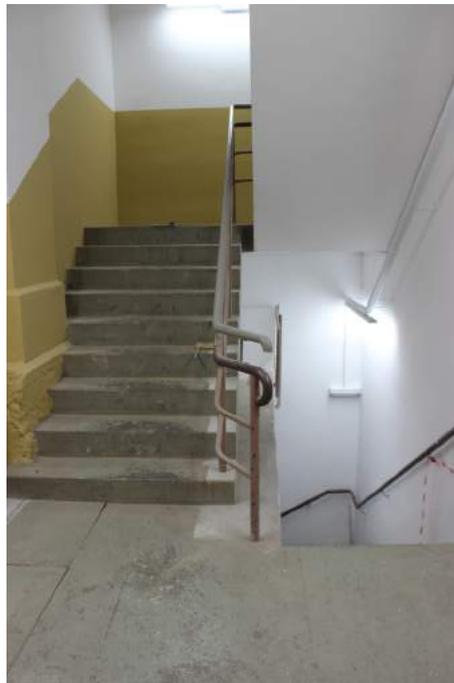
Besonderheit: ehem. Außenwand von Putzerei sichtbar, Zugang Keller

Beschreibung:

Das zuvor im Inneren der Putzerei befindliche Stiegenhaus wurde 1949 an die Außenwand der Putzerei verlagert. Es diente der Erschließung der beiden Geschoße und des Staubkellers unterhalb der Putzerei. Die Treppe ist als massive Betontreppe mit zwei Zwischenpodesten ausgeführt. Das Flachdach des Stiegenhauses wurde im Bereich des Zugangs ins Obergeschoß erhöht. Auch in diesem Raum ist die Struktur der ehemaligen Außenwand erkennbar und wurde lediglich verputzt und gestrichen.

Merkmale/Schäden:

Da das Stiegenhaus seit Jahrzehnten durchgängig genutzt und entsprechend in Schuss gehalten wurde, befindet es sich in einem guten Zustand. Etwaige Verputzbeschädigungen erfordern eine Ausbesserung. Der Betonboden und die Betontreppe weisen deutliche Abnutzungserscheinungen auf (Abplatzungen an den Stufenvorderkanten, Abnutzung im Bereich der Laufwege).



LINKS OBEN

Abb. | 212: Antritt Treppe im EG, rechts
Treppe ins KG, 2017

MITTE OBEN

Abb. | 213: Treppenlauf, ehem. Aussenwand
von Putzerei, Natursteinsockel und Lisene
vorhanden (verputzt), 2017

RECHTS OBEN

Abb. | 214: Blick nach oben (OG), 2017

LINKS UNTEN

Abb. | 215: Blick Richtung Zugangstür von OG

MITTE UNTEN

Abb. | 216: ehem. Außenwand, Lisene, 2017

RECHTS UNTEN

Abb. | 217: Blick ins Stiegenhaus, von
Zugangstür im OG aus, 2017

ZWISCHENBEREICH HAUPTGEBÄUDE UND
PUTZEREI/MISCHEREI
ZWISCHENBEREICH PUTZEREI/MISCHEREI

RaumNr.: 00.37
Ebene: Erdgeschoß



Raumfläche:	248,32 m ²
Raumhöhe:	4,51 m
Raumnutzung:	Produktion/Aufbearbeitung
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, verputzt
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	-
Besonderheit:	-

Beschreibung:

Im Jahr 1959 entschlossen sich die Verantwortlichen der Fabrik Klarenbrunn den Bereich zwischen Hauptgebäude und Putzerei zu bebauen. Ausgehend von dem bereits vorhandenen Verbindungsgang entstand ein zweigeschoßiger Zubau in Massivbauweise.

Im Erdgeschoß konnte dadurch zusätzliche Produktionsfläche erzielt werden. Hier wird der Raum von einer Betonstütze und einem Betonunterzug in Längsrichtung getragen. Die ehemaligen Fensteröffnungen des Verbindungsgangs und der Außenwand der Putzerei wurden komplett geöffnet, wohingegen die Außenwand des Hauptgebäudes vollständig verschlossen und verputzt wurde.

Merkmale/Schäden:

Da auch dieser Bereich durchgehend genutzt wurde, erfolgten dementsprechende Instandhaltungsmaßnahmen, weshalb sich hier kaum Beschädigungen oder Ähnliches finden lassen.



LINKS OBEN
Abb. | 218: Blick von Zwischenbereich in Richtung ehemalige Putzerei, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 219: Wandvorsprung der ehemaligen Außenwand des ursprünglichen Verbindungsgangs, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 220: Öffnungen, ehemalige Außenwand des Verbindungsgangs, 2017

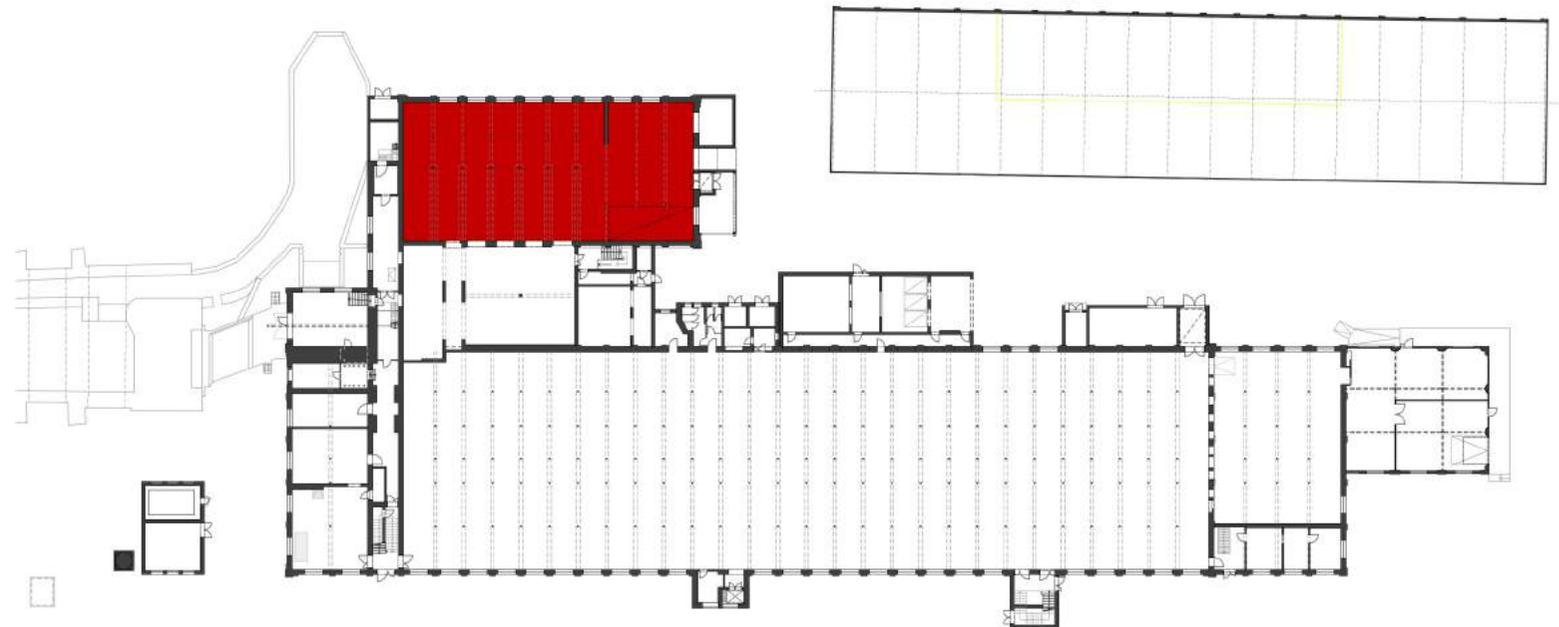
MITTE UNTEN
Abb. | 221: ehemalige Außenwand der Putzerei, Lisenen, Natursteinsockel erkennbar, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 222: Betonstütze und -träger im Zwischenbereich, 2017

PUTZEREI/MISCHEREI
EHEMALIGE PUTZEREI/MISCHEREI

RaumNr.: 00.38
 Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:
 04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 076 - 077



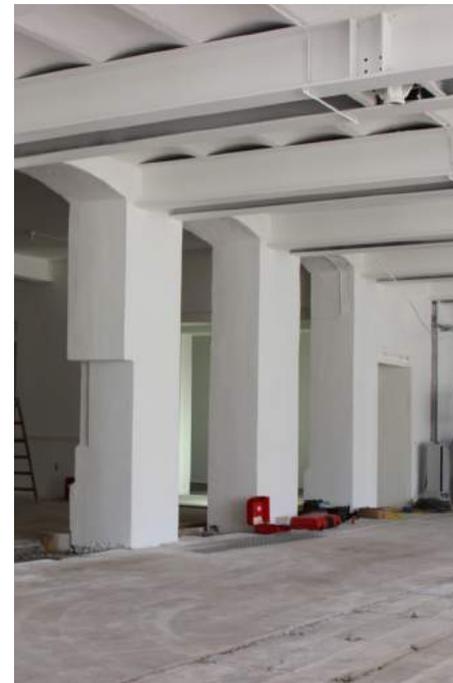
Raumfläche:	572,00 m ²
Raumhöhe:	4,46 m
Raumnutzung:	BW-Magazin, Aufbereitung
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Kappendecke, verputzt
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster mit Sprossen, Zargentüren
Besonderheit:	Austausch von einer Stützenreihe durch neue Stahlträger und -stützen,

Beschreibung:

Im Erdgeschoß der ehemaligen Putzerei/Mischerei waren neben einem Baumwollmagazin auch die ersten zur Aufbereitung der Baumwolle nötigen Maschinen (Opener und Batteur) untergebracht. Die Rohbaumwolle wurde von Verunreinigungen befreit und entsprechend aufgearbeitet um an die nächste Maschine (Karde) weitergeleitet zu werden. Im Laufe der Jahrzehnte erfuhr die Putzerei mehrere Umstrukturierungen, welche auch bauliche Maßnahmen bedingten. Besonders im Jahr 1949 erfolgte die Verlegung des Stiegenhauses an die Außenseite und der Bereich des Baumwolllagers wurde durch eine neue Decke besser nutzbar. Zudem konnte der Kellerboden abgesenkt werden. Wie bereits erwähnt wurde im 1959 der Zwischenbereich von Hauptgebäude und Putzerei ausgebaut, wodurch im Erdgeschoß zusätzliche Nutzfläche entstand.

Merkmale/Schäden:

Wie bei den anderen Bereichen wurde auch dieser Gebäudeteil stetig genutzt, wodurch wenig Beschädigungen oder Ähnliches feststellbar sind. Lediglich der Verputz an den Wänden war stellenweise großflächig abgeplatzt. Auffallend ist, dass zwei gesamte Stützenreihe in Längsrichtung entfernt wurden und durch zusätzliche Stahlträger und -stützen ein freier Bereich entstand. Warum und wann das erfolgte ließ sich nicht ergründen. Zudem findet sich im vorderen Bereich der ehemaligen Putzerei eine 4 auf 10 Meter große Deckenöffnung, welche vermutlich aufgrund von Leitungsführungen entstand.



LINKS OBEN
Abb. | 223: Blick in die ehemalige Putzerei,
2017

RECHTS OBEN
Abb. | 224: Durchbrüche der Fensteröffnungen
der ehemaligen Außenwand, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 225: Außenwand von Putzerei,
Mauerwerk freigelegt, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 226: Blick Richtung Außenzugang,
Putzerei, mit Einrichtung vor der Schließung
der Spinnerei, 2016

HAUPTGEBÄUDE
SAAL (EHM. SPINNSAAL)

RaumNr.: 01.01
 Ebene: Obergeschoß



Raumfläche:	2526,93 m ²
Raumhöhe:	4,23 m
Raumnutzung:	Produktion Spinnsaal
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke, verputzt
Boden:	Buchenparkett
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster, Zargentüren (Holz/Metall)
Besonderheit:	Fenster in Teilbereich zugemauert (1960er, NW- und SW- Fassade)

Beschreibung:

Im Obergeschoß des Hauptgebäudes befindet sich ein gleich großer Saal wie im Erdgeschoß. Hier befanden sich während die Spinnerei noch in Betrieb war die Maschinen der Feinspinnerei. Dazu gehörten Selfactoren und Ringdrosseln (später Ringspinnmaschinen). Der Raum wird über das repräsentative Stiegenhaus 01 und das Stiegenhaus 02 am Ende der Nordostfassade erschlossen. Wie im Erdgeschoß finden sich auch hier fünf Stützen in Querrichtung und 26 in Längsrichtung (130 Stützen). Ursprünglich erfolgte die Belichtung des Raumes durch Segmentbogenfenster an drei Fassaden (Südwest, Nordwest und Nordost). Jedoch war es aufgrund der Umstellung der Produktion nötig die Öffnungen an der Nordwest- und Südwestfassade zu schließen, wodurch dieser Bereich im Obergeschoß für lange Zeit komplett verdunkelt war (siehe Fotos). Zusätzlich war auch dieser Raum von großen Lüftungskanälen durchzogen. Erst durch den Abbruch der Lüftungsanlage und der Reaktivierung der Fensteröffnungen erstrahlt der Raum wieder in Tageslicht.

Merkmale/Schäden:

Bedingt durch die unzähligen Ein- und Umbauten waren die eigentlichen Qualitäten des Raums nicht mehr spürbar. Er diente als angepasste Hülle für die darin stattfindende Produktion, welche auf dem Stand der Technik keinen Anspruch an architektonischen Gegebenheiten hatte. Somit konnte der Raum durch den Abbruch der Lüftungskanäle und die Öffnung der Fenster wiederbelebt werden. Durch den Eingriff entstandene Beschädigungen an der Decke und den Wänden wurden ausgebessert. Auch der Buchenparkett musste stellenweise ausgetauscht werden. Zudem war der gesamte Raum - wie im Erdgeschoß - von einem Baumwollstaub bzw. -flaum belegt, welcher eine aufwendige Grundreinigung nötig machte. Die bestehenden Fenster wurden allesamt ausgetauscht und erneuert.



LINKS OBEN
Abb. | 227: Blick in den Spinnsaal im OG, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 228: Blick von Zugang Stiegenhaus 02 in den Spinnsaal, Raumteilung mit Trennwand (OSB-Beplankung), 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 229: Blick in den Bereich des Spinnsaals im OG mit den zugemauerten Fensteröffnungen, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 230: Blick in den Bereich des Spinnsaals im OG mit den zugemauerten Fensteröffnungen, 2017

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
ANBAU 2 (BÜRO + LIFT)

RaumNr.: 01.02 + 01.03
 Ebene: Obergeschoß



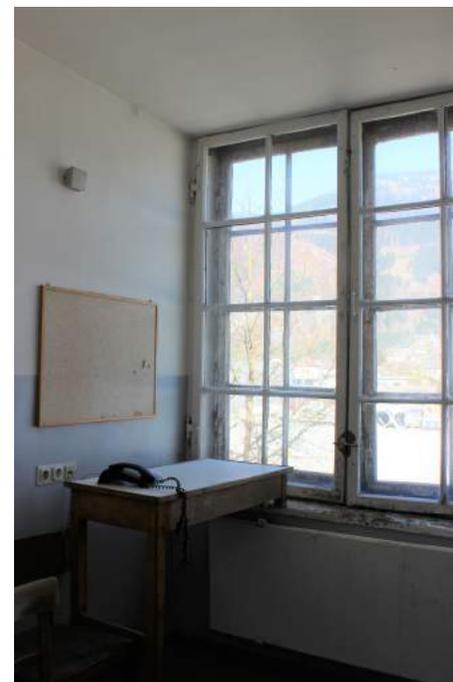
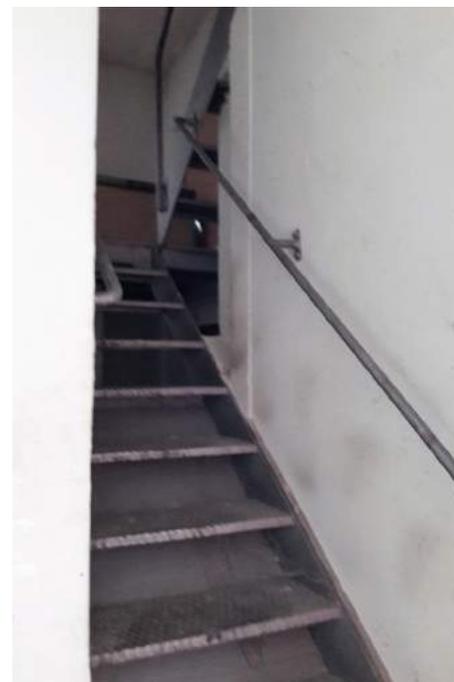
Raumfläche:	5,97 m ² (Büro), 4,10 m ² (Lift)
Raumhöhe:	4,23 m; 2,34 m (Büro)
Raumnutzung:	Lift, Büro, Erschließung (DG)
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke, verputzt
Boden:	Betonboden, Buchenparkett
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster, Zargentür (Holz), Doppelflügeltür Lift (Metall)
Besonderheit:	Zugang DG (Stahltrappe), Lift

Beschreibung:

Im Obergeschoß des zweiten Anbaus auf der nordöstlichen Längsseite befindet sich - wie im Erdgeschoß - zum Einen ein kleines separates Büro und zum Anderen der Lift, welcher über eine zurückversetzte Nische erreichbar ist. Zudem findet sich hier eine schmale zweiläufige Stahltrappe, die ins Dachgeschoß führt. Das Büro wird über ein Segmentbogenfenster belichtet, wobei die eingezogene Zwischendecke sich auf Höhe des Kämpfers des Fensters befindet. Der Bereich zwischen den Decken ist über eine Einstiegluke über der Zugangstür des Büros erreichbar. Auch beim Liftschacht besteht eine Segmentbogenöffnung, bei der - wie im Erdgeschoß - eine Fixverglasung aus Drahtglas eingesetzt wurde. Über der Lifttür befindet sich ebenfalls eine Fixverglasung aus Drahtglas und das Zwischenpodest der Treppe ins Dachgeschoß.

Merkmale/Schäden:

Diese Räumlichkeiten waren durchgehend in Verwendung und weisen deshalb übliche Gebrauchsspuren auf. Die Wände und Decken sind teilweise verdreckt und stellenweise finden sich Verputzbeschädigungen. Im Bereich des Lifts finden sich aufgrund des Ein- und Ausladens und dem Transport von Waren kleinere Beschädigungen an den Wänden. Der Wandpfeiler zwischen Lift-nische und Büro wurde auf eine Höhe von 1,80 Meter verfließt, da hier ein Waschbecken installiert wurde. Aufgrund der ständigen Nutzung dieses Bereichs ist der Zustand entsprechend abgenutzt.



LINKS OBEN
Abb. | 231: Blick in den Liftschacht, Liftkabine mit Antrieb (Foto von Christian Leidinger, 2018)

RECHTS OBEN
Abb. | 232: Zugang Lift, Raucherkabine im Vordergrund, Zwischenpodest von Treppe, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 233: Zugangstüre ins Büro, Antritt von Treppe in DG erkennbar, 2017

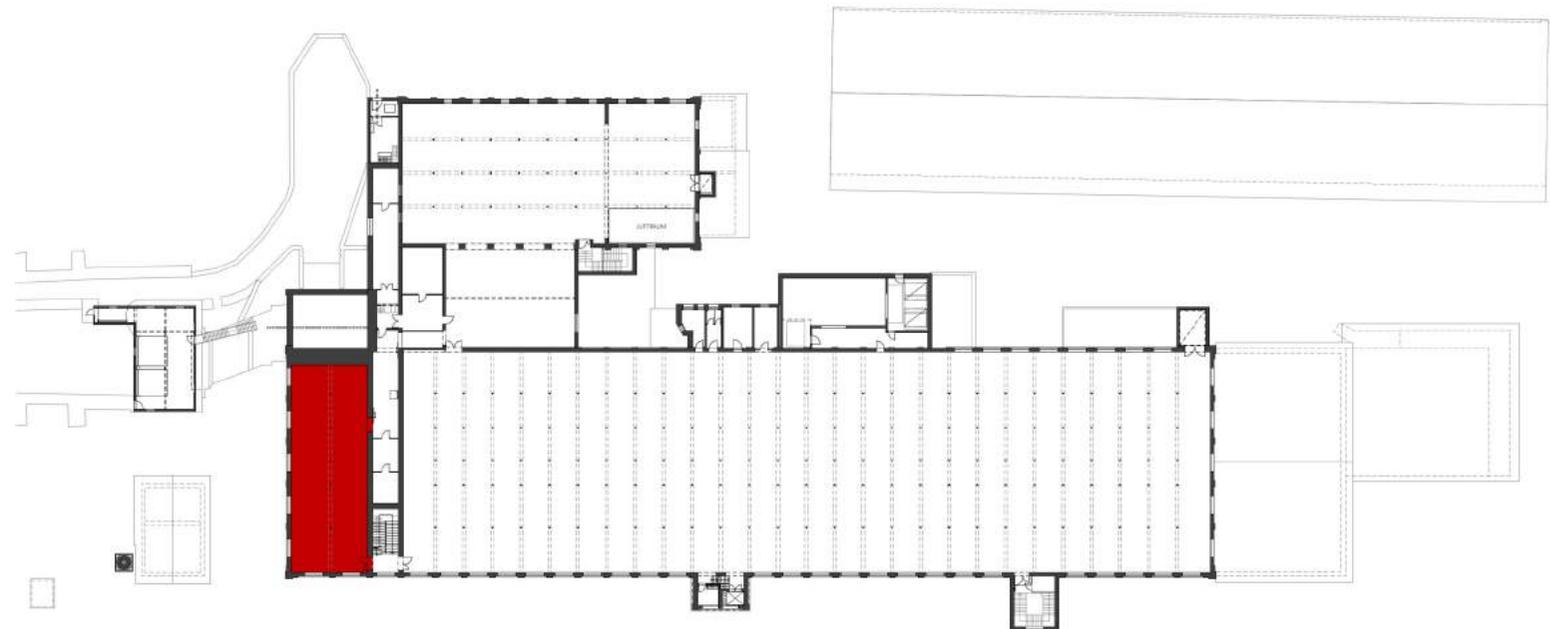
MITTE UNTEN
Abb. | 234: Treppenlauf ins DG, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 235: Blick ins Büro, 2017

HAUPTGEBÄUDE
VERSUCHSSPINNEREI/LEHRWERKSTÄTTE

RaumNr.: 01.09

Ebene: Obergeschoß



Raumfläche:	225,29 m ²
Raumhöhe:	4,23 m
Raumnutzung:	Versuchslabor, Produktion, Büro
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke, verputzt
Boden:	Betonboden, Parkettboden
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster, Doppelflügeltür (Holz), Schiebetür (Metall)
Besonderheit:	verschiedenste Nutzungen, Außenwand im Bereich von Kraftzentrale 2,00 Meter dick (siehe Grundriss)

Beschreibung:

Dieser Raum über der Schlosserei und den Garderoben wurde im Laufe der Jahrzehnte auf verschiedenste Art und Weise genutzt. Ursprünglich wurde es als Magazin, Garnsortierung und ein Teilbereich als Speiseraum genutzt. Mitte der 1950er Jahre entstand hier eine Versuchsspinnerei und Lehrwerkstätte. Um den täglichen Betrieb nicht zu stören wurden einzelne Maschinen (Karden, Strecken, Flyer, Ringspinnmaschinen) aufgestellt und Spinnversuche durchgeführt. Zusätzlich konnten hier neue Mitarbeiter angelehrt werden. Wenige Jahre zuvor richtete sich die französische Besatzungsmacht, welche bis 1951 präsent war, in diesem Raum eine ihrer Kommandozentralen ein. Im Raum finden sich 5 Stützen in Querrichtung. Die Belichtung erfolgt über zwei Segmentbogenfenster an der Nordost- und fünf an der Südostfassade. Mitte der 1950er Jahre erfolgte der Abriss des Seilgangs und der Einzug einer Betondecke in diesem Bereich. Es entstand ein Durchgang zu diesem neu entstandenen Verbindungsgang direkt zum Versuchslabor und der Materialprüfung.

Merkmale/Schäden:

Aufgrund der intensiven und durchgehenden Nutzung des Raums entstanden dementsprechend auch deutliche Gebrauchsspuren. An den Wänden wie auch an der Decke löst sich stellenweise großflächig zum Einen die Farbe und zum Anderen der Verputz ab. Zusätzlich haben sich Teilbereiche der Decke deutlich dunkel verfärbt. An den Stützen finden sich im unteren Bereich viele Farbausplitterungen.

Der Parkettboden (Buche) besitzt die meisten Abnutzungerscheinungen (Kratzer, Verfärbungen, etc.), wobei stellenweise Betonfundamente für die hier aufgestellten Maschinen erstellt wurden. Zuletzt waren in diesem Raum auch die Kompressoren (Druckluft für die Maschinen) untergebracht und die entsprechenden Wandöffnungen sind heute noch vorhanden.



LINKS OBEN
Abb. | 236: Blick in die Versuchsspinnerei, von
Zugangstür des Stiegenpodests aus, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 237: Blick in die Kabine (abgetrennter
Raum), 2017

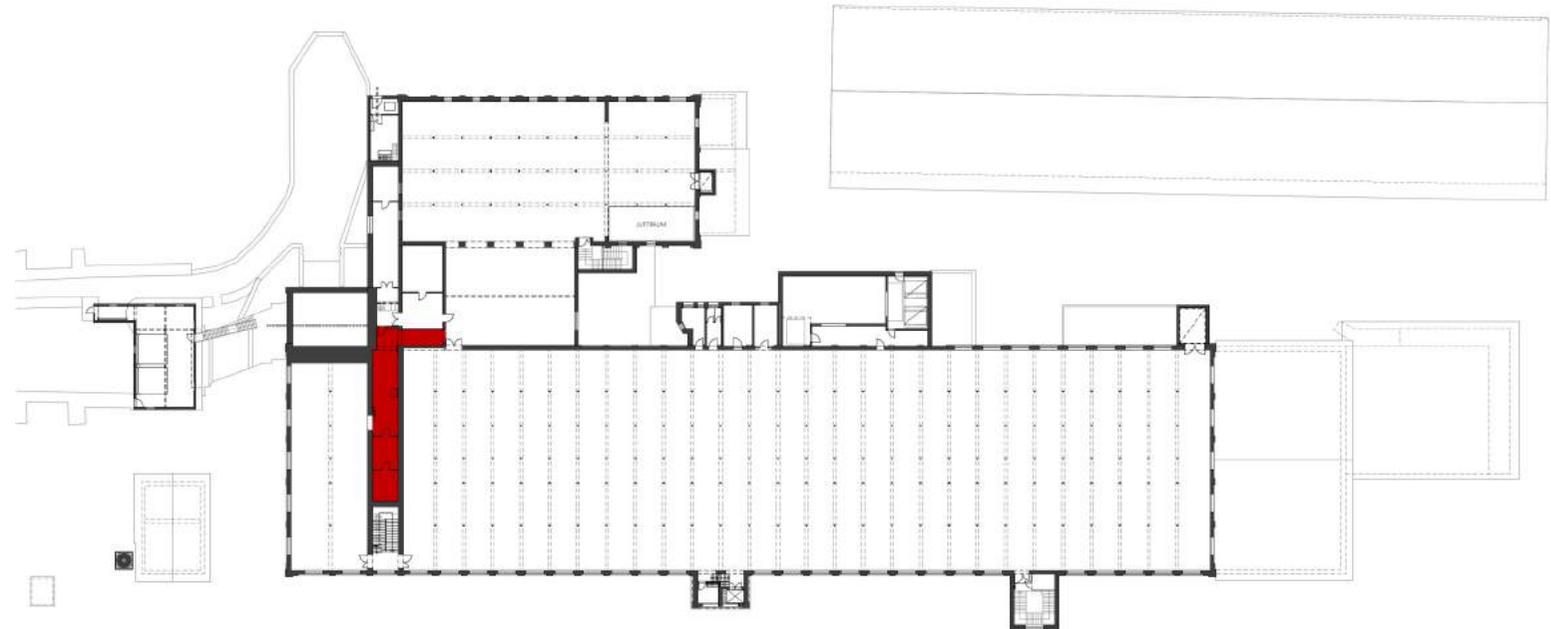
LINKS UNTEN
Abb. | 238: Durchgang zu Gang zu
Materialprüfung (ehem. Seilgang, Betondecke
neu), 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 239: Blick in die Versuchsspinnerei,
2017

HAUPTGEBÄUDE
GANG + ARCHIV

RaumNr.: 01.10 + 01.11

Ebene: Obergeschoß



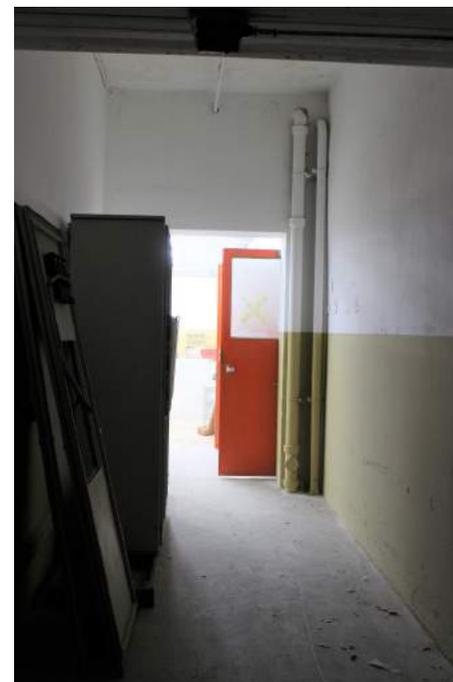
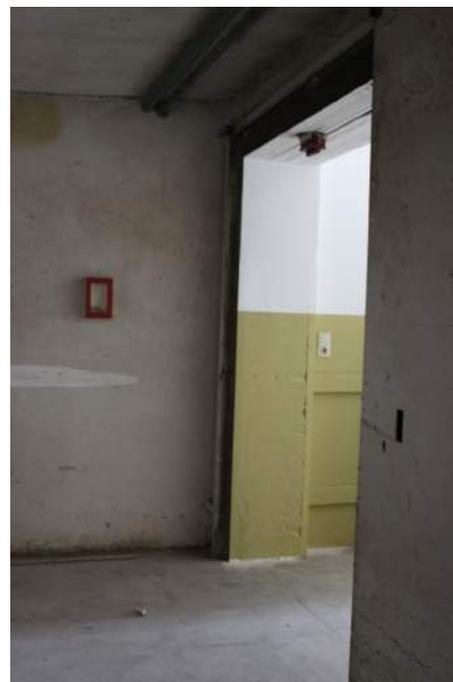
Raumfläche:	48,30 m ² (Gang); 24,12 m ² (Ar.)
Raumhöhe:	3,00 m - 6,19 m
Raumnutzung:	Erschließung, Archiv
Wände:	Verputz, teilw. gestrichen
Decke:	Pfettendachstuhl (Hauptdach)
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	keine Fenster vorhanden, Schiebetür (Metall), Zargentür (Metall)
Besonderheit:	Zugang Wasserturm, Hauptdach sichtbar

Beschreibung:

Dieser Bereich war ursprünglich der ehemalige Seilgang. Hier befand sich die Transmissionsanlage für den Antrieb der Maschinen. Nach der Elektrifizierung der gesamten Fabrik wurde dieser Bereich frei und man zog eine Betondecke ein um den Raum auch vom Obergeschoß zugänglich zu machen. Hier entstanden im hinteren Bereich zwei kleine Räume, die als Archiv genutzt wurden. Der vordere Gang diente der Erschließung des Zwischenbereichs (Hauptgebäude/Putzerei). Weiters kann von diesem Gang der Wasserturm, welcher sich direkt darüber befindet, über eine Steigleiter erschlossen werden.

Merkmale/Schäden:

Da sich der Seilgang früher bis unter das Dach erstreckte und später auf Höhe des Obergeschoßes eine neue Decke eingezogen wurde, sind in diesem Bereich Elemente des Hauptdachs (Pfetten, Sparren, Dachschalung) ersichtlich. Zudem entstand hier eine Holzbalkendecke als Podest zur Erschließung des Wasserturms. Besonders an dieser Schnittstelle von Hauptgebäude und Anbauten sind viele frühere Strukturen erkennbar, welche teilweise nur mit geringstem Aufwand durchgeführt wurden (Verschließen von Fensteröffnungen, Übergänge,...) Deshalb sind in diesem Bereich viele unsaubere Ausführungen (Verputz) vorhanden. An den Wänden finden sich zahlreiche Durchbrüche und Öffnungen (Leitungsführungen). Der Verputz ist stellenweise verfärbt und beschädigt, der Betonboden im Bereich der Laufwege abgenutzt.



LINKS OBEN
Abb. | 240: Blick vom Durchgang
(Versuchslabor) in den Gang/Archiv, 2017

MITTE OBEN
Abb. | 241: Blick vom Gang nach oben, über
Archiv, Hauptdach sichtbar, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 242: Blick von Decke des Archivs in den
Gang, 2018

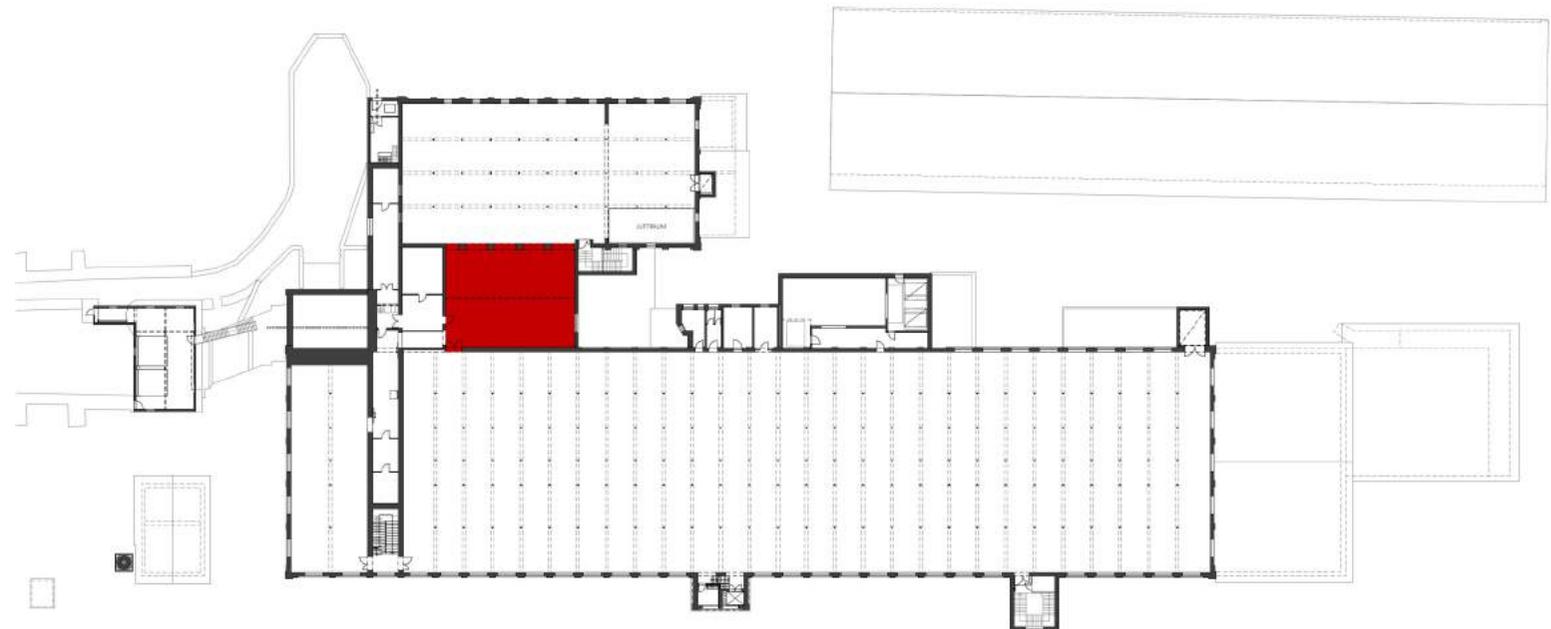
LINKS UNTEN
Abb. | 243: Blick vom Archiv in Gang, rechts im
Bild die Steigleiter (Wasserturm), 2018

MITTE UNTEN
Abb. | 244: Durchgang mit Schiebetür, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 245: Blick in Gang zu Zwischenbereich

ZWISCHENBEREICH HAUPTGEBÄUDE UND
PUTZEREI/MISCHEREI
VERSUCHSLABOR/MATERIALPRÜFUNG

RaumNr.: 01.12
Ebene: Obergeschoß



Raumfläche:	188,09 m ²
Raumhöhe:	3,89 m - 4,30 m
Raumnutzung:	Laboruntersuchungen, Gang
Wände:	Verputzt, gestrichen
Decke:	Betondecke, gestrichen
Boden:	Betonboden, teil. Holzboden
Fenster/Türen:	rechteckiges Zweiflügel Fenster, Doppelflügeltür (Holz)
Besonderheit:	Elemente der ehem. Außenwand von Hauptgebäude und Putzerei teilweise sichtbar

Beschreibung:

Dieser Raum entstand im Jahr 1959, als für das Versuchslabor kein geeigneter Raum in der bestehenden Fabrik gefunden werden konnte. Deshalb bebaute man den noch freien Bereich zwischen Hauptgebäude und Putzerei. Dort befand bis zu diesem Zeitpunkt der Verbindungsgang sowie das nach außen verlegte Stiegenhaus der Putzerei. Es entstand ein zweigeschoßiger Zubau, bei dem im Obergeschoß die Räume des Versuchslabors eingerichtet wurden. Der große Raum konnte durch leichte Trennwände in kleinere Räume unterteilt werden. Anders als im Erdgeschoß ist hier als Tragkonstruktion eine Stahlstütze mit Stahlträger eingesetzt worden (+ Betondecke, im EG STB-Konstruktion).

Merkmale/Schäden:

Im Gegensatz zu anderen Anbauten/Zubauten ist das Flachdach dieses Bereichs als Foliendach ausgeführt. Zudem besitzt es eine leichte Neigung, welche auch im Raum sichtbar ist, nach Innen hin zur quadratischen Stahlstütze in der Mitte des Raums. Wie im Erdgeschoß sind auch im Obergeschoß Elemente der ehemaligen Außenwand der Putzerei erkennbar (Lisenen, Gesims). Die Außenwand der Aufstockung von 1929 ist im oberen Bereich der Längswand ersichtlich. In den jetzigen Durchgängen befanden sich zuvor die kleineren Segmentbogenfenster, wie sie beim Bestand noch vorhanden sind. Am Boden ist aufgrund der verschiedenen Verfärbungen die frühere Raumeinteilung nachvollziehbar.



LINKS OBEN
Abb. | 246: Blick in den Zwischenbereich, nach
Abbruch der Wände (Räume für
Materialprüfung), 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 247: Zugangstür zu Saal im OG (links)
und zu Gang zum Versuchsspinnerei
(Durchgang ohne Tür), 2017

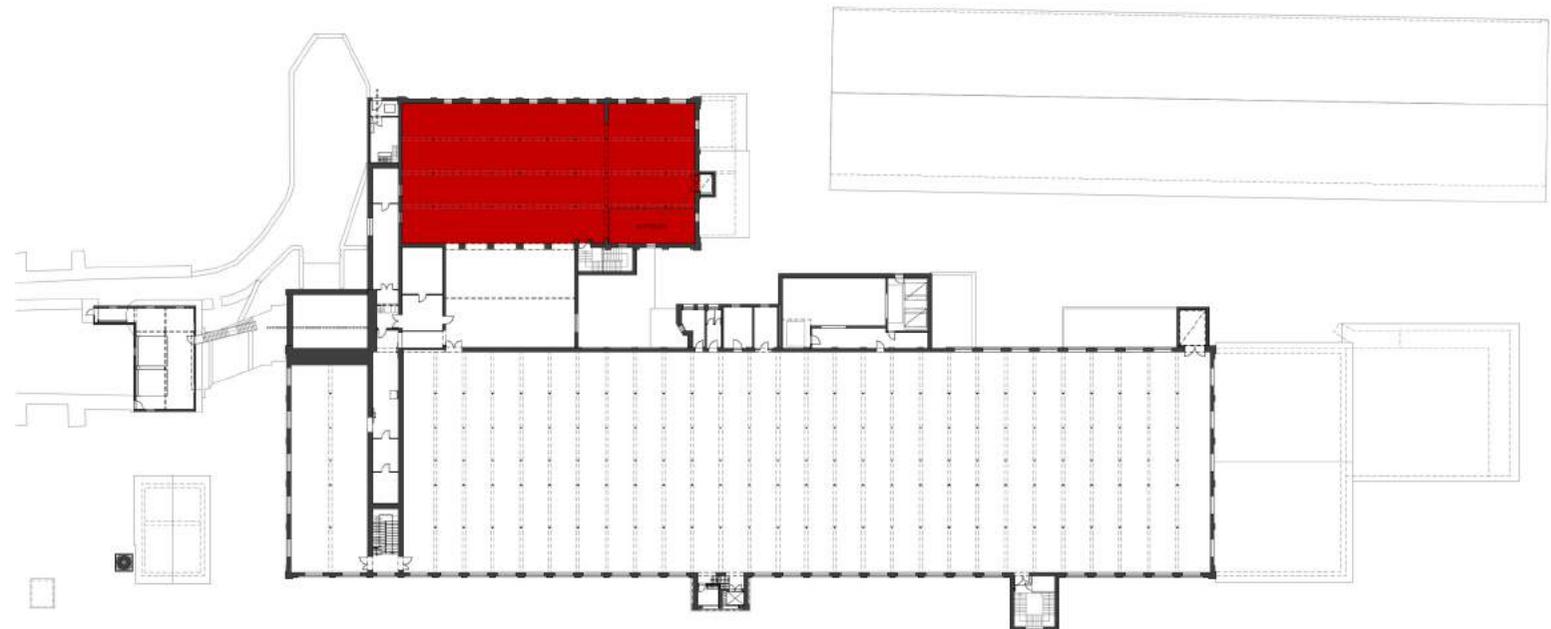
LINKS UNTEN
Abb. | 248: Blick Richtung Zugangstür zu Saal
im OG, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 249: Blick in den Zwischenbereich von
Zugangstür aus, heute Teil der Produktion von
Tischlerei, 2018

PUTZEREI/MISCHEREI
MISCHUNGS - RAUM

RaumNr.: 01.13

Ebene: Obergeschoß



Raumfläche:	536,89 m ²
Raumhöhe:	2,88 - 3,09 m; 7,04 - 7,21 m
Raumnutzung:	Aufbereitung Baumwolle
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Satteldach, verputzt
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster, Doppelflügeltür (Holz)
Besonderheit:	Aufstockung aus dem Jahr 1929

Beschreibung:

Das Obergeschoß der Putzerei wurde ursprünglich als Mischungsraum genutzt. Es bestanden mehrere abgetrennte Boxen, welche als „Mischstöcke“ bezeichnet wurden. Die zwischengelagerte Baumwolle konnte dann über Deckenöffnungen („Abwurfkästen“) und Ventilatoren der nächsten Maschine zugeführt werden. Im Jahr 1929 erfolgte eine Aufstockung, welche die Raumhöhe in der Mittelachse von etwa 3,00 Meter auf 7,20 Meter erhöhte. Zudem befand sich am First des flach geneigten Satteldachs ein dreieckiges Oberlicht, welches aber auf dem Luftbild aus den 1970er und den vorhandenen Fotos nicht mehr vorhanden ist. Die Belichtung erfolgt über kleine Segmentbogenfenster auf Brüstungshöhe an der Südwestfassade und den jeweils 7 Fenstern an den Längsseiten im oberen Drittel der Wand. Im vorderen Bereich blieb das bestehende Dach erhalten. Weiters ist hier der Zugang zum Lift, der im Jahr 1949 angebaut wurde. Im Laufe der Jahrzehnte erfolgte der Abbruch der Mischstöcke und die Maschinen wurden stetig dem Stand der Technik angepasst und erneuert.

Merkmale/Schäden:

In diesem Raum sind zahlreiche Spuren der Nutzung und des Alters ersichtlich - wie in den Fotos erkennbar. Der Verputz an den Wänden ist fleckig und teilweise aufgeplatzt. Besonders die Decke weist deutliche Beschädigungen auf. Großflächige Stellen des Putzes sind herausgebrochen und die Dachkonstruktion ist erkennbar. Kleinere Ausbesserungen am Verputz wurden vorgenommen. Im Gesamten ist eine Verfärbung des Putzes der Decke und Wände festzustellen. An den Stützen der Konstruktion finden sich Kratzer und Farbsplitterungen.



LINKS OBEN
Abb. | 250: Blick in den Mischungsraum von
Zugangstür Stiegenhaus 03, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 251: Blick Richtung Giebelwand Südost,
verschiedene Fensteröffnungen, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 252: Blick Richtung Zugangstür
Stiegenhaus 03, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 253: Blick Richtung Deckenöffnung, mit
Einrichtung vor der Schließung der Spinnerei,
2016





VORHERIGE SEITE

Abb. | 254: Blick vom Dach des Hauptgebäudes entlang Wasserkanal (Richtung Süden)

Nachdem die Produktion in der Fabrik Klarenbrunn im Sommer 2015 stillgelegt wurde, stand das Areal mit Ausnahme der Kraftzentrale und dem Wasserschloss sowie der Wasserkanalanlage zum Verkauf. Schon im darauffolgendem Jahr fand sich mit Christian Leidinger und seinem Unternehmen „Die Koje“ ein neuer Eigentümer.

Die auf Zirbenbetten spezialisierte Manufaktur konnte an dem bestehenden Standort, der ebenfalls in der Klarenbrunnstraße lag, die nötigen Kapazitäten nicht mehr bewerkstelligen und suchte nach einer Möglichkeit zur Vergrößerung des Produktionsstandorts. Mit Hilfe von tatkräftigen Investoren war der Kauf der Fabrik Klarenbrunn beschlossene Sache. Neben der Tischlerei, die hauptsächlich im Bereich der ehemaligen Putzerei und Mischerei untergebracht ist, finden auch andere Unternehmen wie zum Beispiel die Caritas mit einem Carla Store Einzug in die einstige Spinnerei. Das angestrebte Ziel von Christian Leidinger ist aus der Fabrik „ein Zentrum für Handwerk und Nachhaltigkeit“ entstehen zu lassen. Doch um die Fabrik für die neue Nutzung fit zu machen, waren einige Maßnahmen nötig.

In Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt machte man sich ab 2017 an die Umsetzung der Maßnahmen. Die wohl größte und augenscheinlichste Maßnahme war die Erneuerung der Fenster. Nach gut 130 Jahren waren ein Großteil der Fenster zwar noch in einem guten Zustand, dennoch konnten sie für die zukünftige Nutzung und aus energietechnischer Sicht nicht erhalten werden.

Die neuen Segmentbogenfenster mit Sprossen wurden den alten Fenstern entsprechend nachempfunden und geben der Fabrik ein frisches Erscheinungsbild.

Zudem wurden die zugemauerten Fensteröffnungen an der Südwest- und Nordwestfassade wieder geöffnet und neue Fenster eingesetzt. Dadurch erstrahlte besonders das Obergeschoß wieder in neuem Licht, das zuvor durch die Schließung der Fensteröffnungen komplett verdunkelt worden war. Aber auch an der Fassade zeigt sich damit wieder das ursprüngliche Erscheinungsbild der Fabrik.

Aus den alten Fenstern bzw. aus den Fensterflügeln wurden Möbel wie Regale, Wühltische und Raumteiler entworfen. Diese dienen nun im neuen Carla Store der Caritas im Erdgeschoß der Fabrik als Gestaltungselemente und stehen für das nachhaltige Nutzungskonzept der Fabrik.



LINKS OBEN
Abb. | 255: Blick Richtung Nordwest-/Südwestfassade, zugemauerte Fensteröffnungen, 2017 (Foto von Matthias Rhomberg)

RECHTS OBEN
Abb. | 256: Ansicht Fenster im OG im zugemauertem Zustand, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 257: Blick an Südwestfassade, zugemauerte Fensteröffnungen, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 258: Blick in den Saal im EG, mit Lüftungskanälen und Einrichtung, 2017



Eine weitere große Maßnahme stellte der Abbruch der zahlreichen Belüftungs- und Klimaanlagekanäle dar. Die beiden Säle im Erdgeschoß und Obergeschoß waren durch den Einbau riesiger blecherner Kanäle geprägt. Durch den Abtrag dieser Installationen wurden die Dimensionen der Räume mit ihren Stützen wieder spürbar. Die zuletzt verwendeten Maschinen zur Produktion von Garnen und Stoffen wurden bereits vor dem Verkauf vom vorherigen Besitzer (Linz Textil) entfernt.

Zudem mussten die beiden Räume in diesem Zuge auch von dem Jahrzehnte alten Baumwollstaub, der sich auf nahezu jeder Oberfläche abgesetzt hatte, befreit werden.

Die veraltete und nicht mehr zeitgemäße Heizung der Fabrik war für die neue Nutzung nicht mehr verwendbar und wurde durch eine Neue ersetzt. Auch die Elektroinstallationen sowie Sanitäreinrichtungen wurden in diesem Zuge komplett erneuert.

Um im Obergeschoß verschiedene Nutzungen unterzubringen entschied man sich den Saal mittels Glastrennwänden zu unterteilen. Diese ermöglichen einerseits eine Raumaufteilung und andererseits bleibt der Blick durch den Saal erhalten. Hier findet sich neben verschiedenen Mietern auch ein großzügiger Veranstaltungsbereich.

In der ehemaligen Putzerei und Mischerei im hinteren Bereich der Fabrik hielt die Produktion der Tischlerei Einzug. Auch hier waren Maßnahmen nötig um die neue Nutzung unterzubringen. Neben dem Austausch der Fenster wurde ein Teil des Innenputz im Erdgeschoß entfernt und das Mauerwerk sichtbar gelassen. Um die benötigten Maschinen für die Tischlerei zu betreiben, musste eine neue Absauganlage installiert werden. Im Obergeschoß finden sich neben der Fertigungsstation ein Aufenthaltsraum für die Mitarbeiter. Die Kellerräume in diesem Bereich dienen als Lagerräume.

So vollzieht sich derzeit Schritt für Schritt der Wandel der ehemaligen Fabrik und rückt dadurch wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung. Durch die neuen Nutzungen kann jeder die Fabrik besuchen und die einzigartigen Innenräume erleben, anstatt nur daran vorbei zu gehen.

Die Fabrik Klarenbrunn ist mit all ihren Besonderheiten einzigartig und steht für den einstigen Aufstieg der Textilindustrie in Vorarlberg. Als Relikt der Vergangenheit wird sie wiederbelebt und soll ein Teil der Zukunft der Region Bludenz werden.



LINKS OBEN
Abb. | 259: Ausgebaute/abgebrochene
Lüftungskanäle, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 260: Einbau der neuen Fenster, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 261: Saal im OG nach Einbau der neuen
Fenster, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 262: Blick in den Saal im EG nach
Abbruch der Lüftungskanäle, 2017

06.1 | AKTUELLE SITUATION



LINKS OBEN

Abb. | 263: Blick in den Saal im EG, Caritas
Carla Store, 2018

RECHTS OBEN

Abb. | 264: Blick in den Saal im EG, Caritas
Carla Store, 2018

LINKS UNTEN

Abb. | 265: Saal im OG, Blick entlang der neuen
Glastrennwände, 2018

RECHTS UNTEN

Abb. | 266: Blick in den Saal im OG, nach
Einbau der neuen Glastrennwände, 2018





LINKS OBEN
Abb. | 267: Blick in die Tischlerei im EG,
ehemalige Putzerei, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 268: Blick in die Tischlerei im EG,
ehemalige Putzerei, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 269: Blick in die Tischlerei im OG,
ehemalige Mischerei, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 270: Blick in die Tischlerei im OG,
ehemalige Mischerei, 2018

Im folgenden Abschnitt soll die Fabrik Klarenbrunn aus denkmalpflegerischer Sicht untersucht werden. Die erarbeitete Bestandsanalyse der Fabrik in ihrer Gesamtheit dient dazu als Grundlage. Die Fabrik Klarenbrunn ist kein Einzeldenkmal. Es muss im Kontext des gesamten Firmenareals, zu welchem neben dem Hauptgebäude auch die Nebengebäude wie das Dampfkesselhaus und der Schornstein gehören, erfasst werden. Weiters zählen die wassertechnische Anlage, bestehend aus dem Wasserkanal und dem Wasserschloss, auch das direkt angrenzende Direktorenhaus und die drei Arbeiterwohnhäuser dazu. Damit kann das Areal als Ensemble bezeichnet werden, welches ohne Frage eine historische Relevanz und regionale Bedeutung besitzt. Es repräsentiert die einstige Technisierung und Mechanisierung, welche Einfluss auf alle Lebensbereiche der Menschen hatte.

Im historischen Kontext ist die Fabrik Klarenbrunn ein Symbol für den wirtschaftlichen Aufschwung der Region in der zweiten Hälfte der 19. Jahrhunderts. Aber auch kulturell sowie sozialgeschichtlich ist die Fabrik ein bedeutendes Beispiel für die industrielle Entwicklung Vorarlbergs.

Friedrich Achleitner beschreibt die Fabrik in seinem Architekturführer als „eine Synthese zwischen den alten, mehrgeschossigen Saalbauten (mit Holzkonstruktion) und den flachen Industrie-Sheds. Der Bau ist in seiner konstruktiven und funktionellen Konzeption ein markantes Beispiel des Industriebaus aus dem späten 19. Jahrhundert.“¹¹⁶

Die damalige solitäre Lage der Fabrik an der Peripherie der Stadt Bludenz begründete in weiterer Folge die Erschließung und Besiedlung des als „Bludenz Au“ bezeichneten Stadtgebiets. Somit hatte die Fabrik einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Umgebung. Neben anderen kleineren Industrie- bzw. Gewerbeunternehmen entstanden entlang der Klarenbrunnstraße, welche heute eine wichtige Umfahrungsstraße für die Stadt ist, zahlreiche Wohnbauten.

Diese angeführten Faktoren wurden auch durch das Bundesdenkmalamt festgestellt und führten im Jahr 2002 zur Unterschutzstellung der gesamten Anlage sowie dem Direktorenhaus und den Arbeiterwohnhäusern. In dem Bescheid wird ausdrücklich auf die äußere Erscheinung der Fabrik und die innere Konstruktion der Eisenstützen hingewiesen.¹¹⁷

Diese Unterschutzstellung erfolgte verhältnismäßig relativ spät. Wurden in den 1950er Jahren in England bereits viele Industrieanlagen oder -gebäude unter Schutz gestellt, erfolgte das Bewusstsein für die Bedeutung dieser Denkmäler in Österreich erst später.¹¹⁸

Christoph Bertsch stellte in seinem 1981 erschienen Buch „Fabrikarchitektur“ fest, dass bis zum Jahr 1981 keines der in Vorarlberg beispielhaften Industriegebäude denkmalgeschützt ist.¹¹⁹

Diese Tatsache ist erschreckend, ist doch die wirtschaftliche Stärke des Landes Vorarlberg auf diesen Grundsteinen der einstigen Industrie aufgebaut.

¹¹⁶

Friedrich Achleitner, "Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in drei Bänden, Band 1: Oberösterreich, Salzburg Tirol, Vorarlberg", Residenz Verlag, Salzburg/Wien, 1980, Seite 408 - 409.

¹¹⁷

Bescheid des Bundesdenkmalamts: GZ 11.401/1-IV/3/2001, ausgestellt am 24. 04.2002.

¹¹⁸

a.a.O., Bertsch 1981, Seite 44-45.

¹¹⁹

ebenda, Seite 44.

Umso bedeutender ist der Erhalt der noch vorhandenen Gebäude, um den folgenden Generationen diese Objekte als geschichtliches Zeugnis und als materielle Quellen zu bewahren.

Als Grundlage für das Denkmalschutzgesetz in Österreich diente die im Jahr 1964 beschlossene Charta von Venedig¹²⁰, welche erstmals international geltende Bestimmungen definierte. Die darin beschriebenen Artikel werden im nachstehenden Kapitel 06.3 | *Leitfaden – Empfehlungen* in Bezug zur Fabrik Klarenbrunn gesetzt.

Weiters ist „Der moderne Denkmalkultus“ von Alois Riegl¹²¹ ein wichtiges Werk für die Denkmalpflege. Die darin von ihm definierten (Denkmal-) Werte prägten die Begrifflichkeiten des modernen Denkmalschutzes. Der von Riegl eingeführte Alterswert ist bei der Fabrik Klarenbrunn durch die Gebrauchsspuren, welche sich sowohl an der Fassade als auch im Inneren der Fabrik feststellen lassen, für jeden Betrachter wahrnehmbar, wodurch auch die historische Dimension der Fabrik überliefert wird.

Der historische Wert umfasst das gesamte Areal der Fabrik Klarenbrunn als Ensemble und schließt auch sozialgeschichtliche sowie kulturelle Entwicklungsschritte, auf die bereits hingewiesen wurde, ein.

Der klare Gestaltungswille der hinter dieser Gesamtplanung steckt, begründet den Kunstwert der Fabrik Klarenbrunn. Die in den späteren Jahren hinzugefügten Anbauten und Erweiterungen wurden im gleichen Stil wie das Hauptgebäude errichtet und erscheinen als solches nicht direkt als Anbauten. Die Ausnahmen bilden hier der Anbau der Klimaanlage und des Lastenlifts Anfang der 1980er Jahre. Diese sind pragmatisch und zeitgemäß ausgeführt und unterscheiden sich deutlich zum Bestand.

¹²⁰

Charta von Venedig, ICOMOS, 1964, http://www.charta-von-venedig.de/konservierung-restaurierung_umbau-strategiemodell.html, aufgerufen am 12.12.2018.

¹²¹

Alois Riegl, "Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung", Wien/Leipzig, 1903.

Mit dem Verkauf der Fabrik Klarenbrunn wurde der Grundstein für die Zukunft und den Erhalt der Gesamtanlage gelegt. Die neue Nutzung stellt einen Mehrwert für die Gesellschaft dar, welcher laut dem Artikel 5 der Charta von Venedig (Abb. | 271) die Erhaltung eines Denkmals begünstigt. Die Räumlichkeiten sind nun größtenteils öffentlich zugänglich, was zuvor nur den Mitarbeitern der Fabrik vorbehalten war. Zudem entstanden zahlreiche Arbeitsplätze in einem attraktiven Arbeitsumfeld.

Die vorgenommenen Eingriffe, welche bereits im Kapitel 06.1 / *Aktuelle Situation* beschrieben sind, erfolgten in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt und verbesserten das Erscheinungsbild sowie die räumlichen Qualitäten der Fabrik. Das kann in Übereinstimmung mit dem Artikel 4 der Charta von Venedig gesehen werden (Abb. | 271).

Der respektvolle Umgang mit dem Bestand ist in vielen Bereichen sichtbar. Die vorhandenen Gebrauchsspuren bzw. die Patina des Gebäudes, welche besonders im Innenraum die einstige Nutzung noch spürbar macht, wurde bewusst erhalten. Als Beispiel ist hier der Buchenparkett in den beiden ehemaligen Spinnsälen zu erwähnen, welcher nur teilweise ausgebessert wurde. Die Abnutzungen, welche durch die Gehwege zwischen den Maschinen entstanden und die nachträglich hinzugefügten kleinen Betonfundamenten lassen die ehemalige Maschinenaufstellung erkennen. Auch die 130 Eisenstützen pro Geschoß wurden so belassen wie sie sind.

Durch die Kombination bestehender Spuren der Vergangenheit und moderner Elemente, wie trendige Möbel oder Glastrennwände im Obergeschoß, entstanden Räume mit Atmosphäre und Ambiente. Die gut erhaltene Substanz der Fabrik blieb unberührt und die neu hinzugefügten Elemente können ohne Beschädigungen des Bestandes wieder entfernt werden. Damit sind die Artikel 11 und 13 der Charta von Venedig berücksichtigt worden (Abb. | 271).

Die Fabrik Klarenbrunn wurde sozusagen für das 21. Jahrhundert „fit gemacht“ und bekommt dadurch wieder eine Bedeutung in der Stadt Bludenz und der Region, dessen Entwicklung sie durch ihr über 130-jähriges Bestehen mitbeeinflusst hat.

Zweifellos wurde die Fabrik in allen Bereichen aufgewertet und kann somit auch für andere Nutzungen, sollte sich in Zukunft neue Gegebenheiten entwickeln, in Betracht gezogen werden.

Dieser Ansatz wurde auch von der Direktorin des Vorarlberger Architektur Institut Dr. Verena Konrad in einem Interview mit dem Bezug auf die Fabrik Klarenbrunn diskutiert.¹²²

Trotz der langen und prägenden Textilgeschichte konnte die Umsetzung eines solchen Museums in Vorarlberg nicht forciert werden. Im Gegensatz dazu finden sich in Augsburg und in St. Gallen jeweils fundierte Museen der Textilgeschichte.

Das eine Umnutzung einer Industrieanlage zu einem Museum möglich ist und bestimmte Qualitäten sowie das gewisse Ambiente bieten kann, zeigen zwei Beispiele aus Vorarlberg.

¹²²

Kult 15 - Das Magazin der Klasse 7KA des Bundesgymnasiums Bludenz in Kooperation mit ZIMBAPARK, Titel "Ein Meilenstein der Bludener Industriegeschichte - Interview mit Mag. Barbara Motter, Historikerin", von Hannah Salzgeber und Florentin Spalt, Ausgabe Juli 2015, Seite 30 - 31.

CHARTA VON VENEDIG 1964

(Auszug)

Artikel 3

Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.

Artikel 4

Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege.

Artikel 5

Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.

Artikel 11

Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werden: Stileinheit ist kein Restaurierungsziel. Wenn ein Werk verschiedene sich überlagernde Zustände aufweist, ist eine Aufdeckung verdeckter Zustände nur dann gerechtfertigt, wenn das zu Entfernende von geringer Bedeutung ist, wenn der aufzudeckende Bestand von hervorragendem historischen, wissenschaftlichen oder ästhetischen Wert ist und wenn sein Erhaltungszustand die Maßnahme rechtfertigt. Das Urteil über den Wert der zur Diskussion stehenden Zustände und die Entscheidung darüber, was beseitigt werden darf, dürfen nicht allein von dem für das Projekt Verantwortlichen abhängen.

Artikel 13

Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.

Das erste Beispiel ist die in einer ehemaligen Maschinen- und Wasserturbinenfabrik untergebrachte inatura - "Erlebnis Naturschau" - mit angrenzendem Stadtpark in Dornbirn. Das Architekturbüro Dietrich | Untertrifaller (mit Kaufmann/Lenz) wurde in den Jahren 2001 bis 2003 mit der Umgestaltung des Areals beauftragt (Abb. | 272 + 273, Seite | 187) ¹²³

Das zweite Beispiel ist die Vorarlberger Museumswelt in Franzensbrunn, welche auf dem Areal der ehemaligen Textilwerke Ganahl entstand und mehrere kleinere Museen in sich vereint (Abb. | 274 + 275, Seite | 187). ¹²⁴

Die Einrichtung eines Textilindustriemuseums würde eine Brücke zur Vergangenheit der Fabrik Klarenbrunn schlagen und für die Zukunft eine sinnvolle und längerfristige Nutzung darstellen, womit der Artikel 3 der Charta von Venedig (Abb. | 271) erfüllt werden könnte.

Damit ergeben sich für die Zukunft der Fabrik neue Ansätze, welche im Rahmen der Denkmalpflege diskutiert werden können. Der sich Schritt für Schritt entwickelnde Leitfaden für die Fabrik wird von neuen Möglichkeiten und innovativen Ideen seitens des neuen Besitzers, der Stadt, aber auch von Mitwirkenden beeinflusst. Das ist ein dynamischer Prozess, welcher laufend weiter entwickelt werden kann.

Am wichtigsten jedoch ist, dass die Fabrik Klarenbrunn bespielt und belebt wird und nicht ein ungewisses Dasein im Leerstand führen muss. Sie ist ein Denkmal zum „anfassen“ und bietet ein angenehmes und besonderes Ambiente. Deshalb gilt es dieses einzigartige Denkmal der Industriegeschichte Österreichs zu schützen und zu bewahren.

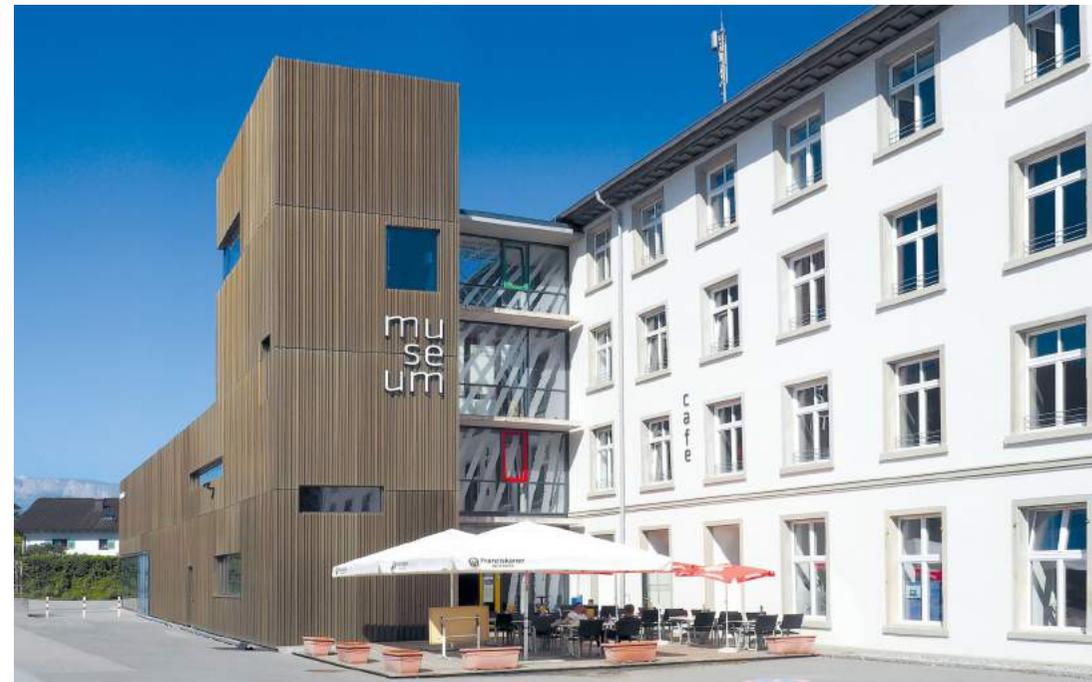
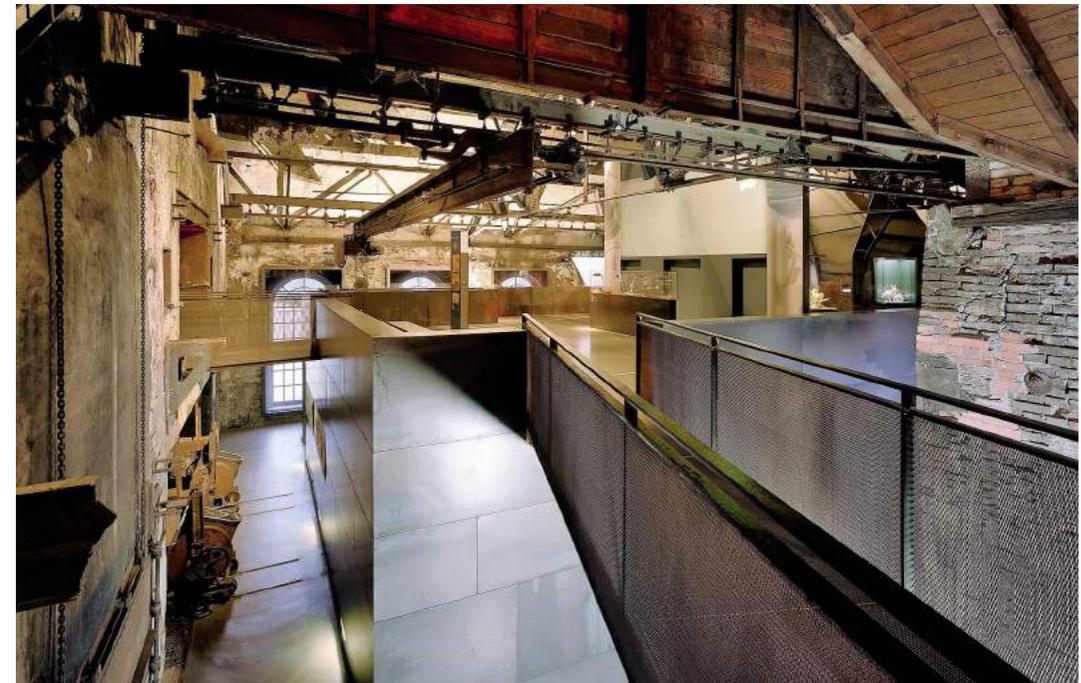
Abb. | 271: Charta von Venedig, ICOMOS, 1964, Auszug von relevanten Artikeln

¹²³

Webpage des Architekturbüros Dietrich | Untertrifaller, <https://www.dietrich.untertrifaller.com/projekte/museum-inatura-dornbirn/?filter=19&parent=18>, aufgerufen am 10.12.2018

¹²⁴

Webpage der Vorarlberger Museumswelt, <http://www.museumswelt.com/museumswelt/>, aufgerufen am 10.12.2018.



LINKS OBEN
Abb. | 272: inatura Dornbirn, Neugestaltung von Dietrich | Untertrifaller Architekten, 2007

RECHTS OBEN
Abb. | 273: inatura Dornbirn, Neugestaltung des Innenraums, von Dietrich | Untertrifaller Architekten, 2007

RECHTS UNTEN
Abb. | 274: Vorarlberger Museumswelt, Frastanz, Neugestaltung des Innenraums (Tabakmuseum, von Atelier Ender, Nüziders), 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 275: Vorarlberger Museumswelt, Frastanz, Neugestaltung Joachim Schmiedle, Ausstellungsgestaltungen von Atelier Ender, Nüziders sowie raumhochrosen (Heike Schlauch), Lochau; 2017





VORHERIGE SEITE

Abb. | 276: Blick entlang Wasserkanal
(Richtung Süden)

Es ist eine Tatsache, dass in naher Zukunft viele teilweise noch in Betrieb befindlichen Industrieanlagen umgenutzt werden sollen. Deshalb sind positive Beispiele, wie die Fabrik Klarenbrunn, wichtige Referenzen und Vorbilder für andere Projekte. Diese Arbeit ist als ergänzender Beitrag zu der in den letzten zwei Jahren erfolgten Umnutzung der Fabrik zu sehen.

Neben der geschichtlichen Entwicklung des Bautyps Fabrik wurde die Textilindustrie und deren Einflüsse auf Vorarlberg aufgezeigt. Damit einhergehend spiegelt die über Jahrtausende entstandene Entwicklung des Spinnens und Webens die Bedeutung dieses Handwerks, welches im Zuge der weltweiten Industrialisierung der Technisierung unterworfen wurde, wider. Das Unternehmen Getzner, Mutter & Cie, dessen Geschichte und Entstehung ebenfalls beleuchtet wurde, prägte mit ihren Produktionsstandorten die Region Bludenz. Zudem beeinflusste das Unternehmen durch das Erbauen von Fabriken und das Anwerben von ausländischen Arbeitern, die soziale und kulturelle Struktur der Gesellschaft.

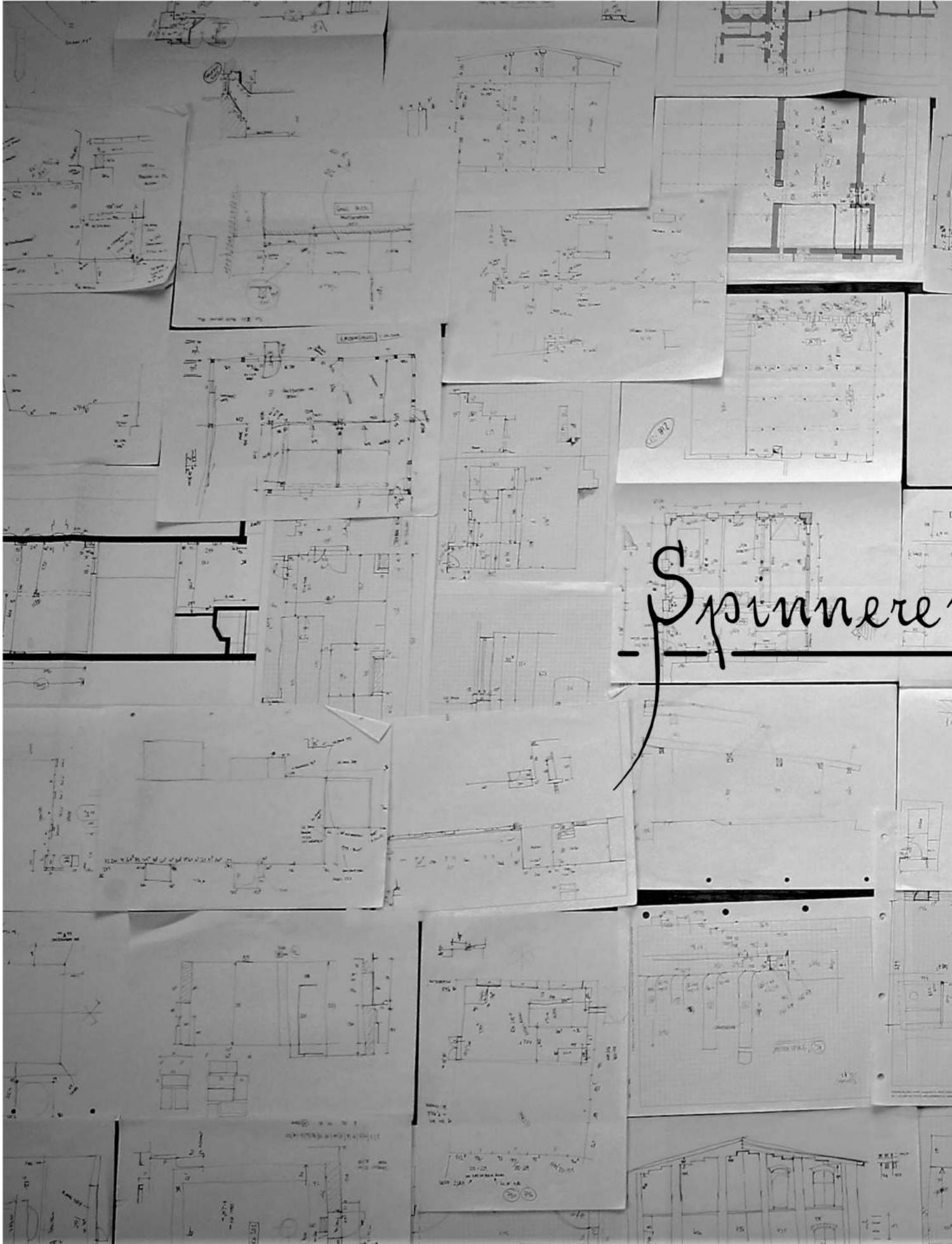
Die historischen Hintergründe der Fabrik Klarenbrunn, welche durch Manfred Getzner in seinem Werk über die Entstehung des Unternehmens Getzner, Mutter & Cie niedergeschrieben sind, dienten als Grundlage für die genauere Untersuchung und Analyse der Fabrik.

Im Zuge dessen konnten die Umstände für die Entstehung und die vorgenommenen Umbauten, Zubauten oder Umgestaltungen der Fabrik in einem Zeitraum von über 130 Jahren erfasst werden.

Ergänzend dazu erfolgte eine detaillierte Bestandsaufnahme der gesamten Fabrik, welche als Grundlage für das erstellte Raumbuch diente. Damit entstanden erstmals dem jetzigen Bestand entsprechende Planunterlagen, welche bereits für die erfolgte Umnutzung der Fabrik verwendet werden konnten. Um einen umfassenden Überblick der Fabrik zu erhalten, erfolgte eine Bestandsbeschreibung sowie eine Untersuchung der Bauweise und Konstruktion. Weiters wurden die verwendeten Materialien und Aufbauten näher beschrieben.

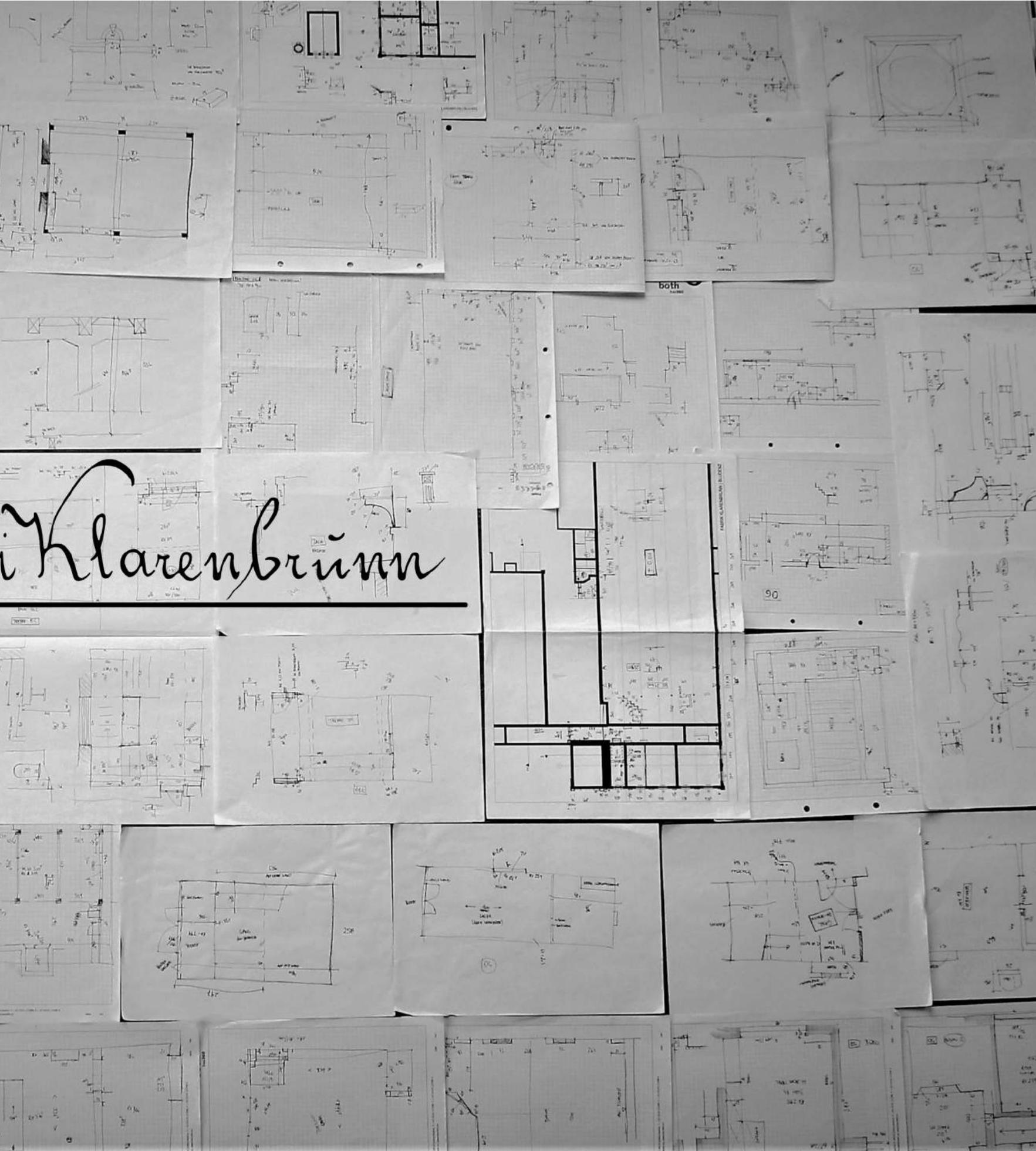
Die parallel zur Entstehung dieser Diplomarbeit erfolgte Umnutzung der Fabrik, welche auch beschrieben und aufgezeigt wurde, zeigt das Potential, welches historische Bauten mit sich bringen.

Die Fabrik Klarenbrunn konnte durch die neue Nutzung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und kann dadurch wieder eine Bedeutung für die Gesellschaft erhalten. Diese Arbeit soll auch dazu dienen, die Vergangenheit der Region und die Bedeutung historischer Gebäude ins Bewusstsein der Bevölkerung zu rufen und nicht in Vergessenheit zu geraten.



Spinner

i Klarenbrunn



08.1 | ERGÄNZENDES RAUMBUCH (TEIL 2)

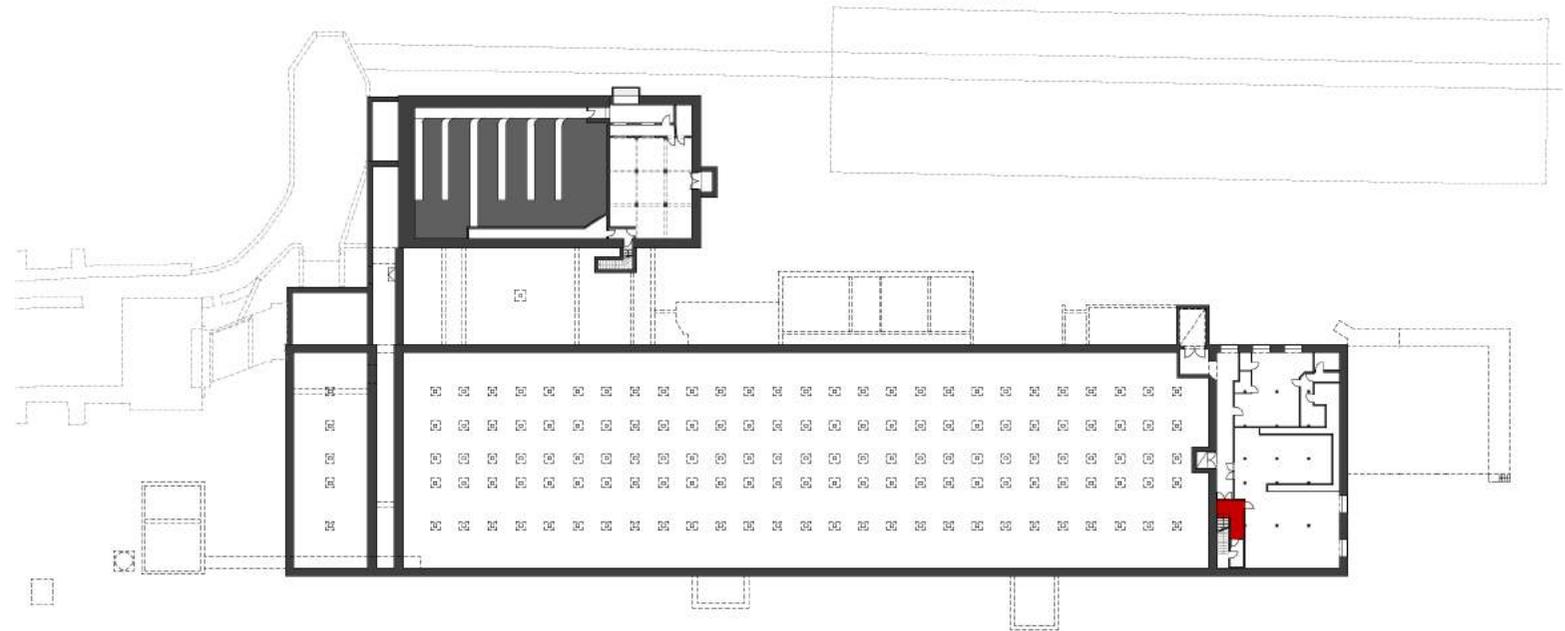
HAUPTGEBÄUDE/ANBAU VORRAUM/GANG

RaumNr.: -01.01

Ebene: Kellergeschoß

VORHERIGE SEITE

Abb. | 137: Aufmaßblätter der Verfasserin,
Schriftzug der Spinnerei Klarenbrunn



Raumfläche:	10,79 m ²
Raumhöhe:	2,10 m
Raumnutzung:	Stiegenhaus, Gang (Vorraum)
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, gestrichen
Boden:	Betonboden mit PVC-Belag
Fenster/Türen:	Doppelfügel Tür (Metall), Zargentür (Metall)

Besonderheit:

Beschreibung:

Über die Treppe im Eingangsbereich des Erdgeschoßes werden die Räumlichkeiten im Keller erschlossen. Über einen L-förmigen Vorraum/Gang sind alle weiteren Räume zugänglich.

Merkmale/Schäden:

Da diese Räumlichkeiten durchgehend genutzt wurden, befinden sie sich in einem guten Zustand.



LINKS OBEN

Abb. | 278: Treppe ins KG, Blick von Eingangsbereich, 2018

RECHTS OBEN

Abb. | 279: Vorraum, Zugangstür Gang, 2018

LINKS UNTEN

Abb. | 280: Blick Richtung Zugangstür Lager, 2018

MITTE UNTEN

Abb. | 281: Antritt von Stiege, Vorraum, Gang, 2018

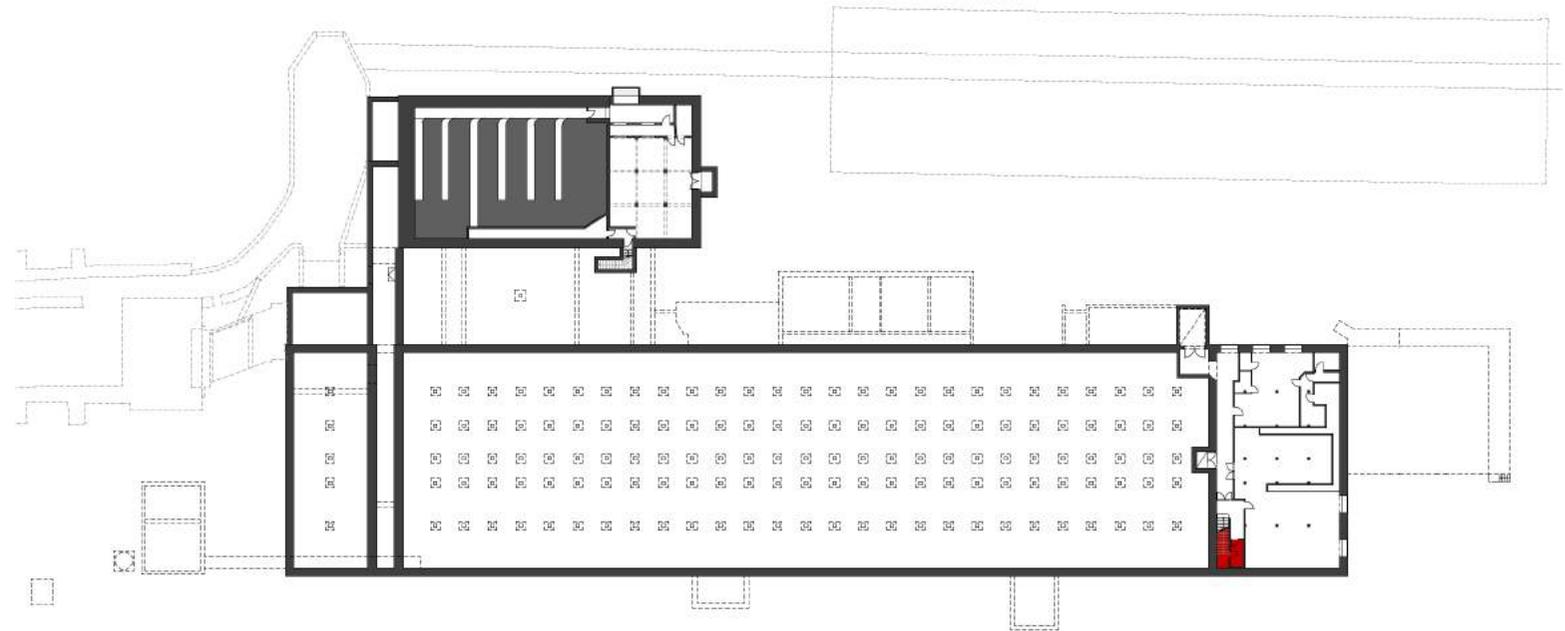
RECHTS UNTEN

Abb. | 282: Gang, Blick Richtung Zugangstür WC, 2018

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
WC-RAUM UND ABSTELLRAUM

RaumNr.: -01.02 + -01.03

Ebene: Kellergeschoß



Raumfläche:	4,85 m ² (WC), 7,61 m ² (AR)
Raumhöhe:	2,10 m (WC), 2,14 m (AR)
Raumnutzung:	WC-Raum, AR (Technik)
Wände:	Verputz, gestrichen/gefließt
Decke:	Betondecke, gestrichen/roh
Boden:	Betonboden, Fliesenbelag
Fenster/Türen:	Drehtür (Metall)

Besonderheit:

Beschreibung:

Im hinteren Bereich des Gangs befindet sich ein WC-Raum. Dieser wurde im Jahr 2011 saniert und mit neuen Sanitäreinrichtungen ausgestattet.

Von diesem WC-Raum aus ist der unter dem Treppenlauf vorhandene Abstellraum zugänglich. Dort befinden sich Elektro- und Serverkästen für die sich im Erdgeschoß befindlichen Büroräumlichkeiten.

Merkmale/Schäden:

Der Zustand der beiden Räume ist im Allgemeinen gut. Durch die stetige Nutzung finden sich jedoch kleinere Abnutzungserscheinungen an den Türen und dem Boden. Im Abstellraum finden sich im unteren Bereich der Wände (Außenwände, zu Erdreich) aufgrund von aufsteigender Feuchtigkeit Verputzabplatzungen.



LINKS OBEN
Abb. | 283: Blick in den WC-Raum, Blick von
Gang, 2018

MITTE OBEN
Abb. | 284: Blick von WC-Raum zu Gang, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 285: WC-Raum, von AR aus, 2018

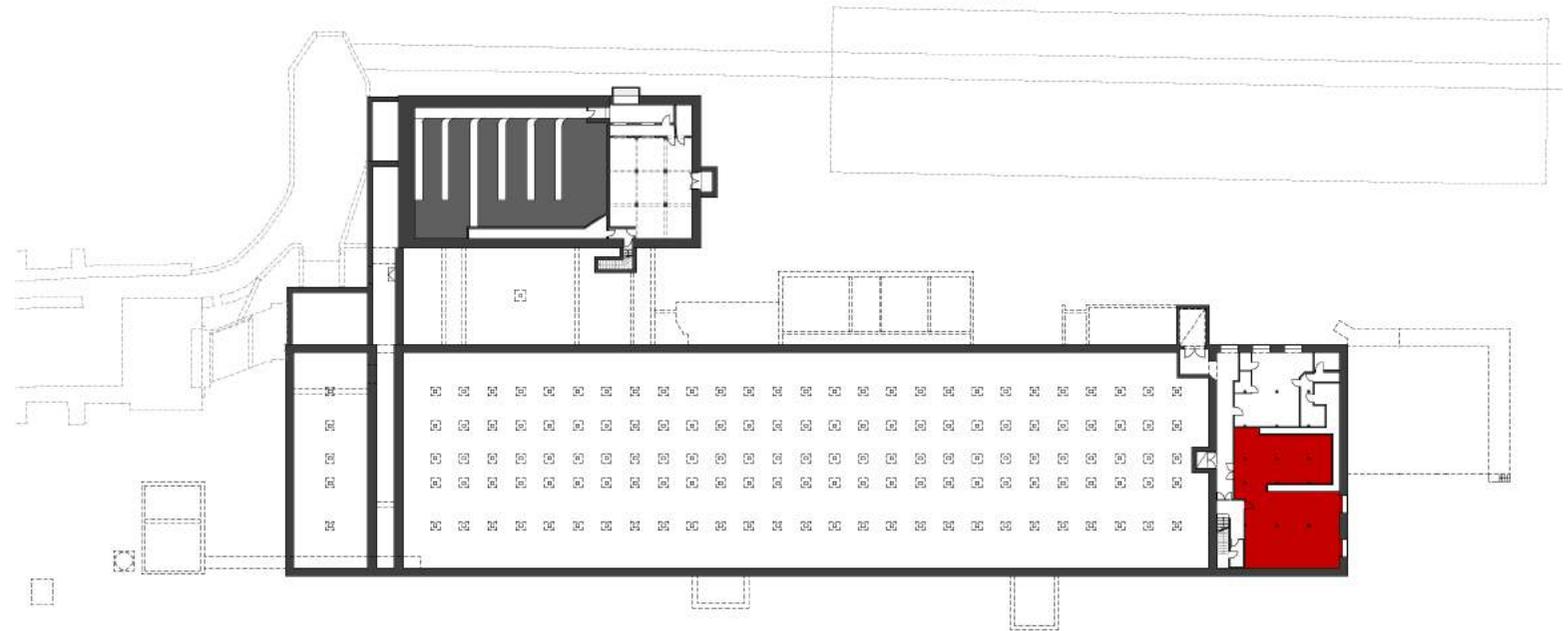
LINKS UNTEN
Abb. | 286: Zugang AR, von WC-Raum aus,
2018

MITTE UNTEN
Abb. | 287: AR, unter Treppenlauf, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 288: Abstellraum unter Treppenlauf,
2018

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
LAGERRAUM 1

RaumNr.: -01.04
 Ebene: Kellergeschoß



Raumfläche:	175,96 m ²
Raumhöhe:	2,12 m
Raumnutzung:	Lager
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, gestrichen
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Fixverglasung (Metall), Drehtür und Doppelflügeltür (Metall)
Besonderheit:	Stützen mit Fundament im Raum sichtbar, Lüftungskanäle vom Erdgeschoß

Beschreibung:

Der Lagerraum 1 wird vom Gang über eine Metaltür erschlossen. Ursprünglich wurden diese 1895 entstandenen Räumlichkeiten als Garnkeller genutzt. Später waren hier ein Ersatzteillager sowie eine Kistenmacherei untergebracht. Der Raum ist aufgrund von einem Lüftungskanal (siehe Grundriss) in zwei Bereiche unterteilt. Neben zahlreichen Regalen finden hier sich auch Werkbänke und Schreibtische. Zudem sind die Stützen samt Fundamenten erkennbar. Die Belichtung erfolgt über zwei um ein halbes Geschoß versetzte Fixverglasungen mit Sprossen, welche durch eine Art Schacht ein wenig Tageslicht in den Raum bringen.

Merkmale/Schäden:

In diesem Raum lassen sich neben Abnutzungen des Bodens kaum andere Beschädigungen feststellen.



LINKS OBEN
Abb. | 289: Blick in den Lagerraum, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 290: Fenster von KG, Fixverglasung mit
Sprossen, 2018

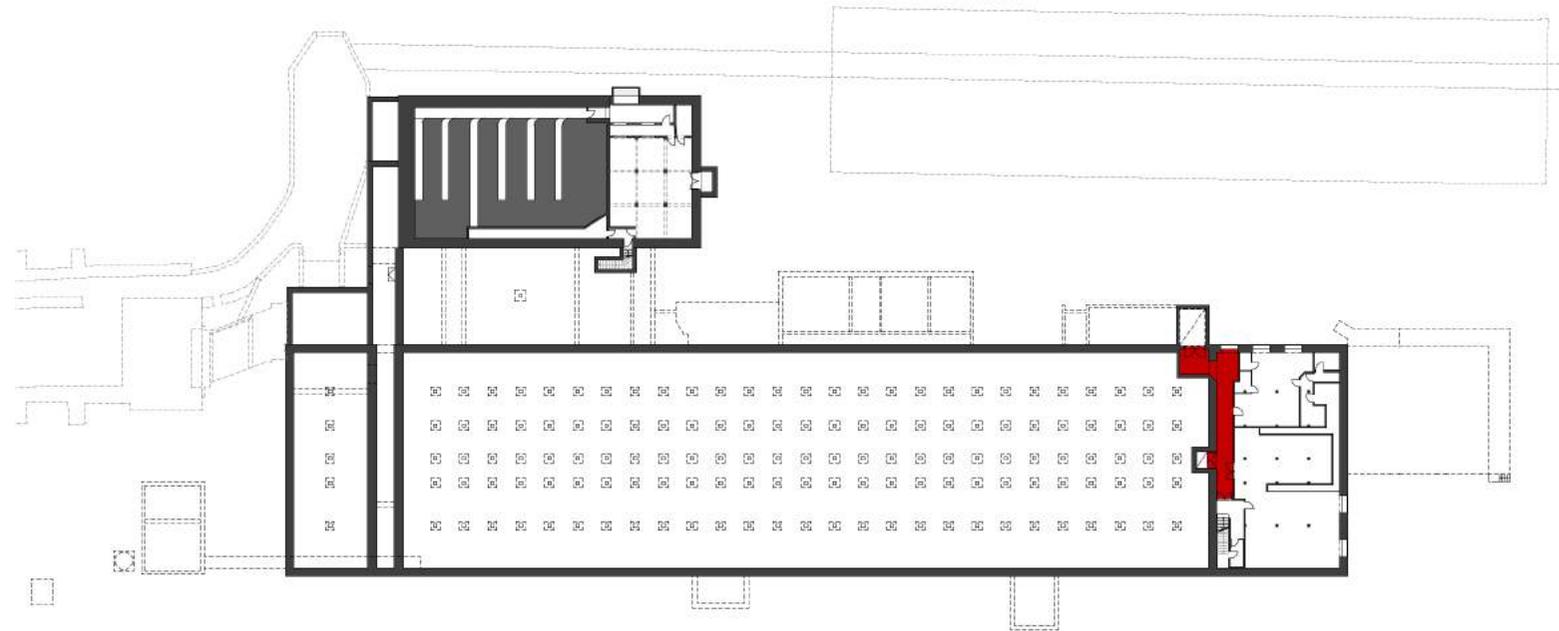
LINKS UNTEN
Abb. | 291: Eisen-/Stahlstütze im KG, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 292: Blick in den Lagerraum, 2018



HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
GANG

RaumNr.: -01.05
Ebene: Kellergeschoß



Raumfläche:	48,76 m ²
Raumhöhe:	2,12 m
Raumnutzung:	Gang
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, gestrichen
Boden:	Betonboden, Beschichtung
Fenster/Türen:	Fixverglasung (Metall), Doppelflügeltüren (Metall), ehem. Lifttür (Holz)
Besonderheit:	Zugang Lastenlift

Beschreibung:

Der Gang wird über eine Doppelflügeltür vom Vorraum erschlossen. In diesem langgezogenen Raum befindet sich in einer Nische in der Fundamentwand des Hauptgebäudes der Zugang zum abgerissenen Aufzug. Weiters besteht eine Zugangsmöglichkeit zu dem 1982/83 errichteten neuen Lastenaufzug. Die Belichtung des Gangbereichs erfolgt - wie bereits beim Lagerraum beschrieben - über eine um ein halbes Geschoß versetzte Fixverglasung mit Sprossen.

Merkmale/Schäden:

Die hier als Fundamentwand bezeichnete Längswand - an der Schnittstelle von dem nicht unterkellertem Hauptgebäude und dem Anbau - besteht aus Natursteinmauerwerk und wurde nachträglich verputzt. Deshalb besitzt diese Wand eine unebene Oberfläche und aufgrund der aufsteigenden Feuchtigkeit zahlreiche Verputzbeschädigungen. Die dunkelbraune Beschichtung des Bodens ist im Bereich der Laufwege deutlich abgenutzt. Zusätzlich finden sich in diesem Gang mehrere Leitungen (Elektroinstallationen, etc.).



LINKS OBEN
Abb. | 293: Blick in den Gang, 2018

MITTE OBEN
Abb. | 294: Blick Richtung Zugangstür von
Vorraum, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 295: Zugangstür von ehemaligem
Lastenlift, 2018

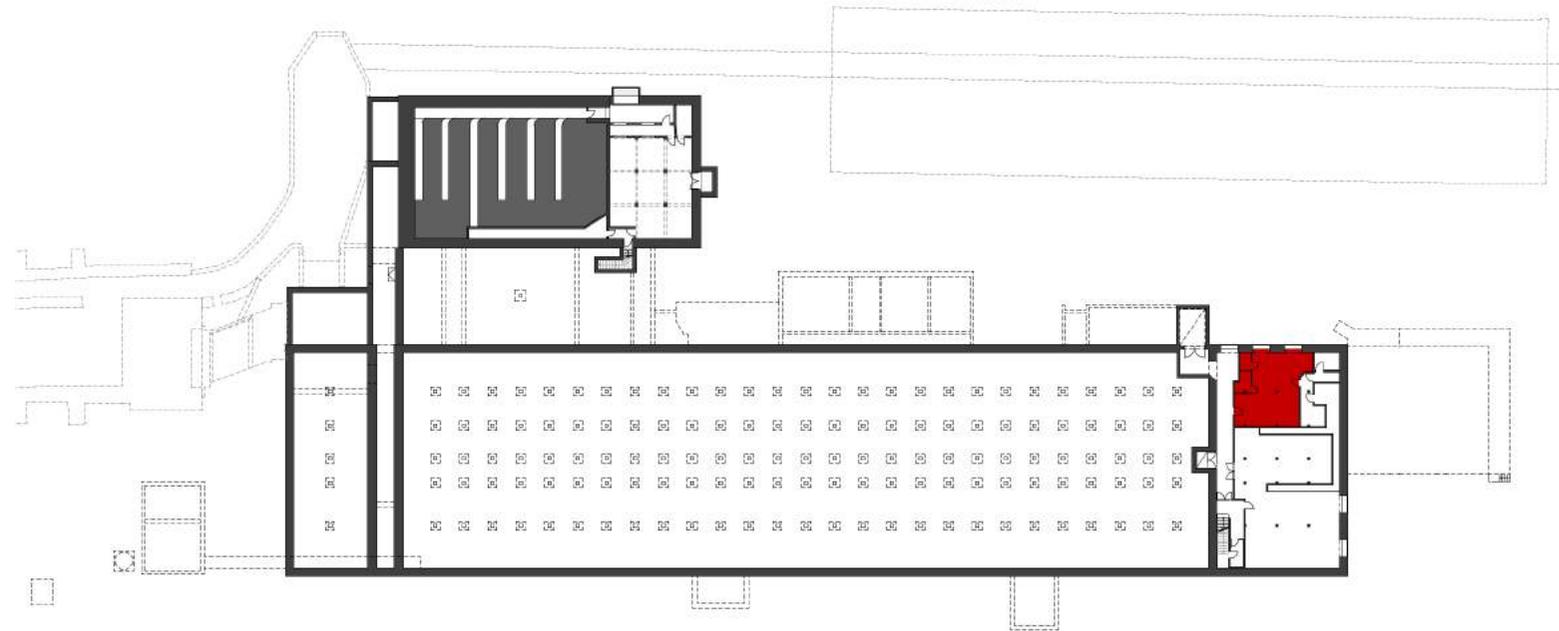
LINKS UNTEN
Abb. | 296: Blick in den Gang, Links Zugang
zum Lastenlift, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 297: Zugangstür von neuen Lastenlift,
2018

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
LAGERRAUM 2/BÜRO

RaumNr.: -01.06

Ebene: Kellergeschoß



Raumfläche:	69,73 m ²
Raumhöhe:	2,07 m
Raumnutzung:	Lager-/Büronutzung
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, gestrichen
Boden:	Fußbodenaufbau, PVC-Belag
Fenster/Türen:	Fixverglasung (Metall), Zargentür (Metall), Metalltür

Besonderheit:

Beschreibung:

Der zweitgrößte Raum im Keller des Anbaus ist über den Gang erreichbar. Anders als bei den restlichen Räumen findet sich in diesem Raum ein Fußbodenaufbau von etwa 8 cm, welcher die Raumhöhe entsprechend verringert. Die Möblierung des Raums lässt auf eine Büro- und Lagernutzung schließen. Die Nutzung oder Funktion des mit dünnen Wänden abgetrennten Bereichs ist nicht bekannt. Auch in diesem Raum erfolgt die Belichtung über zwei um ein halbes Geschoß versetzte Fixverglasungen mit Sprossen.

Merkmale/Schäden:

Der Zustand des Raums lässt auf eine intensive Nutzung schließen. Der PVC-Belag des Bodens ist von Kratzern und Flecken geprägt. Im Bereich der Fensterbrüstungen finden sich zahlreiche Verputzabplatzungen.



LINKS OBEN
Abb. | 298: Blick in den Lagerraum 2/Büro,
2018

RECHTS OBEN
Abb. | 299: Zugangstür Lagerraum 2/Büro,
2018

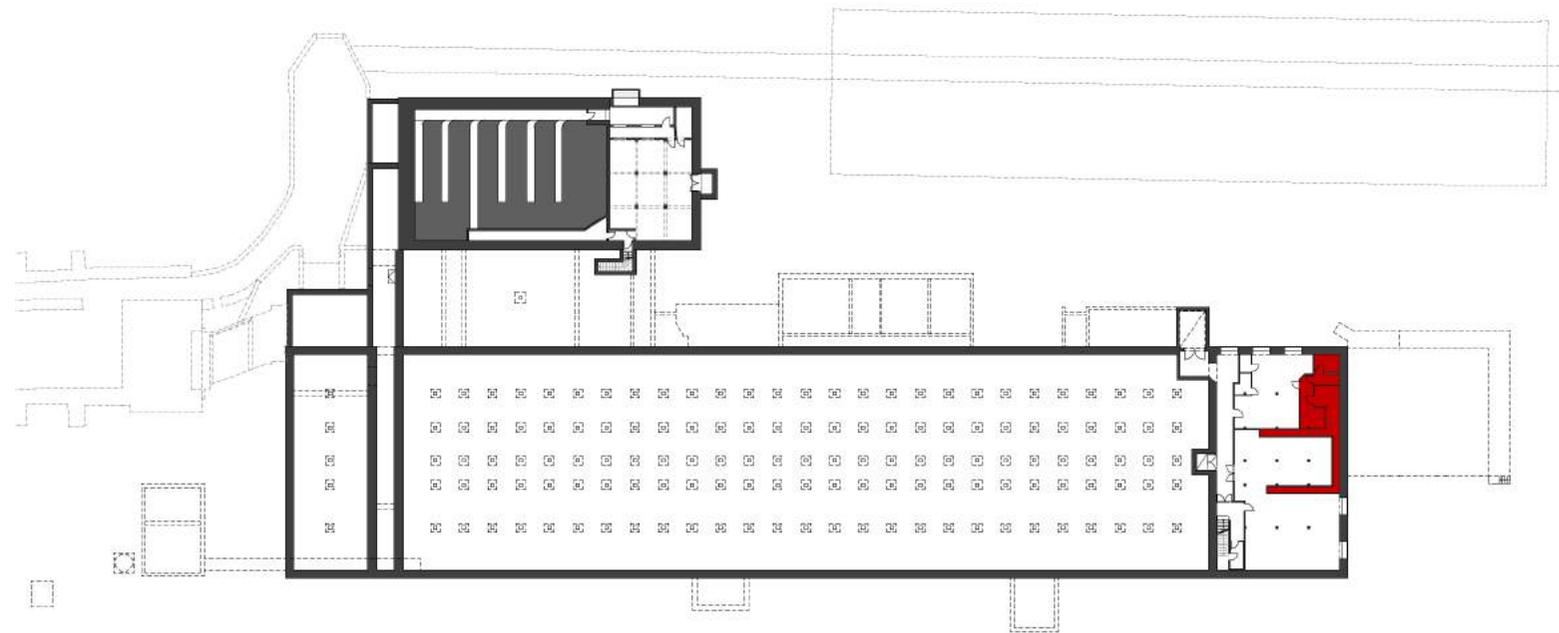
LINKS UNTEN
Abb. | 300: Trennwände und Fenster, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 301: Blick in den Lagerraum 2/Büro,
2018

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
BELÜFTUNGSANLAGE UND GANG

RaumNr.: -01.07+ -01.08

Ebene: Kellergeschoß



Raumfläche:	39,77 m ² + 13,46 m ²
Raumhöhe:	2,10 m
Raumnutzung:	Technikraum/Wartung
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, gestrichen/roh
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Metalltüren (luftdichter Abschluss)
Besonderheit:	Belüftungsanlage

Beschreibung:

Diese Räumlichkeiten sind über eine Metalltür, welche luftdicht abschließt, vom Lagerraum 2 aus zugänglich. Die im Kellergeschoß vorhandenen Lüftungskanäle kommen hier zusammen. Deshalb befinden sich hier auch entsprechende Ventilatoren und Gebläse sowie andere Vorrichtungen der Anlage. Da diese Anlage heute nicht mehr in Betrieb ist kann über die Funktionsweise keine Aussage gemacht werden. Vermutlich diente sie der Absaugung verbrauchter Luft oder dem Einblasen von Frischluft.

Merkmale/Schäden:

Im diesem Bereich lassen sich Abnutzungen aufgrund der Nutzung feststellen. Neben Verschmutzungen und Verfärbungen an den Wänden und der Decke sind Feuchtigkeitseintritte im unteren Bereich der Wände erkennbar. Diese Räumlichkeiten waren während des Betriebs luftdicht abgeschlossen und nur für Wartungszwecke zugänglich. Heute werden diese Räume nicht mehr genutzt.



LINKS OBEN
Abb. | 302: Blick in den Gang, 2018

MITTE OBEN
Abb. | 303: Blick Richtung Zugangstür, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 304: ehem. Belüftungsanlage, 2018

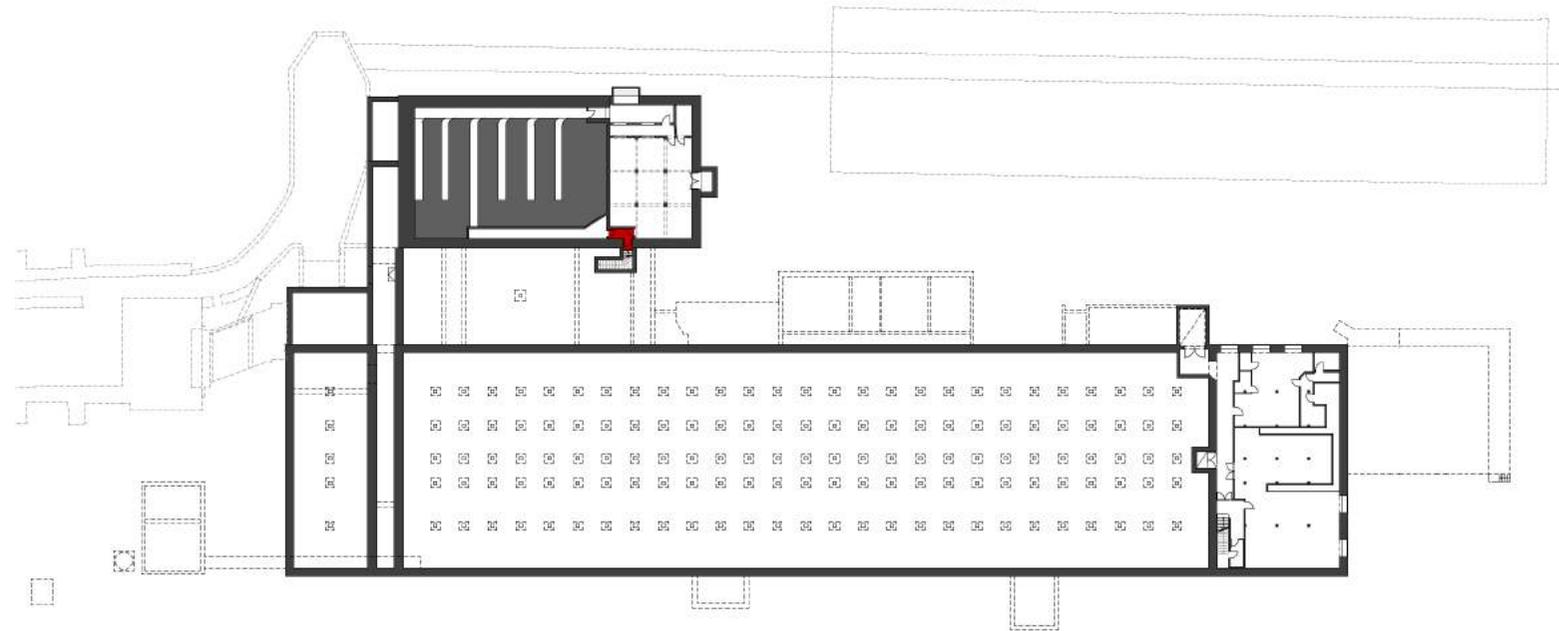
LINKS UNTEN
Abb. | 305: Belüftungsanlage, Ventilator, 2018

MITTE UNTEN
Abb. | 306: Belüftungsanlage-Raum,
Abzugsöffnung in Decke, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 307: Belüftungsanlage, Ventilator, 2018

**EHEM. PUTZEREI/MISCHEREI
TREPPE UND VORRAUM/GANG**

RaumNr.: 00.36 + -01.09
Ebene: Kellergeschoß



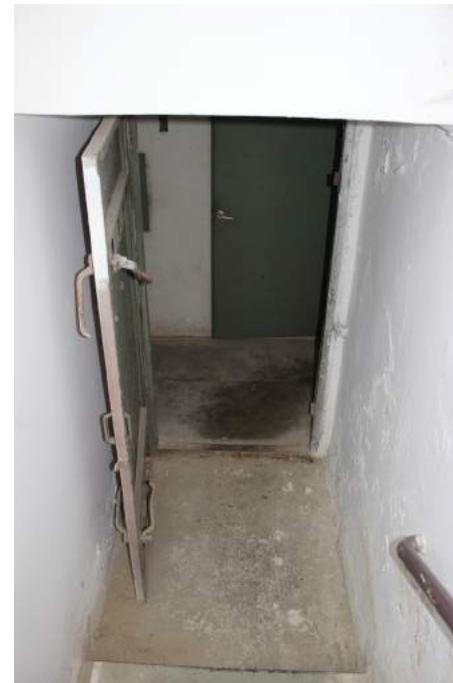
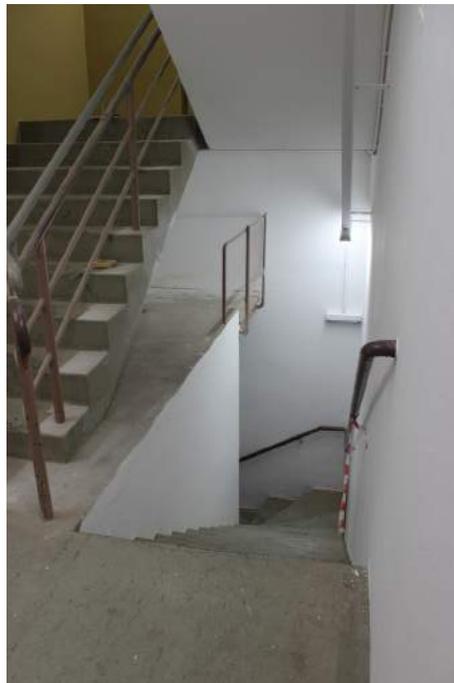
Raumfläche:	5,45 m ²
Raumhöhe:	2,11 m; 3,48 m
Raumnutzung:	Stiegenhaus/Erschließung
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, gestrichen
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	keine Fenster vorhanden, Zargentüren (Metall)
Besonderheit:	Zugang Staubkeller

Beschreibung:

Vom Stiegenhaus 03 der Putzerei führt eine viertelgewendelte Betontreppe ins Kellergeschoß. Dort erreicht man über eine Metalltür einen kleine Vorraum, von welchem aus zum Einen der Lagerraum und zum Anderen der erste Teil des Staubkeller erschlossen werden kann. Diese Erschließung stammt aus dem Jahr 1949, als die gesamte Putzerei umgebaut wurde.

Merkmale/Schäden:

Die Treppe und der Vorraum weisen im Laufe der Jahrzehnte entstandene Gebrauchsspuren auf. Entlang der Wände im Bereich der Treppe sind Kratzer, Flecken und kleinere Putzbeschädigungen vorhanden. Auch die Stufen der Treppe sind besonders an der Vorderkante beschädigt. Die verputzten Wände im Vorraum im Kellergeschoß sind von Rissen durchzogen – stellenweise ist der Verputz bereits abgeplatzt. Der Betonboden ist ebenfalls deutlich abgenutzt.



LINKS OBEN
Abb. | 308: Blick Richtung Treppe ins KG, 2018

MITTE OBEN
Abb. | 309: Zugang KG, Zwischendecke, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 310: Zugangstür zu KG, Vorraum/Gang, 2018

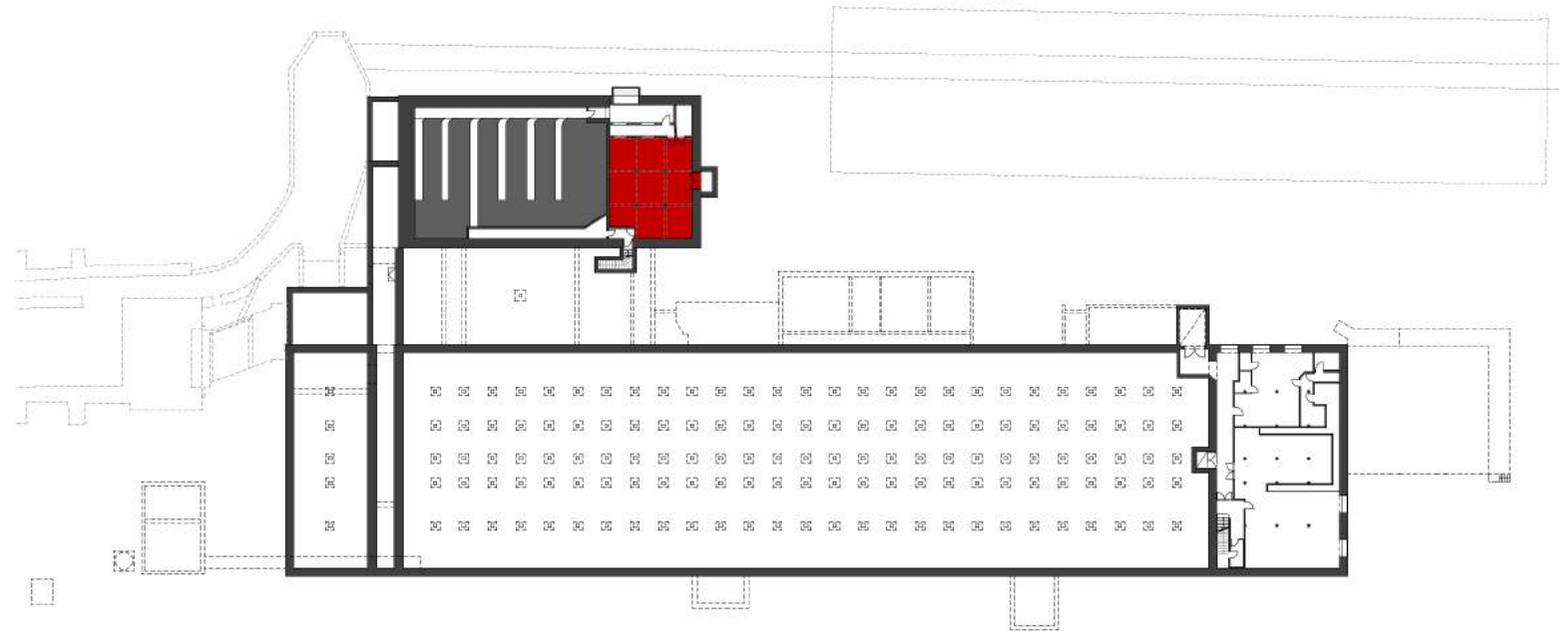
LINKS UNTEN
Abb. | 311: Zugangstür zu KG, von Vorraum/Gang aus, 2018

MITTE UNTEN
Abb. | 312: Zugangstür zu Lagerraum, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 313: Zugangstür zu Staubkeller, 2018

EHEM. PUTZEREI/MISCHEREI
LAGERRAUM

RaumNr.: -01.10
 Ebene: Kellergeschoß



Raumfläche:	113,55 m ²
Raumhöhe:	3,49 m; 3,03 m
Raumnutzung:	Lagerraum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, roh
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	keine Fenster vorhanden, Zargentüren (Metall), Doppelflügeltür Lift (Metall)
Besonderheit:	STB-Bauweise, ehem. Absaugungsanlage "Staubkeller"

Beschreibung:

Diese Räumlichkeiten entstanden im Zuge der Umgestaltung der Putzerei im Jahr 1949. Dabei wurde im Bereich des Baumwollmagazins die bestehende Decke (zuvor um halbes Geschoß versetzt) auf das gleiche Niveau wie das der Putzerei abgesenkt. Um diesen Raum weiterhin nutzen zu können, musste daher im Kellergeschoß der Boden abgetragen werden. Dieser Umbau wurde in Stahlbetonweise ausgeführt (quadratische Stützen und Unterzüge). Der Raum wurde als „Staubkeller“ bezeichnet, da hier eine neue Absauganlage mit Abblasvorrichtung für die im Erdgeschoß befindlichen Maschinen der Putzerei errichtet wurde. Davon zeugen heute noch die vorhandenen Wandöffnungen. Der im gleichen Jahr ergänzte Aufzug erleichterte den Transport von Waren sowie den Zugang ins Kellergeschoß. Die Absauganlage wurde mittlerweile entfernt und der Raum wird als Lager genutzt.

Merkmale/Schäden:

Es finden sich zahlreiche Spuren von Umbauten sowie von Öffnungen und Durchbrüchen, die bedingt durch die stetige Erneuerung der technischen Anlagen entstanden. Zudem sind an den Wänden und dem Boden Abnutzungserscheinungen ersichtlich.



LINKS OBEN
Abb. | 314: Blick in den Lagerraum, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 315: Lastenlift Zugangstür, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 316: Lagerraum, im Hintergrund
kreisrunde Öffnungen von ehem.
Belüftungsanlage (nicht mehr vorhanden),
2018

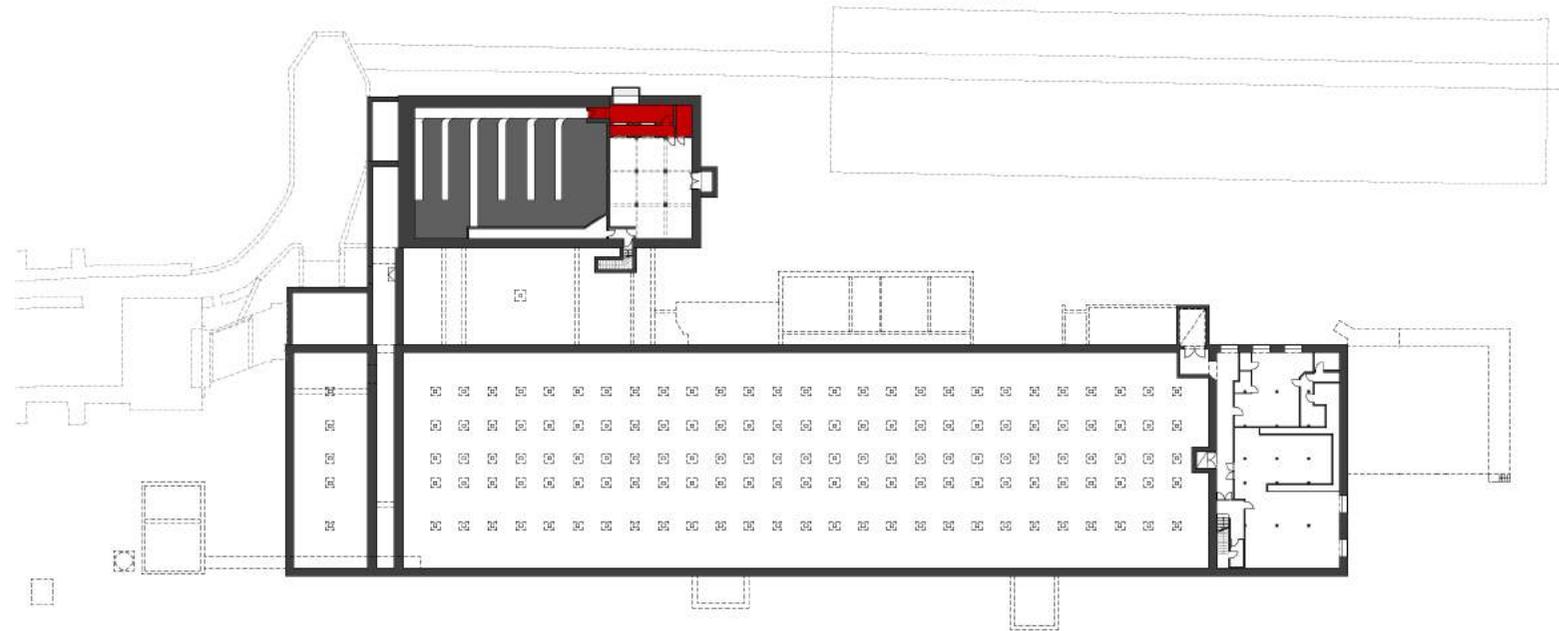
RECHTS UNTEN
Abb. | 317: Lagerraum, 2018



**EHEM. PUTZEREI/MISCHEREI
NEBENRÄUME UND GANG**

RaumNr.: -01.11 + 01.12 + -01.13

Ebene: Kellergeschoß



Raumfläche:	6,76 m ² ; 9,86 m ² ; 19,94 m ²
Raumhöhe:	3,49 m
Raumnutzung:	Gang, Absauganlage
Wände:	Beton, verputzt/gestrichen
Decke:	Betondecke verputzt/gestrichen
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	keine Fenster vorhanden, Zargentüren (Metall)
Besonderheit:	ehemalige Absauganlage mit entsprechenden Öffnungen

Beschreibung:

Im hinteren Bereich des Lagerraums im Kellergeschoß befindet sich ein abgetrennter Raum, in dem ein Gerät vorhanden ist, dessen Funktion unbekannt ist. Direkt angrenzend an den Lagerraum erschließt man einen schmalen Nebenraum, welcher durch kreisrunde Wandöffnungen in beiden Wänden geprägt ist (Absauganlage). Dahinter folgt ein weiterer schmaler Nebenraum (Gang), der einen Lüftungsschacht beinhaltet.

Merkmale/Schäden:

Bei diesen Räumen sind besonders die Verfärbungen und Verputzabplatzungen der Außenwände auffallend. Diese lassen sich vermutlich auf das verwendete Material (Natursteinmauerwerk) und die fehlende Abdichtung zurückführen (Wassereintritt). Die Stahlbetonwände in diesem Bereich sind in einem guten Zustand - es sind noch Befestigungen bzw. Elemente der Absauganlage vorhanden. Zudem finden sich in diesen Räumen noch zahlreiche andere Leitungen.



LINKS OBEN
Abb. | 318: Blick in den Nebenraum, 2018

MITTE OBEN
Abb. | 319: Blick in den Nebenraum, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 320: Zugangstür Nebenraum, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 321: Nebenraum, kreisrunde Öffnungen von ehem. Belüftungsanlage (nicht mehr vorhanden), 2018

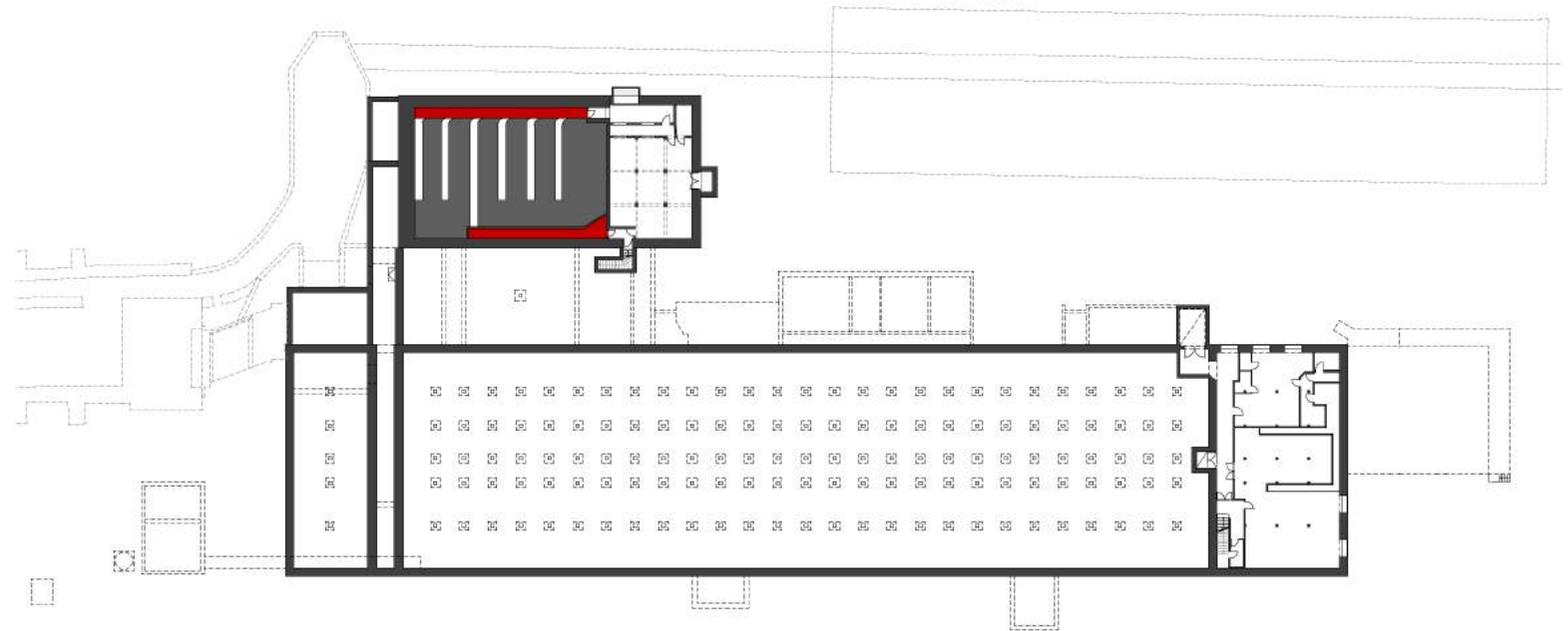
MITTE UNTEN
Abb. | 322: Blick Richtung Zugangstür Nebenraum und Gang, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 323: Gang, links kreisrunde Öffnungen von Absauganlage, rechts Lüftungsöffnung, 2018

EHEM. PUTZEREI/MISCHEREI
STAUBKELLER (TEIL 1 & 2)

RaumNr.: -01.14 + -01.15

Ebene: Kellergeschoß



Raumfläche:	24,86 m ² + 22,64 m ²
Raumhöhe:	2,95 m - 1,93 m; 2,71 m - 1,08 m
Raumnutzung:	Staubkeller, Absaugungsanlage
Wände:	teilweise verputzt, roh
Decke:	Betondecke, roh
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Zargentüren (Metall)
Besonderheit:	Querkanäle, Boden ansteigend, im Bereich dazwischen Fundamente für Stützen, Leitungsführungen, zahlreiche Umbauten, Lüftungs- und Absaugkanäle

Beschreibung:

Unterhalb der Putzerei befindet sich der sogenannte Staubkeller. Dieser besteht aus jeweils einem etwa 1,20 Meter breiten Kanal an der Längsseite des Grundrisses und sechs Querkanälen dazwischen. Der Boden der Längskanäle ist nach hinten hin ansteigend und die Querkanäle sind an der Mündung in den Längskanal abgerundet.

Ursprünglich diente dieser Staubkeller wie die Bezeichnung vermuten lässt für die im Erdgeschoß benötigte Absaugung der anfallenden Verunreinigungen (Staub und Flusen der Baumwolle), welche bei der Aufbereitung der Baumwolle entstanden. Der Staubkeller wurde einmal pro Woche aufgrund der starken Verschmutzung und Ablagerungen von den Mitarbeitern gereinigt werden. Später erfolgte die Umstellung auf eine automatisierte Absauganlage und die Kanäle wurden zur Leitungsführung genutzt. Heute hat dieser Bereich keine Nutzung.

Merkmale/Schäden:

Aufgrund der intensiven Nutzung dieses Bereichs sind zahlreiche Abnutzungen erkennbar. An den Oberflächen der Wände und Decke sowie den Leitungen finden sich heute noch Rückstände des Baumwollstaubs. Die neu eingezogenen Leitungen machten mehrere Durchbrüche nötig. Zudem lassen sich viele Feuchtigkeitseintritte an den Wänden feststellen. Dies kann vermutlich auf den direkt angrenzenden unterirdischen Wasserkanal zurückgeführt werden.



LINKS OBEN
Abb. | 324: Blick Richtung Zugangstür, 2018

MITTE OBEN
Abb. | 325: Blick in den Staubkeller (Boden ansteigend), 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 326: Blick in den Staubkeller, 2018

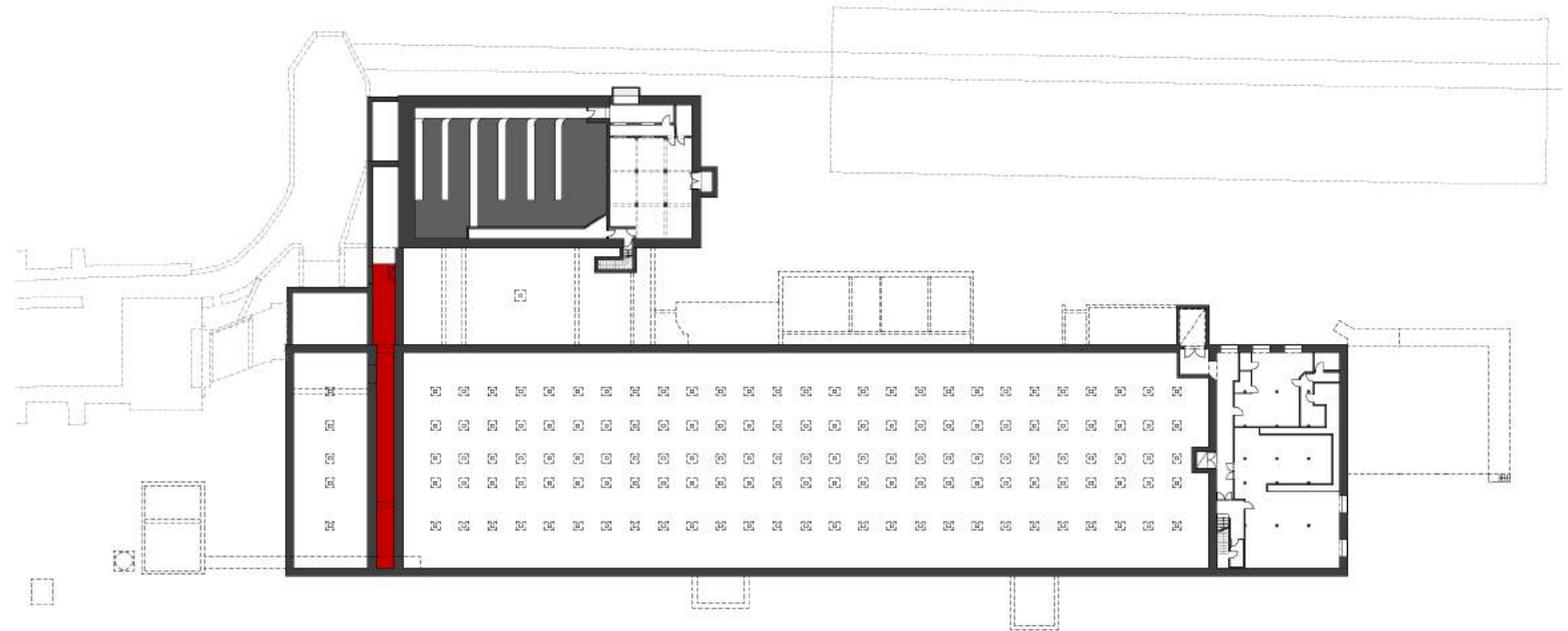
LINKS UNTEN
Abb. | 327: Öffnung der Querkanäle des Staubkellers, 2018

MITTE UNTEN
Abb. | 328: Blick in den Staubkeller, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 329: Staubkeller, Eisenstütze, Öffnungen zu Lagerraum der ehem. Absauganlage (nicht mehr vorhanden), 2018

HAUPTGEBÄUDE
VERBINDUNGSGANG/GEWÖLBEGANG

RaumNr.: -01.16
 Ebene: Kellergeschoß



Raumfläche:	78,68 m ²
Raumhöhe:	1,10 m - 1,60 m
Raumnutzung:	Zugangsmöglichkeit/Wartung
Wände:	Verputz, roh
Decke:	Betondecke, Gewölbe
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	keine vorhanden
Besonderheit:	Zugang Turbinenkammer

Beschreibung:

Der Gewölbegang befindet sich unterhalb des ehemaligen Seilgangs und wurde erst nachträglich errichtet (Jahr unbekannt, keine Unterlagen vorhanden). Er ist über eine Einstiegs Luke mit einer Holzleiter von der Werkstätte (Raumnummer) zugänglich. Das niedrige Gewölbe ermöglicht lediglich im Scheitelpunkt eine Raumhöhe von etwa 1,60 Meter. Die Breite beträgt zunächst etwa 2,00 Meter - reduziert sich im weiteren Verlauf (siehe Grundriss) auf etwa 1,40 Meter. Anzunehmen ist, dass dieser Raum aufgrund der Erschließung und der minimierten Raumverhältnisse ausschließlich der Zugänglichkeit der Turbinenkammer bei Wartungsmaßnahmen diene. Der Gewölbegang erstreckt sich auf die gesamte Gebäudebreite. Zusätzlich wurde der vorhandene Platz für verschiedenste Leitungen und Rohrführungen genutzt.

Merkmale/Schäden:

Der einzige „Raum“, der hier direkt erschlossen wird, ist ein Teilbereich der Turbinenkammer. Hier sind zwar keine in Betrieb befindlichen Anlagenteile ersichtlich, dennoch erkennt man in diesem kleinen Bereich die Spuren der erfolgten Umbaumaßnahmen (Erneuerung/Austausch von Turbinenanlage 1903, 1964). Erwähnenswert ist, dass in diesen Räumen eine wesentlich höhere Raumtemperatur als in den anderen Räumlichkeiten herrscht (Abstrahlwärme von Turbine/Schaufelrad).



LINKS OBEN
Abb. | 330: Blick in den Verbindungs-
/Gewölbegang, 2018

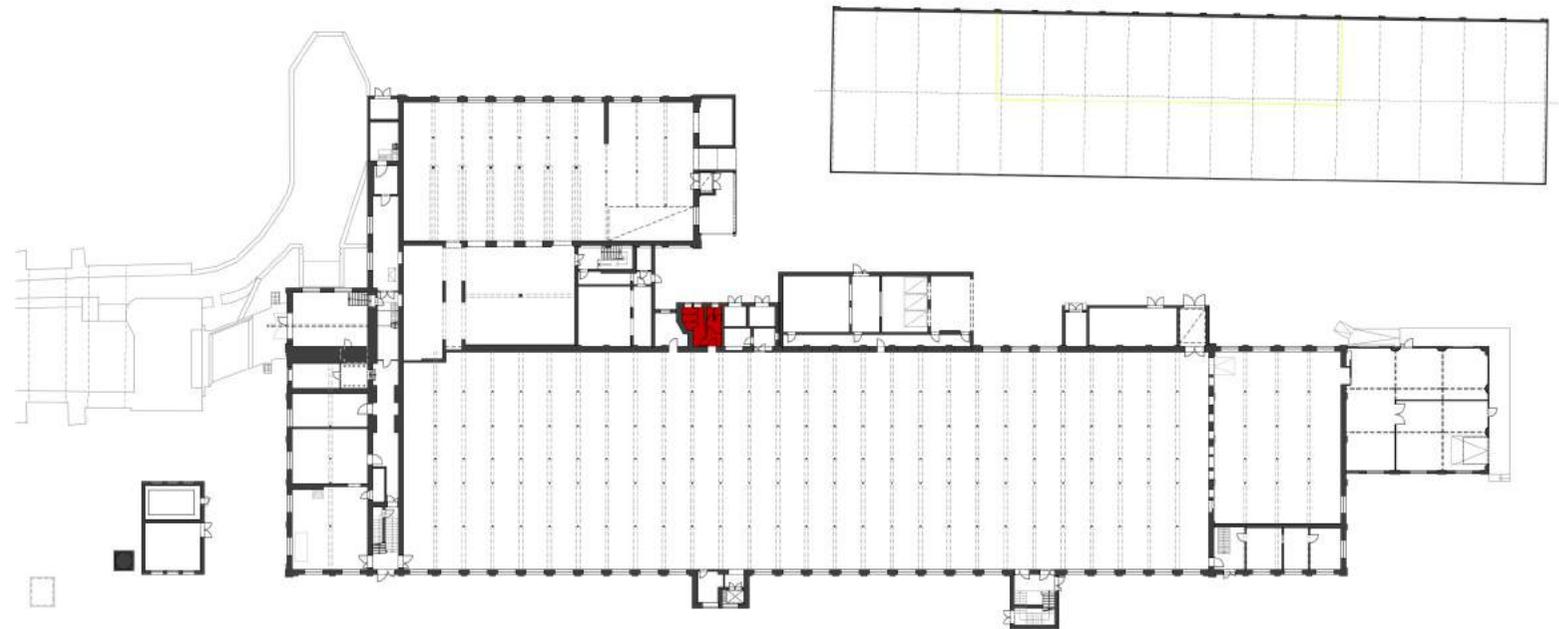
RECHTS OBEN
Abb. | 331: Zugangsluke von Werkstätte, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 332: Raum unter dem Turbinenraum,
Elemente der früheren Anlage, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 333: Raum unter dem Turbinenraum
(Generator und Antrieb von Turbine), hinter
diesen Betonwänden befindet sich die Turbine
(Schaufelrad), 2018

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
WC-ANLAGEN

RaumNr.: 00.13
 Ebene: Erdgeschoß



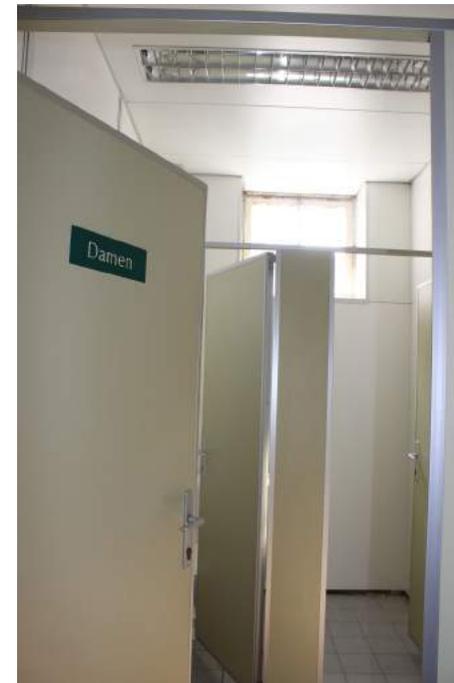
Raumfläche:	18,85 m ²
Raumhöhe:	2,93 m
Raumnutzung:	WC-Anlagen
Wände:	Verputz, mit Innenverkleidung
Decke:	Holzbalkendecke, abh. Decke
Boden:	Betonboden mit Fliesenbelag
Fenster/Türen:	kleine Segmentbogenfenster mit Sprossen, Zargentüren
Besonderheit:	Innenverkleidung, Fenster teilweise verbaut, abgehängte Decke, Sanitärtrennwände mit Türen

Beschreibung:

An der Längsseite des Spinnsaals, in einem weiteren Anbau, befinden sich die WC-Anlagen. Bereits in den Planunterlagen von 1890 sind die WC-Anlagen an diesem Standort vorhanden und wurden laufend angepasst. Der Raum ist in ein Damen- und ein Herren-WC mit einem jeweiligen Vorraum unterteilt. Raumseitig wurde der gesamte Raum mit einer Innenverkleidung mit einer Stärke von etwa 7 bis 8 cm ausgestattet. Darunter lassen sich noch die Fliesen, welche vermutlich aus den 1960er/70er Jahren stammen, erkennen. Zudem wurde eine abgehängte Decke eingezogen. Die Belichtung erfolgt über drei Fenster, die aufgrund der Innenverkleidung und der abgehängten Decke zum Teil raumseitig verbaut sind. An der Fassade lassen sich vertikal zweigeteilte Segmentbogenfenster mit Sprossen erkennen.

Merkmale/Schäden:

Die WC-Anlagen im Erdgeschoß befinden sich in einem guten Zustand. Der Fliesenboden lässt kleinere Abplatzungen erkennen. Die alten Holzfenster haben leichte Verfärbungen und kleinere Farbsplinterungen.



LINKS OBEN
Abb. | 334: Zugangstür zu WC-Anlagen, von
Spinnsaal aus, 2017

MITTE OBEN
Abb. | 335: Zugangstür zu WC-Anlagen, von
WC-Vorraum aus, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 336: Blick in das Damen-WC, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 337: Blick in das Herren-WC, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 338: Blick in das Herren-WC, 2017

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
NEBENRÄUME

RaumNr.: 00.14 + 00.15 + 00.16

Ebene: Erdgeschoß



Raumfläche:	12,30 m ² + 7,86 m ² + 6,63 m ²
Raumhöhe:	3,00 m, 4,65 m
Raumnutzung:	Lager-/Packraum
Wände:	Büro, Lager, Traforaum
Decke:	Holzbalkendecke verputzt
Boden:	Betonboden, PVC-Belag
Fenster/Türen:	Metalltür, Holztür mit Seitenfeld und Oberlicht, Zargentür, Holzfenster
Besonderheit:	

Beschreibung:

Neben den WC-Anlagen befinden sich in diesem Anbau noch weitere Räume. Auf der einen Seite besteht ein kleines Büro, das teilweise auch als Lager und Werkstätte genutzt wurde. Aufgrund der großen Raumhöhe wurde hier eine einfache Zwischendecke eingezogen. Die Belichtung erfolgt über ein zweiflügeliges Holzfenster mit Oberlicht in Richtung des Innenhofs. Besonders ist an diesem Raum, dass noch die ehemalige Außenwand des Hauptgebäudes nun im Innenraum erkennbar ist. Der Natursteinsockel und die Lisene der Wand wurden einfach verputzt und waren Teil des Raums. Auf der anderen Seite der WC-Anlagen erschließt man über einen kleinen Vorraum einen Traforaum. Auch hier sind Elemente der Außenwand vorhanden. Dieser Raum ist nur künstlich belichtet. Im Vorraum ist erwähnenswert, dass sich ein Fenster in Richtung des jetzigen Stahlbetonanbaus der Klimaanlage aus dem Jahr 1981 befindet. Von diesem „toten“ Fenster lässt sich in den Zwischenbereich der beiden Anbauten blicken. Zudem besteht zum Spinnsaal ein Höhenunterschied von etwa 10 cm.

Merkmale/Schäden:

Die Wände des als Büro genutzten Raums sind von Rissen im Putz durchzogen. Dies lässt sich vermutlich auf das unterschiedliche Setzungsverhalten des Hauptgebäudes und des Anbaus zurückführen oder es wurden Fehler bei der Fundierung gemacht. Weiters finden sich zahlreiche Verputzbeschädigungen und Verfärbungen an den Wänden sowie Löcher im PVC-Belag des Bodens. Auch die Zugangstüren weisen deutliche Abnutzungserscheinungen (Kratzer, etc.) auf. Im Traforaum sind deutliche Verputzschäden erkennbar, die aber zum Teil bereits ausgebessert wurden.



LINKS OBEN
Abb. | 339: Zugangstür zu Nebenraum und
Traforaum, 2017

MITTE OBEN
Abb. | 340: "Totes" Fenster zwischen Vorraum
und Stahlbetonanbau, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 341: Traforaum, ehem. Aussenwand
(Fensteröffnung und Lisene, verputzt), 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 342: Traforaum, 2017

MITTE UNTEN
Abb. | 343: Blick ins Büro, mit Zwischendecke,
2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 344: Büro, ehem. Außenwand (Natur-
steinsockel und Lisene, verputzt), 2017

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
TRAFORÄUME

RaumNr.: 00.17 + 00.18

Ebene: Erdgeschoß



Raumfläche:	6,38 m ² + 7,38 m ²
Raumhöhe:	3,60 m
Raumnutzung:	Trafo Raum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecken
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Doppelflügeltür (Metall)

Besonderheit: ständige Belüftung der Räume vorhanden

Beschreibung:

Die nur von Außen zugänglichen Traforäume befinden sich direkt hinter dem bereits zuvor erwähnten Traforaum. Diese Räume haben eine ständige von unten nach oben zirkulierende Belüftung (siehe Öffnungen an Fassade). Die vorhandenen Transformatoren wurden abgebaut.

Merkmale/Schäden:

Die Traforäume befinden sich in einem guten Zustand. Lediglich kleinere Verputzbeschädigungen sind vorhanden.



LINKS OBEN
Abb. | 345: Außenansicht der Traforäume,
2018

MITTE OBEN
Abb. | 346: Blick Richtung Zugangstür und
Oberlicht (Belüftung), 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 347: Traforaum, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 348: Blick Richtung Zugangstür und
Oberlicht (Belüftung), 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 349: Belüftungsöffnung im Boden,
Stahlträger (Auflager für Transformationen,
bereits ausgebaut), 2017

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
ANBAU KLIMAAANLAGE

RaumNr.: 00.19
 Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:
 04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 078 - 079



Raumfläche:	175,73 m ²
Raumhöhe:	4,86 m
Raumnutzung:	Klimaanlage, Gang
Wände:	Stahlbetonwände, roh
Decke:	Stahlbetondecke, roh
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Stahltüren (luftdichter Abschluss)
Besonderheit:	Öffnungen (kreisrund, rechteckig) in Wänden und Decke

Beschreibung:

Dieser in Stahlbetonweise ausgeführte Anbau wurde im Jahr 1981 errichtet und beinhaltet die neue Klimaanlage, welche die bestehende und aus den 1940er Jahren stammende Klimaanlage ersetzte. Da diese Arbeit nach dem Abbruch der Klimaanlage entstanden ist, lässt sich nur noch schwer nachvollziehen, wie das Innenleben der Klimaanlage ausgesehen hat. Vermutlich fanden sich hier riesige Lüftungskanäle, Ventilatoren und Filteranlagen, welche die gesamte Fabrik ständig mit frischer Luft versorgten. Der Anbau besteht aus einer Abfolge von Räumen mit spezifischen Öffnungen, welche entsprechend der Funktionsweise der Klimaanlage dimensioniert wurden. Zu der ehemaligen Fassade des Hauptgebäudes entstand ein Gang, in dem neben einer engen Stahlterrasse auch eine kleine Werkstatt untergebracht war. Die Fensteröffnungen in diesem Zwischenbereich wurden zugemauert und die vorhandenen Lisenen zum Teil abgebrochen. In dem jeweiligen Geschoß bestehen nachträglich eingebaute Zugangstüren.

Merkmale/Schäden:

Die Räume befinden sich trotz der intensiven Nutzung in einem guten Zustand und es lassen sich nur kleinere Beschädigungen aufgrund des Abbruchs der Anlage finden. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen wurde die im Zwischenbereich vorhandene ehemalige Fassade des Hauptgebäudes. Zahlreiche Ausbesserungen wurden mit Verputz ausgeführt. Zudem ist dieser Gang auch von diversen anderen Leitungen (Elektroinstallationen, Sprinkleranlageleitungen,...), dessen Befestigungselemente Schäden an der Fassade verursachten, durchzogen.



LINKS OBEN
Abb. | 350: Decken- und Wandöffnungen im Inneren des Anbaus der Klimaanlage, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 351: Blick in den Gang zwischen Hauptgebäude und Anbau, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 352: Fassade des Hauptgebäudes mit Ausbesserungen mittels Verputz, Stahltreppe, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 353: Wandöffnungen im Inneren des Anbaus der Klimaanlage, 2017

ZWISCHENBEREICH HAUPTGEBÄUDE
UND PUTZEREI/MISCHEREI
STAUBFILTERANLAGE + GANG

RaumNr.: 00.33 + 00.34 + 00.35

Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:

04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 080 - 081



Raumfläche:	12,81 m ² + 5,17 m ² + 55,05 m ²
Raumhöhe:	2,48 m; 5,17 m; 5,17 m
Raumnutzung:	Technik, Erschließung
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Betondecke, roh/gestrichen
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Zargentür (Metall)
Besonderheit:	ehemalige Staubfilteranlage, Wände zu Gang nachträglich eingezogen

Beschreibung:

Diese Räume befinden sich zwischen dem Hauptgebäude und dem ausgelagerten Stiegenhaus der ehemaligen Putzerei. Der eingeschossige in Massivbauweise mit Stahlrahmenkonstruktion ausgeführte Zubau mit Flachdach entstand zwischen den 1970er und 1980er Jahren und schließt den Zwischenbereich von Hauptgebäude und Putzerei ab. Hier finden sich ein nachträglich abgetrennter Gang, ein Raum für die damalige Staubfilteranlage und ein kleinerer Raum, welcher als Lager genutzt wurde. Die Erschließung erfolgt über das Stiegenhaus und einen eigenen Außenzugang vom Innenhof. Im Inneren der Räume ist wiederum die Außenwand des Hauptgebäudes und der Putzerei sichtbar, jedoch wurde sie in diesem Bereich vollflächig verputzt – wie auch die Lisenen. Zudem bestehen mehrere Öffnungen für die früheren Lüftungskanäle in der Wand. Heute befindet sich in diesem Raum ein Teil der neuen Entstaubungsanlage für die in der ehemaligen Putzerei untergebrachten Tischlerei.

Merkmale/Schäden:

Im Zuge der Umnutzung der Fabrik wurde die alte Staubfilteranlage sowie alle dazugehörigen Kanäle abgebrochen. Es wurden die zahlreichen Öffnungen in der ehemaligen Außenwand des Hauptgebäudes sichtbar, welche in weiterer Folge ausgebessert wurden. An den Wänden finden sich Verfärbungen, die durch die Nutzung des Raums entstanden. Das Flachdach war an einigen Stellen undicht und wurde wieder in Stand gesetzt. Zudem war eine zusätzliche Öffnung des Dachs für die neue Staubfilteranlage, welche sich auf diesem befindet, nötig. Da diese Räume nur eine dienende Funktion haben, beschränkten sich die Ausbesserungsarbeiten auf ein Minimum.



LINKS OBEN
Abb. | 354: Zugangstür von Stiegenhaus 03,
2017

MITTE OBEN
Abb. | 355: Blick in den Gang von Zugangstür,
2017

RECHTS OBEN
Abb. | 356: ehem. Außenwand Putzerei, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 357: Blick Richtung ehem. Außenwand
des Hauptgebäudes, 2017

MITTE UNTEN
Abb. | 358: ehem. Außenwand des
Hauptgebäudes, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 359: neue Staubfilteranlage, 2017

PUTZEREI/MSICHEREI
ANBAU an PUTZEREI/MISCHEREI

RaumNr.: 00.39
Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:
04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 076 - 077



Raumfläche: 23,08 m²
Raumhöhe: 4,95 m - 5,38m
Raumnutzung: Lagerraum/Garderobe
Wände: Verputz, gestrichen
Decke: Holzbalkendecke verputzt
Boden: Betonboden, Beschichtung
Fenster/Türen:

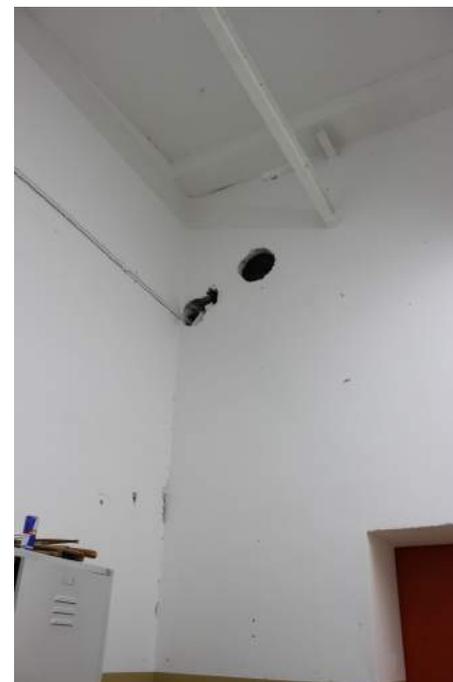
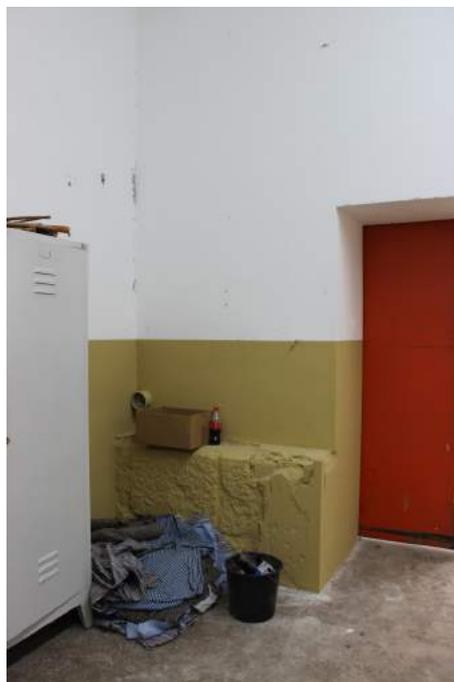
Besonderheit:

Beschreibung:

Dieser Raum wurde an die Putzerei angebaut und entstand in den 1980er Jahren. Die hier vorhandene Fensteröffnung wurde komplett geöffnet und erweitert und diente als Zugang von der Putzerei aus. Er wurde vermutlich als Lager oder Werkstätte genutzt.

Merkmale/Schäden:

In diesem Raum sind kleinere Verputzbeschädigungen an den Wänden feststellbar. Heute wird der Raum als Garderobe für die Mitarbeiter der Tischlerei genutzt.



LINKS OBEN
Abb. | 360: Blick Richtung Durchgang zu
Anbau, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 361: Blick in den Anbau, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 362: Blick Richtung Durchgang zu
Putzerei, Natursteinsockel der ehemaligen
Außenwand erkennbar, 2018

MITTE UNTEN
Abb. | 363: Blick Richtung Durchgang zu
Putzerei, Natursteinsockel und Lisenen der
ehemaligen Außenwand erkennbar, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 364: Blick in den Anbau, Durchbrüche,
2018

**ANBAU HAUPTGEBÄUDE
LASTENLIFT UND LAGER**

RaumNr.: 00.40 + 00.41 + 00.42

Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:

04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 078 - 079



Raumfläche:	10,32 m ² + 45,28 m ² + 14,42 m ²
Raumhöhe:	1,94 m; 2,78 m; ca. 14,00 m
Raumnutzung:	Traforaum, Lagerraum, Lift
Wände:	Stahlbeton, roh
Decke:	Stahlbetondecke, roh
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Doppelflügeltür (Metall), Oberlicht (Fixverglasung)
Besonderheit:	Betonbauweise mit Wärmedämmfassade

Beschreibung:

Im Jahr 1983 erfolgte der Errichtung eines Lastenlifts und wenige Jahre danach wurde daran angrenzend ein eingeschossiger Anbau in Stahlbetonbauweise mit Flachdach erbaut. Dieser besteht aus einem separat zugänglichen Traforaum und einem Lagerraum. Wie auch bei anderen Anbauten wurden die Fensteröffnungen in diesem Bereich verschlossen und eine Zugangstür eingebaut.

Merkmale/Schäden:

Der Anbau befindet sich aufgrund in einem guten Zustand. Es finden sich keine Beschädigungen oder Ähnliches.



LINKS OBEN
Abb. | 365: Blick in den Lagerraum,
Zugangstür zum Spinnstuhl im EG, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 366: Zugangstür mit Oberlicht, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 367: Blick entlang Fassade des
Lagerraum, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 368: Blick in den Lagerraum, 2017

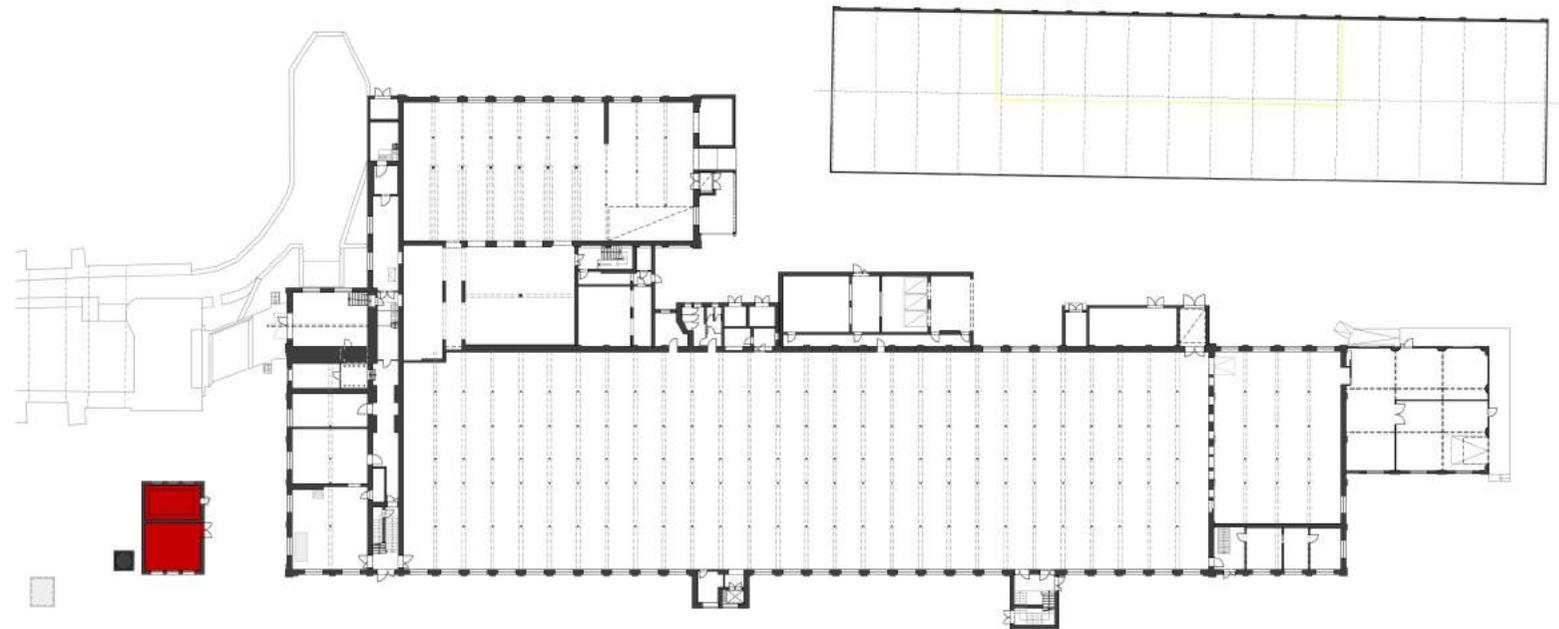
**NEBENGEBÄUDE
DAMPFKESSELHAUS**

RaumNr.: 00.43 + 00.44

Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:

04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 086 - 087



Raumfläche:	38,01 m ² + 26,08 m ²
Raumhöhe:	3,15 m; 3,53 m
Raumnutzung:	Kesselraum, Öltankraum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke, verputzt
Boden:	Betonboden, Klinkerboden
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster, Doppelflügeltür (Metall), Einstiegs Luke (Metall, Tankraum)
Besonderheit:	eigenständiger Baukörper im gleichen architektonischen Stil wie Hauptgebäude, Satteldach, Schornstein

Beschreibung:

Das Innere des Dampfkesselhauses ist in zwei Räume aufgeteilt. Im vorderen Raum befand sich der Dampfkessel, welcher direkt mit dem Schornstein verbunden war. Heute besteht lediglich noch das Podest und die Wasserzuleitungen. Der Raum wird über drei Segmentbogenfenster an der Nordostfassade belichtet. Die seitlich bestehenden Fensteröffnungen wurden vermauert. Im hinteren Raum ist der nicht mehr in Gebrauch befindliche Öltank (Fassungsvermögen von 41 000 l) der alten Ölheizung vorhanden. Bedingt durch die Nutzung des Raums wurden auch hier alle ehemaligen Fensteröffnungen verschlossen. Zudem hat dieser Bereich eine größere Raumhöhe als der Kesselraum.

Merkmale/Schäden:

Die Wände und Decke des vorderen Raums befinden sich in einem schlechten Zustand. Neben zahlreichen Rissen ist stellenweise die Farbe abgeblättert und der Verputz herausgebrochen. Zudem besteht eine deutliche schwarze Verfärbung der Decke und Wände. Der Boden aus dunklen Klinkersteinen ist in einem besseren Zustand. Hier lassen sich kaum Beschädigungen feststellen. Die Fenster sind trotz des hohen Alters noch gebrauchstüchtig, jedoch sind mehrere Farbabsplitterungen feststellbar. An der Holzbalkendecke ist aufgrund von Verfärbungen die Balkenlage erkennbar. Zusätzlich finden sich größere Flecken, welche auf einen Wassereintritt über das Dach schließen lassen. Im Öltankraum ist an mehreren Stellen der Verputz beschädigt.



LINKS OBEN
Abb. | 369: Blick in den ehemaligen
Kesselraum, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 370: Zugangsluke zu Öltankraum, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 371: Blick Richtung Zugangsöffnung von
Öltankraum (Metalleiter), 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 372: Blick in den ehemaligen
Öltankraum (Öltank: Baujahr 1967, 41 000
Liter), 2018



NEBENGEBÄUDE
LAGERHALLE (BALLENLAGER)

RaumNr.: 00.45
Ebene: Erdgeschoß

siehe auch:
04.1 | Bestandsbeschreibung, Seite 088 - 089



Raumfläche: etwa 1.600,00 m²
Raumhöhe: bis 8,10 m
Raumnutzung: Lagerraum (Baumwollballen)
Wände: Verputz, Betonfertigteilelemente
Decke: Stahlkonstruktion
Boden: Betonboden
Fenster/Türen: keine Fenster vorhanden,
Schiebetore (Metall)

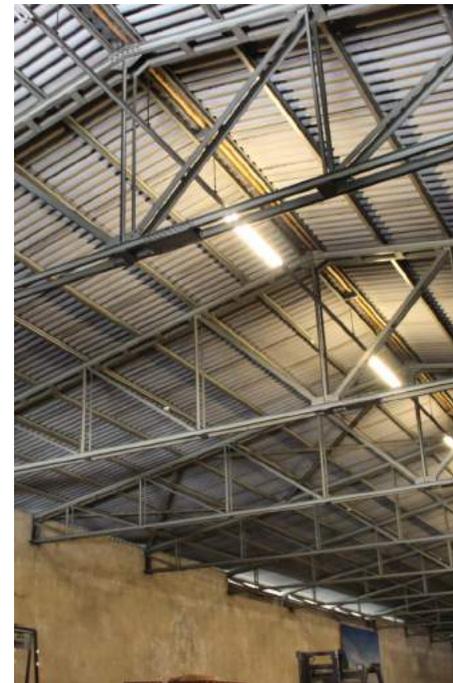
Besonderheit: Teil der Außenwand zur Ill
stammt von 1890, 1968 mit
abgebrochenen Ziegelsteinen
links und rechts verlängert,
Neubau daran angebaut

Beschreibung:

Die 1969 fertiggestellte Lagerhalle ersetzte das wesentlich kleinere Baumwolllager, welches sich an der gleichen Stelle befand und 1890 erbaut wurde. Der etwa 18,50 auf 85,00 Meter große Innenraum ist aufgrund der Dachkonstruktion stützenfrei. Hier wurden die Baumwollballen zwischengelagert und bei Bedarf in die Putzerei gebracht. An der nordöstlichen Längsseite befinden sich drei große Schiebetore über die die angelieferten Ballen, welche bis zu 250 bis 300 kg schwer waren, eingelagert wurden. Heute ist im hinteren Bereich auf eine Länge von etwa 30 Metern eine zweite Ebene (Stahlkonstruktion) eingezogen worden. Zusätzlich sind weitere Regale zur Lagerung aufgestellt.

Merkmale/Schäden:

Die Lagerhalle befindet sich in einem allgemein guten Zustand. An der verputzten Außenwand zur Ill hin lassen sich kleinere Verfärbungen und Verputzbeschädigungen feststellen. Die Betonfertigteilelemente der anderen Wände haben sich stellenweise ein wenig verschoben und sind teilweise leicht verschmutzt. Die Stahlkonstruktion des Dachs lässt keine Beschädigungen erkennen.



LINKS OBEN
Abb. | 373: Blick in die Lagerhalle, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 374: Stahlkonstruktion, 2018

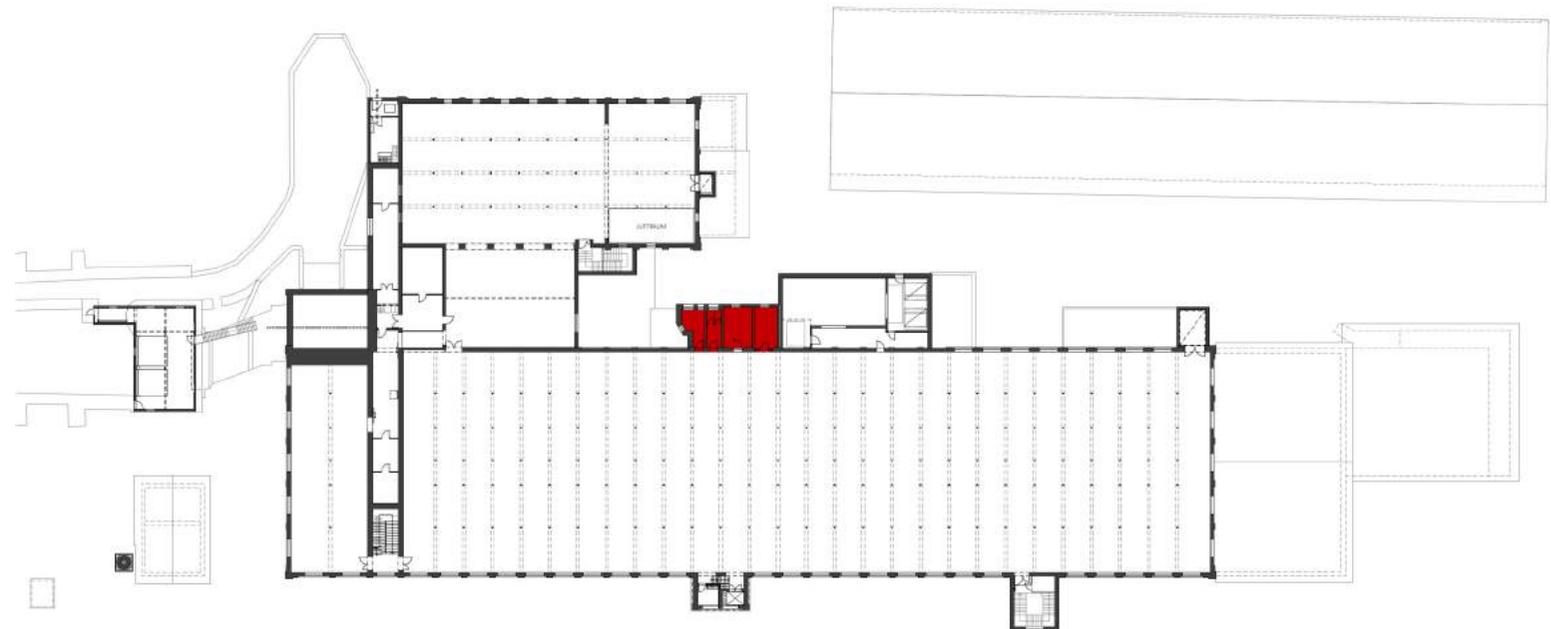
LINKS UNTEN
Abb. | 375: Außenwand Richtung III,
Innenseite verputzt, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 376: Blick Richtung Schiebetor, 2018

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
WC - ANLAGE + NEBENRÄUME

RaumNr.: 01.04 + 01.05 + 01.06 + 01.07

Ebene: Obergeschoß



Raumfläche:	9,69 + 8,07 + 16,83 + 13,66 m ²
Raumhöhe:	2,63 m - 3,25 m
Raumnutzung:	Büro, WC-Anlage, Traforaum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke, verputzt
Boden:	Parkettboden, Fliesenbelag
Fenster/Türen:	Segmentbogenfenster, Zargentüren (Metall/Holz), Zugangselement mit Drehtür
Besonderheit:	in verschiedenen Bauphasen entstanden

Beschreibung:

Diese Räumlichkeiten werden über den Saal im Obergeschoß an der südwestlichen Längsseite erschlossen. Sie befinden sich in dem „gewachsenen“ Anbau, welcher im Laufe der Jahrzehnte immer wieder erweitert wurde. Zunächst findet sich hier ein Raum, der wie im Erdgeschoß raumseitig mit einer Innenverkleidung mit einer Stärke von 7 - 8 cm und mit Sanitäreinrichtungen ausgestattet ist. Der Raum links davon mit abgewinkelter Außenwand wurde während des Betriebs der Fabrik als kleines Büro bzw. Lager genutzt. Beide Räume - WC-Anlagen und Büro - werden über kleine Segmentbogenfenster belichtet. Weiters besteht ein Traforaum und ein weiteres Büro, welche erst in den 1980er Jahren als Ergänzung zur direkt angrenzend erbauten Klimaanlage errichtet wurden. Diese Bauabfolge der einzelnen Räume ist an der Fassade gut ablesbar.

Merkmale/Schäden:

Diese Nebenräume und die WC-Anlagen befinden sich in einem allgemein guten Zustand, da sie stetig in Schuss gehalten wurden. Dennoch finden sich besonders im Bereich der Decken Risse sowie Verfärbungen des Verputzes. Auch die Türen der einzelnen Räume weisen deutliche Gebrauchsspuren (Kratzer, Absplittierungen) auf.



LINKS OBEN
Abb. | 377: Blick Richtung Büro/Lager, 2017

MITTE OBEN
Abb. | 378: Zugangstür WC-Anlage, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 379: Blick in die WC-Anlage, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 380: Zugangstür Traforaum, 2017

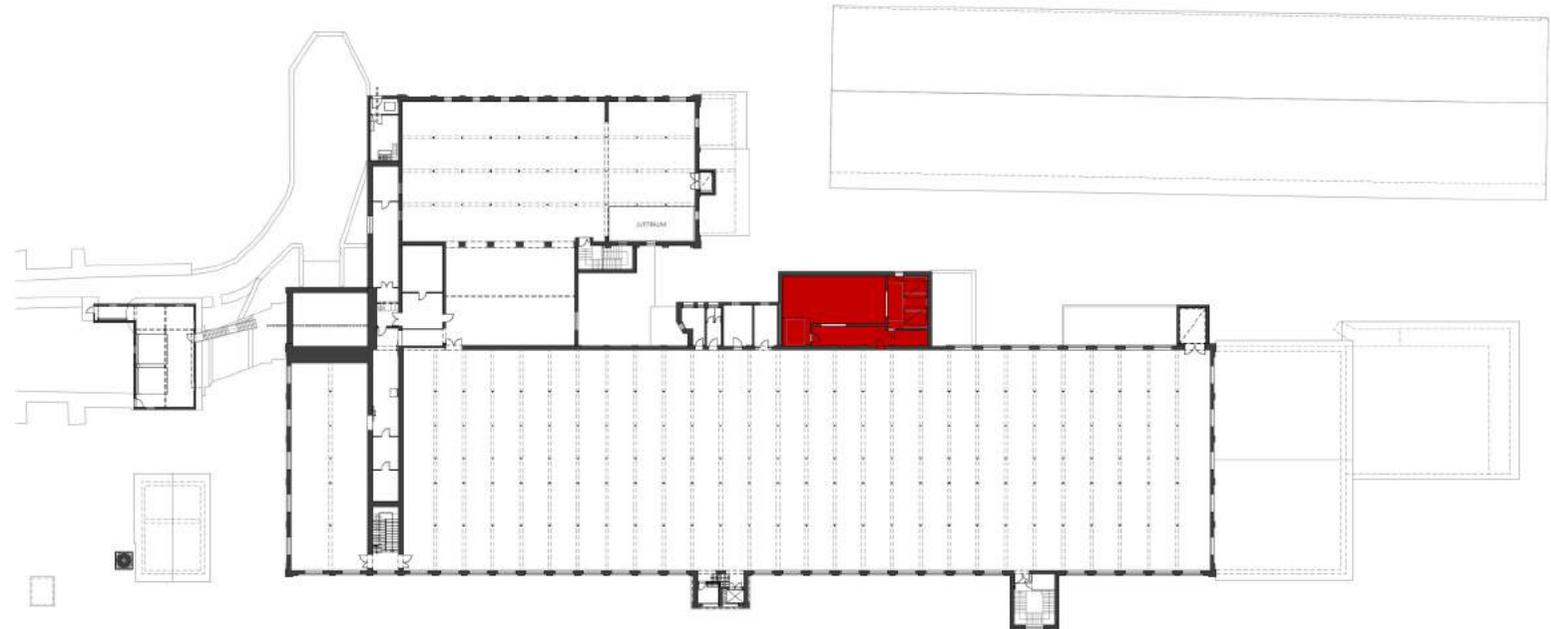
MITTE UNTEN
Abb. | 381: Zugangselement mit Drehtür zu Büro, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 382: Blick in das Büro, 2017

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
ANBAU KLIMAANLAGE

RaumNr.: 01.08

Ebene: Obergeschoß



Raumfläche:	etwa 145,00 m ²
Raumhöhe:	5,05 m
Raumnutzung:	Klimaanlage, Gang
Wände:	Stahlbetonwände, roh
Decke:	Stahlbetondecke, roh
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	keine Fenster vorhanden, Stahltüren (luftdichter Abschluss)
Besonderheit:	Öffnungen (kreisrund, rechteckig) in Wände und Decke vorhanden

Beschreibung:

Das Obergeschoß des Klimaanlagenanbaus ist wie das Erdgeschoß in verschiedene Räume unterteilt. Die einzelne Funktion der Räume lassen sich wie bereits erwähnt durch den Abbruch der Klimaanlage nicht mehr rekonstruieren. Der Grundriss verringert sich hier im nordwestlichen Bereich um etwa 5 Meter und darüber führt ein Aufbau bis über das Dach. Weiters sind die Fensteröffnungen vermauert und es besteht eine Zugangstür zum Spinnsaal im Obergeschoß.

Merkmale/Schäden:

Wie im Erdgeschoß befinden sich die Räume in einem allgemein guten Zustand. Die meisten Beschädigungen bzw. Veränderungen lassen sich an der ehemaligen Fassade des Hauptgebäudes im Bereich des Ganges feststellen - großflächige Verputzflächen und teilweise abgebrochene Lisenen. Die im Erdgeschoß vorhandenen Installationen und Rohrleitungen sind auch im Obergeschoß zu finden.



LINKS OBEN
Abb. | 383: Blick in den Gang, zwischen
Hauptgebäude und Anbau Klimaanlage, 2018

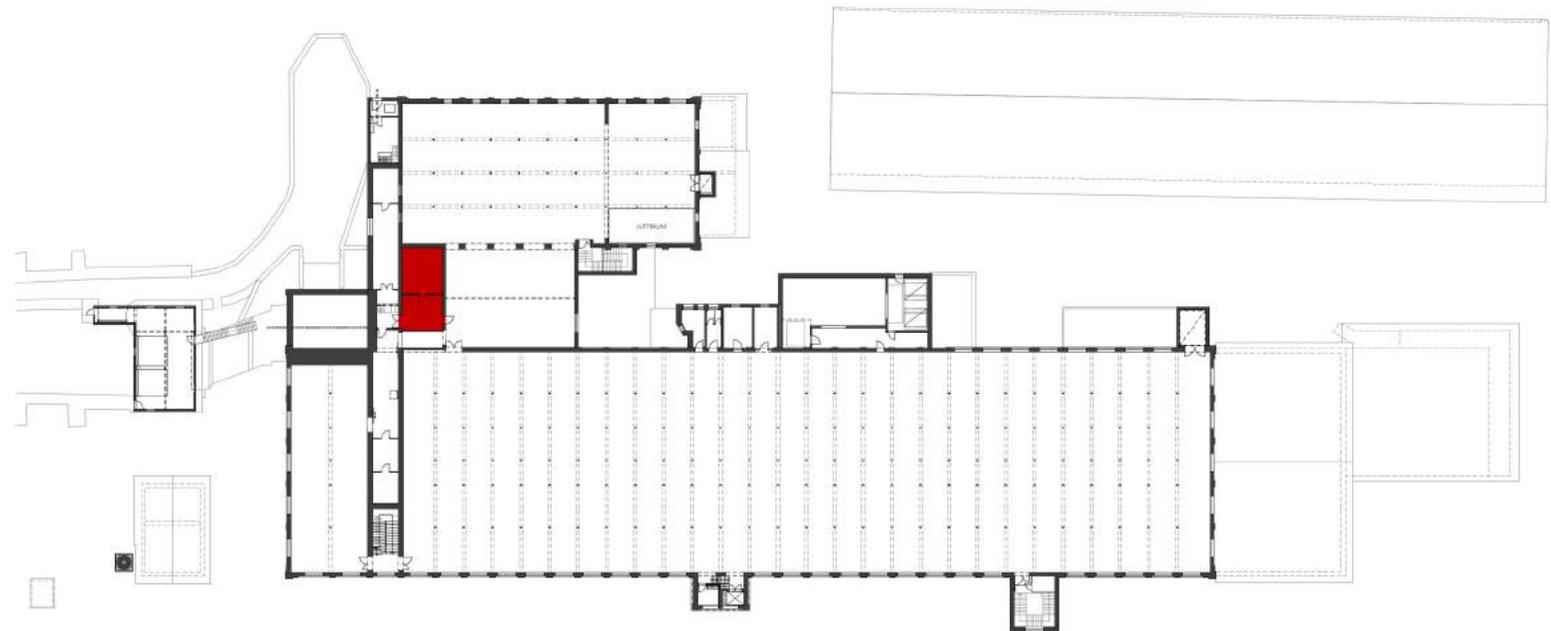
RECHTS OBEN
Abb. | 384: Blick in den Gang, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 385: Gang, rechts im Bild: zugemauerte
Fensteröffnung, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 386: Blick in den Anbau der
Klimaanlage, Deckenöffnungen, 2018

ZWISCHENBEREICH HAUPTGEBÄUDE
UND PUTZEREI/MISCHEREI
SCHALT-/TRAFORAUM

RaumNr.: 01.14
Ebene: Obergeschoß



Raumfläche:	48,01 m ²
Raumhöhe:	3,60 m
Raumnutzung:	Trafo Raum
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke, verputzt
Boden:	Betonboden, Beschichtung
Fenster/Türen:	Rundbogenfenster (Holz), Doppelflügeltüren (Holz)
Besonderheit:	Zugang Dachboden, Raum unter Stiege vorhanden (Trafostation)

Beschreibung:

Dieser Raum befindet sich im Obergeschoß des ursprünglichen Verbindungsgang zwischen Hauptgebäude und Putzerei. Er entstand vermutlich erst nach dem Abriss des Seilgangs und dem neu entstandenen Gangs. Der Raum ist durch eine leichte Trennwand in zwei Bereiche unterteilt und wurde als Schalt-/Trafo Raum genutzt.

Merkmale/Schäden:

Im vorderen Bereich des Raums, wo sich auch die Zugangstüren zum Einen vom Gang (ehem. Seilgang, Holztreppe) und zum Anderen von der Materialprüfung befinden, lassen sich Risse und Aufplatzungen im Verputz der Wände und der Decke feststellen. Der hintere Bereich, in dem sich links und rechts des Raums die einzelnen abgetrennten Transformatoren befinden, befindet sich in einem wesentlich besseren Zustand.



LINKS OBEN
Abb. | 387: Blick in den Traforaum,
abgetrennter Bereich, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 388: Zugangstür Traforaum, 2018

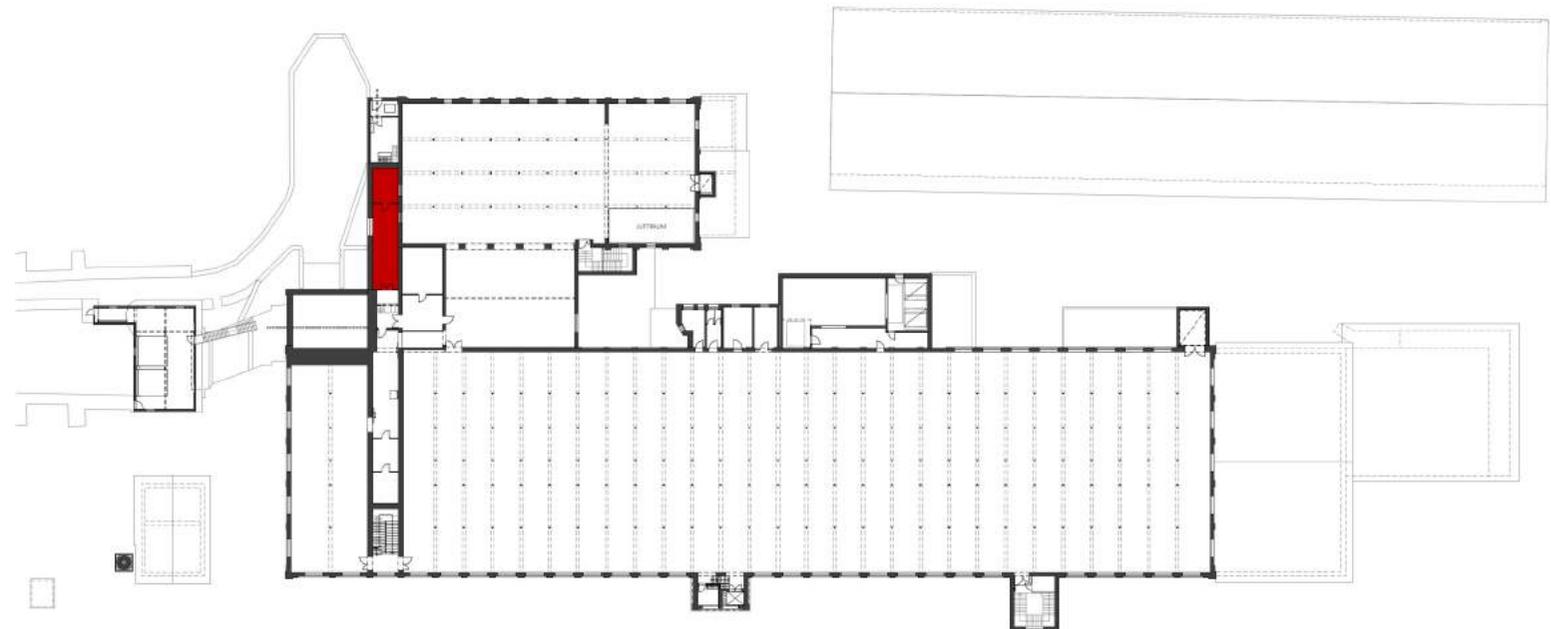
LINKS UNTEN
Abb. | 389: Blick von Zugangstür in Vorraum,
2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 390: Traforaum, 2018



PUTZEREI/MISCHEREI
LAGERRAUM

RaumNr.: 01.15
 Ebene: Obergeschoß



Raumfläche: 44,27 m²
 Raumhöhe: 2,50 - 2-70 m
 Raumnutzung: Lagerraum
 Wände: Verputz, gestrichen; Holzwand
 Decke: Holzbalkendecke, beplankt
 Boden: Holzboden (Dielenbretter)
 Fenster/Türen: Segmentbogenfenster,
 Zargentür (Holz),
 Doppelflügeltür (Holz)

Besonderheit:

Beschreibung:

Über der im Erdgeschoß befindlichen Werkstätte entstand durch den Einzug einer Holzbalkendecke im Obergeschoß ein zusätzlicher Raum, welcher als Lagerraum genutzt wurde. Zuvor befand sich in diesem Bereich – wie bereits bei der Beschreibung der Werkstätte erwähnt – die Transmissionswelle für den Antrieb der in der Putzerei vorhandenen Maschinen. Der langgezogene und niedrige Raum ist über das Zwischenpodest der Holzterasse im Gang bei der Kraftzentrale zugänglich.

Merkmale/Schäden:

Neben den Regalen an der linken und rechten Seite des Raum befindet sich im hinteren Bereich, der durch eine Holztrennwand abgetrennt ist, auch ein eingebauter und verputzter Lüftungsschacht. Dieser kann der im Erdgeschoß darunter befindlichen Trafostation zugeordnet werden. An dem flach geneigtem Pultdach, das an der Innenseite mit einer Holzwerkstoffplatte beplankt wurde, sind mehrere Wasserflecken erkennbar.



LINKS OBEN
Abb. | 391: Segmentbogenfenster im
Lagerraum, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 392: Blick von Zugangstür in den
Lagerraum, 2018

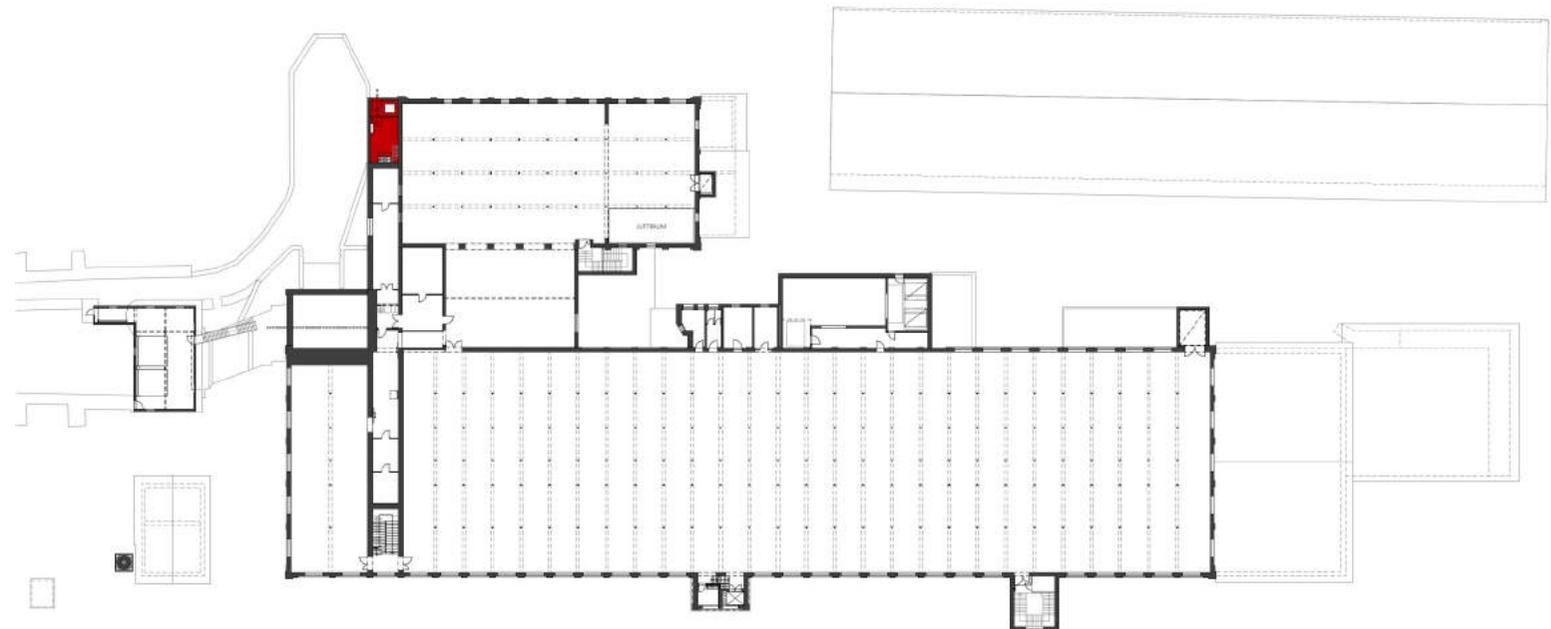
LINKS UNTEN
Abb. | 393: hintere Bereich mit Lüftungskanal,
2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 394: Holztrennwand in Lagerraum,
2018



PUTZEREI/MISCHEREI
NEBENRAUM

RaumNr.: 01.16
Ebene: Obergeschoß



Raumfläche: 6,03 m² + 18,15 m²
Raumhöhe: 3,62 m - 3,72 m
Raumnutzung: Lagerraum
Wände: Verputz, gestrichen
Decke: Holzbalkendecke, verputzt
Boden: Betonboden
Fenster/Türen: Zargentür (Metall)

Besonderheit:

Beschreibung:

Dieser Raum befindet sich im Obergeschoß des vermutlich in den 1980er Jahren ausgeführten Anbaus an der südlichen Ecke der Putzerei – in Verlängerung des Lagerraums. Im Erdgeschoß dieses Anbaus befindet sich ein Traforaum, welcher nur von außen zugänglich ist. Der hier beschriebene Nebenraum ist über eine steile Stahltreppe, die sich im Traforaum im Erdgeschoß bei der Werkstätte befindet, erschlossen. Der Nebenraum ist in zwei Bereiche unterteilt. Im vorderen Raum befindet sich ein Antriebsmotor und eine Aussentür mit einem Stahlträger im Sturzbereich (vermutlich Lastentransport). Der hintere Bereich diente als Lagerraum.

Merkmale/Schäden:

Die Wände und die Decke sind stark verfärbt und stellenweise finden sich große schwarze Flecken sowie Verputzbeschädigungen.



LINKS OBEN
Abb. | 395: Nebenraum, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 396: Stahltreppe (Zugang) von
Traforaum im Erdgeschoß, 2017

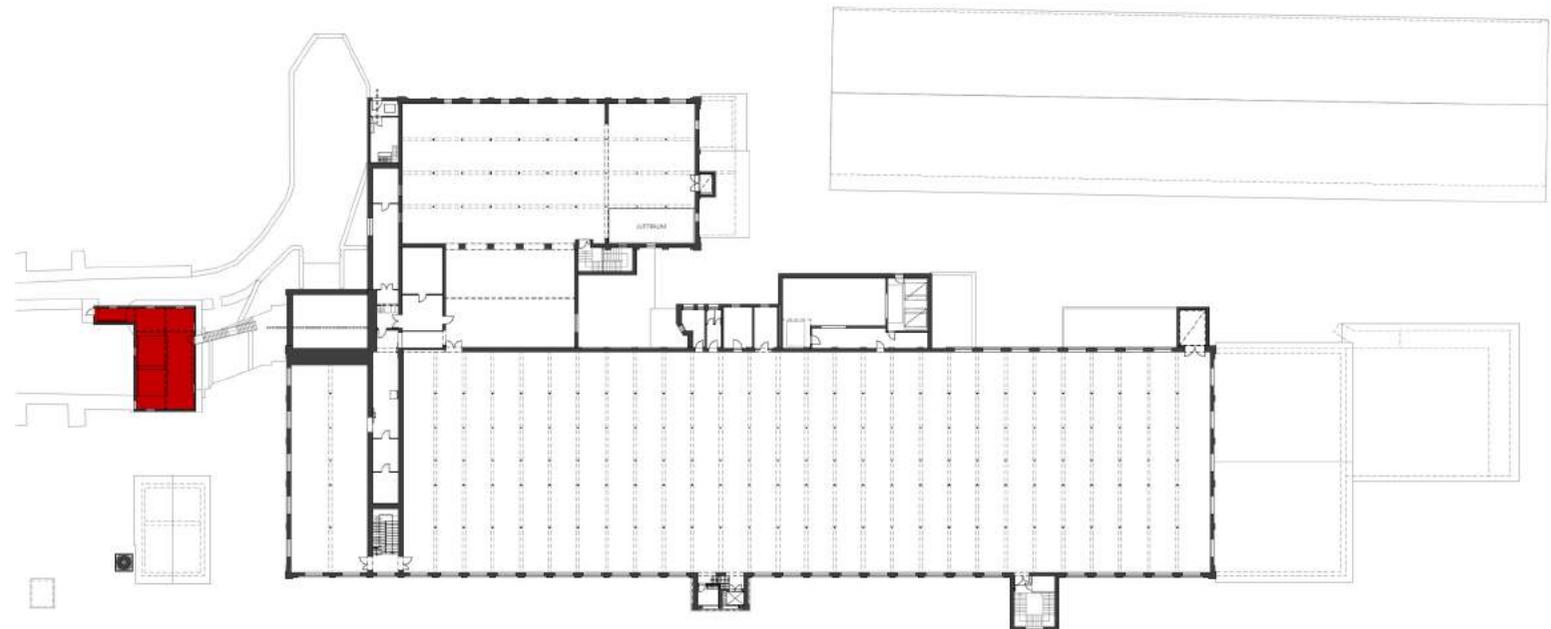
LINKS UNTEN
Abb. | 397: Tür mit Stahlträger im
Sturzbereich, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 398: Blick von Deckenöffnung von
Zugangstreppe in den Nebenraum, 2017

NEBENGEBÄUDE
WASSERSCHLOSS

RaumNr.: 01.17

Ebene: Obergeschoß



Raumfläche:	90,46 m ²
Raumhöhe:	3,67 m - 3,85 m
Raumnutzung:	Wassereinlauf, Wartung
Wände:	Holzriegelkonstruktion
Decke:	Dachkonstruktion
Boden:	Betonboden mit Holzboden
Fenster/Türen:	Holzfenster mit Sprossen, Drehtüren (Holz)
Besonderheit:	Schleusentore, Wassereinlauf

Beschreibung:

Der hölzerne Aufbau dient im Wesentlichen der Wartung und Reinigung des Wassereinlaufs. Der Zugang erfolgt über eine einläufige Stahltreppe mit Podest. Im Inneren befinden sich zwei Einlaufschleusen, welche durch jeweils ein Tor aus Metall (Aluminiumlamellen) verschlossen werden können. Von hier aus stürzt das Wasser etwa 8 bis 9 Meter über Rohrleitungen zur Turbinenkammer. Beim Einlauf des Wassers befindet sich ein Stahlgitter, welches anfällig mit angespülte Gegenstände (Äste, Sträucher oder Ähnliches) auffängt. Diese Abfälle können dann über eine Rinne in einen Sammelbehälter entfernt werden. Über den Wassereinläufen besteht ein Podest aus Holz über das man die Schleusentore warten kann. Im seitlichen Bereich befindet sich ein weiteres Schleusentor, welches zum sogenannten „Leerschuß“ führt und bei zu viel anströmendem Wasser geöffnet werden kann. Zudem besteht hier noch ein weiterer Überlauf, der über eine Außentüre zugänglich ist.

Merkmale/Schäden:

Das Wasserschloss wurde zur gleichen Zeit wie das Hauptgebäude errichtet und nur wenig verändert bzw. mussten kaum Instandhaltungsmaßnahmen vorgenommen werden. Lediglich ein Fenster an der nordöstlichen Fassade wurde abgebrochen und die Wandfläche geschlossen. Die Holzriegelkonstruktion und die Dachkonstruktion befinden sich trotz des beachtlichen Alters (133 Jahre) in einem guten Zustand. Dennoch lassen sich an den einzelnen Konstruktionselementen (Stützen, Balken, Sparren, Pfetten,...) aufgrund des je nach Jahreszeit wechselnden Raumklimas Risse und kleinere Verdrehungen (Schinden und Quellen des Holzes) feststellen. Stellenweise wurden aber bereits Teilstücke der Konstruktion erneuert.



LINKS OBEN
Abb. | 399: Blick in das Wasserschloss von
Zugangstür aus, 2018

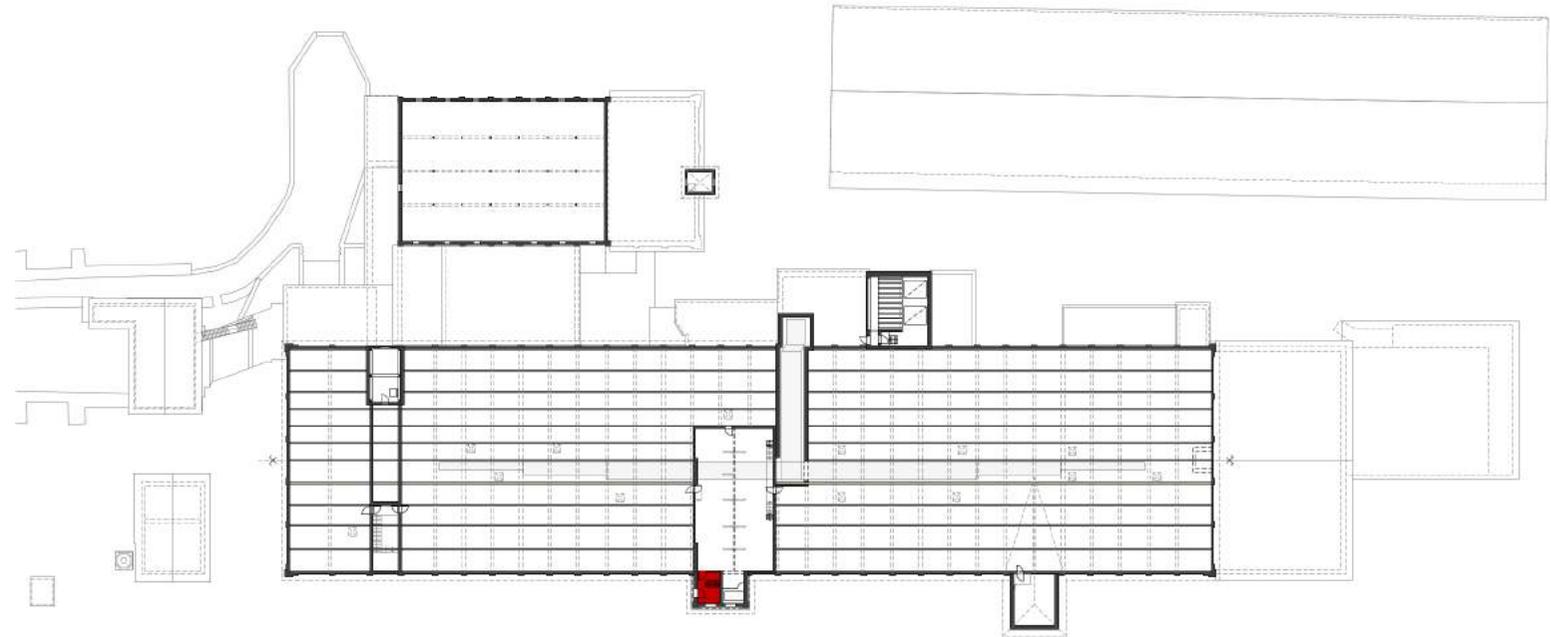
RECHTS OBEN
Abb. | 400: Schleusentor und Holzpodest,
Wassereinlauf, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 401: seitlicher Bereich mit weiterem
Schleusentor, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 402: Blick in das Wasserschloss, 2018

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
VORRAUM DG ANBAU 2

RaumNr.: 02.01
 Ebene: Dachgeschoß



Raumfläche:	10,02 m ²
Raumhöhe:	3,87 m
Raumnutzung:	Erschließung
Wände:	Verputz, gestrichen
Decke:	Holzbalkendecke, verputzt
Boden:	Holzboden
Fenster/Türen:	Zargentür (Metall)

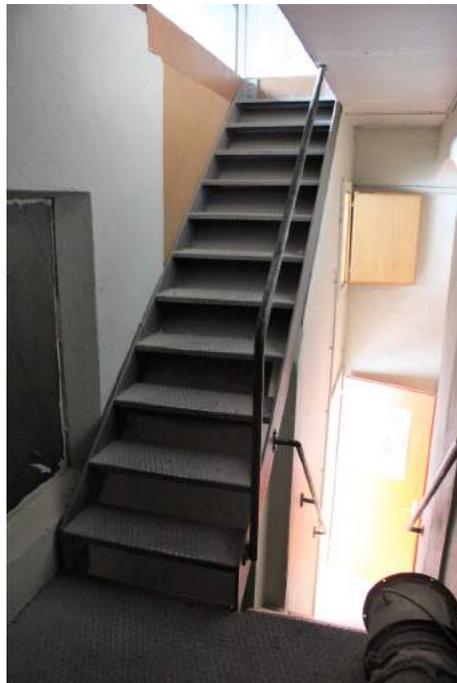
Besonderheit: Zugang Dachgeschoß,
 Aussentüre

Beschreibung:

Der über eine Stahlterppe zugängliche Vorraum befindet sich im Dachgeschoß des Anbaus 2. Im Zuge der Errichtung des Aufbaus für die Klimaanlage in den Jahren 1939/41 wurde auch das Dach des Anbaus erhöht. Dadurch entstand im Inneren ein Vorraum, welcher über ein kleines Segmentbogenfenster - das zwischenzeitlich vermauert war - belichtet wird. Die Außentür entstand zu einem späteren Zeitpunkt. Zwischen Vorraum und Dachraum entstand eine Trennwand mit Zugangstür. Auch in der Wand zum dahinterliegenden Lift bestehen Öffnungen, welche in Trockenbauweise verschlossen wurden.

Merkmale/Schäden:

Da dieser Raum nur eine untergeordnete Rolle hatte (Zugang bei Wartungsmaßnahmen) ist der Zustand entsprechend. Der Verputz der Wände ist komplett schwarz verfärbt. Die Trockenbauelemente sind unverputzt. Am Auffälligsten ist aber der immer noch vorhandene Baumwollstaub bzw. -flaum, der sich an den Oberflächen festgesetzt hat. Im Wandbereich der bestehenden Außentür muss zu einem früheren Zeitpunkt eine Öffnung bestanden haben, da die zum Verschließen verwendeten Ziegelsteine sich zu denen des Bestands unterscheiden. Welchen Zweck diese Öffnung hatte ist unbekannt.



LINKS OBEN
Abb. | 403: Blick von Zwischenpodest in
Richtung Vorraum DG, 2017

MITTE OBEN
Abb. | 404: Zugangstreppe, 2017

RECHTS OBEN
Abb. | 405: Vorraum DG, 2017

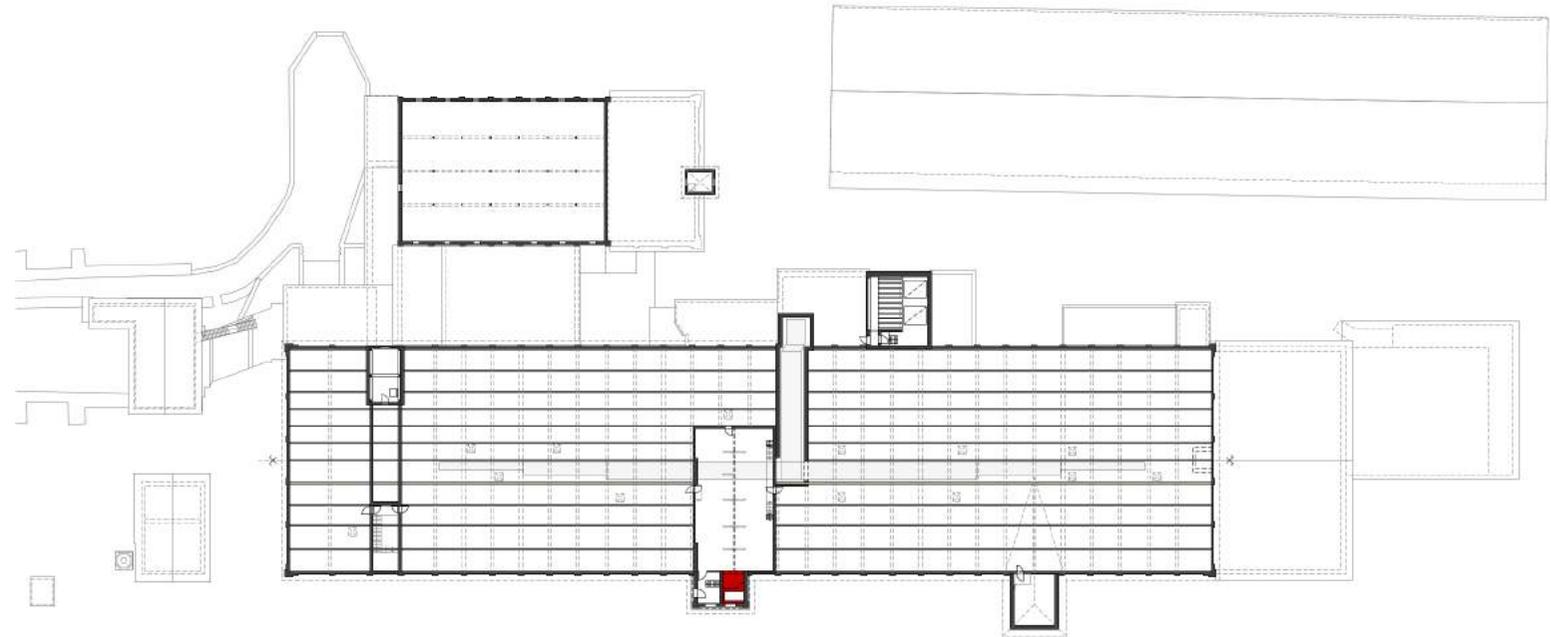
LINKS UNTEN
Abb. | 406: Außentür im Vorraum, 2017

MITTE UNTEN
Abb. | 407: Zugangstür zu Dachraum, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 408: Wand mit verschlossenen
Wandöffnung im Vorraum, 2017

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
LIFTÜBERFAHRT ANBAU 2

RaumNr.: 02.02
Ebene: Dacheschoß



Raumfläche: 5,25 m² + 4,44 m
Raumhöhe: 3,87 m
Raumnutzung: Liftüberfahrt, Technik
Wände: Verputz, gestrichen
Decke: Holzbalkendecke verputzt
Boden: Betonboden
Fenster/Türen: Zargentür (Metall)

Besonderheit: Antrieg von Lift noch vorhanden

Beschreibung:

In einem kleinen Raum neben dem Vorraum im Dachgeschoß des Anbaus 2 befindet sich durch eine dünne Trennwand abgetrennt die Liftüberfahrt des bestehenden Lifts. Der veraltete Antriebsmotor, welcher auf einem betonierten Sockel montiert ist, ist noch vorhanden. Auch hier findet sich ein kleines Segmentbogenfenster, welches der Belichtung des Raums dient.

Merkmale/Schäden:

Die Wände und Decke des Raums sind von Rissen durchzogen und der Verputz sowie die Farbe sind teilweise großflächig abgeplatzt.



LINKS OBEN
Abb. | 409: Blick von Dachraum in Richtung
Trennwand von Liftüberfahrt, Zugangstür
(rot) von Vorraum DG, 2018

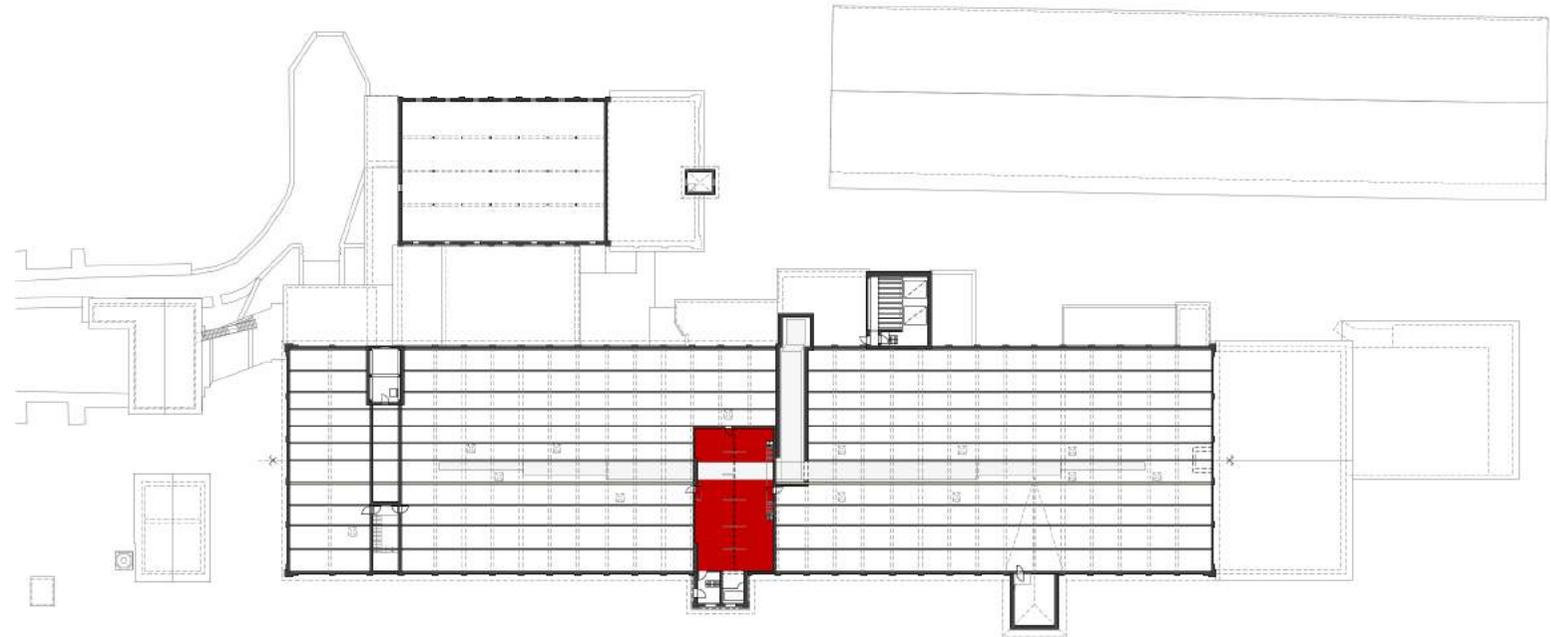
RECHTS OBEN
Abb. | 410: Zugangstür Liftüberfahrt, 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 411: Blick in die Liftüberfahrt, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 412: Antriebsmotor von Lift, 2017

HAUPTGEBÄUDE
DACHRAUM
 AUFBAU EHEM. KLIMAAANLAGE

RaumNr.: 02.03
 Ebene: Dachgeschoß



Raumfläche:	161,10 m ²
Raumhöhe:	3,88 m
Raumnutzung:	ehem. Klimaanlage, Lager
Wände:	Verputz
Decke:	Holzbalkendecke, verputzt
Boden:	Betonboden, Holzboden
Fenster/Türen:	keine Fenster vorhanden, Zargentüren (Metall)
Besonderheit:	Zugang Dachboden (Dachkonstruktion), Lüftungskanal noch vorhanden

Beschreibung:

Dieser Raum entstand im Rahmen der 1939 projektierten neuen Klimaanlage. Dazu wurde im Bereich des Anbaus 2 am Dach des Hauptgebäudes ein Raum errichtet, der sich mit dem Hauptdach verscheidet und etwa um die Hälfte des Raums darüber hinaus ragt. Der in Holzbauweise ausgeführte Aufbau wird im Inneren in Längsrichtung von fünf Holzstützen getragen. Im hinteren Drittel des Raums verläuft ein Lüftungskanal der 1981 errichteten neuen Klimaanlage. Dazu musste eine der Holzstützen in diesem Bereich gekappt werden und ein Stahlträger wurde eingezogen. Wie der Raum genutzt wurde während die Klimaanlage noch in Betrieb war, kann nicht beschrieben werden. Dennoch blieb der Aufbau auch nach Inbetriebnahme der neuen Klimaanlage bestehen und wurde als Lagerraum genutzt. Weiters befinden sich in diesem Raum drei Zugänge zum Dachboden (Dachkonstruktion) und zwei auf das Dach.

Merkmale/Schäden:

Der Dachraum lässt viele Spuren der Vergangenheit erkennen. Der Verputz der Wände ist bröselig und stellenweise verfärbt und abgeplatzt. Zudem findet sich an zwei Bereichen der einen Längswand ein Bitumenanstrich. Auch die Decke ist grau verfärbt und von zahlreichen Rissen und Ausbesserungsversuchen geprägt.



LINKS OBEN
Abb. | 413: Blick von Zugangstür von Vorraum
in den Dachraum, 2017

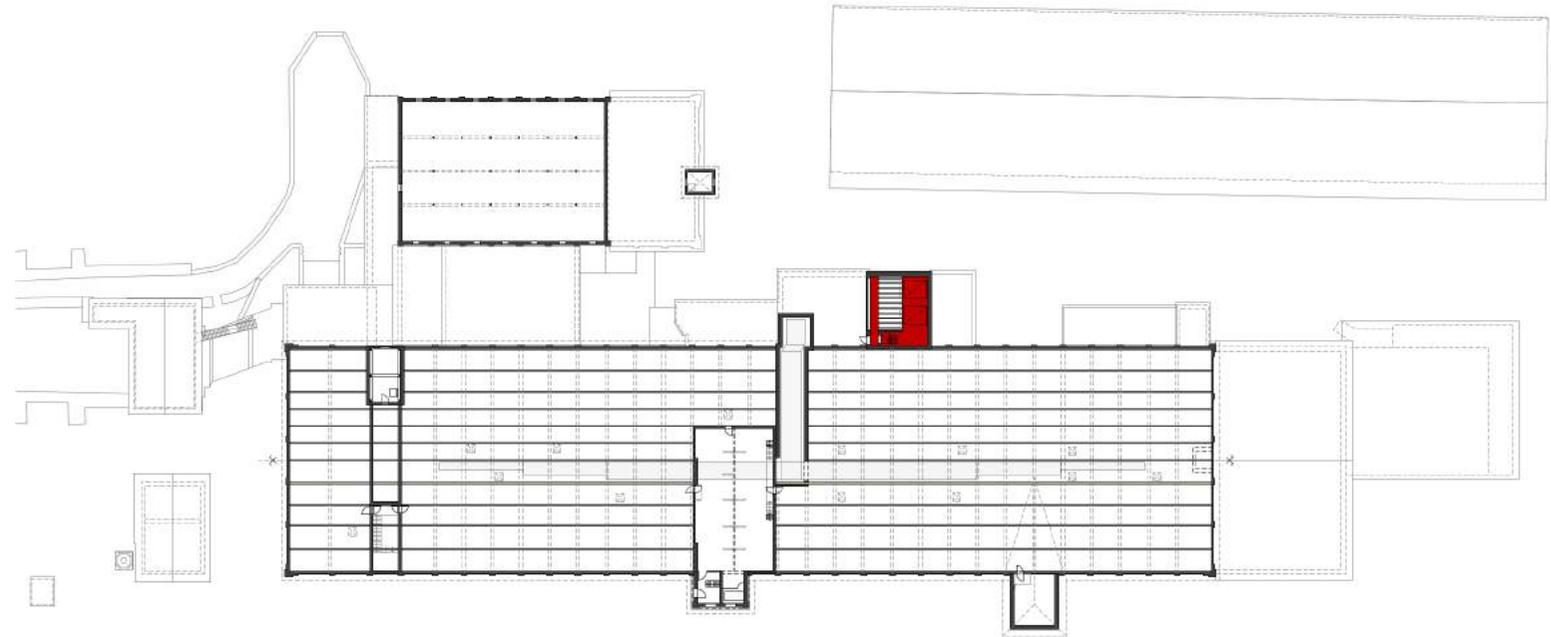
RECHTS OBEN
Abb. | 414: Längswand mit Zugangstüren
(unten: Dachboden; oben: Dach), 2017

LINKS UNTEN
Abb. | 415: ehem. Lüftungskanal, gekappte
Holzstütze und Stahlträger, 2017

RECHTS UNTEN
Abb. | 416: Blick in den Dachraum, rechts:
Stahlterasse mit Podest über Lüftungskanal,
dahinter Zugangstür zu Dachboden, 2017

HAUPTGEBÄUDE/ANBAU
AUFBAU KLIMAANLAGE

RaumNr.: 02.04
 Ebene: Dachgeschoß



Raumfläche:	56,86 m ²
Raumhöhe:	4,80 m
Raumnutzung:	Klimaanlage
Wände:	Stahlbeton, roh
Decke:	Stahlbeton, roh
Boden:	Betonboden
Fenster/Türen:	Lüftungsgitter (Metall), Zargentür (Metall)
Besonderheit:	Klimaanlage

Beschreibung:

Der oberste Gebäudeteil des Klimaanlagenanbaus aus dem Jahr 1981 ist über das Hauptdach zugänglich. Über eine Außentür betritt man den Raum, welcher der An- oder Absaugung von Luft diente. Im Inneren besteht eine lamellenartige Filteranlage und im hinteren Bereich bestehen zwei rechteckige Öffnungen im Boden.

Merkmale/Schäden:

Dieser Raum wurde nur für Wartungsmaßnahmen genutzt. Im Inneren sind sämtliche Oberflächen mit einer Staubschicht überzogen.
 Erwähnenswert ist, dass ein Teil der neuen Stahlbetonwand direkt auf der bestehenden Wand des Hauptgebäudes aufsetzt.



LINKS OBEN
Abb. | 417: Blick Richtung Filteranlage, von
Zugangstür aus, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 418: Blick in den Raum, von Zugangstür
aus, 2018

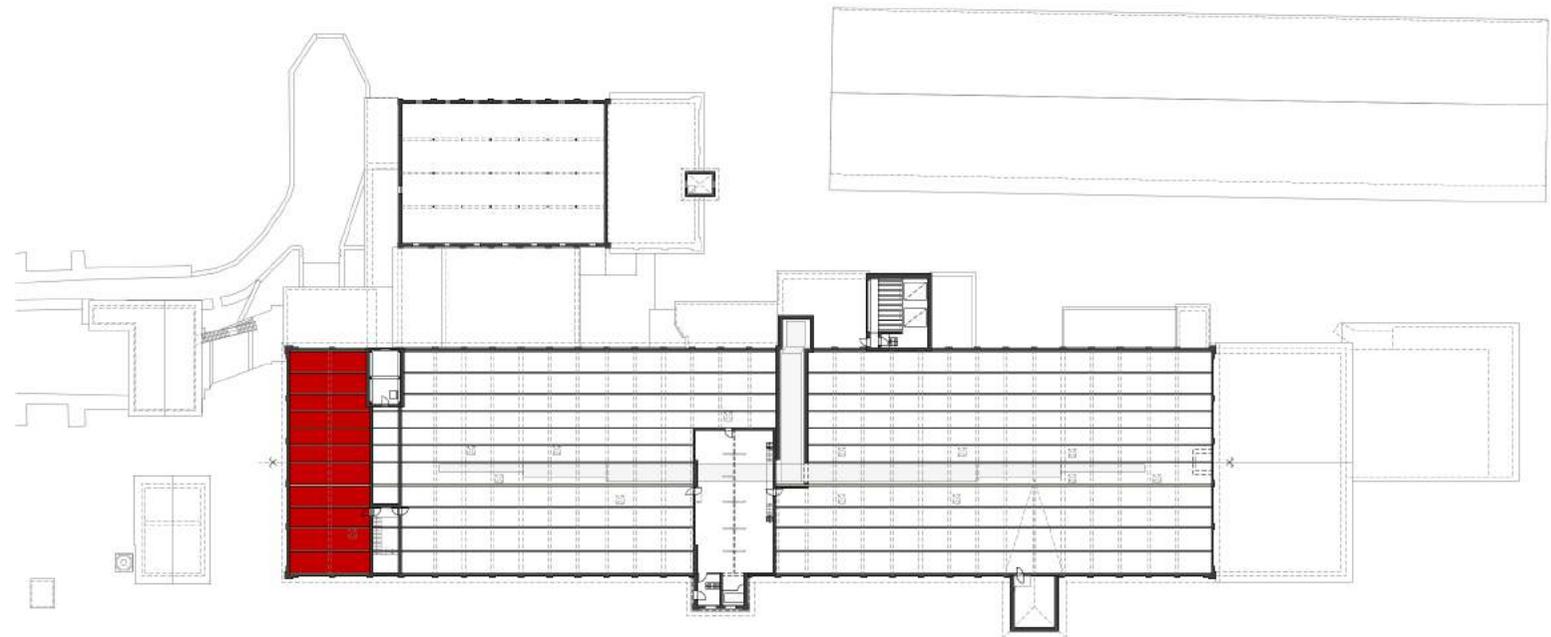
LINKS UNTEN
Abb. | 419: Blick Richtung Zugangstür, von
Raum aus, 2018

MITTE UNTEN
Abb. | 420: Zugangstür und Filteranlage, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 421: Filteranlage und Deckenöffnungen,
2018

HAUPTGEBÄUDE
DACHBODEN 1

RaumNr.: 02.05
 Ebene: Dachgeschoß



Raumfläche:	252,95 m ²
Raumhöhe:	1,00 m - 1,70 m
Raumnutzung:	Dachboden, Konstruktion
Wände:	Mauerwerk, roh
Decke:	Dachkonstruktion
Boden:	Dielenbretter, Holzbalken
Fenster/Türen:	Dachausstiegsluken, , Zargentür (Metall)
Besonderheit:	Dachkonstruktion zugänglich, Auflager von Wasserturm ersichtlich, Öffnungen in Giebelwand

Beschreibung:

Der Dachboden 1 befindet sich über dem als Versuchsspinnerei genutzten Raum und ist über eine Zugangstür, welche über ein Podest im Stiegenhaus 02 erreichbar ist, zugänglich. Hier ist die Dachkonstruktion des Hauptdachs ersichtlich. Die Pfetten befinden sich in den gleichen Achsen wie die darunterliegenden Stützen. An der Giebelwand bestehen kleine Öffnungen, die der Belüftung des Dachbodens dienen. Diese Öffnungen entsprechen den entnommenen Ziegelsteinen der gemauerten Wand. In der Feldmitte der quer gespannten Holzbalkendecke befinden sich zusätzliche Holzbalken, die mittels Gewindestangen mit den Querbalken verbunden sind und diese unterstützen. Im hinteren Bereich des Dachbodens ist das Auflager des Wasserturms erkennbar. Es besteht zudem eine Dachausstiegsluke mit Lichtkuppel als Zugangsmöglichkeit auf das Dach.

Merkmale/Schäden:

Die Dachkonstruktion befindet sich trotz des beachtlichen hohen Alters (133 Jahre) in einem guten Zustand. Die Querschnitte der Konstruktionselemente (Pfetten, Sparren,...) sind aufgrund des Schwindens des Holzes ein wenig reduziert. Zudem lassen sich an den Pfetten leichte Verdrehungen und Risse feststellen. Die als Bodenbelag verlegten Dielenbretter sind an einigen wenigen Stellen verfault.



LINKS OBEN
Abb. | 422: Blick in den Dachboden, 2018

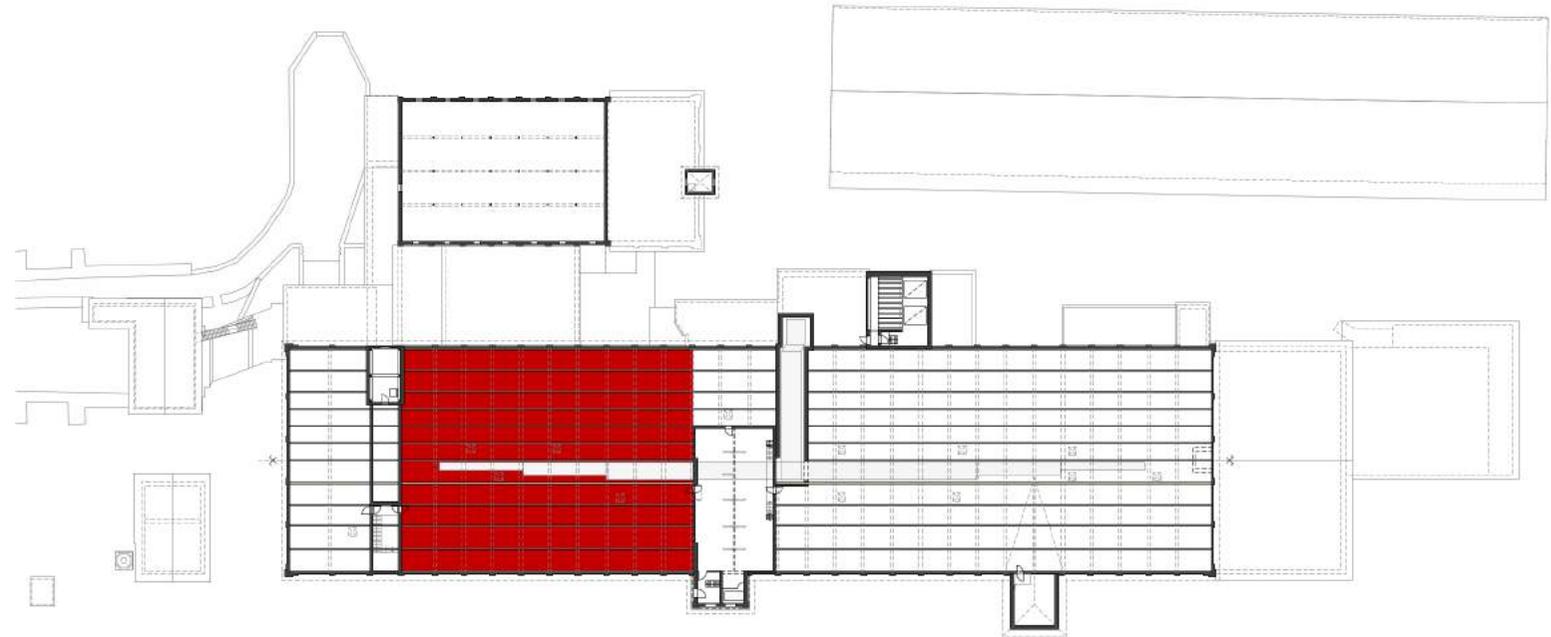
RECHTS OBEN
Abb. | 423: Zugangstür von Dachboden, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 424: Auflager von Wasserturm, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 425: Blick in den Dachboden, 2018

HAUPTGEBÄUDE
DACHBODEN 2

RaumNr.: 02.06
Ebene: Dachgeschoß



Raumfläche:	926,26 m ²
Raumhöhe:	1,00 m - 1,70 m
Raumnutzung:	Dachboden, Konstruktion
Wände:	Mauerwerk, roh
Decke:	Dachkonstruktion
Boden:	Dielenbretter, Holzbalken
Fenster/Türen:	Dachausstiegsluken, Zargentüren (Metall)
Besonderheit:	Dachkonstruktion zugänglich, Auflager von Wasserturm ersichtlich, Lüftungskanal vorhanden

Beschreibung:

Auf der anderen Seite des zuvor erwähnten Podests befindet sich eine weitere Zugangstür zum Dachraum 2. Dieser Dachboden befindet sich über dem Saal im Obergeschoß. Auch hier ist die Konstruktion des Hauptdachs ersichtlich und zugänglich. In der Firstachse erstreckt sich ein Lüftungskanal bis hin zum Aufbau der Klimaanlage und durchquert diesen auch. Deshalb mussten in diesem Bereich die Zangen der Dachkonstruktion entfernt werden. Die Anordnung und Abstände des flach geneigten Pfettendachs entspricht der darunterliegenden Stützenkonstruktion. Ein großer Teil der Holzkonstruktionselemente ist mit einem Kalkanstrich (Brandsicherheit) versehen.

Merkmale/Schäden:

Auch dieser Bereich des Hauptdachs befindet sich in einem allgemein guten Zustand. Wie bereits beim Dachboden „klein“ erwähnt, finden sich auch hier die reduzierten Querschnitte der Konstruktionselemente sowie die Verdrehungen und Risse bei den Pfetten. Weiters sind die Dielenbretter stellenweise verfault.



LINKS OBEN
Abb. | 426: Lüftungskanal in Dachboden 2,
2018

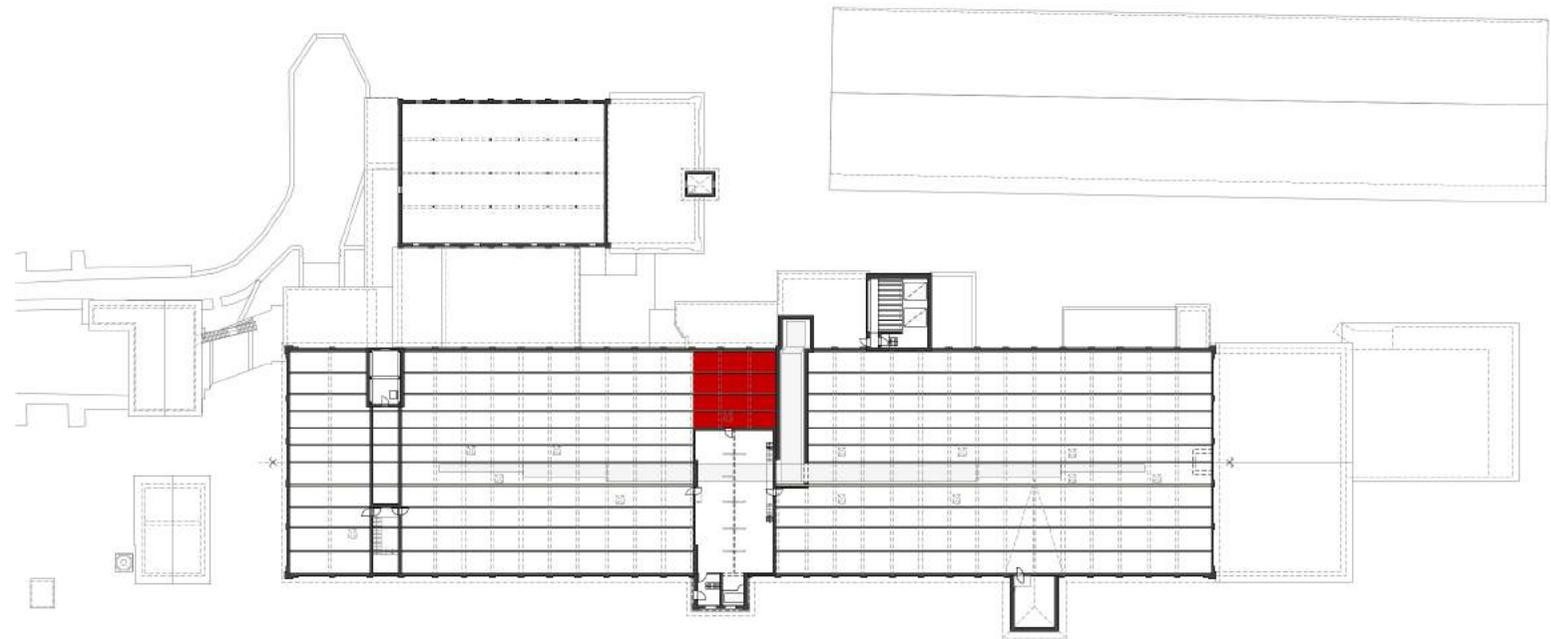
RECHTS OBEN
Abb. | 427: Blick Richtung Zugangstür, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 428: Dachboden 2, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 429: Blick in den Dachboden 2, links im
Bild der Lüftungskanal, 2018

HAUPTGEBÄUDE
DACHRAUM 3

RaumNr.: 02.07
Ebene: Dachgeschoß



Raumfläche:	91,41 m ²
Raumhöhe:	1,00 m - 1,48 m
Raumnutzung:	Dachboden, Konstruktion
Wände:	Mauerwerk, roh
Decke:	Dachkonstruktion
Boden:	Dielenbretter, Holzbalken
Fenster/Türen:	Dachausstiegsluken, Zargentüren (Metall)
Besonderheit:	Dachkonstruktion zugänglich, Lüftungskanal vorhanden

Beschreibung:

Der große Dachboden über dem Obergeschoß ist über vier Türen zugänglich, da er von den Lüftungskanälen unterteilt wird. Der Zugang über das Stiegenhaus 02 wurde bereits beschrieben. Weiters bestehen beim Dachraum der ehemaligen Klimaanlage (1940er Jahre) drei Zugänge zu den jeweiligen Teilbereichen. An der Querseite des Dachraums ist der Dachboden 2 über eine Drehtüre zugänglich, welche aber aufgrund des Dachs nicht mehr die volle Durchgangshöhe besitzt (siehe Foto). Die Dachkonstruktion ist ersichtlich und ebenfalls größtenteils mit einem weißen Kalkanstrich versehen. Neben zahlreichen Leitungen befindet sich hier auch eine Dachausstiegsluke.

Merkmale/Schäden:

In diesem Bereich des Dachbodens 2 wurden mehrere Konstruktionselemente (Sparren, Pfetten, Zangen) aufgrund des Klimateilenaufbaus und des Einbaus der Lüftungskanäle gekürzt und teilweise entfernt. Zudem weisen die Elemente reduzierte Querschnitte sowie Risse und kleinere Verdrehungen auf. Bei der Dachausstiegsluke ist der Dachaufbau erkennbar (Sparren - Vollschalung - bituminöse Abdichtung - Kieseindeckung).



LINKS OBEN
Abb. | 430: Blick in den Dachboden 2, von
Zugangstür 3 beim Dachraum, 2018

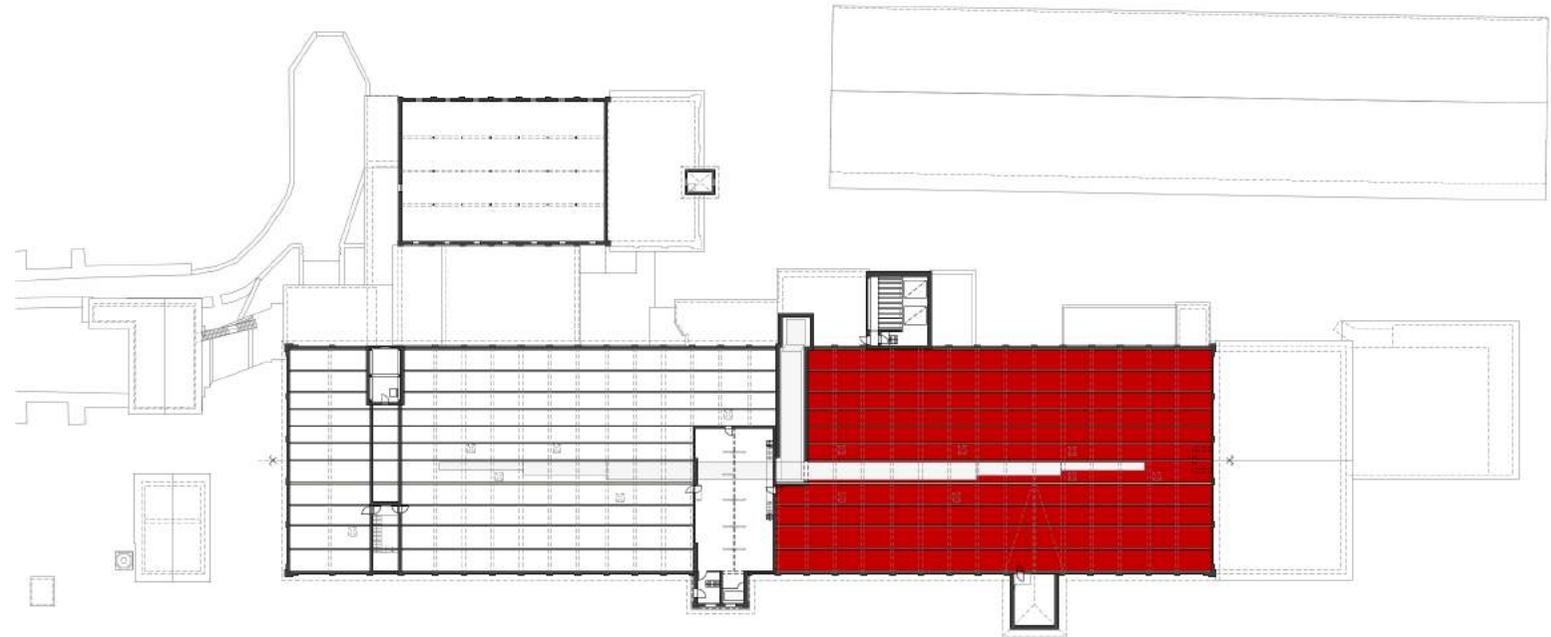
RECHTS OBEN
Abb. | 431: Zugangstür 3 bei Dachraum, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 432: Außenwand (gemauert),
Dachkonstruktion, Leitungen, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 433: Blick in den Dachboden 2, 2018

HAUPTGEBÄUDE
DACHBODEN 4

RaumNr.: 02.08
Ebene: Dachgeschoß



Raumfläche:	1321,36 m ²
Raumhöhe:	1,00 m - 1,70 m
Raumnutzung:	Dachboden, Konstruktion
Wände:	Mauerwerk, roh
Decke:	Dachkonstruktion
Boden:	Dielenbretter, Holzbalken
Fenster/Türen:	Dachausstiegsluken, Zargentüren (Metall)
Besonderheit:	Dachkonstruktion zugänglich, Auflager von Wasserturm ersichtlich, Lüftungskanal vorhanden, Öffnungen in Giebelwand

Beschreibung:

Der vordere Bereich des Dachbodens ist über eine Tür an der Längsseite des Klimaanlagenaufbaus zugänglich. Wie bei den bereits erwähnten Bereichen ist auch hier die Dachkonstruktion ersichtlich.

Der vorhandene Lüftungskanal unterteilt den Dachboden. Im Bereich der nordwestlichen Querseite finden sich Überreste der Liftüberfahrt des mittlerweile abgerissenen Aufzugs. An der nordöstlichen Längsseite kann der Dachboden über die im Stiegenhaus 01 vorhandene Einstiegs Luke erschlossen werden.

Auffallend ist im diesem Bereich des Dachbodens, dass die Dielenbretter des Bodens nur an den zugänglichen Stellen zu finden sind - anderes als bei den anderen, wo sie vollflächig verlegt wurden.

Merkmale/Schäden:

Der Dachboden und die Holzkonstruktion befinden sich in einem allgemein guten Zustand. Da die Lüftungskanäle in regelmäßigen Abständen gewartet wurden, wurde auch der Dachboden stetig instand gehalten. Durch den Abriss des Lifts finden sich in diesem Bereich die meisten Beschädigungen aufgrund des Abtrags der nicht mehr benötigten Wand- und Deckenelemente. Zudem wurden die kleinen Öffnungen, welche sich an der Querseite der Giebelwand befinden, stark beschädigt und teilweise durch ein Brett abgedeckt.



LINKS OBEN
Abb. | 434: Blick in den Dachboden 3, 2018

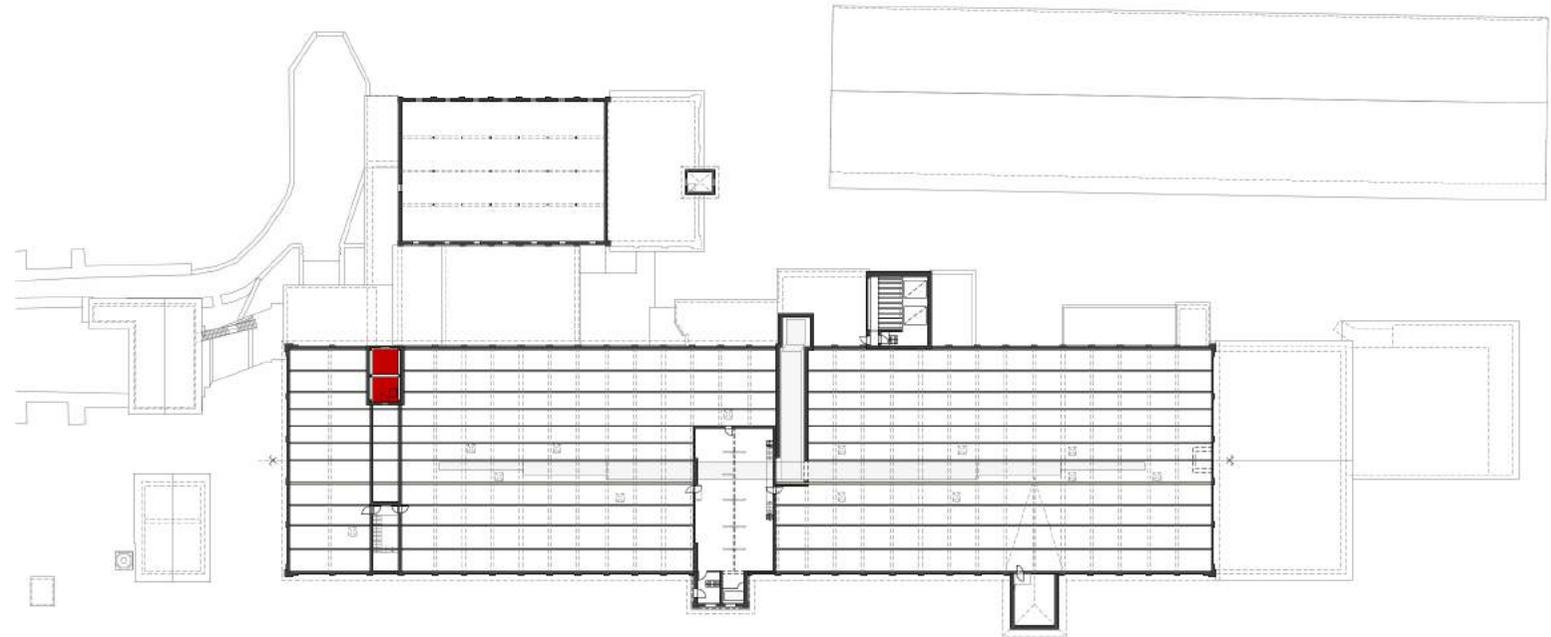
RECHTS OBEN
Abb. | 435: Zugangstür zu Dachboden 3, in
Dachraum, 2018

LINKS UNTEN
Abb. | 436: Lüftungskanal in Dachboden 3,
2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 437: Überreste des Lifts (Liftüberfahrt,
Mitte 1980er abgebrochen) im Dachboden 3,
2018

HAUPTGEBÄUDE
WASSERTURM

RaumNr.: 02.09
Ebene: Dachgeschoß



Raumfläche:	etwa 22,50 m ²
Raumhöhe:	2,80 m / 6,41 m / 14,36 m
Raumnutzung:	Wasserspeicherung
Wände:	Verputz
Decke:	Betondecke
Boden:	Betonboden, Holzpodest
Fenster/Türen:	Rundbogenfenster (Holz), Drehtür (Holz)
Besonderheit:	Wasser für Sprinkleranlage, Stahlbetonstruktur im Inneren, Wassertank aus Stahlbeton

Beschreibung:

Der Wasserturm entstand erst einige Jahre nach der Inbetriebnahme der Fabrik Klarenbrunn. Zu dieser Zeit kam es oft zu katastrophalen Bränden in Spinnereien. Demzufolge entwickelten sich verschiedene Techniken zur Vermeidung dieses Problems. Eines davon war die Entwicklung der Sprinkleranlage. Zudem wurden die gesetzlichen Vorgaben im Bezug auf Brandschutz für Textilbetriebe verschärft. Der Wasserturm diente der Speicherung von Wasser für die neue Sprinkleranlage. Da das Innere des Turms in den 1970er verändert wurde, kann der ursprüngliche Zustand nicht beschrieben werden. Vermutlich waren große Wassertanks zur Speicherung des Wassers vorhanden. Im Inneren des Wasserturms wurde eine STB - Struktur aus Stützen und Unterzügen erstellt. Dieser Raum ist über eine Steigleiter vom Gang im Obergeschoß aus zugänglich. Im obersten Bereich des Turms entstand ein Wassertank ebenfalls aus Stahlbeton, welcher von der neu errichteten Konstruktion getragen wird. Auch dieser Bereich ist über eine Steigleiter erreichbar.

Merkmale/Schäden:

An der nordöstlichen Querseite des Wasserturms befindet sich eine Tür aus Holz, welche einen direkten Zugang auf das Hauptdach ermöglicht. Diese diente ursprünglich vermutlich als Hauptzugang für Wartungen oder Ähnliches. An der gegenüberliegenden Fassade befindet sich eine Rundbogenfenster. Jedoch ist diese Öffnung an der Fassadenseite wahrscheinlich zur Zeit der Errichtung der STB - Konstruktion vermauert worden - trotzdem ist das Holzfenster im Inneren noch vorhanden. Da der Wasserturm nach unten hin zum Gang nicht geschlossen ist, sondern nur durch ein Holzpodest abgetrennt ist, legte sich wie auch im Rest der Fabrik eine dicke Baumwollstaubschicht an der Oberfläche nieder. Der Wasserturm erreicht hier im Inneren eine Höhe von etwa fast 14 Metern (vom Obergeschoßniveau).



LINKS OBEN
Abb. | 438: Blick in das Innere des Wasserturms, STB-Tragwerk nachträglich eingebaut, 2018

RECHTS OBEN
Abb. | 439: Steigleiter in den oberen Bereich, Wassertank (STB) vorhanden, 2018

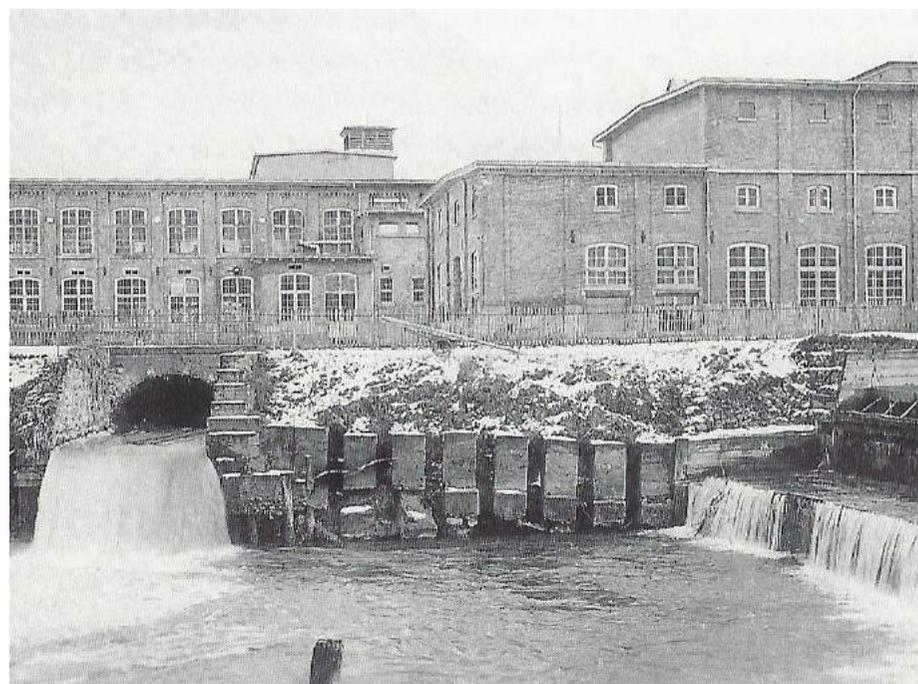
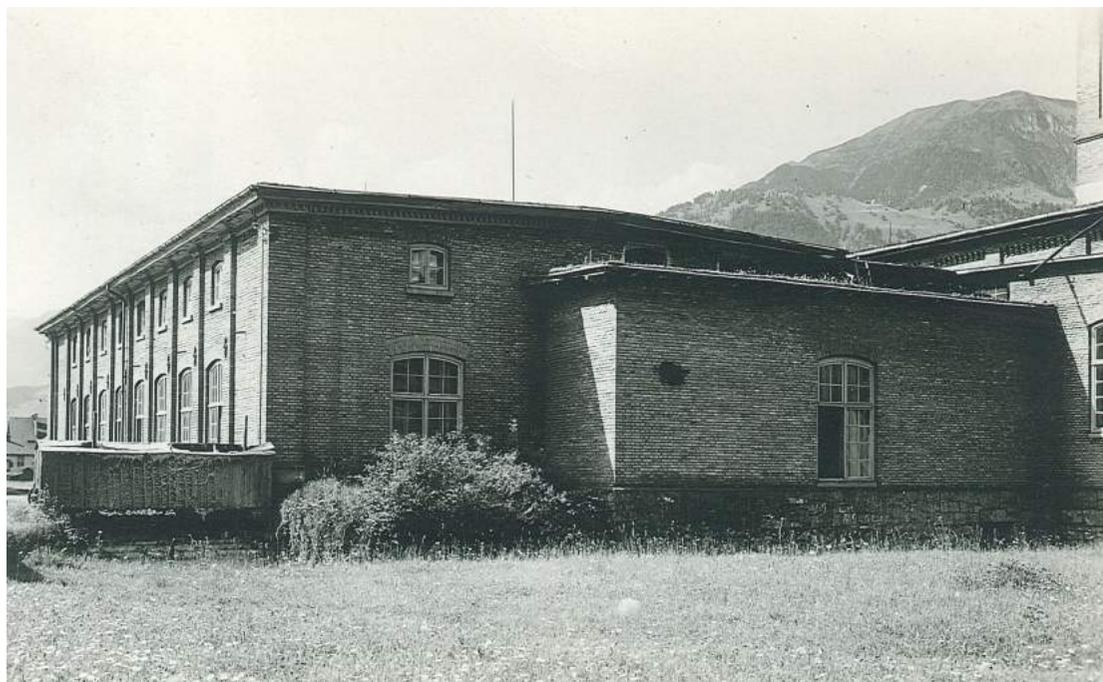
LINKS UNTEN
Abb. | 440: Blick Richtung zugemauertes Fenster an der Südwestfassade, 2018

RECHTS UNTEN
Abb. | 441: STB-Struktur im Inneren des Wasserturms, 2018

08.2 | HISTORISCHE BILDER

Abb. | 442: Spinnerei Klarenbrunn, um 1945,
im Hintergrund der Rätikon





LINKS OBEN
Abb. | 443: Putzerei/Mischerei, Blick Richtung Hauptgebäude, noch ohne Aufstockung, 1923

RECHTS OBEN
Abb. | 444: Putzerei/Mischerei, Innenhof, Verbindungsgang zwischen Hauptgebäude und Putzerei, noch ohne Aufstockung, 1923

LINKS UNTEN
Abb. | 445: Blick vom Bachbett der Ill Richtung Putzerei/Mischerei, mit ehemaligen Wasserauslauf und Bremschwehr, 1936/37

RECHTS UNTEN
Abb. | 446: Blick vom gegenüberliegenden Ufer der Ill Richtung Fabrik Klarenbrunn, mit ehemaligen Wasserauslauf und Bremschwehr, 1936/37

08.2 | HISTORISCHE BILDER



LINKS OBEN

Abb. | 447: Luftaufnahme, Spinnerei Klarenbrunn, 1959

RECHTS OBEN

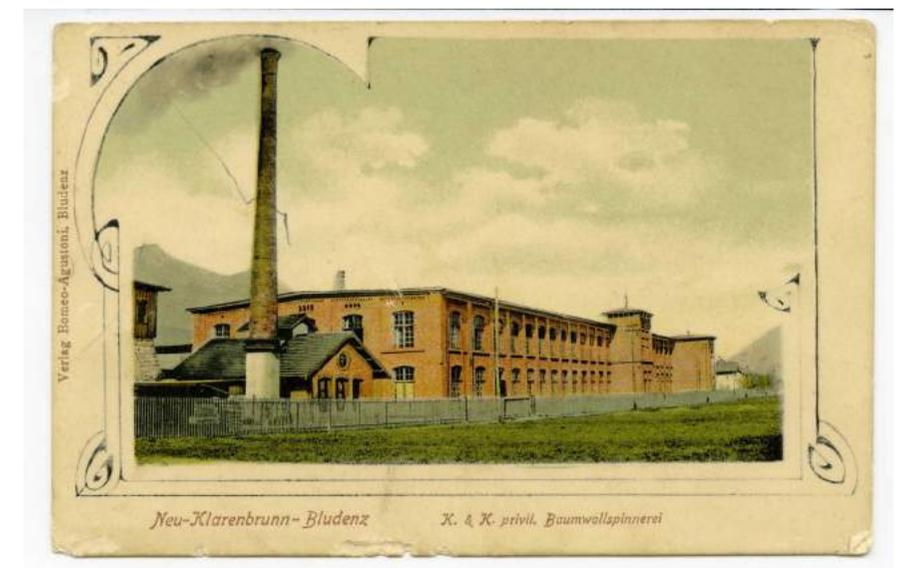
Abb. | 448: Blick in den Innenhof, im Bild links ehemaliges Baumwolllager (1968 abgerissen), 1923

LINKS UNTEN

Abb. | 449: Garnetikette von Getzner, Mutter & Cie, um 1895, Fehldruck (Beschriftung falsch), Stern & Steiner, Wien.

RECHTS UNTEN

Abb. | 450: (Post-/Gruß-)Karte der "K & K privil. Baumwollspinnerei "Neu-Klarenbrunn", Verlag Bomeo - Agustoni, Bludenz, 1900



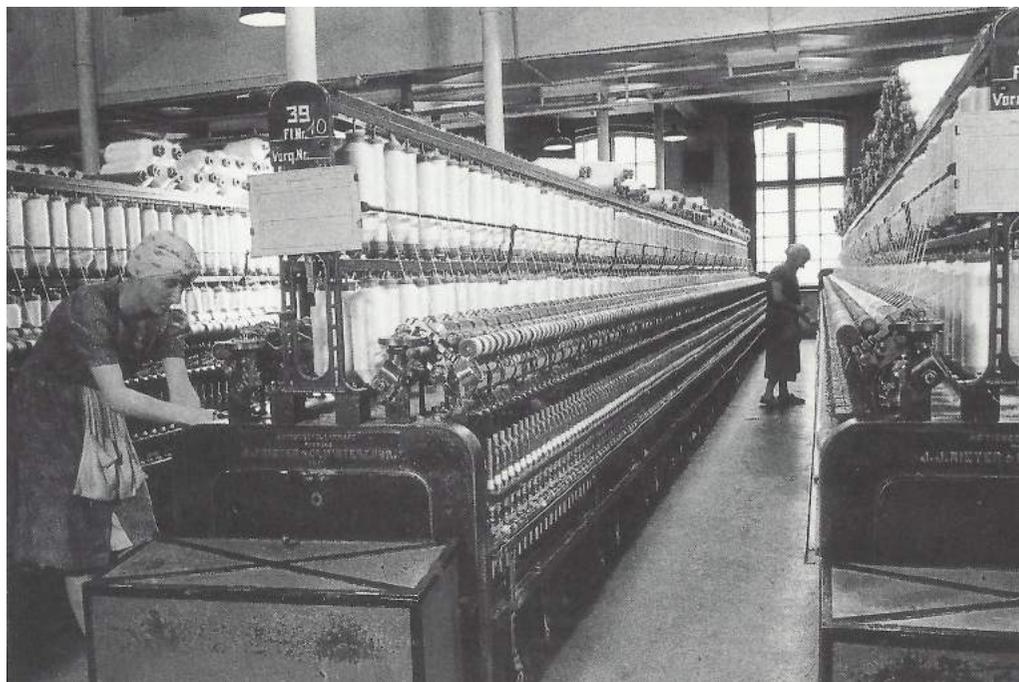


LINKS OBEN
Abb. | 451: Belegschaft der Spinnerei
Klarenbrunn, 1893

RECHTS OBEN
Abb. | 452: Belegschaft der Spinnerei
Klarenbrunn, im Kriegsjahr 1942

LINKS UNTEN
Abb. | 453: Blick in den Ringspinnsaal im
Obergeschoß der Spinnerei Klarenbrunn, 1942

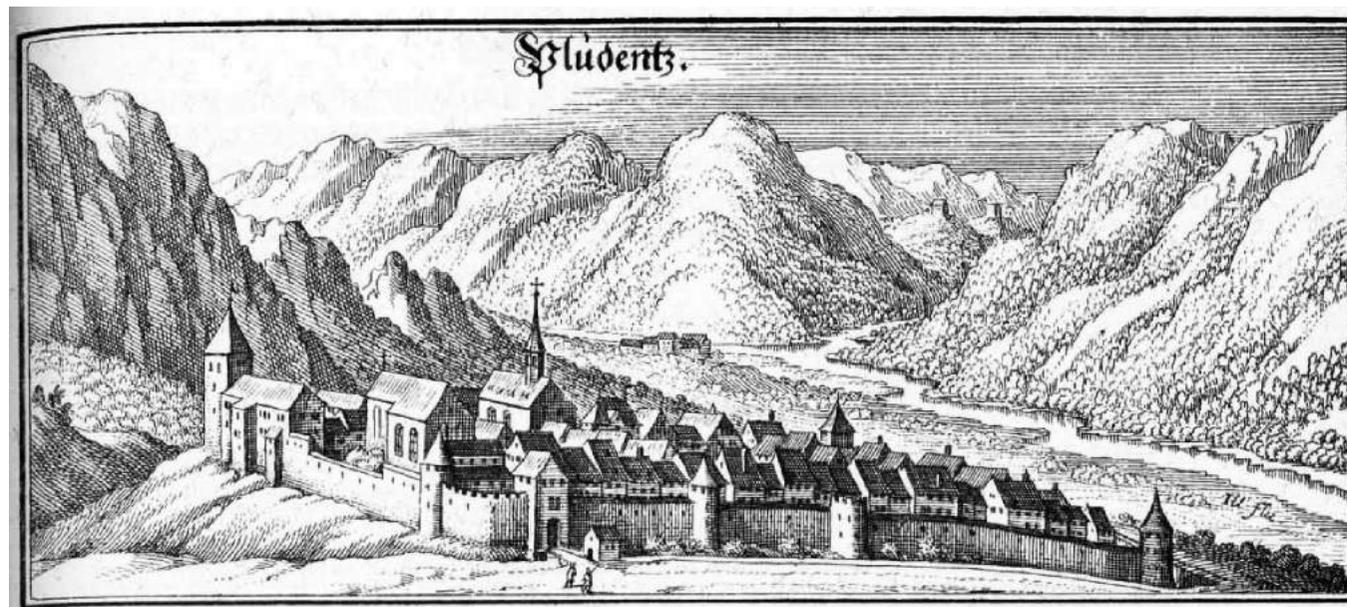
RECHTS UNTEN
Abb. | 454: Beladung der Transportwagen mit
Vorgarnspulen für die Ringspinnerei, im Bild
Nelda Stecher, 1942



08.3 | ERGÄNZENDE UNTERLAGEN



OBEN
Abb. | 455: Brand von 1638 der Stadt Bludenz,
um 1640, vermutlich von Maler Leonhard
Werder



UNTEN
Abb. | 456: Kupferstich der Stadt Bludenz,
1643, von Matthäus Merian

Linie die Gründe um den neuerstandenen geräumigen Bahnhof ins Auge gefaßt wurden, ist wohl in der Natur der Sache gelegen, wird sich doch in Zukunft das „Neubluden“ mit seinen „Avenuen“ und „Monumentalbauten“ naturgemäß dort unten ausbreiten müssen. Gleich dem Bahnhof gegenüber ist ein Haus entstanden, das in „architektonischer“ Hinsicht seinen Nachbar zur Rechten weit überflügelt hat, selber aber, wieder, wie man vernimmt, von dem erst im Baue begriffenen Hause des Hrn. Buntzger in Schatten gestellt werden soll.

Der zur Verschönerung des Bahnhofplatzes verdammt wenig beitragende „Rheumatismuskasten“ genannt „Lust“haus im Garten des Arlberghofes wird auch bald verschwinden um einer recht hübsch projektierten Gartenterrasse Platz zu machen, und wird daher die Front gegen den Bahnhof in kurzer Zeit ein ganz anderes vortheilhafteres Aussehen erhalten.

Von der Verbanung der Gründe längs der Zufahrtsstraße hört man zwar jetzt wieder weniger, doch kann dieselbe bei der eminenten Eignung derselben zu Bauplätzen entschieden nur noch eine Frage der Zeit und hoffen wir, einer baldigst einzutretenden sein. — Zur Trottoirsverlängerung gegen die Stadt von Seite des eifrigen Verschönerungsvereines wird bereits Material zugeführt, was auf baldige Inangriffnahme dieser gewiß, dankenswertheften Leistung obgenannten Vereines schließen läßt. Derselbe soll überdies an der Stelle, wo gegenwärtig in der Bahnhofstraße die Steinmehlhütte steht, die natürlich auch weichen müßte, beabsichtigen, einen Wetter-Obelisk aufzustellen, ein Vorfaß, dessen Ausführung nur zu wünschen wäre.

An der Straße nach Birs wurden letzter Zeit einige der dortigen Alleebäume entfernt, wodurch die Straße als solche und auch die Behausungen an derselben nur gewonnen haben. Die Allee, so schön sie auch früher war, hat eben seit sie sozusagen vom Bahnhof durchschnitten wird, als solche keinen oder doch nur mehr sehr geringen Werth, da ein Luftwandeln in derselben in Folge ununterbrochenen Bahnverkehrs ausgeschlossen ist.

Geradezu eine Schenswürdigkeit ist die nun im Rohbaue nahezu fertige neue Fabrik im Unterfeld mit ihrer in Borarlberg einzig dastehenden Kanalanlage. Der Kanal hat eine ungefähre Länge von 1500 Metern und erreicht am Ausfluß ins Turbinenhaus die Höhe eines ordentlichen Hauses. Das Fabriksgebäude selbst ist wirklich hübsch und geschmackvoll gebaut und macht von der Arlbergbahn aus gesehen mehr den Eindruck einer riesigen Villa, als den einer Industrieanlage.

Damit schließen wir für heute, mit der Absicht, in nächster Nummer unsere „Bludenzer Spaziergänge“ noch weiter auszuwehnen.

Schrund, 7. April. (Eingesandt). Gestern wurde von Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zu Gunsten der Feuerwehrcassa die in voriger Nummer ihres Blattes angezeigte Theaterstücke gegeben. Zahlreich fanden sich hierzu Zuschauer von hier und Umgebung ein, so daß der Zuschauerraum zum Erdrücken gefüllt war.

Sämmtliche Anwesende waren auch höchst befriedigt ob den Leistungen der wackeren jungen Männer der Feuerwehr, welche das erste Mal die Bühne betraten und ihre Rollen so überaus gelungen zum Ausdruck brachten.

Man hörte auch mehrerorts den Wunsch äußern, es möchte während des Sommers (in der Fremdenaison) hier und da ein solches Stück zum Besten gegeben werden, was bei ungünstiger Witterung von den Fremden jedenfalls mit Freuden begrüßt würde. — Aber auch die Regie, in den Händen des Hrn. J. J. Fritsch gelegen, wurde mit größter Sorgfalt ausgeführt. Die Bühnen-Einrichtung ist sehr hübsch und wird dieselbe, wie man vernimmt, auch noch vergrößert werden.

Nach Beendigung des Programmes wurde mit einigen Worten dem anwesenden Publikum im Namen der freiwilligen Feuerwehr für den zahlreichen Besuch gedankt. Hierauf wurde von einigen Herren in gutgemeintem Eifer noch etwas Komisches vor-

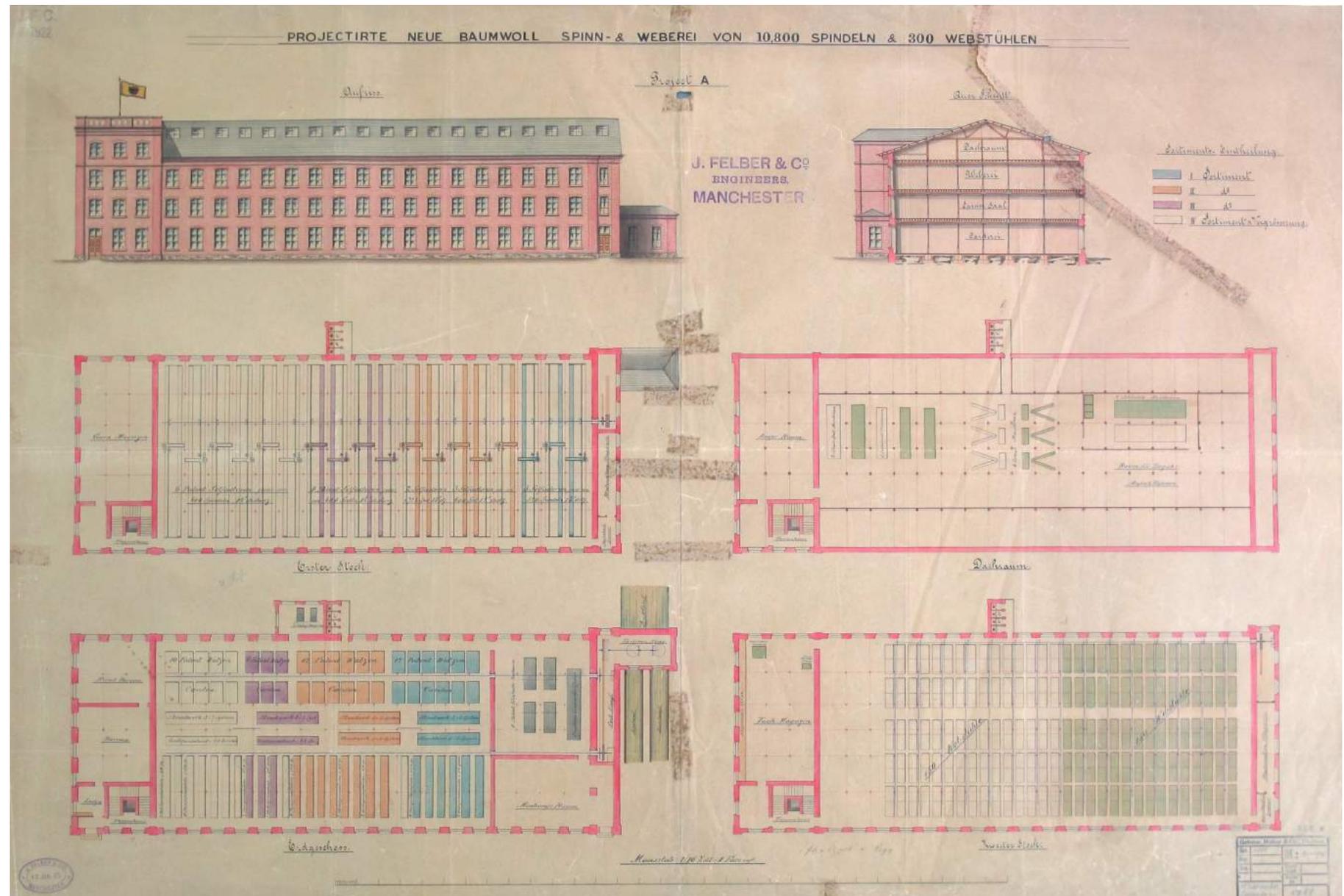


Abb. | 458: Vorprojekt für die Spinnerei Klarenbrunn, von J. Felber & Co, Engineers, Manchester, Plandatum (lt. Stempel links unten auf dem Plan): 15.01.1885

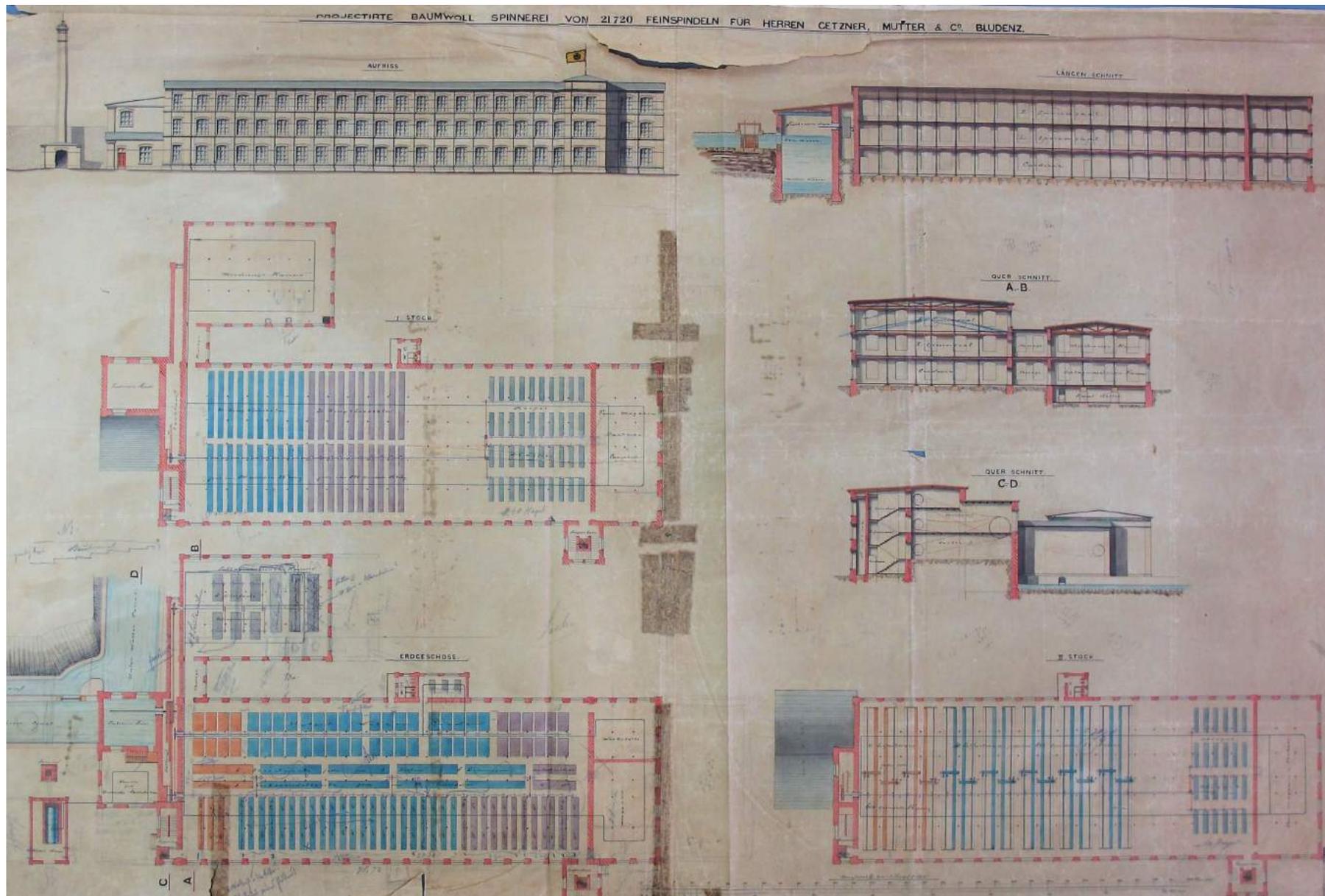


Abb. | 459: Vorprojekt für die Spinnerei Klarenbrunn, Planverfasser unbekannt, handschriftliche Anmerkungen (im Querschnitt händisch eingezeichnet - ein Geschoß weniger), Jahr unbekannt

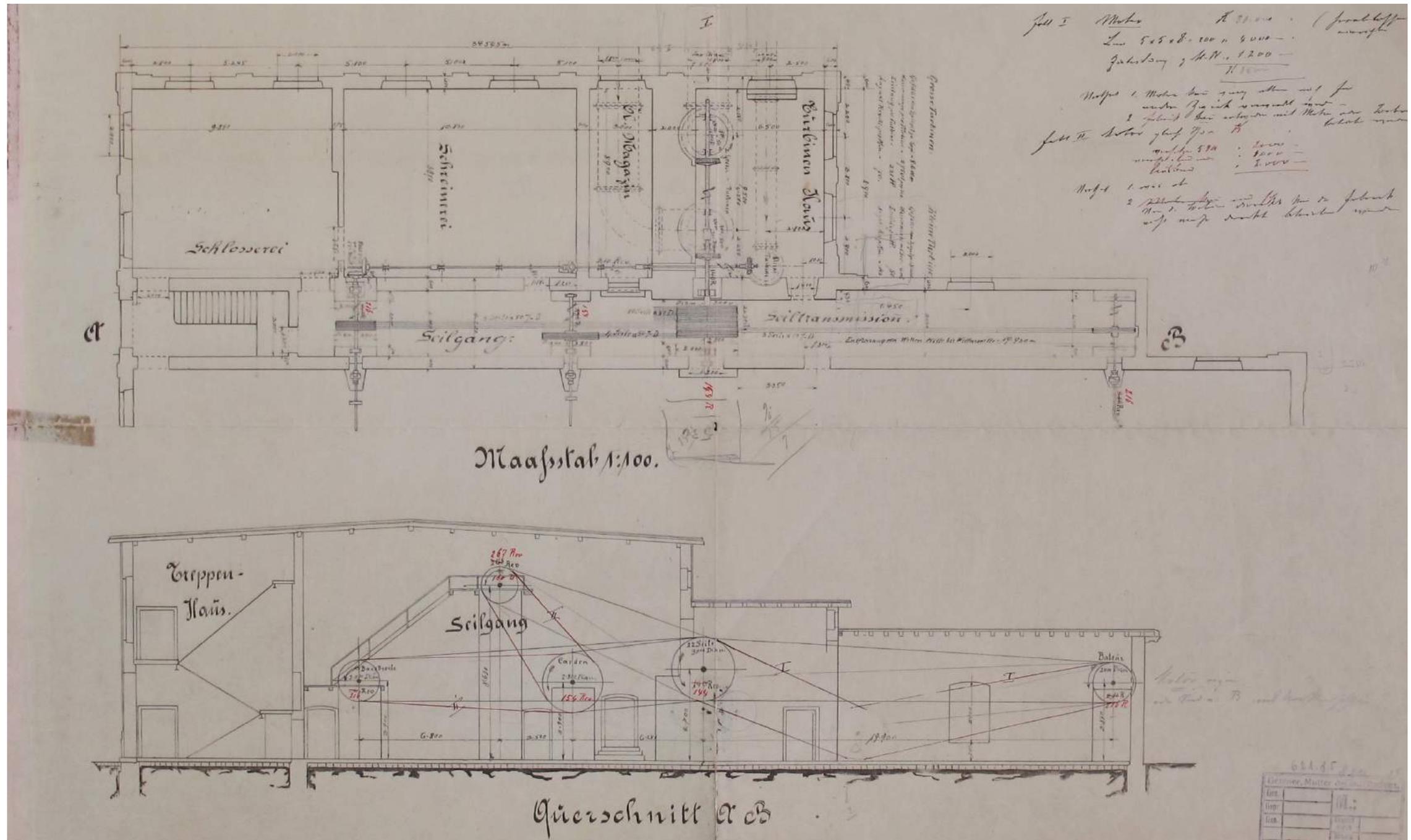
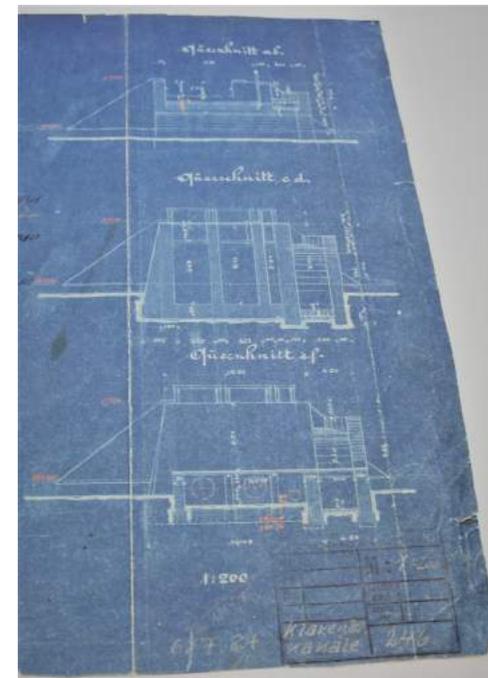
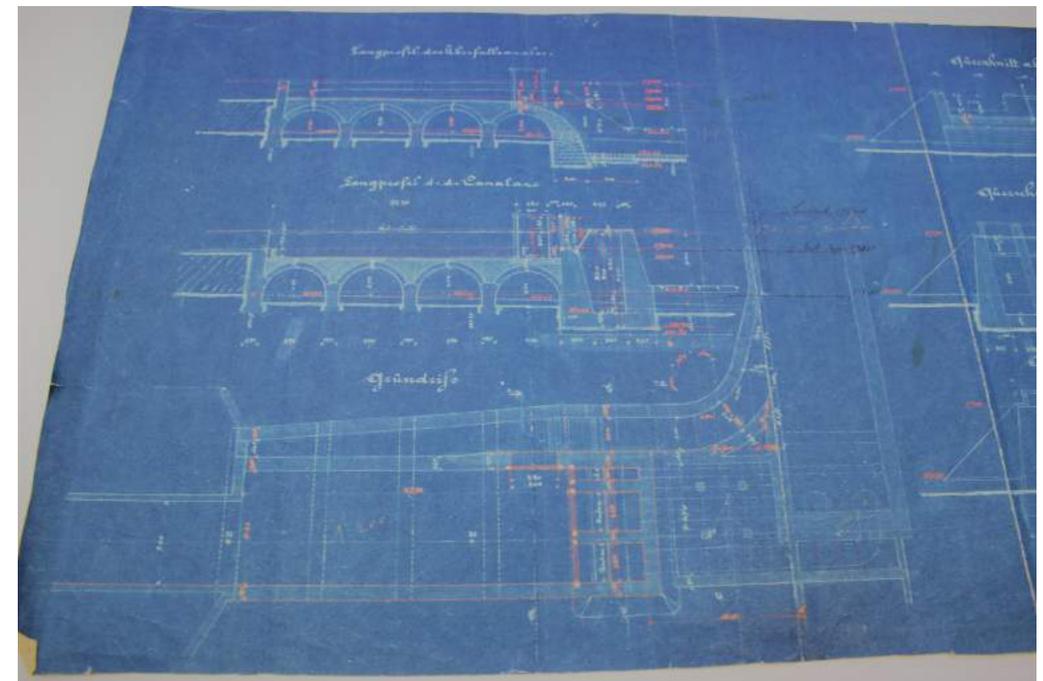
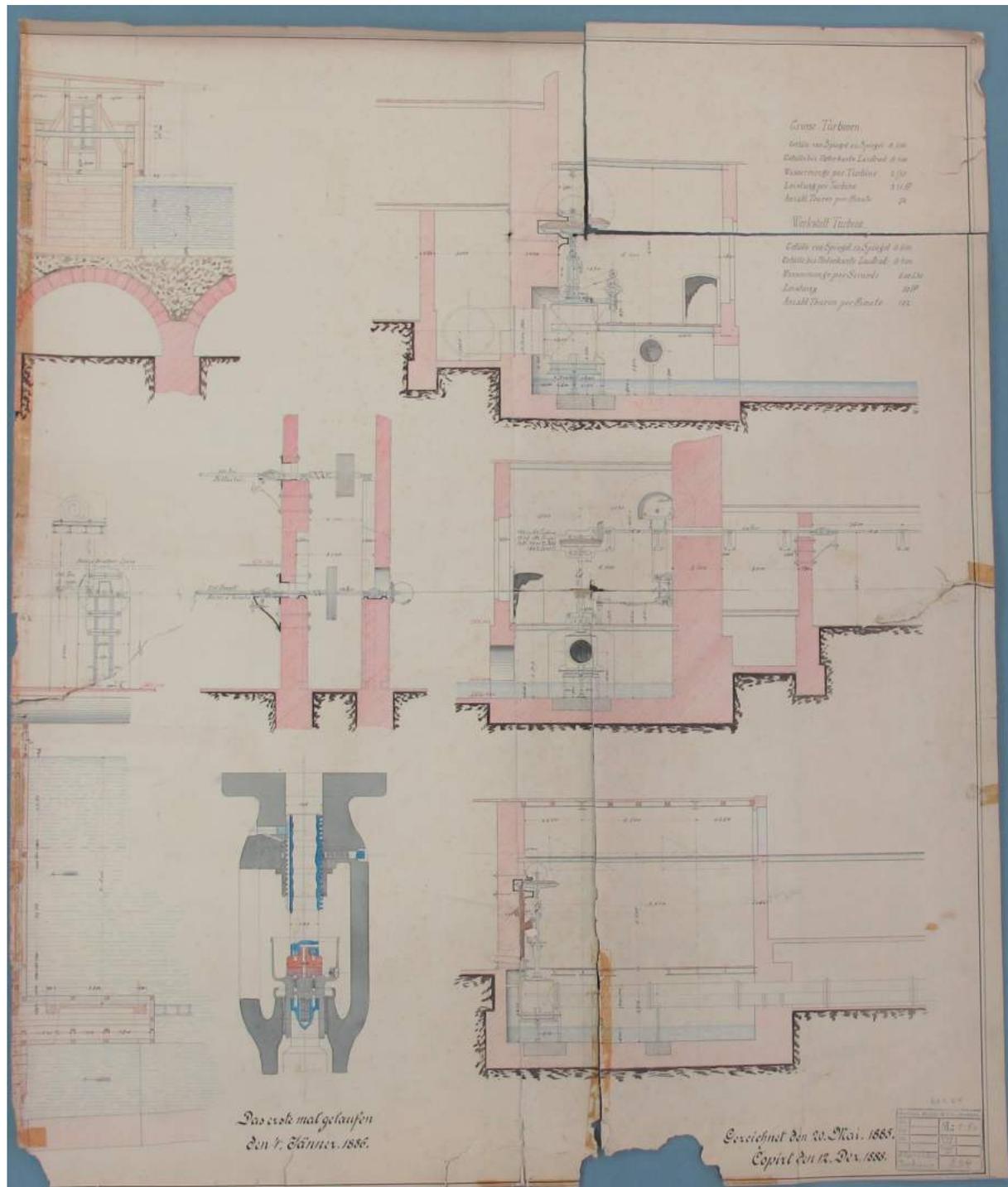


Abb. | 460: Plan Seilgang (Transmission), Grundriss und Querschnitt, handschriftliche Anmerkungen, Jahr unbekannt



LINKS
 Abb. | 461: Plan (Schnitte) der Turbinenanlage, 1885

RECHTS OBEN
 Abb. | 462: Plan Wasserkanalanlage beim Wasserschloss, Teil 1, Grundriss und Längsschnitte, Jahr unbekannt - vermutlich 1884

RECHTS UNTEN
 Abb. | 463: Plan Wasserkanalanlage beim Wasserschloss, Teil 2, Querschnitte, Jahr unbekannt - vermutlich 1884

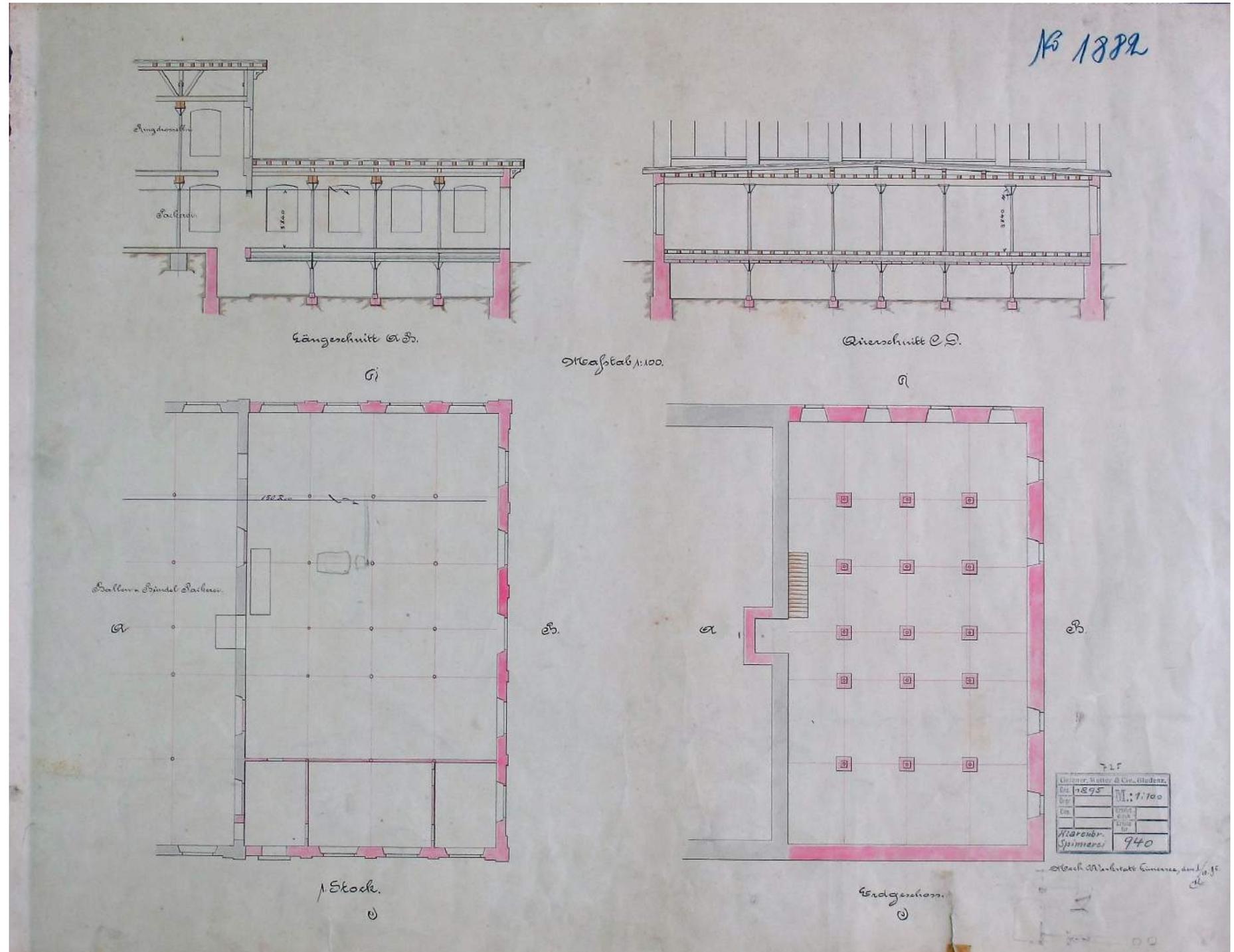
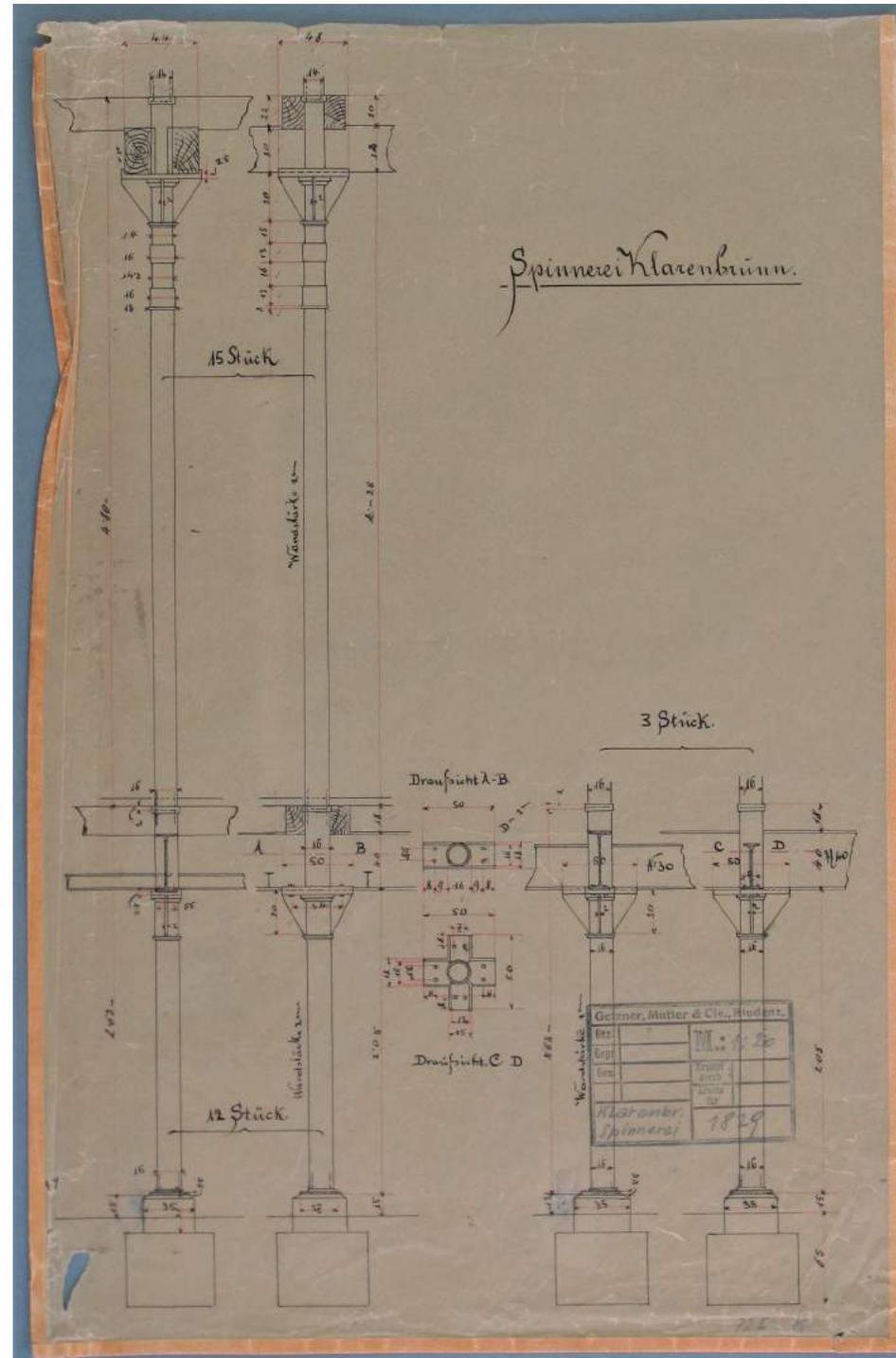
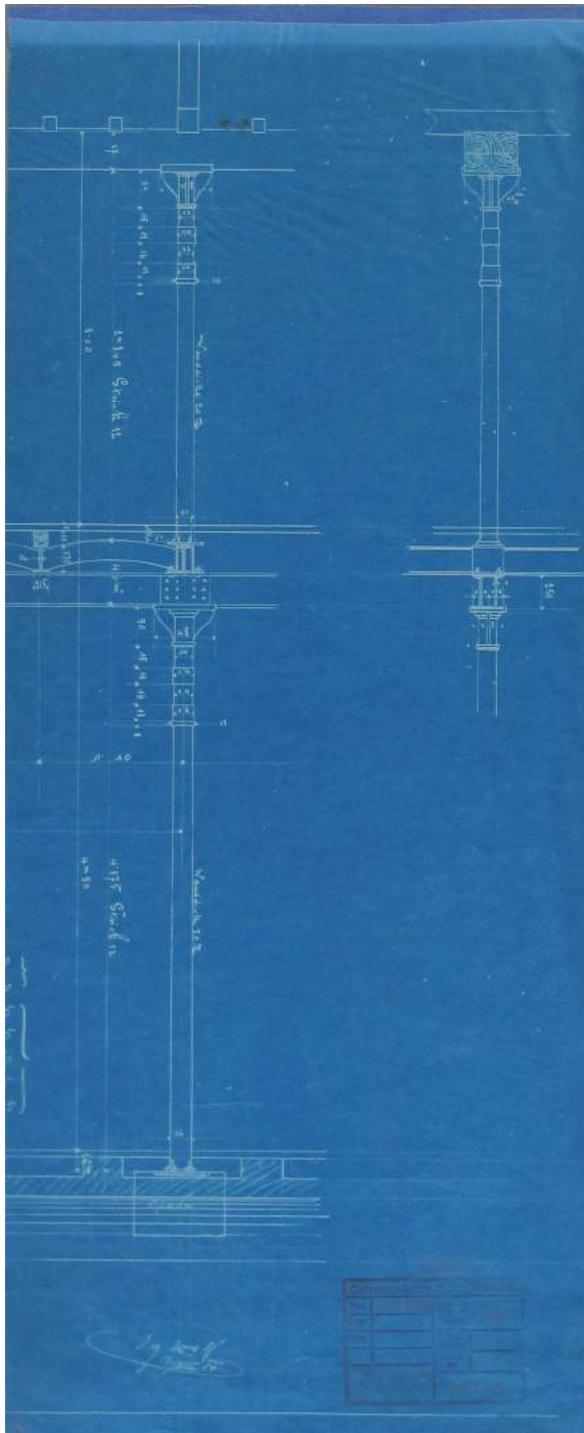


Abb. | 464: Plan für Anbau von 1895, Grundriss und Längs- und Querschnitt, Plandatum 01.10.1895



LINKS
 Abb. | 465: Detailplan(-ausschnitt) Stützen bei Kappendecke (Schlosserei, Putzerei), Plandatum (vermutlich) 17.08.1884, mit Unterschrift von Ignaz Wolf (im unteren Bereich des Plans)

RECHTS
 Abb. | 466: Detailplan Stützen bei Anbau von 1895 (unterkellert), Jahr unbekannt (vermutlich um 1895)

Abb. | 467: Detailplan für
Segmentbogenfenster, Grundriss, Ansicht,
Querschnitt, mit handschriftlichen
Anmerkungen, Jahr unbekannt



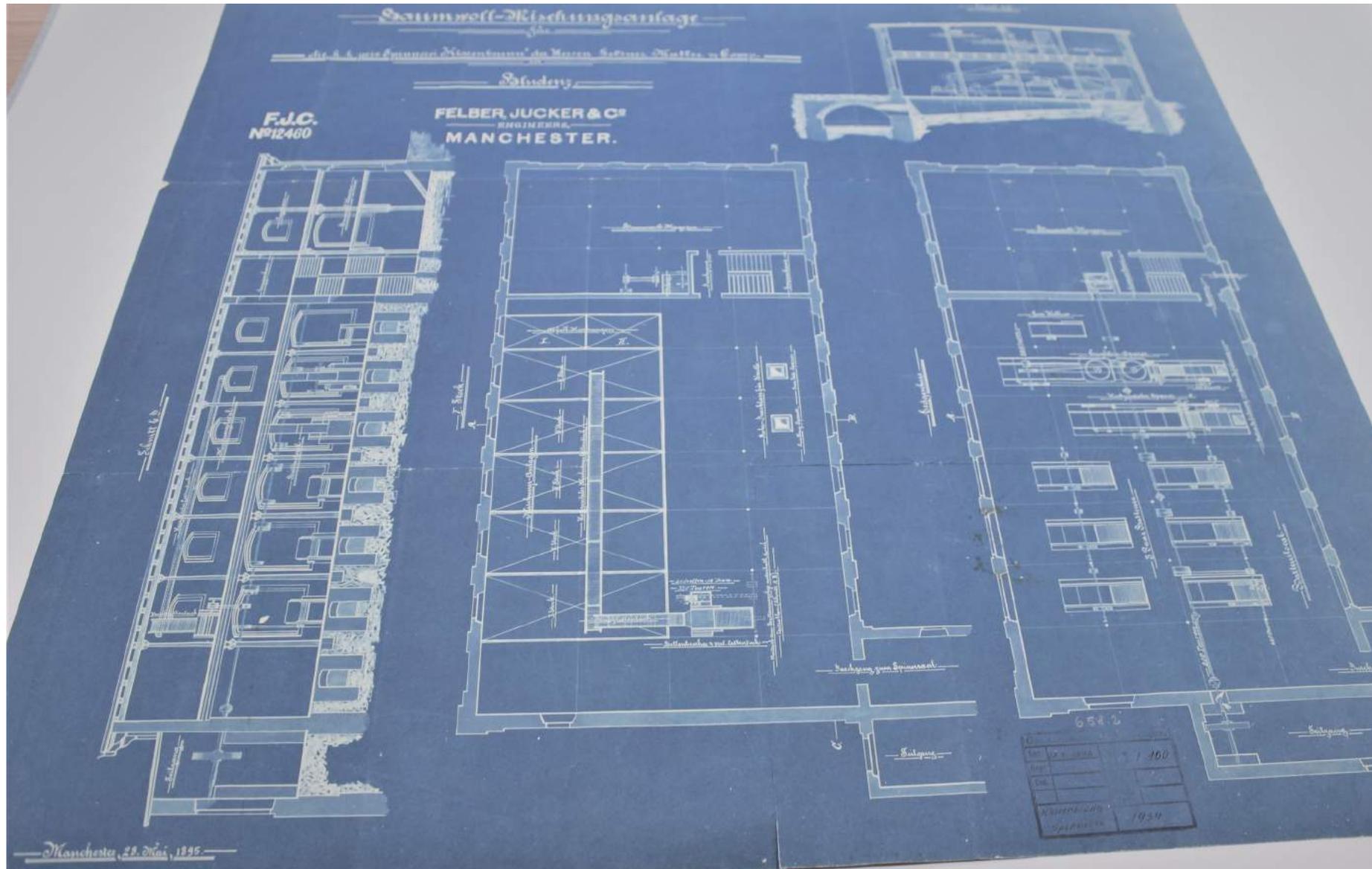


Abb. | 468: Plan der Putzerei/Mischerei, Neuorganisation der Maschinen, Grundrisse, Längs- und Querschnitt, noch ohne Aufstockung und Stiegenhaus im Inneren, Planverfasser: Felber, Juncker & Co, Engineers, Manchester; Plandatum: 28. Mai 1895

LEINEN - aus Flachsfasern hergestelltes Gewebe.

FLACHS - einjährige, blau oder weiß blühende Pflanze mit bastreichen Stängeln und ölhaltigen Samen und/oder Faser der Flachspflanze, die zu Leinen verarbeitet wird.

HANF - hochwachsende, krautige Pflanze, deren Stängel Fasern enthalten aus denen Textilien oder Seile hergestellt werden können und ölhaltige Samen.

HEIMARBEIT - gewerbliche Arbeit, die nicht in den Betriebsräumen des Arbeitsgebers, sondern für diesen in der eigenen Wohnung ausgeführt wird.

VERLAGSWESEN (Verlagssystem) - frühe Form der arbeitsteiligen Erzeugung von Gütern, bei der der Verleger (Fergger) die Rohstoffe beschafft, diese Handwerkern zur Produktion in Heimarbeit gibt und für den Absatz der Produkte sorgt.

FERGGER - Spediteur/Kaufmann, der gewerbsmäßig die Spedition von Gütern besorgt.

MANUFAKTUR - vorindustrieller Großbetrieb, in dem Waren serienweise mit starker Spezialisierung und Arbeitsteilung, aber doch im Wesentlichen in Handarbeit hergestellt werden.

FLACHSSPINNEREI - Fabrik, in der Flachs zu Leinenfäden versponnen wird.

BUNTWEBEREI - Webtechnik, zur Bildung von Mustern bei der Erzeugung von Geweben mittels Bindungsvarianten und wechselweisem Einsatz verschieden farbigen Kettfäden und Schussfäden (Muster: Karos, Streifen, usw.), bzw. Fabrikationsgebäude, in dem Webstühle zum Einsatz kommen.

WIRKEREI - Betrieb, in dem Wirkwaren (Unterwäsche, Samt, Plüsch,...) hergestellt werden.

STICKEREI - Betrieb, in dem Waren mit gestickten Verzierungen oder Muster hergestellt werden.

DRUCKEREI - Betrieb, in dem Textilien bedruckt werden, verschiedene Verfahren kommen zum Einsatz.

FÄRBEREI - Betrieb, in dem Textilien gefärbt werden, verschiedene Verfahren kommen zum Einsatz.

SKELETTBAUWEISE - Bauweise, bei der Stützen in der Art eines Gerippes den Bau tragen und die Zwischenräume mit nicht tragenden Wänden ausgefüllt werden.

BAROCKZEIT - durch kraftvolle, verschwenderisch gestaltete Formen und pathetischen Ausdruck gekennzeichneten Stil in der europäischen Kunst, Dichtung, Musik und Architektur von etwa 1600 bis 1750.

TRANSMISSION - Vorrichtung zur Kraftübertragung von einem Antriebssystem auf mehrere Arbeitsmaschinen.

NEUGOTISCHER STIL - Stilrichtung des 18. und 19. Jahrhunderts, die sich stark an die Gotik anlehnt.

NEOKLASSIZISTISCH - sich besonders in kolossalen Säulenordnungen ausdrückende formalistische und historisierende Tendenzen in der Architektur des 20. Jahrhunderts.

JUGENDSTIL - um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert entstandene künstlerische Stilrichtung besonders im Kunsthandwerk, in Gestaltung und Ausstattung des Innenraums, in der Architektur, in der Malerei und Grafik, die durch dekorativ geschwungene Linien, durch flächenhaft stilisierte pflanzliche oder abstrakte Ornamente gekennzeichnet ist.

DEUTSCHER WERKBUND - gegründet 1907 in München, Vereinigung, die das Ziel hat, die Qualität handwerklicher und industrieller Produkte zu erhöhen.

BAUHAUS - von 1919 bis 1933 an wechselnden Standorten in Deutschland existierende Hochschule für Gestaltung, an der bedeutende Künstler und Architekten wirkten.

HANDSPINDEL - Werkzeug zum Verspinnen von Fasern, besteht aus stabförmigen Schaft und einem sogenannten Wirtel, der als Schwungmasse dient.

GEWICHTSWEBSTUHL - stehender Webrahmen, bei dem die Kettfäden senkrecht herunterhängen und am unteren Ende ein Gewicht (Steine, Tongewichte, o.ä.) befestigt ist, um die benötigte Spannung für das Weben zu erzeugen.

SPINNRAD - Gerät zum Spinnen, mittels Fußpedal angetriebenes Schwungrad, welches die Spindel dreht.

TRITTWEBSTUHL - Weiterentwicklung des Gewichtswebstuhls.

FLÜGELSPINNRAD - Ende des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa entwickelt, ermöglichte erstmals das kontinuierliche Spinnen.

KRAFTSTUHL - Webmaschine, die durch eine mechanische Kraft angetrieben wird (automatisiert).

RINGSPINDEL - Weiterentwicklung der Flügelspinnmaschine.

LITERATUR

FRIEDRICH ACHLEITNER: "Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in drei Bänden. Band 1: Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg", Residenz Verlag, Salzburg/Wien, 1980.

CHRISTOPH BERTSCH: "Fabrikarchitektur - Entwicklung und Bedeutung einer Baugattung anhand Vorarlberger Beispiele des 19. und 20. Jahrhunderts", Vieweg & Sohn, Braunschweig/Wiesbaden, 1981.

ALMUT BOHNSACK: "Spinnen und Weben - Entwicklung von Technik und Arbeit im Textilgewerbe", Rasch Verlag, Braunschweig, 2002.

MANFRED A. GETZNER: "Getzner, Mutter & Cie, Bludenz - und die Entwicklung der Textilindustrie im Vorarlberger Oberland", Band II, Teil A, B, C, Rheticus-Gesellschaft, Feldkirch, 1990.

MANFRED A. GETZNER: "Getzner, Mutter, Gassner: Die Gründer der Firma Getzner, Mutter & Cie", Eigenverlag, Feldkirch, 1989 (2. Auflage).

BARBARA MOTTER & BARBARA GRABHERR-SCHNEIDER: "Orte - Fabriken - Geschichten, 188 historische Industriebauten in Vorarlberg", Haymon Verlag, Innsbruck/Wien, 2014.

HANS NÄGELE: "Das Textilland Vorarlberg", Vorarlberger Verlagsanstalt, Dornbirn, 1949.

ALOIS RIEGL: "Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung", Wien/Leipzig, 1903.

HANS STRAUB: "Die Geschichte der Bauingenieurkunst - Ein Überblick von der Antike bis in die Neuzeit", Birkhäuser, Basel, 1975.

MANFRED TSCHAIKNER: "Eine kurze gefasste Geschichte der Stadt", In: Bludener Geschichtsblätter, Heft 50 (2. Auflage), 2003.

GERHARD WANNER: "Die Industriegeschichte Vorarlbergs", Verein Vorarlberger Industriegeschichte, Feldkirch, 1990.

CLAUDIA WEDEKIND: "Bauten der Technik und Industrie - Aspekte ihrer Gestaltung und Bedeutung", In: Historische Industriearchitektur, Innsbruck/Bozen, 1991.

HUBERT WEITENSFELDER: "Der Tunnel und die Arbeit: Bludenz im Zeitraum von 1814 - 1914", In: "Geschichte der Stadt Bludenz: von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts", Sigmaringen Thorbecke, 1996.

ARTIKEL

Kult 15 - Das Magazin der Klasse 7KA des Bundesgymnasiums Bludenz in Kooperation mit ZIMBAPARK, Titel "Ein Meilenstein der Bludenzener Industriegeschichte - Interview mit Mag. Barbara Motter, Historikerin", von Hannah Salzgeber und Florentin Spalt, Ausgabe Juli 2015, Seite 30 - 31.

INTERNET

Statistik Austria: Ein Blick auf die Stadt Bludenz: Bevölkerungsentwicklung 1869 - 2017, In: <http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g80103.pdf>, abgerufen am 09.03.2018.

Seite "Vorarlberg", In: Wikipedia, <https://de.wikipedia.org/wiki/Vorarlberg>, abgerufen am 09.03.2018.

Webpage der Stadt Bludenz, <http://www.bludenz.at/wirtschaftsvereine/standort-bludenz.html>, abgerufen am 09.03.2018.

Christian Feuerstein: "Die strukturelle Entwicklung der Vorarlberger Wirtschaft seit 1945", In: Vorarlberg Chronik: <http://vorarlberg-chronik.at/id4-bis2016/die-strukturelle-entwicklung-der-vorarlberger-wirtschaft-seit-1945>, abgerufen am 25.04.2018.

Annette Bleyle, "Entstehung und Entwicklung der Vorarlberger Industrie", 2001, In: Wirtschaftsarchiv Vorarlberg, <http://wirtschaftsarchiv-v.at/seiten/aufsaeetze.php>; aufgerufen am 25.04.2018.

Webpage der TU Wien, https://www.tuwien.ac.at/dle/archiv/geschichte_der_tu_wien/, aufgerufen am 11.06.2018.

Webpage der ETH Zürich, https://www.ethz.ch/de/die-eth-zuerich/portraet/geschichte.html#par_textimage_3, aufgerufen am 11.06.2018.

Webpage der Firma Getzner Textil AG, <http://www.getzner.at/unternehmen/ueber-uns/>, aufgerufen am 09.07.2018.

Webpage der Firma Getzner Werkstoffe, <https://www.getzner.com/de/ueber-uns>, aufgerufen am 09.07.2018.

Rebekka Madlener: "Vorarlberg: Die Firma Getzner saniert ihren Standort in Bludenz", In: <http://www.vol.at/vorarlberg-die-firma-getzner-saniert-seinen-standort-in-bludenz/4895983>; aufgerufen am 20.04.2018.

Bescheid des Bundesdenkmalamts: GZ 11.401/1-IV/3/2001, ausgestellt am 24. 04.2002.

Bruno Schratzer, Alexander Roschanek, Ingo Hammerer, "Spinnerei Klarenbrunn wird geschlossen" (12.01.2015), in: <http://vorarlberg.orf.at/news/stories/2688990/>, aufgerufen am 27.04.2018

Seite "Mauerziegel", Vergleich von Ziegelformaten (Tabelle), In: Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Mauerziegel#cite_ref-9, aufgerufen am 04.12.2018.

Charta von Venedig, ICOMOS, 1964, http://www.charta-von-venedig.de/konservierung-restaurierung_umbau-strategiemodell.html, aufgerufen am 12.12.2018.

Webpage des Architekturbüros Dietrich | Untertrifaller, <https://www.dietrich.untertrifaller.com/projekte/museum-inaturadornbirn/?filter=19&parent=18>, aufgerufen am 10.12.2018

Webpage der Vorarlberger Museumswelt, Frastanz, <http://www.museumswelt.com/museumswelt/>, aufgerufen am 10.12.2018.

ARCHIV

Firmenarchiv von Getzner, Mutter & Cie, unter der Führung von Manfred A. Getzner.

BROSCHÜRE

Wiederhergestellt Nr. 52: "Bludenz Klarenbrunn - Umnutzung der ehemaligen Baumwollspinnerei", Herausgeber: Bundesdenkmalamt, 2018.

Sofern nicht anders angeführt, stammen alle Darstellungen, Fotos und Pläne von der Verfasserin.

ABBILDUNGEN

- Abb. | 01: Bludenz von oben, Blick Richtung Walgau, 2014
Luftaufnahme, Getzner Textil AG.
- Abb. | 04: Bludenz, Blick Richtung Rätikon bzw. Bürs/Brandnertal (Bürser Schlucht), 2014; [<https://www.vorarlberg-alpenregion.at/de/bludenz/sehenswertes-in-bludenz.html>]
- Abb. | 05: Bludenz, Blick Richtung Klostertal, 2014
Foto: Raumplanung/Land Vorarlberg; [<https://pid.volare.vorarlberg.at/o:121300>]
- Abb. | 07: Blick in die ehemalige Schlosserei, Spinnerei Klarenbrunn; Foto: Matthias Rhomberg, 2016
- Abb. | 08: Flachsverarbeitung, Darstellung aus "Emser Chronik" aus dem Jahr 1616; Gerhard Wanner: "Vorarlbergs Industriegeschichte", Verein Vorarlberger Industriegeschichte, Feldkirch, 1990, Seite 15.
- Abb. | 09: bäuerliche Baumwollverarbeitung in Au (Bregenzerwald), um 1890; a.a.O. Wanner, 1990, Seite 29.
- Abb. | 10: Spinnerei Juchen, Dornbirn, um 1890; a.a.O. Wanner, 1990, Seite 29.
- Abb. | 11: Betriebsareal F. M. Hämmerle, im Steinebach in Dornbirn; a.a.O. Wanner, 1990, Seite 268.
- Abb. | 12: Bogenbrücke über den Severn, 1775/1776; [<https://www.ironbridge.org.uk/media/1107/iron-bridge-3.jpg?width=768&quality=70>]
- Abb. | 13: Flachsspinnerei Innenraum, Shrewsbury, von Charles Bage, 1796; [https://secure.i.telegraph.co.uk/multi-media/archive/02541/_mill_2541122b.jpg]
- Abb. | 14: Spinnerei Juchen, Dornbirn, 2011; Foto: Friedrich Böhringer, eigenes Werk, CC BY-SA 2.5, [<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=14578578>]
- Abb. | 15: Spinnerei Jenny & Schindler, Kennelbach, um 1890; a.a.O. Wanner, 1990, Seite 42.
- Abb. | 16: Verwaltungs- und Fabrikationsgebäude der Wirkwarenfabrik Benger, Bregenz, 2013; [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0a/Bregenz_Mehrerauerstra%C3%9Fe_5_%26_3.jpg]
- Abb. | 17: Spinnerei F.M. Hämmerle, Feldkirch-Gisingen, um 1900; a.a.O. Wanner, 1990, Seite 79.
- Abb. | 18: Spinnen mit einer Handspindel; [http://www.landschaftsmuseum.de/Bilder/Handspindel_Zeich-2.jpg]
- Abb. | 19: Spinnen mit einem Handspinnrad, um 1300; [<http://www.landschaftsmuseum.de/Bilder/Handspinnrad-2.jpg>]
- Abb. | 20: Trittwebstuhl mit Schnelllade und "Schnellschützen" (John Kay), um 1735; Axel Föhl, Manfred Hamm, "Die Industriegeschichte des Textils", 1988, VDI-Verlag, Düsseldorf, Seite 28.

- Abb. | 21: Spinning Jenny, von James Hargreaves, 1764; [https://de.wikipedia.org/wiki/Spinning_Jenny#/media/File:PSM_V39_D306_Hargreave_improved_spinning_jenny.jpg]
- Abb. | 22: "Water Frame", von Richard Arkwright, 1769; [<https://www.a-n.co.uk/media/52425079/>]
- Abb. | 23: Spinning Mule, von Samuel Crompton, 1779; [https://en.wikipedia.org/wiki/Spinning_mule#/media/File:Mule-jenny.jpg]
- Abb. | 24: Kraftstuhl ("Power Loom"), von Edmund Cartwright, 1786; [https://en.wikipedia.org/wiki/Lancashire_Loom#/media/File:Modern_Loose_Reed_Power_Loom-marsden.png]
- Abb. | 25: "Self-acting Mule", von Richard Roberts, 1830; [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/13/Baines_1835-Roberts%27_Self_Acting_Mule.png]
- Abb. | 26: englische Spinnerei, um 1830, im Bild ein Spinner, eine Fadenandreherin und ein fegendes Kind; [<https://www.pbslearningmedia.org/asset/3271275-industrial-revolution/>]
- Abb. | 27: Blick in den Batteurraum, Putzerei, 1934; Firmenarchiv GMC, Foto von R. Mähr, 25.11.1934.
- Abb. | 28: Batteur mit Wickeleinrichtung, 1934; Firmenarchiv GMC, Foto von R. Mähr, 25.11.1934.
- Abb. | 29: Blick in das Vorwerk, Erdgeschoß, 1935; Firmenarchiv GMC, Foto von R. Mähr, 24.05.1935.
- Abb. | 30: Ringspinnmaschinen im Obergeschoß, 1934; Firmenarchiv GMC, Foto von R. Mähr, 25.11.1934.
- Abb. | 31: Arbeiten am Webstuhl, Standort Bleiche, GMC, 1942; Manfred Getzner, "Getzner, Mutter & Cie - und die Entwicklung der Textilindustrie im Vorarlberger Oberland, Band , Teil B, Rheticus-Gesellschaft, Feldkirch, 1990, Seite 493.
- Abb. | 32: Automatenwebstühle, Standort Bleiche, GMC, 1942; a.a.O. Getzner, Teil B, Seite 533.
- Abb. | 33: Jacquardweberei, Standort Bleiche, GMC, 1942; a.a.O. Getzner, Teil B, Seite 539.
- Abb. | 34: Garnfärberei, Standort Bleiche, GMC, 1942; a.a.O. Getzner, Teil B, Seite 553.
- Abb. | 35: Strangleiche, Standort Bleiche, GMC, 1942; a.a.O. Getzner, Teil B, Seite 549.
- Abb. | 36: Zylindertrockenmaschine in der Appretur, Standort Bleiche, GMC, 1942; a.a.O. Getzner, Teil B, Seite 561.
- Abb. | 37: Packerei und Lager, Standort Bleiche, GMC, 1942; a.a.O. Getzner, Teil B, Seite 577.
- Abb. | 38, 39, 40: Christian Getzner (1782 - 1848), Andreas Gassner (1776 - 1823), Franz Xaver Mutter (1776 - 1836); a.a.O. Getzner, Teil A, Seite 83.

- Abb. | 41: Spinnerei Brunntal, um 1831, Bludenz; a.a.O. Getzner, Teil A, Seite 127.
- Abb. | 42: Schokoladenfabrik "Suchard", Ansichtskarte, Jahr unbekannt; [https://pid.volare.vorarlberg.at/o:140338]
- Abb. | 43: Schokoladenfabrik "Suchard", 2014; Foto: Raumplanung/Land Vorarlberg, [https://pid.volare.vorarlberg.at/o:116446]
- Abb. | 44: Garnetikette der Spinnerei "Lünersee", um 1840; a.a.O. Getzner, Teil A, Seite 247.
- Abb. | 45: Spinnerei und Weberei "Lünersee", mit Nebengebäude und Tarnanstrich aus dem 2. Weltkrieg um 1955; a.a.O. Getzner, Teil A, Seite 295.
- Abb. | 46: Luftaufnahme Fabrik Lünersee, 2011; Foto: Raumplanung/Land Vorarlberg, [https://pid.volare.vorarlberg.at/o:116735]
- Abb. | 47: Standort "Bleiche", 1897; a.a.O. Getzner, Teil A, S. 173.
- Abb. | 48: Luftbild des Standorts "Bleiche", 1958; a.a.O. Getzner, Teil A, Seite 223.
- Abb. | 49: Luftaufnahme Standort "Bleiche", Foto: Raumplanung/Land Vorarlberg, [https://pid.volare.vorarlberg.at/o:116440]
- Abb. | 50: Timeline GMC; a.a.O. Getzner, Teil C, S. 473-489.
- Abb. | 51: Fabrik Klarenbrunn, 2016; Foto: Matthias Rhomberg.
- Abb. | 53: Situationsplan mit allen Standorten von GMC, Juli 1889; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 54: Luftbild von Bludenz, 2009; Foto: Raumplanung/Land Vorarlberg, [https://pid.volare.vorarlberg.at/o:116444]
- Abb. | 59: Spinnerei Klarenbrunn, um 1890, Anm.: noch ohne Wasserturm; a.a.O. Getzner, Teil A, Seite 311.
- Abb. | 60: Spinnerei Klarenbrunn, Blick von Norden, Anm.: noch ohne Anbau an der Nordwestfassade (erst 1934), 1931; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 61: Lage-/Situationsplan der Fabrik Klarenbrunn mit Direktoren- und Arbeiterwohnhäuser, 1890; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 62: Blick Richtung Dampfkesselhaus und Schornstein, Südostfassade, 1990; Firmenarchiv GMC, Foto von E. Mejchar.
- Abb. | 102: Ausschnitt von Luftaufnahme, 2015, Eingezeichnet das Magazin und das Lager; Getzner Textil AG.
- Abb. | 103: Anbau der ehemaligen Klimaanlage während der Abrissarbeiten, 2005; Foto von ehemaligen Mitarbeiter von Linz Textil AG.
- Abb. | 104: Magazin für Bretter, Kirsten, etc., 2015, abgerissen Anfang 2017; Foto von ehemaligen Mitarbeiter von Linz Textil AG.
- Abb. | 105: Lager ("Abfallhäuschen"), 2015, abgerissen Anfang 2017; Foto von ehemaligen Mitarbeiter von Linz Textil AG.

- Abb. | 126: Grundrissplan des Erdgeschoßes der Fabrik Klarenbrunn aus dem Jahr 1890; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 127: Grundrissplan des Obergeschoßes der Fabrik Klarenbrunn aus dem Jahr 1890; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 128: Längs- und Querschnitte des Hauptgebäudes der Fabrik Klarenbrunn aus dem Jahr 1890; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 129: Grundriss- und Schnittpläne der Putzerei und Mischerei der Fabrik Klarenbrunn aus dem Jahr 1890; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 255: Blick Richtung Nordwest-/Südwestfassade, Zugemauerte Fensteröffnungen, 2017; Foto von Matthias Rhomberg.
- Abb. | 271: Charta von Venedig, ICOMOS, 1964, Auszug von relevanten Artikeln; [<http://www.charta-von-venedig.de/internationale-charta-zur-konservierung-und-restaurierung.html>]
- Abb. | 272: inatura Dornbirn, Neugestaltung von Dietrich | Untertrifaller Architektur, 2007; [https://www.dietrich.untertrifaller.com/wp-content/uploads/2018/03/303-inatura_04_bk_web.jpg]
- Abb. | 273: inatura Dornbirn, Neugestaltung des Innenraums, von Dietrich | Untertrifaller Architektur, 2007; [https://www.dietrich.untertrifaller.com/wp-content/uploads/2018/03/303-inatura_16_bk_web.jpg]
- Abb. | 274: Vorarlberger Museumswelt, Frastanz, Neugestaltung des Innenraums (Tabakmuseum, von Atelier Ender, Nüziders), 2017; [http://www.atelieren-der.at/uploads/pictures-h430/60816_ae_atelieren-der_architektur_vorarlberger_museumswelt_frastanz_tabakmuseum_eroeffnung_01.jpg]
- Abb. | 275: Vorarlberger Museumswelt, Frastanz, Neugestaltung von Joachim Schmiedle, Ausstellungsgestaltungen von Atelier Ender, Nüziders sowie raumhochrosen (Heike Schlauch), Lochau, 2017; [<https://allerhand-magazin.at/wp-content/uploads/2017/11/MuseumsweltHP.jpg>]
- Abb. | 442: Spinnerei Klarenbrunn, um 1945, im Hintergrund der Rätikon; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 443: Putzerei/Mischerei, Blick Richtung Hauptgebäude, noch ohne Aufstockung (1929), Juli 1931; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 444: Putzerei/Mischerei, Innenhof, Verbindungsgang zwischen Hauptgebäude und Putzerei, noch ohne Aufstockung (1929), Juli 1931; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 445: Blick vom Bachbett der Ill Richtung Putzerei/Mischerei, mit ehemaligen Wasserauslauf und Bremsschlwehr, 1936/37; a.a.O. Getzner, Teil A, Seite 333.

- Abb. | 446: Blick vom gegenüberliegenden Ufer der Ill Richtung Fabrik Klarenbrunn, mit ehemaligen Wasserauslauf und Bremschwehr, 1936/37; a.a.O. Getzner, Teil A, Seite 333.
- Abb. | 447: Luftaufnahme, Spinnerei Klarenbrunn, 1959; Foto: Sammlung Historische Schrägluftaufnahmen, Vorarlberger Landesbibliothek, [<https://pid.volare.vorarlberg.at/o:231710>]
- Abb. | 448: Blick in den Innenhof, im Bild links: ehemaliges Baumwolllager (1968 abgerissen), Jahr unbekannt (1931?); Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 449: Garnetikette von Getzner, Mutter & Cie, um 1895, Fehldruck (Beschriftung falsch), Stern & Steiner, Wien; a.a.O. Getzner, Teil A, Seite 321 (bzw. farbige Version von ehemaligen Mitarbeiter von Linz Textil AG erhalten).
- Abb. | 450: (Post-/Gruß-) Karte der "K. & K. privil. Baumwollspinnerei Neu-Klarenbrunn", Verlag Bomeo Agustoni, Bludenz, 1900; Privatsammlung von Josef Concini, Nüziders.
- Abb. | 451: Belegschaft der Spinnerei Klarenbrunn, 1893; a.a.O. Getzner, Teil B, Seite 69.
- Abb. | 452: Belegschaft der Spinnerei Klarenbrunn, im Kriegsjahr 1942; a.a.O. Getzner, Teil B, Seite 127.
- Abb. | 453: Blick in den Ringspinnsaal im Obergeschoß der Spinnerei Klarenbrunn, 1942; a.a.O. Getzner, Teil B, Seite 441.
- Abb. | 454: Beladung der Transportwagen mit Vorgarnspulen für die Ringspinnerei, im Bild: Nelda Stecher, 1942; a.a.O. Getzner, Teil B, Seite 443.
- Abb. | 455: Brand von 1638 der Stadt Bludenz, um 1640, vermutlich von Maler Leonhard Werder; Foto von ehemaligen Mitarbeiter von Linz Textil AG erhalten.
- Abb. | 456: Kupferstich der Stadt Bludenz, 1643, von Matthäus Merian; [https://www.markus-pastella.at/sites/default/files/imagecache/image800x600/800px-De_Merian_Sueviae_212-Bludenz.jpg]
- Abb. | 457: Bludener Anzeiger vom 11.04.1885, Seite 5; [<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=baz&datum=18850411&zoom=33>]
- Abb. | 458: Vorprojekt für die Spinnerei Klarenbrunn, von J. Felber & Co, Engineers, Manchester, Plandatum (lt. Stempel links unten auf dem Plan): 15.01.1885; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 459: Vorprojekt für die Spinnerei Klarenbrunn, Planverfasser unbekannt, handschriftliche Anmerkungen (im Querschnitt händisch eingezeichnet ein Geschoß weniger), Jahr unbekannt; Firmenarchiv GMC.

- Abb. | 460: Plan Seilgang (Transmission), Grundriss und Querschnitt, handschriftliche Anmerkungen, Jahr unbekannt; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 461: Plan (Schnitte) der Trubinenanlage, 1885; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 462: Plan der Wasserkanalanlage beim Wasserschloss, Teil 1, Grundriss und Längsschnitt, Jahr unbekannt; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 463: Plan der Wasserkanalanlage beim Wasserschloss, Teil 2, Querschnitte, Jahr unbekannt; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 464: Plan für den Anbau aus dem Jahr 1895, Grundriss, Längs- und Querschnitte, Plandatum: 01.10.1895; Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 465: Detailplan (-ausschnitt), Stütze bei Kappendecke (Schlosserei und Putzerei), Plandatum (vermutlich): 17.08.1884, mit Unterschrift von Ignaz Wolf (im unteren Bereich des Plans); Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 466: Detailplan Stützen bei Anbau von 1895 (unterkellert), Jahr unbekannt (vermutlich 1895); Firmenarchiv GMC.
- Abb. | 467: Detailplan für Segmentbogenfenster, Grundriss, Ansicht, Schnitt, mit handschriftlichen Anmerkungen, Jahr unbekannt; Firmenarchiv GMC.

- Abb. | 468: Plan der Putzerei/Mischerei, Neuorganisation der Maschinen, Grundriss, Längs- und Querschnitt, noch ohne Aufstockung (1929) und Stiegenhaus im Inneren, Planverfasser: Felber, Juncker & Co, Manchester, Plandatum: 28.05.1885; Firmenarchiv GMC.

TABELLEN

- Tab. | 01: Produktionsentwicklung in der Vorarlberger Baumwollindustrie von 1839 bis 1880; Gerhard Wanner: "Die Industriegeschichte Vorarlbergs", Verein Vorarlberger Industriegeschichte, Feldkirch, 1990, Seite 38.
- Tab. | 02: Industrieproduktion in Vorarlberg nach Warengruppen von 1970 bis 2010; Christian Feuerstein: "Die strukturelle Entwicklung der Vorarlberger Wirtschaft seit 1945", In: Vorarlberg Chronik: <http://vorarlberg-chronik.at/id4-bis2016/die-strukturelle-entwicklung-der-vorarlberger-wirtschaft-seit-1945>, abgerufen am 25.04.2018.
- Tab. | 03: Entwicklung der industriellen Produktionsmittel, 1800 - 1900; Gerhard Wanner: "Die Industriegeschichte Vorarlbergs", Verein Vorarlberger Industriegeschichte, Feldkirch, 1990, Seite 33.

DANKE...

... an Christian Leidinger, der mir diese Diplomarbeit überhaupt erst ermöglicht hat. Danke, dass du mir das Vertrauen gegeben hast und dass ich vor Ort im Dampfkesselhaus ein Großteil der Diplomarbeit erarbeiten konnte.

... an Manfred Getzner für die Unterstützung und das zur Verfügung gestellte Material aus dem Firmenarchiv.

... an Prof. Nott Caviezel und Doris Grandits für die Betreuung und Motivation.

... an meine Eltern, Sabine und Reinhard, und meine Geschwister Iris, Lukas und Thomas für die Unterstützung in allen Belangen.

... an meine Freunde für die Hilfe, das Interesse und die spannenden Diskussionen über die Diplomarbeit.

... an meine Studienkollegen für die schöne und wertvolle Studienzeit in Wien.

... an Georg für die Unterstützung, die Ratschläge, das Korrekturlesen, die Motivation. Danke für alles!